Bibelstudien Bibelhandschriften und Bibeldrucke in Mainz

vom achten Jahrhundert bis zur Gegenwart

von

Franz Falk

Mit Abbildungen

MAINZ
Verlag von Franz Kirchheim
1901

Bibelstudien, Bibelhandschriften,

Bibeldrucke.

Imprimi permittitur.

Moguntiae, die 19. Aug. 1901.

Dr. J. B. Holzammer,
Consil. eccl. et Can. cap. eccl. cathedr. Mogunt.

Druck von Joh. Falk III. Söhne, Mainz.

Vorwort.

Vorliegende Arbeit sollte schon zum Gutenbergfeste, welches meine Vaterstadt 1900 Juni 24. feierte, erscheinen; dieses Ziel zu erreichen, wollte mir jedoch nicht gelingen. Die Verzögerung des Erscheinens kam, wie so oft, dem Buche zugute.

Diese Arbeit entspricht den Intentionen, welche Papst Leo XIII. in seiner das Studium der heil. Schrift betreffenden Encyclica Providentissimus Deus vom 18. November 1893 auszusprechen sich veranlasst sah. In gleicher Weise hat der Hochwürdigste Herr Bischof von Rottenburg auf der Versammlung der Görres-Gesellschaft zu Ravensburg, Herbst 1899, auf die Bibelstudien hauptsächlich nach ihrer historischen Seite hingewiesen, weil hier vor Allem gewisse Lücken auszufüllen seien. Ich glaube, im vorliegenden Buche ein gutes Specimen exegeseos historicae gegeben zu haben.

Wie mir so wird sich auch Anderen bei der Benutzung dieses Buches der Gedanke aufdrängen, dass die heil. Schrift das Lieblingsbuch unserer Vorfahren, zumal des Mittelalters war, und dass Mainz in dieser Hinsicht besonders ehrenhaft dasteht: die älteste Handschrift einer Evangelienharmonie, den Codex Fuldensis, sehen wir in den Händen des ersten Erzbischofs, S. Bonifatius; der erste bedeutende Exeget der Kirche Deutschlands, S. Rabanus Maurus, ziert den Hirtenstuhl der Metropole Mainz; aus der Hand eines Bürgers von Mainz, Johann Gutenberg, geht der erste lateinische Bibeldruck hervor; die erste Bibelübersetzung im Sprachgewande neuerer Zeit, die Dietenberger'sche Bibel, wird in Mainz gefertigt und gedruckt; die noch vollendetere, von Mainzer Theologen auf Betreiben des Erzbischofs Johann Philipp von Schönborn 1662 edirte „Katholische Mainzische Bibel“ beherrscht das Gebiet bis in unsere Zeit und wird erst abgelöst durch Allioli u. A. Um diese grossen Momente gruppirt sich eine ganze Reihe

interessanter Einzelheiten fast in allen Jahrhunderten. In der reichen Vergangenheit der alten Metropole Mainz heben sich demnach neben Anderem die Bibelstudien als eine sehr befriedigende Erscheinung ab.

Was bei Benützung des Buches an Lücken und Unvollkommenheiten sich herausstellt, möge milde beurtheilt werden im Hinblicke darauf, dass ich mich auf keine Vorlage stützen konnte, und dass eine historisch-bibliographische Arbeit, ferne von grossen Büchersammlungen ausgeführt, nur unter erheblicher Mühewaltung zu Stande kommen kann.

Klein-Winternheim, im Sommer 1901.

D. V.

Erstes Buch.

Mittelalter.

Von S. Bonifatius bis Gutenberg

750—1450.

I.

Die Erzbischöfe und die Bibelstudien.

Nur in einzelnen, abgerissenen Sätzen weiss die vorbonifatianische Zeit von der Thätigkeit der Mainzer Oberhirten überhaupt zu berichten. Gar spärlich läuft die kirchengeschichtliche Quelle; anders mit dem Eintritte des heil. Bonifatius in die Geschicke Deutschlands und mit seiner Erhebung auf den Stuhl von Mainz. Theils die zahlreichen Briefe, theils die Lebensbeschreibungen dieses Apostels Deutschlands bieten uns eine Fülle von Nachrichten, welche vielfachen Aufschluss geben über die kirchlichen Zustände Germaniens in damaliger Zeit, wie über die Lebensumstände dieses Heiligen.

Der heil. Bonifatius, gest. 755.

„Wohin er auch ging, trug er seine Bücher bei sich; diese waren sein Schatz und sein ganzes Besitzthum", so kennzeichnet im Allgemeinen die dem Utrechter Priester zugeschriebene Biographie des hl. Bonifatius dessen Bücherliebe. Dass diese Bücher vor Allem heilige Bücher waren, Theile der Bibel und Erklärungen derselben, ergibt sich aus anderen Nachrichten.

Wiederholt begegnen wir nämlich in seinen Briefen, namentlich jenen des Freundeskreises in seiner Heimath, dem Ausdrucke der Bitte um Zusendung heiliger Bücher und des Dankes für die erhaltenen Geschenke. Hierin scheint ihm besonders die hochgebildete Aebtissin *Eadburg* von Thanet zu Diensten gewesen zu sein. „Gott verleihe dir die ewigen Wohnungen, denn deine Güte hat so oft durch Uebersendung von Büchern oder auch Kleidungsstücken meine Niedergeschlagenheit gehoben. Ich bitte dich, fernerhin im begonnenen Werke fortzufahren, nämlich, du mögest mir mit Goldfarbe die Briefe meines Herrn, des heil. Apostels *Petrus*, niederschreiben, zu Ehren und zur Verehrung der heil. Schriften für die Augen der der Predigt anwohnenden sinnlichen

Heiden[1]), dann aber auch, damit ich die Worte dessen stets vor Augen habe, der mir diese Reise (Mission) aufgetragen hat. ... Mache es so, geliebte Schwester, wie immer die Herzensgüte es gethan, und so werden deine Werke zu Ehren des himmlischen Vaters mit goldenen Lettern leuchten.“ So schreibt der apostolische Mann im Jahre 735.[2])

Derselben Aebtissin spricht er seinen Dank aus „für die Zusendung heiliger Schriften, die den Fremdling in Germanien mit geistigem Lichte trösten; denn wer die finsteren Winkel der Räume Germaniens erhellen soll, der fällt leicht in die Stricke des Satans, wenn er nicht in Gottes Wort eine Leuchte für seine Schritte und ein Licht für seine Pfade hätte.“[3])

Neben der genannten Aebtissin finden wir als Vermittler den Erzbischof *Ecbert* von York (732—756), der ihm Beda's Lectionarium d. i. Bedae homiliae (Bedae opera ed. Giles Tom. V.) und Proverbia Salomonis super parab. Salom. (Bedae opera IX, 3.) zusenden soll, weil er erfahren, dass Beda Commentare darüber geschrieben.[4])

Dem Abte *Duddo*, wiederum in der Heimath, schreibt Bonifaz im Jahre 735 wegen Zusendung von Abhandlungen der heil. Väter, besonders solcher über den Apostel Paulus, weil ihm dergleichen fehle; „Tractate zu zwei Briefen, nämlich zu dem Römer- und ersten Corintherbrief habe ich; dessgleichen zeige mir an, was du in dem hl. Archiv (in sacro scrinio, vielleicht im apostolischen Archiv zu Rom)[5]) findest und für mich nützlich hältst und mir verborgen blieb oder nach deiner Meinung nicht copirt sein könnte.“[6])

Bis ins hohe Alter hinein währet bei dem unermüdlichen Verkündiger des Evangeliums diese Liebe zu den heil. Schriften.

---

[1]) Die äussere Erscheinung des Buches sollte den heidnischen Zuhörern imponiren: ante oculos carnalium in praedicando.

[2]) Jaffé, Mog. p. 98. 99.

[3]) Ibid. p. 213. Nürnberger, Aus der literarischen Hinterlassenschaft des hl. Bonifatius und des hl. Burchardus (24. Bericht der Gesellschaft für Philomathie). Neisse 1888. S. 2.

[4]) Jaffé, p. 250 „Wenn die Werke Beda's in angelsächsischen Schriftzügen in Deutschland aufgefunden sein sollten, mögen sie wohl aus Bonifazens oder Lul's Sammlung stammen“, bemerkt Hahn, Bonifaz und Lul S. 311.

[5]) Vermuthung Hahn's über Duddo's Aufenthalt in Rom am a. O. S. 166. „In scrinio sctae ecclesiae nostrae“, drückt Papst Leo VII. 937—39 sich aus über das päpstliche Archiv. Jaffé, p. 337

[6]) Jaffé, p. 97. 98; Nürnberger, Hinterlassenschaft, S. 3.

In dem Jahre 740 etwa wendet er sich an den Bischof *Daniel* in Wincester mit der Bitte, er möge jenes Buch zusenden, in welches sein ehemaliger Abt und Meister Duddo sechs *Propheten* mit scharfen und deutlichen Buchstaben geschrieben, und das er bei seinem Tode hinterlassen habe. Bei zunehmendem Greisenalter und abnehmender Sehkraft könne er kleine und verschwommene Buchstaben nicht mehr recht sehen, somit sei ihm ein Buch, wie das von Wynbrecht[1]) geschriebene, ein wahres Bedürfniss. „Ein derartiges Buch, wie ich es wünsche, kann ich ja hier zu Lande nicht bekommen.[2])“

Wie diesseits der Alpen im deutschen Missionsgebiete, so standen in damaliger Zeit auch am Sitze der Christenheit zu Rom die hl. Schriften in hohen Ehren. Bonifaz hatte im Jahre 745 eine Generalsynode des gesammten fränkischen Reiches berufen, was war natürlicher, als dass er über den Verlauf derselben dem Papste Bericht erstattete, für mehrere Beschlüsse Bestätigung und über Anderes Belehrung und Weisung nachsuchte.[3])

Zu dem Ende schickte er den Priester Deneard, der schon 742 nach Rom abgesandt worden war, abermals dahin. In *Rom* fand am 25. Oct. 745 eine von sieben benachbarten Bischöfen und siebenzehn römischen Priestern besuchte Synode[4]) statt. Die Bischöfe und Priester wohnten den Verhandlungen sitzend, die Diakonen stehend bei; die Verhandlungen begannen prepositis in medio sacrosanctis evangeliis,[5]) nachdem also die heiligen Evangelien mitten in der Versammlung aufgelegt waren, wie man auf alten Miniaturen die heil. Bücher auf einem Tische inmitten der Synodalen aufgelegt sieht.[6])

Bonifazens Liebe zu den Büchern erlosch erst mit seinem Leben. Als der greise Apostel zur letzten Missionsreise ins Land der Friesen sich rüstet, bittet er Lul: »Mein Sohn, sorge mit deiner klugen Umsicht für alles, was zu unserem Gebrauche auf dieser Reise zusammengepackt werden muss, lege aber auch das

---

1) Jaffé, p. 160.

2) Wynbrecht, Abt von Nutscelle (südwestl. v. Winchester) war Hofgeistlicher unter mehreren Königen und mit der Abfassung von Urkunden betraut, denn er hatte eine schöne deutliche Schrift.

3) Hefele, Conciliengesch. III, 533 der 2. Aufl.

4) in patriarchio Lateranensi, in basilica s. Theodori, dem späteren oratorium s. Vincentii.

5) Jaffé, p. 137. 141.

6) Rohault de Fleury, La ste messe, Conc. de Constple 896.

Linnentuch, worin mein abgelebter Körper gelegt werden soll, in meine *Bücherkiste.*" [1])

Die Mörder des Heiligen vermutheten Schätze in den Kisten, fanden aber nur Bücher, die sie herumwarfen theils auf das flache Feld oder Sümpfe, theils nach Hause mitnahmen; später fanden sich die Bücher wieder zusammen und „wurden von den Findern in das Haus, wo sie bis jetzt zum Heile der Seelen dienen, zurückgeschickt." Dieses Haus wird eher Fulda als Mainz sein.

Der Domschatz in Fulda besitzt noch drei Handschriften, welche gemäss Ueberlieferung und Beschaffenheit wohl zu den wieder zurückgebrachten Handschriften gehören; wir müssen sie genauer ansehen.

1. Das Evangelienbuch oder vielmehr die *Evangelienharmonie* des Ammonius von Alexandrien [2]) nebst den Paulinischen Briefen, der Apostelgeschichte, den übrigen Briefen der Apostel und der Apocalypse, dazu einige kleinere Stücke exegetischer und liturgischer Art. Die Handschrift bietet die hieronymische Uebersetzung. [3])

Die Geschichte der Exegese, zumal des neuen Testamentes, kennt diesen sog. Codex Fuldensis als eine der berühmtesten Handschriften. Ammonius von Alexandrien hatte aus den vier Evangelien ein einziges Evangelium (ex quatuor unum) in griechischer Sprache zusammengestellt; es gibt keine Handschrift, welche diese Evangelienharmonie enthielte. Die älteste Handschrift, welche in lateinischer Sprache eben diese Arbeit des Ammonius überliefert, ist unser Codex Fuldensis. Zuerst im Besitze des Bischofs Victor von Capua, welcher eigenhändig denselben durchcorrigirte ums Jahr 546, kam er später nach England und da in den Besitz des hl. Bonifatius, [4]) welcher ihn später nach Deutschland mitnahm. Auf dem Rande hauptsächlich gewahrt man in angelsächsischer Cursive beigeschriebene Bemerkungen (Randglossen), welche der Meinung gewiegter Gelehrten zufolge vom hl. Bonifaz selbst herrühren.

So besitzen wir in der Handschrift ein ehrwürdiges Denkmal, eine höchst merkwürdige Erinnerung an den hl. Bonifatius, zu-

---

[1]) „in theca meorum librorum." Willibaldi vita s. Bonif. Jaffé p. 462. 463.

[2]) Kaulen, Gesch. der Vulgata 1868, S. 217.

[3]) über deren Einrichtung und ihren Unterschied zur Synopse vgl. Kaulen im Kirchenlex. IV, 1035.

[4]) Eine Hand des 15. Jahrh. schrieb vorn ein: Sanctus bonifacius presenti libro functus est dum vixit.

mal er seine Liebe zum geschriebene Worte des Herrn damit bekundet. Derselbe Geist, der aus seinen Briefen und aus diesem Denkmale spricht, ist sicher auf seine Schüler übergegangen und war bestimmend für lange Zeit.

Dem Gelehrten Ernst Ranke gebührt das Verdienst, den ganzen Text der Handschrift — sie zählt 509 Blätter — herausgegeben und mit guten Erläuterungen begleitet zu haben, 1868, unter Beigabe zweier Facsimiletafeln, wovon die eine eine Seite des Textes mit den Randglossen wiedergibt; schon 1840 hatte Ranke zum Jubiläum der Berliner Hochschule eine kleinere Arbeit darüber veröffentlicht.[1])

2. Die zweite der Handschriften, 63 Blätter in Octav, enthält die *vier Evangelien*, in angelsächsischer Cursive geschrieben; man kann sie nicht, wie manche gethan, vom hl. Bonifatius selbst geschrieben ausgeben, denn nach den Schlussworten stellt sie sich als Werk eines Vidrug dar, der vielleicht mit dem Reisegefährten und Leidensgenossen Wintrug dieselbe Person sein dürfte.

3. An der dritten Handschrift, verschiedene *Kirchenlehrerschriften* vereinigend, haftet die Ueberlieferung, dass mit ihr der Heilige den bekannten Schwertstreich aufgehalten habe.[2]).

Die angelsächsischen Frauen und ihre Kenntniss der heil. Schrift.

Der Apostel Deutschlands sah sich in seiner Missionsthätigkeit von einer Anzahl Frauen unterstützt, welche zunächst zum weiblichen Theil der Bevölkerung in nähere Beziehung zu treten berufen waren. Diese Frauen zeigen hohe, gelehrte Bildung; unter ihnen ragt hervor *Lioba* (dilecta). Mit ihrer Mutter war Bonifaz durch Bande des Blutes verknüpft, mit ihrem Vater innig befreundet.

Lioba betrieb neben der Verskunst emsig grammatische Studien und zeigte sich bewandert im alten wie neuen *Testament*; sie kennt die Kirchenväter und die ganze Ordensregel. Sie selbst, nach Deutschland übergesiedelt, wird Aebtissin des Klosters Bischofsheim an der Tauber und steht später einer ganzen Reihe

---

[1]) E. Ranke, Codex Fuldensis. Nov. Test. latine interprete Hieronymo Ex MSo Victoris Capuani edidit, prolegominis introduxit, commentariis adornavit etc. Marb. et Lips. 1868. Stamminger, Franconia sancta, S. 241.

[2]) Von diesen drei Handschriften gibt es lithographirte Schriftproben, von F. Bamberger, Lithogr. in Fulda. Cf. Westwood, Fac-Simile's p. 91.

von Klöstern vor. Sie lebte noch 782 und starb, Ende der 80er Jahre, zu Schornsheim in Rheinhessen auf einem fiscalischen Gute Karls des Grossen am 28. September.

Vier ihrer Schülerinnen haben dem Fulder Mönche Rudolf, welcher auf Befehl des Rabanus Maurus ums Jahr 843 zur Feder griff, Folgendes über ihren Eifer im Lesen der heil. Bücher mitgetheilt:

„Ihr Geist war stets bereit, das Wort Gottes zu hören oder zu lesen . . . . Auf das Lesen und Anhören der heil. Schriften wandte sie mehr Fleiss als auf der Hände Arbeit . . . . Der Beschäftigung mit Lesen lag sie mit solchem Eifer ob, dass wenn sie nicht mit Beten beschäftigt war oder ihren schwachen Körper durch Nahrung oder Ruhe stärkte, niemals das heil. Buch aus ihren Händen kam . . . . Indem sie die Bücher des alten und neuen Testamentes mit eifrigem Sinne durchlas, prägte sie die göttlichen Vorschriften dem Gedächtniss ein . . . . Ihr musste, während sie schlief, sei es des Nachts oder Mittags stets die heil. Schrift neben ihrem Bette der Sitte gemäss vorgelesen werden. Dieses Amt versahen die jüngeren Mädchen abwechselnd ohne Beschwerde, und ein Wunder ist es, zu sagen, sie konnten kein Wort oder auch nur eine Silbe im Lesen übergehen, ohne dass sie nicht von ihr, obschon schlummernd, darauf aufmerksam gemacht worden wäre. [1])“

Othlon im Leben des hl. Bonifatius rühmt zwei Frauen derselben Zeit höhere Bildung nach, *Chunihild* nämlich, eine Tante Lul's, die mit ihrer gelehrten Tochter *Berhtgit* in Thüringen die Stätte ihrer Wirksamkeit fand. In einem lateinischen Briefe Berhtgit's an ihren Bruder Balthard finden wir Zeugnisse für ihre Vertrautheit mit den Büchern des alten und neuen Testamentes, denn sie spricht sich aus in Worten der heil. Schrift, und zwar der Psalmen, des Buches Job, der Genesis und des Hohenliedes. [2]) Der kleine Brief beginnt mit fünf Bibelstellen:

Tedet animam meam vitae meae [3]) propter amorem fraternitatis nostrae. Ego enim sola derelicta et destituta auxilio propinquorum. Pater enim meus et mater mea dereliquerunt me,

---

[1]) Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit in deutscher Bearbeitung VIII. Jahrhdt. 2. Bd. Nach den Mon. Germ. übersetzt von W. Arndt. 1863. S. 51.

[2]) Epistola 148 bei Jaffé p. 312; Hahn S. 138.

[3]) Job. 10, 1.

Dominus autem assumsit me[1]). Multae sunt aquarum congregationes[2]) inter me a te, tamen caritate iungamur, quia vera caritas nunquam locorum limite frangitur. Sed tamen dico, quod umquam non recessit tristitia ab anima mea . . ., quia fortis est ut mors dilectio.[3])

Welche Vertrautheit mit den hl. Büchern setzt ein solcher Brief voraus!

Der heil. Lullus, gest. 786.

In St. Bonifaz und den angelsächsischen Missionsschwestern tritt uns zu Beginn eines wahrhaft christlichen Lebens in Germanien sofort ein reiches exegetisches Bild entgegen: die Genannten stützen sich auf die heil. Schrift zum Zwecke persönlicher Heiligung und sicherer Durchführung ihrer apostolischen Thätigkeit; die Bibel kommt nicht aus ihren Händen, wenngleich die Zeit nicht angethan war zu selbständiger Behandlung der Bücher. Des hl. Bonifatius Geist lebt weiter in seinem Genossen und Nachfolger Lullus.

In die Zeit von 767—781 fällt eine briefliche Bitte des Mainzer Erzbischofs *Lull*, worin er den Abt Gutbert[4]) von Wearmouth um Zusendung von *exegetischen* Arbeiten Beda's ersucht. „Wir bitten, dass du zum Troste nicht nur unserer Pilgerschaft, sondern auch unserer Hinfälligkeit jene Bücher senden wollest, welche Beda sel. Andenkens geschrieben, nämlich die Schrift de templo Salomonis, oder die über das Hohelied . . ., wenn möglich alle Bücher, zum mindesten das über den Salomonischen Tempel, vielleicht ein schwieriges Begehren, doch wahrer Liebe fällt alles leicht, wie ich meine.“ Gutbert hat in der That Beda's Schrift an Lul abgehen lassen.[5])

Erzbischof Richulf, gest. 813. — Das Evangelium auf der Synode zu Mainz 813.

Wir sahen seither die heil. Schrift mehr nur in den Händen Einzelner. Dieser Umstand erlaubte immerhin einen Schluss auf die Allgemeinheit, insofern man annehmen darf, dass der ge-

---

1) Ps. 26, 10.
2) Genes. 1, 10.
3) Cant. cant. 8, 6.
4) ein unmittelbarer Schüler Beda's.
5) Jaffé p. 289. 290.

sammte Clerus, soweit er der Bildung seit Bonifazens Reform sich zugänglich und geneigt gezeigt, nach dem Beispiele eines so erhabenen Vorbildes wie Bonifaz in der Werthschätzung der heil. Bücher nicht zurückgeblieben sein könne. Dem ist in der That so; wir sehen in einer der wichtigsten Aeusserungen des kirchlichen Lebens von den Vertretern der Kirche die heil. Schrift in besonderer Weise herangezogen und gewürdigt, nämlich auf der Reichsversammlung zu Mainz im Juni 813.[1])

Karl d. Gr. hatte fast gleichzeitig im Abendlande verordnet, dass im ganzen fränkischen Reiche Synoden super statu ecclesiarum corrigendo gehalten werden sollten; es kamen solche zu Arles, Reims, Tours, Chalons an der Saone und zu *Mainz* zu Stande, am letzteren Orte am 9. Juni 813. Die durch Karls und Richulfs Bemühen vollendete und 805 Dez. 1. eingeweihte Kirche des Benedictinerklosters St. Alban auf einer Anhöhe bei Mainz nahm die Grossen des Reiches und die Vorsteher der Kirche zu gemeinsamer Berathung auf. Von geistlicher Seite wohnten der Versammlung 30 Bischöfe und 25 Aebte an.[2])

Die Anwesenden beriethen nach vorausgegangenem Fasten in drei Abtheilungen gesondert: 1. Bischöfe, 2. Aebte und Mönche, 3. Grafen. Während letztere weltliche Angelegenheiten und Gesetze beriethen, besprachen die Bischöfe die Zustände in Kirche und Reich; es heisst von ihnen: die Bischöfe sassen da mit einigen Notaren, sie lasen und besprachen das *Evangelium*, sowie die Briefe der Apostel und die Apostelgeschichte,[3]) die früheren Canones, verschiedene Schriften der Kirchenväter, das Pastoralbuch Gregors u. s. w., und forschten, wie die Zustände in Kirche und Volk durch Lehre und Beispiel gebessert und bewahrt werden könnten.

Was wir des Genaueren und im Einzelnen von dieser Mainzer Synode erfahren, fand jedenfalls auf den anderen Synoden statt, also die Vorbereitung durch Fasten und die Berathung unter Zugrundelegung der Evangelien, Briefe[4]) und Apostelgeschichte,

---

[1]) Hefele, Conciliengesch. [2] III, 759.

[2]) Eine ausführliche Abhandlung über diese Synode, von Möhler in Tüb. Quartalschrift 1824, S. 367—427.

[3]) legentes atque tractantes sanctum evangelium necnon epistulas et actus apostolorum.

[4]) Das ganze Mittelalter hindurch finden wir die Aufeinanderfolge der heil. Bücher des N. T. in dieser Weise gegeben: die Briefe folgen unmittelbar den Evangelien.

also des neuen Testamentes. Wie der Decalog im Leben der alten Völker, so sollte das Neue Testament in der Christenheit den sittlichen Gradmesser, den Tugendspiegel abgeben.

Der hl. Rabanus Maurus, gest. 856, und seine exegetischen Arbeiten.

Zur selben Zeit, als man öffentlich in feierlicher Versammlung zu Mainz und im Reiche über kirchliche und weltliche Gesetze berieth und zur Unterlage hierfür die heil. Schrift heranzog, sass in der Stille seiner Klosterzelle vor seinen Büchern ein junger Gelehrter, welcher, dem Studium eifrig ergeben, gerade dadurch zu den späteren hohen Würden die beste Vorbereitung traf. Es war der aus Mainz gebürtige, um 784 geborene,[1]) zu Fulda erzogene und zu Tours unter Alcuin weiter gebildete Sohn des hl. Benedict, Rabanus Maurus. Mit- und Nachwelt bezeichnen ihn mit Recht als den Schöpfer des deutschen Schulwesens, als praeceptor Germaniae. Er vereinigte in sich das ganze theologische Wissen seiner Zeit sammt den verwandten Fächern[2]) in weitestem Umfange. Seine frühzeitige[3]) unausgesetzte, geistige Thätigkeit kam insbesondere dem Erforschen der Bücher des alten und neuen Testamentes zu gute.

Wir übergehen Rabans Erstlingsschrift, die im Jahre 814 vollendete und verschiedenen Würdenträgern in Kirche und Reich gewidmete kunstreiche metrische Arbeit De laudibus sanctae crucis, vom Lobpreise des hl. Kreuzes. Hat diese mühsame Arbeit auch wenig mit eigentlicher Poesie zu thun, so ist sie als mystisch-symbolische Deutung des hl. Kreuzes doch nicht ohne Verdienst.[4])

---

[1]) Die Lebensdata aufs neue festgestellt von E. Dümmler, Hrabanstudien (Sitz.-Ber. Kgl. preuss. Ak. der Wissenschaften zu Berlin; Sitz. der philos.-hist. Cl. vom 13. Jan. 1898).

[2]) Raban schrieb sogar, was wenig bekannt, de praecinctu militari romano, (MS. in Trier s. XII.), ein Auszug aus Vegetius. S. Mittheilungen aus dem Gebiete der kirchl. Archäologie und Gesch. der Trier. Diöcese. Heft 1, S. 84. Katholik 1899, I. 574.

[3]) „a pueritia in scripturis valde studiosus et ... lectionem divinorum librorum plurimum adamavit.“ Rudolfi Miracul. Sanctorum Fuld. c. 15; Dümmler S. 10, Note 6.

[4]) Als hauptsächliche Quelle von Ezzo's Gesang von den Wundern Christi 1065 (Müllenhoff-Scheerer, Denkm. deutscher Poesie und Prosa[3] [1892] I, 78; II, 168) weist Kelle Hrabans Gedicht „De laudibus s. crucis“ nach in „Sitz.-Ber. phil.-hist. Cl. der Wiener Akad.“ 1893, Bd. CXXIX,

Mehr als dieses müssen unsere Aufmerksamkeit fesseln die später oft gedruckte Schrift De institutione clericorum, von der Heranbildung der Geistlichkeit, und die verschiedenen Bibelcommentare.

Es war im Jahre 819, als das Kloster Fulda zu einem grossen Feste sich rüstete; der Neubau der Klosterkirche nahte seinem Ende; die Einweihung sollte am 1. Tage des Monats November stattfinden, der Erzbischof Haistolf von Mainz die Feierlichkeit vornehmen. Bei dieser Gelegenheit trat der gelehrte Mönch vor den Erzbischof und überreichte im Auftrage seines Abtes Eigil ein eben vollendetes, aus drei Büchern bestehendes Werk: *De institutione clericorum*, worin er in weitestem Umfange von dem geistlichen Amte in allen seinen Abstufungen und Pflichten sowie von der gesammten Gottesdienstordnung handelt, wir würden sagen, ein Lehrbuch für den angehenden Candidaten der Theologie und des Seelsorgeramtes. Einzelne Stücke dieser Arbeit, Antworten auf bestimmte Fragen der Brüder in Fulda, hatte er zunächst auf losen Blättern niedergeschrieben [1]) und diese dann auf die Bitten derselben zu einem Bande vereinigt; das war jenes dem einweihenden Kirchenfürsten überreichte Buch. [2])

„Diesem Buche zufolge konnte im neunten Jahrhundert kein Cleriker auf theologische Bildung Anspruch erheben, wenn er nicht hinreichende *exegetische* Kenntniss besass. Neben dem einfachen historischen Sinne der heil. Schrift musste er auch noch ihren moralischen und mystischen Sinn zu eruieren verstehen und überhaupt alles, was die verschiedenen Wissenszweige [3]) nützliches bieten, für die Schriftauslegung zu verwenden wissen. Die Kenntniss der heil. Schrift betrachtet er als das Fundament, worauf alles Wissen sich aufbaut."

S. 42. — Ein Gedicht in hon. s. Audoeni mit einer gleichen Kreuzfigur im „Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere Geschichtskunde" XIV, 171. In dieser Künstlichkeit mühevoller Arbeit hat Rab. alle seine Vorgänger, die bis ins vierte Jahrhundert zurückreichen, übertroffen.

1) Für dieses Verfahren die lehrreiche Darlegung Schönbachs in den Otfridstudien, „Zeitschrift für deutsch. Alterth." XL, 106; Dümmler S. 9, Note 4.

2) In Druck erschienen zuerst Pforzh. 1503 (opusculum aureum); dann 1505 ebenda; Cöln 1532; Antw. 1560.

3) Das Studium der heidnischen Autoren erklärt Raban für unentbehrlich zum Verständniss der heil. Schrift.

„Desgleichen wurde von einem Priester verlangt, dass er im Stande sei, in wohlgeordneter Weise Gottes Wort zu verkünden und die Glaubenswahrheiten richtig darzulegen, „denn wer dieses alles nicht innehat, kann nicht für sein eigenes Heil, geschweige für das der anderen Zuträgliches leisten. [1])“

Besonders das dritte Buch dieser Schrift verbreitet sich über die heil. Schrift, wie aus folgenden Capitelsüberschriften ersichtlich:

Cap. II. De eminentia sacrarum Scripturarum.

Cap. III. Quibus obscuritatibus Scriptura sit involuta.

Cap. VI. De modo legendi sacras scripturas.

Cap. VII. De canone Hebraeorum.

Wir kommen unten bei der Darlegung des Inspirationsbegriffes nach Holzhey auf diese Raban'sche Schrift zurück.

Die Schrift von Heranbildung der Geistlichkeit folgte um 820 die De computo von kirchlicher Zeitrechnung, und erst nach dieser beginnt die ansehnliche Reihe der durchweg auf den Vulgatatext zurückgehenden *Bibel-Commentare* und zwar mit dem Commentar zum Evangelium nach *Matthäus.* [2]) Diesen Commentar stellte der vielbeschäftigte Klosterlehrer in acht Büchern aus den Werken hauptsächlich der Kirchenväter zusammen. Die Arbeit will nicht als eine selbständige angesehen sein, sowenig wie die übrigen Commentare, [3]) gleichwohl gebührt ihr besondere

---

[1]) Specht S. 65 der Geschichte des Unterrichtswesens. Erwähnung verdient, dass Rab. M. eine, wahrscheinlich kostbare, Buchdecke anfertigen liess und für dieselbe die Verse dichtete (Migne CXII, 1641):

Versus in theca Evangelii conscripti

Hanc thecam ad laudem christi sic condere jussit
Rabanus praesul, servus et ipse Dei,
In quo et Evangelium sanctum gestetur honeste,
Quando lecturus hoc diaconus erit.

[2]) Ueber die Würzb. Handschr. des Matth.-Commentars vgl. Traube im Archiv, Neues, XVII, 458.

[3]) Durchaus richtig sind die Worte, welche P. G. Meier in der Einleitung zu: Ausgewählte Schriften von Columban, Alkuin, Hrab. Maurus 1890, S. 8 ausspricht: Charakteristisch für die mittelalterliche Bildung ist die Abhängigkeit von der Autorität, das unbeschränkte Ansehen, in welchem die grossen Lehrer der Vorzeit standen . . . An den übertragenen Lehren hielt man fest, ohne sie zu prüfen, und überliefert sie ebenso treu der folgenden Generation. Der Geist besass noch nicht Selbständigkeit genug, um am Massstabe der Kritik den Inhalt des Wissens zu messen. Wir finden daher

Beachtung, weil Otfrid und der Helianddichter gerade auf diesem Commentar beruhen.

Nach dem Matthäuscommentar ging Rabanus an das alte Testament; er beginnt mit den Büchern Mosis (Genesis). Für das Buch *Leviticus* benutzte er neben den bekannteren Vätern den Commentar des Priesters Hesychius von Jerusalem. Zu dieser Arbeit regte ihn der befreundete Bischof Freculf von Lisieux (etwa 825—853) an, der nach dem fernen Westen verschlagen so an völligem Büchermangel leidet, dass ihm sogar eine Bibel fehlte. Raban's Werk sollte ihm die vermissten Väter ersetzen, und ausdrücklich bat er zuerst um eine wörtliche, dann um eine mystische Auslegung der heil. Schrift.

Zur Fortsetzung des für Freculf bearbeiteten Pentateuchs veranlassten ihn einerseits Bischof Humbert von Würzburg, anderseits Friedrich von Utrecht Jenem widmete er die Auslegung der Bücher der *Richter* und *Ruth*, diesem die des Buches *Josua*.

An den Octateuch schlossen sich die *historischen* Schriften des alten Testamentes an. Mit dem einflussreichen Erzkaplan Hilduin, Abt von St. Denis, war ein an den Hof Ludwigs entsandter fuldischer Mönch zufällig zusammengetroffen und hatte von ihm die Bitte vernommen, dass Raban ihm irgend eines seiner Werke schicken möge. Am geeignetsten hielt Raban dafür eine kurz zuvor für den Unterricht der fuldischen Mönche verfasste Auslegung zu den Büchern der *Könige*. Er verschmähte es hierbei nicht, in den Schriften eines gelehrten Hebräers sich Rathes zu erholen. Diese Schrift überreichte Raban persönlich dem *Hilduin* auf der Wormser Reichsversammlung August 829.

Ein Gespräch mit dem Hofgeistlichen Gerolt auf derselben Versammlung gab Raban den Anlass zu weiteren Commentaren, nämlich zu den Büchern der *Chronica* (Paralipomena) und der *Makkabäer*. Letzteren, zu welchen er Josephus und Justinus

---

auch auf dem Gebiete der Wissenschaft nur einen sehr geringen Fortschritt, wenig Originelles, selten eine neue Entdeckung. Auch die wissenschaftlichen Werke, die entstanden, weisen diesen Charakter auf; sie sind meist nur *Compilationen* aus älteren Vorlagen, oft nur Umarbeitungen früherer Werke. In einer Zeit, wo die Bücher selten waren, galt es schon als kein geringes Verdienst, den älteren Stoff in handliche Form umzugiessen und weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

benutzte, widmete er Gerolt, den ersteren dem jungen Könige Ludwig.[1]).

Unter die Regierung Ludwigs d. Fr. fällt noch die Auslegung der im Mittelalter beliebten Bücher *Judith* und *Esther;* sie wurden mit schmeichelhaften Worten der für das geistige Leben ihrer Zeit sehr empfänglichen Kaiserin Judith zugeeignet. Der Name der Fürstin mag die erste Veranlassung zu dem Juditcommentar gegeben haben; es war überhaupt der erste Commentar, der zum Buche Judith geschrieben worden.[2])

In dieselbe Zeit gehören noch die umfangreichen Erläuterungen zum Buche der *Weisheit* und *Jesu Sirach*, in 3 und 10 Büchern, einzeln dem Erzbischof Otgar zugeeignet;[3]) letzterer war im Jahre 826 Haistolf's Nachfolger geworden.

Selbst in den unruhigen Zeiten, die dem Tode des alten Kaisers folgten und vorangingen, hatten Raban's Studien, trotz körperlicher Leiden, nicht völlig geruht. Gerade damals schloss Raban einen seiner ausgedehntesten, aber auch unselbständigsten Commentare, den zu sämmtlichen *Briefen des hl. Paulus*, in 30 (29) Büchern ab und widmete ihn seinem früheren Schüler Lupus, auf dessen Bitten er die Arbeit übernommen hatte, sowie zugleich dem Bischofe Samuel von Worms.[4])

Raban näherte sich mehr und mehr dem Könige Ludwig d. D. und gab seine Pietät durch literarische Gaben zu erkennen. Bei Gelegenheit einer Unterredung zu Rasdorf bei Geisa sprach der für die Theologie sich interessirende Herrscher den Wunsch nach einer allegorischen Erklärung der in der hl. Schrift vorkommenden *Gesänge* Cantica[5]) aus. Anfangs verwies Raban im allgegemeinen auf seine früheren Werke, worin das Gewünschte sich fände, doch entschloss er sich bald zu einer eigenen Arbeit.

Dieser ersten Widmung folgten bald mehrere andere, deren Zeitfolge sich nicht genau feststellen lässt: eine Auslegung zum Propheten *Daniel*,[6]) ein Jahr später der früher Gerolt gewidmete Makkabäercommentar.

---

[1]) Die Briefe an Gerolt und Ludwig lat. und übersetzt in Knoch, Braunschw. Bibelsamml. I, 702.

[2]) Katholik 1900. I, 79, dazu Scholz in Tüb. Quartalschr. 1894. S. 422.

[3]) Dümmler S. 16.

[4]) Das. S. 18.

[5]) Soweit sie in dem canonischen Stundengebete vorkommen.

[6]) Noch ungedruckt, wie auch der Isaias- und Johannes-Commentar.

Mit der Wahl zum Erzbischof von Mainz an Otgar's Stelle 847 endet die glückliche Musse auf dem Petersberge bei Fulda; Raban muss seiner Thätigkeit eine andere Richtung geben.

Kaum auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben — 847 Juni 26 — beginnt die Vorbereitung für eine Synode, welche anfangs October 847 zu St. Alban statt hatte, dieser folgt eine andere 848 anfangs October, wieder eine am 3. Oct. 851, ein Concil 852. Dazwischen dichtet er — ein zweiter Damasus — Verse auf Altäre, Geräthe, Kirchen, für hochgestellte Personen. Nur weniges kann er, seiner Lieblingsneigung folgend, für die heil. Schrift thun.

Kaiser Lothar bittet ihn aber um Commentare zur *Genesis*, zum *Jeremias* und *Ezechiel* Raban konnte sich mit Recht wegen hohen Alters entschuldigen — er zählte über 70 Lebensjahre, — er greift dennoch zur Feder und sendet um 855 dem Kaiser den Commentar zum *Jeremias*. In dem Begleitschreiben klagt der Hochbetagte: gravi aegritudine pressus iam saepius in lectulo accumbo.

Bald darnach sendet er demselben Lothar einen Commentar zum Propheten *Ezechiel*, prout infirmitas corporis et parvitas ingenii sinit.

Damit sind die exegetischen Arbeiten des gelehrten Abtes und Erzbischofs nicht erschöpft; noch einer Schrift haben wir zu gedenken.

In den *Allegoriae* in universam sacram scripturam stellt Rabanus 900 Wörter in alphabetischer Ordnung zusammen und gibt zu jedem eine allegorische Erklärung. Er kennt im allgemeinen eine vierfache Schriftauslegung (intelligentia), nämlich die historia, allegoria, tropologia, anagogia, quatuor filiae matris sapientiae.

Nach seiner allegorischen Erklärung bedeutet — um ein Beispiel zu geben — hydriae Krüge, aber auch die corda fidelium, ut in evangelio: implete hydrias aqua, quod prius infundere debent praedicatores cordibus fidelium timorem, quam initium sapientiae timor Domini.

Ydropicus est quilibet avarus etc.
Ysopus est humanitas Christi etc.

Die betreffenden Vorreden stehen, der Enhuber'schen Vorbereitung zu der Gesammtausgabe in München (Staatsbibl.) entnommen, bei Kunstmann. S. 225 folg.

Ein Theil dieser Allegorien wird nicht vor der Kritik bestehen können, weil allzu gesucht, gleichwohl ersehen wir darin die Allseitigkeit in der Behandlung und Ausnützung der heiligen Schrift. [1])

Rabanus Maurus erhielt sein Grab in St. Alban. [2]) Die Grabschrift, die Trithemius noch sah, hat er sich selbst verfasst in 12 Distichen; sie sollte noch nach seinem Tode Zeugniss ablegen von seiner Liebe zur Lesung des heil. Textes, denn sie sagt:

Rabani nempe mihi nomen: cui lectio dulcis
Diuinae legis semper ubique fuit,
Cui Deus omnipotens tribuat coelestia regna
Et veram requien semper in arce poli.

Es ist ein anziehendes Bild, wie es uns in Rabanus vor den Geist tritt: Frömmigkeit, Wissenschaft, Regententugend, Klosterdemuth alles vereinigt sich, um ihn zu einem der bedeutendsten Männer des neunten Jahrhunderts zu machen. Auf Jahrhunderte hinaus gab er der wissenschaftlichen Bildung, zumal des Clerus, Richtung und Führung.

Rückblick auf Rabans Arbeiten. — Der Inspirationsbegriff.

Zu allen Zeiten hat die Frage in Betreff der Inspiration der heil. Bücher die Theologen beschäftigt. Wir sehen in gleicher Weise früh in der entwickelten Kirche Deutschlands die Frage, wenn auch nicht systematisch oder gar abschliessend behandelt, so doch keineswegs umgangen, und zwar in den Büchern Rabans. Dr. K. Holzhey hat sich der dankenswerthen Mühe unterzogen, die Inspiration der heil. Schrift in der Anschauung des Mittelalters von Karl dem Grossen bis zum Concil von Trient, München 1895, zu behandeln. Seine Monographie musste sich auch mit unserem gelehrten Erzbischofe Rabanus beschäftigen. Sie beschränkt sich nun nicht bloss auf den Inspirationsbegriff, sondern gibt S. 12 f. dessen exegetische Anschauungen überhaupt wieder, welche ich unverkürzt, als Ergänzung zu dem oben S. 10 über das Raban'sche Buch „De institutione“ Gesagten hier folgen lasse.

---

[1]) Auch zur ikonographischen Erklärung könnten die Allegorien dienen, z. B. was s. v. hircus gesagt ist.

[2]) In sacello D. Bonifacii, qui locus ob chori novam structuram nunc non agnoscitur. Bruschius, Monaster. sub. Fulda. Trithemius Script. eccl.: cuius (i. e. Rabani) epitaphium in viginti [quatuor] ferme ornatis versibus legi.

Die grosse Verbreitung, welche die Schriften des berühmten Gelehrten später gefunden, rechtfertigen eine eingehende Darstellung seines Inspirationsbegriffes.

Rabanus sagt von den heil. Schriftstellern, nachdem er ein Verzeichniss der canonischen Schriften gegeben, dies seien die Verfasser der heil. Bücher, die durch göttliche Eingebung redeten, und um uns zu unterrichten, göttliche Vorschriften in der Kirche erliessen. Urheber dieser Schrift ist aber nach der Lehre der Kirche der hl. Geist. Denn er selbst hat geschrieben, der durch den Mund seiner Propheten das Aufzuschreibende dictirt hat. [1]) An anderer Stelle nennt er statt des hl. Geistes Christus. Dieser selbst nämlich, der unsichtbar durch Eingebung seines Geistes den Sinn der Propheten lenkte, hat die menschliche Gestalt angenommen und durch Wort und Beispiel die Apostel gelehrt, nachdem er schon durch die Patriarchen und Propheten seinem Volke die Erlösung verheissen. [2]).

Daraus ergibt sich der enge Zusammenhang des alten und neuen Testamentes. Die Apostel und Evangelisten konnten sich auf die Aussagen und die Bücher des Gesetzes und der Propheten stützen, denn Anfang und Ende der evangelischen und apostolischen Verkündigung findet sich in den prophetischen Büchern im voraus bezeichnet. Ein Widerspruch ist undenkbar, da ja der hl. Geist durch den Propheten im alten Testament und durch den Apostel im neuen ein und dasselbe gesprochen hat.

Die Propheten waren aber nicht blinde, unselbständige Werkzeuge der Verkündigung, sondern vernünftige. Denn wenn die Propheten nicht verstanden hätten, was sie mit ihrem eigenen Munde aussprachen, so wären sie nicht weise. Aber da es absurd ist, sie als Propheten anzuerkennen und zu leugnen, sie seien weise gewesen, so bleibt nur die Annahme, dass sie auch weise waren und verstanden, was sie mit eigenem Munde vorbrachten und also „Weisheit auf ihren Lippen“ hatten.

Nicht bloss die ursprünglichen Verfasser waren inspirirt, sondern auch Esdras, der vom hl. Geiste angehaucht die hl. Bücher wiederherstellte, nachdem sie von den Chaldäern verbrannt worden waren. Auch die Uebersetzung der Septuaginta hält Rabanus für inspirirt.

---

[1]) Migne, Patr. lat. CVII, 367.

[2]) l. c. p. 259. De laud. s. crucis lib. I. fig. 27.

Die Kraft und Wirkung der also inspirirten Schrift preist Rabanus mit beredten Worten. Die Kenntniss der hl. Schriften ist das Fundament, der Bestand und die Vollendung der Weisheit, da sie von der unveränderlichen und ewigen Weisheit ausging. Sie strahlt als Leuchte dem ganzen Erdkreis, und alles, was sich Wahres und Weises in den Schriften der Gelehrten dieser Welt findet, kommt aus der nämlichen Quelle, so dass sich beide nie widersprechen können.

Der Cleriker soll die freien Künste lernen, weil sie alle in irgend einer Weise der heil. Schrift dienlich sind, so z. B. die Arithmetik, weil ohne Kenntniss der Zahlen manches Mystische in der hl. Schrift nicht verständlich ist. Wenn man ferner frägt, ob die Autoren der hl. Schrift bloss weise oder auch beredt zu nennen seien, so antwortet Rabanus bejahend, denn dort, wo er die Schrift versteht, kann ihm nichts weiser, aber auch nichts beredter erscheinen als sie. Wo er sie aber nicht versteht, tritt zwar ihre Beredsamkeit weniger hervor, doch zweifelt er nicht daran, sie sei hier ebenso gross als da, wo er sie versteht. Drei verschiedene Stilarten, der niedere, höhere und erhabene Stil, lassen sich in der hl. Schrift nachweisen. Und zwar ist die Beredsamkeit ihrer Autoren eine Gabe von oben, indem die Gnade des hl. Geistes ihnen diese Fähigkeit verlieh. Als Endziel aber, auf welches sich alles Studium, sowohl der weltlichen wie der Schriftweisheit beziehen soll, ist zu erstreben, dass wir zur vollendeten Kenntniss einer Wahrheit und Weisheit gelangen, durch welche das höchste Gut erkannt und erreicht wird.[1])

Nicht ohne besondere Absicht des hl. Geistes hat aber die hl. Schrift auch dunkle und doppeldeutige Stellen, um nämlich den menschlichen Vorwitz durch die auferlegte Anstrengung zu zügeln und den Verstand vor Ueberdruss zu bewahren, da ihm das leicht Erfassbare gewöhnlich geringfügig erscheint. So aber kommt die Schrift durch ihre leichten Theile dem ersten nothwendigen Bedürfniss entgegen, während sie durch die schwer verständlichen den Ueberdruss fernhält. Diese Dunkelheiten sind fast immer durch ein anderes deutliches Dictum der hl. Schrift zu erklären.

Wenn aber der Leser eine Stelle antrifft, die seinem Verständniss trotzt, so muss er in Bescheidenheit nachgeben und

---

[1]) Rabanus scheint an dieser Stelle zunächst die mündliche Verkündigung des Evangeliums im Auge zu haben, weil er sagt: coram auditoribus.

nicht der göttlichen Schrift widersprechen, gleich als ob wir noch weiser sein und noch besser begreifen könnten, sondern vielmehr annehmen und glauben, dass was dort geschrieben steht, sei, auch wo es dunkel ist, doch besser und wahrer, als das was wir aus uns selbst erdenken können. Die aber im stolzen Selbstvertrauen (temere) lesen, werden durch die zahlreichen und verschiedenartigen Dunkelheiten und Schwierigkeiten verwirrt, nehmen Richtiges für Unrichtiges an, und da sie bei einzelnen Stellen nicht einmal eine unrichtige Meinung sich bilden können — so dunkel ist manches gesagt — verwickeln sie sich in die dichteste Finsterniss. Wer immer aber die hl. Schrift anders versteht, als die Absicht des hl. Geistes es verlangt, von dem sie verfasst ist, kann Häretiker genannt werden, selbst wenn er nicht aus der Kirche austritt.

Daraus folgt, dass der Ausleger im Falle voraussichtlicher Ungewissheit sich nach der Glaubensregel richten muss (consulat regulam fidei), die er durch die Autorität der Kirche bereits empfangen hat.

Rabanus unterscheidet bei der Auslegung der hl. Schrift immer den eigentlichen Literalsinn (proprietas litterae oder historica proprietas) und den übertragenen Sinn (verba figurata oder sensus propheticus). Wenn der Literalsinn im Lateinischen von dem der Ursprache differirt, so muss man sich nach dem Hebräischen richten.

Im übrigen aber verweilt er, wie alle seine Zeitgenossen mit Vorliebe bei der mystischen Schriftauslegung, deren Berechtigung er nicht blos mit den Worten der früheren Väter, sondern auch aus der apostolischen Ueberlieferung und aus der Schrift selbst mit grösster Bestimmtheit ableitet. Was aber den Fall betrifft, dass eine Schriftstelle in mehrfachem Literalsinn gedeutet werden kann, so sieht er hierin keine Gefahr, sofern jede dieser Deutungen mit der Wahrheit übereinstimmt und durch andere Schriftstellen belegt werden kann. Immerhin soll man dabei danach streben, den Gedanken des Schriftstellers zu finden, durch welchen der hl. Geist jene Schrift hergestellt hat. — So weit Holzhey.

Doch — wir nehmen noch nicht ganz Abschied von Rabanus Maurus. Haben wir im Vorstehenden der exegetischen Arbeiten im Zusammenhange ohne Unterbrechung gedacht, so erübrigen uns noch zwei weniger bekannte Schriften, welche ohne exegetisch zu sein, durchgehends aus Bibelstellen bestehen und uns von

neuem Zeugniss geben, wie der gesammte Inhalt der Bücher beider Testamente seinen ganzen Geist einnahm und erfüllte, es ist die Pflichtenlehre für alle Stände [1]) und das Raban'sche Gastmahl.

1. *Die Pflichtenlehre.*

Bekannt ist die Auflehnung der Söhne gegen Ludwig, infolge dessen das Reich schwerer Zerrüttung ausgesetzt wurde, und die Gewissen vieler in Verwirrung geriethen. Da griff Rabanus ein und schrieb im Jahre 834 sein Buch „De pietate", vom Gehorsam gegen die von Gott gesetzte Obrigkeit, worin zugleich die völlige Unrechtmässigkeit der Auflehnung des Thronerben Lothar gegen den Vater sowie die Unrechtmässigkeit der Absetzung des alten Kaisers auf Grund seines Sündenbekenntnisses dargethan wird. Seine Darlegung bewegt sich hauptsächlich in Bibelsprüchen, wozu einige wenige Stellen aus den Vätern und der Weltgeschichte des Orosius kommen.

Von gleicher Art war eine zweite in dieselbe Zeit fallende Schrift. Der Kaiser hatte Raban zu dieser Schrift besonders aufgefordert; es war die Pflichtenlehre für alle Stände in 40 Capiteln. [2]) Die Lehre wird aufgestellt *aus lauter Bibelstellen* des alten wie neuen Testamentes, selbst die an den Kaiser gerichtete Widmung spricht ganz in Bibelstellen. Am Rande stehen die im Texte verwendeten Schriftstellen genau verzeichnet, so dass uns die Nachprüfung erleichtert ist. Das ganze Büchlein liest sich leicht und zeugt zugleich von der Meisterschaft Rabans in der Beherrschung des biblischen Stoffes. Da die Schrift wenig gekannt sein dürfte, gebe ich hier unten am Fusse der Seite die Capitelüberschriften [3]).

---

[1]) Dümmler S. 14.

[2]) Wolfg. Lazius, Fragmenta quaedam. Antv. 1569 p. 190—306: De virtutibus et vitiis. Der Verfasser nennt sich selbst nur Sammler: Collectoris enim nomen si noscere quaeris — Maurus dicor ego: tu, sine fine vale. Diese Arbeit ist nicht zu verwechseln mit De vitiis et virtutibus et peccatorum satisfactione in remediis sive de poenitentiis libri tres

[3]) Je ein Capitel behandelt eine Tugend. 1. de timore Dei. 2. fide. 3. spe. 4. charitate. 5. de dilectione Dei et prox. 6. compassione fraterna. 7. pastoribus et rector. 8. subditis. 9. custodia disciplinae. 10. obseruantia just. et verit. 11. humilitate et simplic. 12. mendacio et maleloquio. 13. vitiis cauendis. 14. gula. 15. fornicat. 16. superbia et iracundia. 17. inuidia et odio. 18. cupididate et auaritia. 19. fraude et dolo. 20. virtutibus appetendis. 21. meditatione diuinae legis. 22. continentia. 23. misericordia. 24. patientia

Probe aus der Pflichtenlehre.

De charitate. Loquitur Dominus per *Moysen* dicens: Audi Israel, Dominus Deus tuus, Dominus unus est: Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo et ex tota anima tua et ex tota fortitudine tua, [1]) Dominum Deum timebis et ipsi seruies. [2]). Ama itaque Dominum Deum tuum, observa praecepta eius et ceremonias, iudicia atque mandata omni tempore. [3]) Hinc *psalmista* dicit: Dilexi quoniam exaudiuit Dominus vocem orationis meae. [4]) Judicia Domini vera, iustificata in semetipsa. Desiderabilia super aurum et lapidem pretiosum multum et dulciora super mel et favum. [5]) Vnde et *Sapientia* dixit: qui timetis Dominum, diligite illum, et illuminabuntur corda vestra etc. [6])

2. Raban's Gastmahl.

Wiederum nur aus Bibelstellen setzte Rabanus die Coena, eine Nachahmung von Cyprians Gastmahl, zusammen; er widmete sie dem Könige Lothar (gest. 855).

„Ich wollte Ew. Würdigkeit etwas schreiben, was zur Erheiterung und zur Schärfung des Geistes dienlich wäre; da fiel mir Cyprians Gastmahl (Coena Cypriani) ein. Da ich aber in ihr manches fand, was nicht biblischen Autoren entnommen ist, so habe ich dieses weggelassen und die Bücher des alten Testamentes durchgesehen, die Namen vieler Väter zusammengetragen und so dieses Büchlein zu Stande gebracht, worin die Thaten Guter und Verkehrter sich finden, wie die Kirche überhaupt Gute und Böse in sich schliesst, so auch diese Sammlung eine Reihe von Beiden. Wenn Ew. Hoheit dieses liest oder lesen hört, wird es hoffentlich zur Erheiterung dienen und zur Auffrischung der Erinnerung an viele Dinge,“ so leitet der Verfasser (ultimus vestrae sublimitatis alumpnus Maurus, nennt er sich) seine Schrift ein, sie beginnt:

Es war einmal ein reicher, mächtiger König im Orient Namens Abbatheos, der hatte einen einzigen Sohn Bartheos und

---

et constantia. 25. poenitentia. 26. eleemosyna. 27. decimis. 28. indulgentia peccatorum. 29. diuitibus. 30. plebe generaliter. 31. dominicis. 32. pauperibus s. seruis. 33. aequitate judicij. 34. voto. 35. virginitate et castitate. 36. clericis. 37. monachis. 38. relinquentibus saeculum. 39. sanctimonialibus foeminis. 40. Communis exhortatio omnibus qui in religione christ. consistant.

[1]) Deut. 6, 3. — [2]) Deut. 10, 20. — [3]) 11, 1.

[4]) ps. 114, 1. — [5]) ps. 18, 10. 11. — [6]) Eccli. 2, 10.

beschloss, ihm Hochzeit zu halten. Er liess überallhin Einladungen ergehen, und die Geladenen erschienen, jeder mit einem Geschenk. Abel brachte ein Lamm. Kain Früchte. Noe ein Opfer. Melchisedech Brod und Wein . . . Moses die Tafeln . . . Johannes Heuschrecken. Maria Alabaster. Judas Silber. Petrus Schwert. Jesus Kreuz. (Im Ganzen 50 Personen, jede mit ihrer Gabe.)

Als alle beisammen waren, trug der König jedem eine Arbeit auf, infolge dessen: Noe archam aedificavit. Abram puteum fodit. Isaac ligna attulit, so etwa 20 Arbeiten.

Nach Vollendung dieser Aufträge nahm jeder seinen Platz ein: primus ergo Adam sedit in medio. Eva super folia. Abel super mulgarium. Cain super aratrum . . . Mattheus in telonio . . . Maria iuxta pedes, etwa 50 Plätze.

Dann kommt das Lavare — die einzelne Speise. Samson bringt matillam — Aaron linguam — Petrus et Johannes pisces, darauf den Trank (vinum) Maria.

Nach dem Essen Adam sopitus iacebat — Noe ebrius dormiebat — dann Tischgebet Simeon gratias egit — Anna benedixit.

Der König kommt, sieht sich die Gäste an und ladet sie ein, die Festkleider anzulegen.

Da aber vor Tagesanbruch sich herausstellt, dass verschiedene Verbrechen stattgefunden quaedam furata, quaedam vi ablata, inquisitum est ab eis, und so fand der König, Adam praevaricatus, Eva vetita fuisset, Cain fratrem occidisset . . . Balthasar vasa Domini violasset; daraufhin befahl der König, die Missethäter zu strafen: Adam foras ejectus — Enoch de medio sublatus — Pharao in mare missus.

Da der König sah, dass so viele zu Grunde gingen, und nur durch den Tod seines Sohnes die Schuld gesühnt werden könne, gab der König den Sohn preis und überliess ihn dem Leiden und Tode. (Folgt das Leiden Christi.)

Von dieser Coena Cypriani in der Fassung Rabans haben sich in mehreren Bibliotheken Handschriften erhalten, so zu Bern, Trier, Paris, Grenoble, St. Florian, München, London und Cambridge, aus dem 10. bis 14. Jahrhundert.[1]) Die Berner Handschrift A 9 saec. X. hat 1883 der Berner Professor der classi-

[1]) Traube, P. Gallus Remly und die Coena Cypriani S. 701 in: Textgeschichte der Regula S. Bened. in Abh. d. III Cl. der k. Ak. d. Wiss. XXI. Bd. III. Abth. (München 1898).

schen Philologie, Dr. H. Hagen, in der Hilgenfeld'schen Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie herausgegeben,[1]) darnach 1884 unter dem Titel Hrabani Mauri caena dominica. Zugleich mit der Raban'schen Coena hat Hagen die Cyprian'sche zum Abdruck gebracht und so den Vergleich beider sehr erleichtert. Hagen bemerkt, dass trotz vielfacher, oft sclavischer Anlehnung an Cyprian doch Rabanus im ganzen selbständig vorgegangen ist.

Eine andere Coena-Handschrift muss im 16. Jahrh. Letzner (geb. 1531) gekannt haben, denn nach Jöchers Gelehrtenlexicon edirte derselbe: Coena Cypriani Muri episcopi ad Lotharum regem Franciae. Erfurt 1596.[2]) Man wird in dem Muri episcopi des unklaren Titels das verkümmerte Mauri epi erkennen dürfen. Bis jetzt konnte ich diese Letzner'sche Edition nicht ausfindig machen.[3])

Mit Vorstehendem findet die Darstellung der Thätigkeit und des Einflusses des hl. Rabanus ihren Abschluss immer noch nicht. Wir müssen zum Schlusse der *Bibelglossen* gedenken, welche mit Rabans Namen in so enger Verbindung stehen.

„Wie eifrig man in den Schulen des früheren Mittelalters dem Studium der hl. Schriften oblag, dafür zeugen sowohl die seit dem achten Jahrhundert unternommenen Uebersetzungsversuche einzelner biblischer Bücher, als auch vorzüglich die deutschen und lateinischen *Glossen* zu allen Theilen der Bibel, die theils über oder an dem Rande des Vulgatatextes[4]) in zahlreichen Handschriften aus dem achten bis zum zwölften Jahrhundert sich finden, theils in alphabetischer Ordnung als Wörterbücher zur Bibel allgemein verbreitet waren.“[5])

„Von keinem andern Buche gibt es so viele althochdeutsche glossirte Handschriften als von der Bibel . . . . In sehr vielen Fällen ist das Verhältniss der deutschen Glossen zum lateinischen Grundtext dieses: Der Grundtext ist begleitet von einer fort-

---

[1]) 27. Jahrg. S. 164. 344.

[2]) Auch in Basel ist 1557 die Coena unter dem Titel Convivium Dei ad Ludovicum imperatorem erschienen. — Die selbständige Schrift Rabans, De passione D. N. J. Chr. findet sich bei Pez, Thesaurus IV, 2, aber nicht in der Gesammtausgabe von Colvener und Migne.

[3]) Katholik 1899. I, 575.

[4]) Glossen am Rande: Rand- oder Marginalglossen, solche zwischen den Zeilen: Interlinearglossen.

[5]) So Steinmeyer und Sievers, Die althochdeutschen Glossen. Berlin 1879 I; Specht S. 66.

laufenden lateinischen Worterklärung, in welche die deutschen Glossen verwebt sind, oder wenn man lieber will, der Grundtext ist begleitet von einer Worterklärung, deren Sprache aus deutschen und lateinischen Wörtern gemischt ist." So Kehrein.[1])

„Einige führen diesen lateinisch-deutschen Commentar auf Rabanus Maurus zurück, mit Unrecht, da es schon vor ihm Bibelglossen gegeben hat. Doch muss zugegeben werden, dass die Thätigkeit dieses Mannes eine bedeutende Wirksamkeit auf die deutsche Glossirung der hl. Schrift geäussert habe." So schon E. Raumer, S. 81.[2])

Wenn die ältere deutsche Literatur von sog. Rabanischen Glossen redet, so gilt dies heute nicht mehr. Die einzige vollständige Handschrift eben dieser Glossen (9. Jahrh.) verschuldet den Irrthum, denn sie beginnt: In nomine Dei summi incipiunt glosas Hrabani Mauri. Diese Glossen zeigen zweifellos bayrischen Dialect und sind schon 790 abgefasst.[3])

Was immer Bedeutendes die Theologie Deutschlands auf exegetischem Gebiete im Laufe des neunten Jahrhunderts leistete, lässt sich mit gutem Grunde auf den grossen Lehrer Rabanus Maurus zurückführen.[4]) Die Idee der Glossen mag vielleicht so alt sein als die Vulgata; die wirksame Bethätigung in Deutschland darf man wohl Rabanus M. zuschreiben. Diese Annahme findet ihre Bestätigung durch die Geschichte, was sie uns von Schülern der Fuldaer Schule überliefert.

„Rabans hervorragendster Schüler, *Walafrid Strabo*, schuf in der Glossa ordinaria aus den Werken seines Meisters einen

---

[1]) Jos. Kehrein, Zur Gesch. der deutschen Bibelübersetzung vor Luther, nebst 34 verschiedenen Uebersetzungen des 5. Cap. aus dem Ev. des hl. Matthäus. 1851, S. 12.

[2]) Raumer, Einwirkung des Christenthums auf die Sprache, S. 86, verzeichnet Mainzer Glossen zu den Evangelien aus einer Handschr. der Stadtbibliothek, olim s. Maur., und setzt sie zu früh ins 8./9. Jahrhundert, ich kann sie nicht für so alt halten, eher 11. Jahrh. Eben diese Glossen e cod. s. Maur. und die in C. 131 olim Carthusie s. X. behandeln Steinmeyer und Sievers, Die altdeutschen Glossen. 1. Bd.: Glossen zu biblischen Stoffen. Berlin, 1879, S. 708, 723, 725, 738 und S. X; IV, 498 über das Alter beider Handschriften.

[3]) Aelteste deutsche Lit. bis 1050, bearbeitet von Piper. Berlin 1884, S. 72.

[4]) In Fulda hatte sich die ganze angelsächsische Bildung durch die angelsächsischen Missionäre niedergelassen und sich durch Raban mit der gallischen von Tours her vereinigt.

Bibelcommentar für Geistliche, der während des ganzen Mittelalters das beliebteste Hilfsmittel der Bibelerklärung blieb und noch im 17. Jahrhundert sich im Ansehen erhielt", sagt mit Recht Schlecht. [1])

Anselms von Laon (Anselmus Laudunensis 1117) Hauptstärke und Hauptverdienst lag in der Exegese, und seine Glossa interlinearia (die ganze Vulgata mit kurzen Erklärungen zwischen den Zeilen) der hl. Schrift blieb neben der Glossa ordinaria des Walafrid Strabo das exegetische Hauptwerk des Mittelalters. Drucke davon fallen in die Jahre 1478, 1502 und 1508. Die beste Ausgabe erschien Antw. 1634. [2]).

Walafried leitet uns über zu dem anderen Schüler Rabans, dem Mönche *Otfried von Weissenburg*, durch jede Literaturgeschichte zur Genüge bekannt als Verfasser des in verschiedener Hinsicht so werthvollen und hochgeschätzten Gedichtes „Evangelienbuch", früher Krist betitelt.

„Wie durch diese Dichtung", sagt bezeichnend K. Werner in seinem Alkuin S. 404, „das in der theologischen Literatur jener Zeit niedergelegte spirituelle Verständniss der Evangelien in die Laienkreise hinübergeleitet werden sollte, so schuf Rabans hervorragendster Schüler Walafrid Strabo in der Glossa ord. aus den Werken seines Meisters einen Bibelcommentar für Cleriker u. s. w."

Die Otfriedstudien aus jüngster Zeit [3]) haben dargethan, dass Otfried hauptsächlich auf Walafrids Glossa ordinaria, auf Rabans Genesis und Matthäuscommentar, Beda u. s. w. beruht. [4])

---

[1]) S. 301, und ähnlich äussern sich viele Compendien. Möden in seinem 1697 erschienenen Florilegium zieht noch die glossa ord. heran. „Eine Frucht seiner Lehrthätigkeit wie zugleich seines Interesses für die Muttersprache sind Sammlungen von deutschen Glossen, wie Walafrid eine über alle Theile des menschlichen Körpers nach Rabans Vortrag aufgezeichnet hat." Ebert, Allg. Gesch. der Lit. des Mittelalters II, 12.

[2]) Im Jahre 1478 erschien zu Strassburg bei A. Rusch, Biblia lat. cum glossa ordinaria Walafridi Strabonis et interlinearia Anselmi Laudunensis, 4 Bde, ein bewundernswerthes Denkmal der Ausdauer und des Kunstfleisses jener Zeit, es kommen viererlei Typen zur Verwendung. Eine gleiche Bibel 1481 zu Basel.

[3]) Plumhoff, Beitr. zu den Quellen Otfrieds in: Zeitschr. f. deutsche Philologie XXXI, 464 (Halle 1899).

[4]) Zu dem Commentar benutzte Rabanus Chrysost., Ambr., Gregor., Augustin., Beda, Hieron. u. A. — Kelle, Otfried I, 40: Pfülf im Kirchenlex. s. v.

Otfried (gest. um 875) liess seine Arbeit dem durch Gelehrsamkeit hervorragenden Erzbischofe Liutbert von Mainz (863—89) zugehen zum Zwecke der Durchsicht und Begutachtung;[1]) er will zunächst damit unstatthafte Gesänge aus der Bevölkerung entfernen und zugleich ein Werk in fränkischer Sprache schaffen, das sich den epischen Dichtungen anderer Völker an die Seite stellen könne. Dabei wendet er den Reim an, der bis heute in der deutschen Dichtung vorherrschend geblieben ist.

Von dieser althochdeutschen[2]) Messiade kennt man noch mehrere Exemplare, so zu Wien, Heidelberg, München. Das Schicksal des dem genannten Erzbischof überreichten Exemplars kennt man nicht.[3])

Von gleicher Bedeutung in sprachlicher und culturgeschichtlicher Hinsicht wie Otfrieds Evangelienbuch ist der „Heliand" des dem Namen nach nicht bekannten *altsächsischen Dichters.* Und auch der Heliand steht mit Mainz in Beziehung!

In diesem Heliand besassen wir seither nur das Bruchstück einer das alte und neue Testament umfassenden Bibeldichtung. Ludwig der Fromme hatte einen unter seinen Landsleuten grossen Ruf geniessenden sächsischen Dichter beauftragt, die *ganze* heilige Geschichte dichterisch zu bearbeiten, damit auch die Ungelehrten mit ihrem Inhalte vertraut würden.[4]) Davon also kannte man nur einen Theil, Heliand genannt, und man zweifelte, jemals noch einen Theil der kostbaren Dichtung zu entdecken — jetzt ist es dennoch geschehen. Zu Rom in der Vaticanischen Bücherei fand

---

[1]) transmittens comprobare libri stilum — hunc igitur librum . . . probandum curavi transmittere et praesulatus vestrae dignitati sapientiaeque . . . commendari curavi. Jaffé p. 328. 332.

[2]) „Jaffé fand 1865 in Hamburg ein Blatt einer Evangelienhandschrift (Matth. 17, 10—26) des 9. Jahrh.; es ist der Ueberrest einer hochfränkischen, ohne Zweifel fuldischen [warum nicht mainzischen?] Aufzeichnung derselben Glosse, die Graff und Mone in der Mainz. u. Xantener Ev.-Hdschr. fanden." Müllenhoff und Scherer, Denkm S. XXII der 3. Aufl.

[3]) Ein Facsimile in Königs Literaturgeschichte. Jüngst erschien P. Piper, Otfrid und die übrigen Weissenburger Schreiber dès 9. Jahrh. 30 Facs.-Taf. in Lichtdr., 12 Taf. Autotypie. Frankf. 1899.

[4]) „Ungeachtet des entschieden epischen Charakters ist die Darlegung des göttlichen Heilsplanes das stete Bemühen des Dichters, der die Hinweisung auf die den Gläubigen und Frommen beschiedene Seligkeit und das den Ungläubigen und Sündern bevorstehende Elend bei keiner Gelegenheit versäumt", so Kiesel im Kirchenlex. V, 1744, 1745.

1894 der Universitätsbibliothekar Hofrath Dr. Zangemeister von Heidelberg eine Handschrift (Pal. 1447), die einen Kalender enthält sammt anderen astronomisch-kalendarischen Stücken; dabei finden sich leer gelassene Blätter, welche ein Schreiber benützte, um in sie Stücke aus der altsächsischen Bibeldichtung einzutragen, etwa in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts. Der neue Fund behandelt die Klage Adams nach der Vertreibung aus dem Paradiese, den Brudermord, Trauer der Eltern und ihre eigene Schuld dabei u. s. w.

Und diese werthvolle Handschrift stammt aus Mainz! Ursprünglich gehörte sie dem Kloster St. Alban (das St. Albansfest 21. Juni und die Albanskirchweihe 1. Dec. stehen in Grossbuchstaben vorn im Kalender), kam später in die Dombibliothek, von da 1552 nach Heidelberg und 1623 nach Rom.[1])

Wer nun die Dichtung in die Blätter eingetragen, das wissen wir freilich nicht; ob gar der sächsische Dichter nach St. Alban[2]) sich zurückgezogen und hier in seiner Mundart den Landsleuten in der Heimath den Inhalt der hl. Schrift vermittelte, wer weiss es, und wer könnte die Möglichkeit leugnen, denn nächst Fulda kann St. Alban als eine der anziehendsten Culturcentren des neunten Jahrhunderts bezeichnet werden.

Hiermit sei die Studie über den Abt und Erzbischof Rabanus als Exegeten geschlossen und nur noch das Zeugniss des Literaturhistorikers Ebert wiedergegeben, welcher in der Allgemeinen Geschichte der Literatur des Mittelalters im Abendlande (1880) II, 120 sich äussert:

„In Raban, dem ersten praeceptor Germaniae, wie man ihn wohl später betitelt hat, zeigt sich sogleich die wissenschaftliche Universalität, die den deutschen Genius auszeichnet, sowie die grosse receptive Anlage desselben und der ausdauernde Fleiss des deutschen Gelehrten, welche beiden Eigenschaften jene Universalität zur Voraussetzung hat. *Er hat den grössten Einfluss auf die Pflege der literarischen Bildung in Deutschland gehabt.*“

---

[1]) Falk, Dombibliothek S. 132 mit den näheren Nachweisen.

[2]) Hier hat wohl *Rudolf* aus Fulda sich aufgehalten und die Reichsannalen zusammengestellt. Die Visio Karoli mit der hochfränk. Orthographie wird hier gleichfalls enstanden sein, nach 850. Das Weitere gehört in das Gebiet der Geschichtsquellen.

Erzbischof Hatto, gest. 913. — Regino von Prüm. Auswendiglernen des Psalters.

Gegen das Ende des neunten Jahrhunderts hatte den Stuhl des hl. Bonifatius Erzbischof Hatto I. inne, dessen Regierung bis ins folgende Jahrhundert reicht, 891—913. Neben dem Krummstabe führte er zugleich eine Zeit lang die Zügel des Reiches; er erwies sich als hervorragenden Staatsmann wie als tüchtigen Kirchenfürsten.

Ein bedeutender Schriftsteller jener Zeit, der gelehrte Abt *Regino* von Prüm, hatte ein umfassendes und lehrreiches Werk über die Kirchenzucht[1]) verfasst, betitelt Liber de synodalibus causis; es ist dem Erzbischofe Hatto von Mainz im Jahre 906 gewidmet. Dazu mag ihn bewogen haben unter Anderem das hohe Ansehen und die Thätigkeit dieses Kirchenfürsten, sowie der Gedanke, dass die in dem Werke vorgetragenen Grundsätze und Vorschriften um so mehr und um so sicherer Aufnahme in Kirche und Reich fänden, wie solches auch die Widmung ausspricht.[2])

Regino's Buch sollte als Leitfaden bei den so wichtigen bischöflichen Diözesanvisitationen dienen; es zerfällt in zwei Theile, wovon der erste ex diversis ss. patrum conciliis atque decretis das zusammenstellt, was ein Bischof zu thun habe in Betreff der Geistlichkeit, und der zweite Theil das, was bezüglich der Gläubigen.

Der Bischof soll bei der Visitation fragen,[3]) „ob der Cleriker eine Expositio symboli [credo] atque orationis dominicae [pater noster] juxta traditionem orthodoxorum patrum unter seinen Büchern besitze und ob er sie vollständig verstehe —

ob er die Orationes, die praefatio et canon missae wohl verstehe und auswendig (memoriter) und deutlich vorbringen könne —

ob er Epistel und Evangelium (Sammlung der Perikopen) lesen und wenigstens nach dem Literalsinne erklären könne —

---

[1]) Es kehren hier wieder jene Anforderungen, welche schon seit Beginn des 9. Jahrhunderts in den Capitularia regum Francorum gleichsam gesetzliche Fassung erhalten hatten: De examinandis ecclesiasticis 802 — interrogatt. examinationis — quae a presbyteris discenda sunt. Capitularia (Leges-Ausgabe der Mon. hist. Germ.) II, 109. 234. 235 (der 2. Section).

[2]) Regino, Liber etc. ed. Wasserschleben. Lips. 1840. p. 25.

[3]) Capitulare in quadam synodo dioeces. tractata c. 3. Cap. reg. Franc. I, 236.

ob er die Worte und Unterscheidungen der *Psalmen* sammt den cantica regelrecht auswendig (ex corde, par coeur) herzusagen wisse —

ob er den Sermo Athanasii epi de fide ss. Trinitatis (Quicunque vult salvus esse) auswendig wisse, verstehe und erklären könne u. s. w."

Was hier zu betonen ist, der Clerikus musste den ganzen Psalter auswendig wissen und beten können, was uns noch durch andere Quellen bestätigt wird.

Das *Auswendiglernen des Psalters* gehörte sogar zu den Gegenständen des Elementarunterrichts, „ut doceret eum elementa prima et psalterium".[1]) Noch vor Beginn des Leseunterrichtes prägten die Lehrenden den ihnen anvertrauten und dem geistlichen Stande sich widmenden Zöglingen durch öfteres Vorsagen die 150 Psalmen ein, damit die Knaben sobald als möglich am Chorgebete theilnehmen konnten. Othlo bezeichnet es als einen „in der Kirche herrschenden Gebrauch, dass die Schüler am Psalmenbuche das Lesen erlernten und die Psalmen sich dem Gedächtnisse einprägten. Eltern liessen ihren Kindern, noch ehe sie dieselben einer Kloster- oder Stiftsschule übergaben, privatim Psalmenunterricht ertheilen, was häufig Nonnen besorgten. Lebensbeschreibungen mehrerer Heiligen heben hervor, dass diese Männer schon in frühester Jugend „den ganzen Psalter auswendig" herzusagen gelernt hätten. Auch von Laien gilt das.[2]) Erst nach dem Psalmenunterricht begann die eigentliche literarische Unterweisung.

Specht bemerkt hierzu S. 62: „Für die nun eintretende Lehrzeit hatte das rein mechanische Auswendiglernen der Psalmen in einer fremden Sprache den Nutzen einer formalen Schulung des Gedächtnisses.[3]) Darin aber lag bei den grossen Anforderungen, die an dasselbe wegen der Seltenheit und Kostbarkeit der Bücher

---

[1]) Lehrreich hierfür Specht S. 60 folg., dessgleichen J. Baier, Der hl. Bruno, Bischof v. Würzb. als Katechet. 1893 S. 48: Bedeutung der Psalmen für den Religionsunterricht im Mittelalter.

[2]) Der friesische Sänger Bernlof lernte vom hl. Liudger gleichsam im Vorübergehen die Psalmen.

[3]) Im 15. Jahrhundert kam ein andrer Gebrauch hinzu, nämlich die Vier Evangelien auswendig zu wissen, daher die Entstehung der aus mnemonischen Figuren bestehenden Ars memorandi (Xylographie und öfters gedruckt), auch Rationarium evangelistarum genannt.

gestellt werden mussten, ein sehr grosser Werth. Es begegnen uns daher in diesen Zeiten häufig Männer mit ganz ausserordentlicher Gedächtnissstärke, ja schon mancher Schulknabe brachte es dahin, dass er sofort auswendig behielt, was er nur ein einziges Mal aufmerksam gelesen hatte." [1])

Für diese Uebung des Psalmenlernens gibt uns der hl. Erzbischof *Bardo* ein gutes Beispiel, wovon in einem der folgenden Abschnitte.

Der hl. Willigis, gest. 1011. — Seine Liebe zur hl. Schrift.

Sahen wir in Bonifatius apostolischen Eifer und in Rabanus Maurus Gelehrsamkeit mit frommem Sinne gepaart, so besteigt nunmehr am Ausgange des zehnten Jahrhunderts in dem der Herrscherfamilie treu ergebenen Willigis staatsmännische Weisheit und Thatkraft den Metropolitansitz von Mainz (975).

Willigis fand, wie es grossen Männern zuweilen begegnet, leider einen geeigneten Biographen nicht. Ein ungenannter Schüler und Verehrer hat ihm ein kleines Denkmal gesetzt,[2]) Dank welchem wir einigermassen über Willigisens Lebensgewohnheiten unterrichtet sind; es kann betitelt werden

Morales consuetudines venerabilissimi archipraesulis Willigisi.

Der Verfasser rühmt von seinem Lehrer ausser dem Gebetseifer Liebe zur hl. Schrift: „sobald die Sorge für die Staatsgeschäfte und eigene Angelegenheiten ihm freie Zeit liessen, widmete er sie aufs eifrigste der Lesung und nährte sich und die Seinigen mit der höchst süssen Speise aus den heiligen Schriften .... Wahre Süssigkeit bereitete ihm das Anhören der hl. Schrift, zuhörend mit ununterbrochener Aufmerksamkeit." [3])

---

[1]) Psalter bedeutet auch so viel als Gebetbuch. Das Nibelungenlied und die Klage lassen Ute ihr Leben in Weinen und Psalterbeten zubringen, bis Kummer sie tödtet: zu Lorse in ihr huse was da sie venjete unde las an ir salter (psalter) alle ir tagezit in einem münster .... diu edel Vote ward begraben; zu Lorse bi ir aptei; ir brach daz leit ir herze entzwei.

[2]) Im Katholik 1869. I, 224 habe ich die gänzlich verschollen gewesene Schrift nach dem 1675er Drucke wieder zum Abdrucke gebracht; der 15. Band der Scriptores brachte sie darnach.

[3]) Studio lectionis studiosissimus inerat cibisque dulcissimis sacrarum scripturarum se suosque pascebat. Mon. Germ. hist. SS. XV, 744; H. Böhmer, Willigis v. Mz. S. 138.

Was nun eben diese, dem Abte Richard von Fulda (1018 bis 39) gewidmete Schrift des Ungenannten selbst angeht, so „ist zu beachten, wie der Verfasser eine ausgeprägte Vorliebe für Reimprosa bekundet, und wie es von *biblischen Ausdrücken* und Anklängen in dem kleinen Aufsatz wimmelt. Waitz hat am Rande seiner Edition im 15. Scriptoresbande nur die hervorragendsten Bibelstellen vermerkt", so urtheilt Heinr. Böhmer, Willigis von Mainz. Leipzig 1895. S. 179 Beilage 2.

Diese „biblische Sprache" bei mittelalterlichen Autoren lässt sich als eine regelmässige Erscheinung nachweisen.

Erzbischof Aribo psalmigraphus, gest. 1031. — Biblische Stoffe für Wandgemälde des Doms.

Diesen Erzbischof, der 1021 den Hirtenstab ergriff, zeichnete nicht bloss wissenschaftliche Bildung und Liebe zur hl. Schrift aus, er fand sogar die Zeit, auf exegetischem Gebiete selbst thätig zu sein. Wie mehrere Schriftsteller, zeitgenössische und spätere, berichten, schrieb er eine Abhandlung zu den Gradualpsalmen in psalmos XV graduum.[1])

Ekkehard IV. von St. Gallen, von Aribo zur Leitung der Schulen nach Mainz berufen, widmete seinem auf der Rückreise von Rom (ad limina apostolorum) zu Como verstorbenen Gönner einige Grabverse, welche dieser Psalmenbearbeitung (psalmigraphus suavis) gedenken:

Mendicum Christi, Petre, credimus, ipse tulisti:
te lacrimans adiit et remeans obiit
Idibus octauis Aprilis, adhucque suauis
psalmigraphus miro uixit in ore uiro.
horphana, ne plora, Mogontia leta sed ora
et cape solamen: Aribo uiuit; amen.[2])

Ein anderer Ekkehard, Verfasser einer Weltchronik, gest. 1125, meldet zum Jahre 1020 Aribos Bischofsweihe mit der Bemerkung, cujus super aliquot psalmos tractatus inveniuntur.[3])

---

[1]) Ueber die 15 Gradualpss. 119 bis 133 in ihrer Verwendung zu ascet. und liturg. Gebrauche vgl. Thalhofer im Kirchenlex. V, 983.

[2]) Will's Regesten XIX, 92; Epit. Aribonis in Potthast S. 415.

[3]) Auch Sigebert v. Gembloux, gest. 1112, Trithemius und Sixtus von Siena in ihren Schriftstellerverzeichnissen führen Aribos Psalmenarbeit an.

Ueber den Umfang und den Werth der Arbeit erfahren wir nichts; Handschriften davon haben sich nicht erhalten. Eventuell wird die Arbeit nach dem Stande der Exegese jener Zeit überhaupt beurtheilt werden müssen.

Wir müssen Aribo's noch nach einer anderen Richtung hin gedenken.

Er ging nämlich mit dem Plane um, den unter Willigis 1009 abgebrannten Dom herzustellen und sein Inneres auszuschmücken. Der geplante Schmuck sollte in einer monumentalen Bemalung der Wände bestehen und zwar in Darstellung biblischer Stoffe, von Erschaffung der Welt bis zum Gerichte derselben. Zu diesen Bildern sollte der schon genannte St. Galler Mönch Ekkehard IV. erklärende Verse dichten.[1]). Der Plan kam zwar leider nicht zur Ausführung, doch Ekkehard, dem Auftrage seines Herrn entsprechend, hatte die Verse gedichtet, es sind 866 Leoniner, in der Mitte und am Ende sich reimend. Sie haben sich in der St. Galler Pergamenthandschrift 393 Seite 192—238 erhalten und liegen nunmehr gedruckt vor. Sie ermöglichen uns das Urtheil, dass Aribo's Plan ein grossartiger war: darnach sollte das Volk seine ganze *Heilsgeschichte*, wie sie in der Bibel niedergeschrieben vorliegt, in Bildern vor sich sehen.

Zugleich erhalten wir in diesem Bilderkreis und seinen Versen einen kräftigen Anfang des später im Mittelalter so oft wiederholten und reich entwickelten Heilsspiegels (speculum humanae salvationis) mit den Vorbildern des alten Testamentes und deren Erfüllung im neuen.[2])

So, um Beispiele anzuführen, verbindet Ekkehard folgende Bilder:

Adam's Seite und Christi eröffnete Seite:

Vers 23 Dormit Adam et lęuam costa spoliatur in Aevam.
„ 24 In cruce transfixę reparandus uulnere costę.

Christus ein neuer Samson in der Auferstehung:

Vers 812 Ecce soporatus Samson nouus atque ligatus.
„ 813 Exilit, ut stuppa soluuntur neruora rupta.

---

[1]) Schneider, Der dichterische Inschriftenkreis Ekkehard's IV. zu Wandmalereien im Mainz. Dom. 1871.

[2]) Falk, Zur Entwickelung und zum Verständnis des Spec. hum. salv. im Centralbl. f. Bibliothekwesen 1898 S. 420.

Vers 814 Robora Samsonis superans stragemque leonis
„ 815 Ante Gazae[1]) portis dominus surrexit apertis.[2]).

Der hl. Bardo, gest. 1051. — Psalterlernen. — Predigt und Bibel.

In doppelter Hinsicht wird das Leben des wegen seiner Beredsamkeit als „Goldmund" bezeichneten heil. Erzbischofs Bardo von Mainz 1031—1051 für unsere Zwecke von Werth sein.

Wie schon angedeutet, findet sich für die stark gepflegte Uebung des Auswendiglernens der Psalmen eine ausführliche Nachricht in seiner Lebensbeschreibung, welche wir einem ungenannten Mönche des Klosters Fulda verdanken:[3])

„Bei seiner Taufe schenkte ihm merkwürdigerweise sein Taufpathe einen Helm, ein Lamm und ein *Psalterbuch;* darin erblickte man einen Hinweis auf seine Geistesthaten . . . ., in dem Vorbilde eines Psalteriums, wie sehr er später in Betrachtung der Psalmodie voranschreite.

Seine Eltern, weise in himmlischen und klug in irdischen Dingen, gaben nach geschehener Abgewöhnung (ablactatio) den Knaben sammt eben dem Psalter in die Obhut einer bejahrten Person Namens Benedicta, damit er die Buchstaben lerne. Diese Frau nun, welche in dem Kinde Trost für ihr Alter fand, lehrte den Knaben alles was sie wusste, und lehrte ihn in kurzem den ganzen Psalter[4]). Er selbst blieb dessen eingedenk, und wurde, Bischof geworden, ihr Unterstützer und kam ihr mit reichlicher Unterstützung zu Hilfe. Nicht lange darnach, als er den Psalter gelernt hatte, wurde er von den Eltern nach Fulda gebracht und daselbst unter Abt Erkanbald den Schaaren der Schüler zugesellt." So der Biograph.

---

[1]) In gleicher Weise sagt eine Inschrift auf einem kupfervergoldeten Tragkreuze im Dome zu Mainz: Quae portas Gazae — Vis aufert claustra gehennae. Kirchenschmuck 1868 S. 56; 1869 S. 44.

[2]) Kieffer, Ekkehardi IV Sangallensis uersus ad picturas 1881. Schon 1867 hatte ich auf das St. Galler Manuscript hingewiesen und eine Probe davon gegeben im Kirchenschmuck von Laib & Schwarz 1867 S. 64; 1868 S. 11.

[3]) Jaffé p. 530.

[4]) Mir will nicht einleuchten, dass ein *Kind* den ganzen Psalter auswendig lernen sollte. Cruel, Gesch. der Predigt S. 261 sagt, das Auswendiglernen betreffe nur die Busspsalmen pss. poenitentiales, deren sieben sind: ps. 7. 31. 37. 50. 101. 129. 142.

Die Kenntniss der hl. Schrift, zum Theil bedingt durch das Auswendiglernen der Psalmen, kam besonders der Verkündigung des göttlichen Wortes zu gute, wie das in anschaulicher Weise bei unserem Erzbischofe hervortritt.

Linsenmayer S. 154 der Geschichte der Predigt in Deutschland von Karl d. Gr. bis zum Ausgange des 14. Jahrhunderts (1886) sagt zutreffend: „Die ganze mittelalterliche Predigt ist eine biblische im eminenten Sinne des Wortes insoferne, als fast keine Behauptung, kein Satz ausgesprochen wird, der nicht sogleich mit Bibelstellen belegt würde. Die biblischen Belegstellen müssen sich dabei natürlich sehr häufig eine keineswegs ungezwungene allegorische, moralische oder mystische Deutung gefallen lassen. Ausser der Bibel werden besonders die Kirchenväter citirt."

In gleicher Weise äussert sich Holzhey S. 24, dass die hl. Schrift nicht blos zur Lesung, sondern auch in der Predigt hauptsächlich Verwendung fand, wie jeder Blick in die noch erhaltenen Reste bezeugt.

Ein gutes Beispiel gibt uns die vom hl. Bardo am dritten Weihnachtstage 1031 zu Goslar in Gegenwart des Kaisers und Hofes zur Verwunderung aller Anwesenden gehaltene Predigt.[1]) Der elfte Band der Pertz'schen Monumente S. 330 gibt die ganze Predigt aus der schön geschriebenen Handschrift s. XIII von Heiligkreuz in N.-Oesterreich (Vita major Bardonis) wieder und bezeichnet am Rande die angezogenen Bibelstellen. Deren sind 123 in einer einzigen Predigt![2])

---

[1]) Cruel, Predigt S. 92. 88. Will's Regesten XX, 6, Jaffé p. 546 gibt nur Anfang und Schluss der Predigt.

[2]) Wenn der zu Mainz am 24. Dez. 1086 verstorbene Chronist Marianus Scotus von Einigen (Trithemius, Possewin II, 67) als Verf. einer Schrift De concordantia euangelistarum genannt wird, so reducirt sich dies auf ausgeschriebene Theile seiner Chronik, wie schon richtig bemerkt ist in Migne, Patrol. lat CXLVII, 620 Note 110. Schunk, Beytr. I, 452 weist ihm zu, ohne Quellenangabe: Anmerkungen zu den Briefen des hl. Paulus.

II.

Das Bibelstudium am Metropolitankapitel.

Unsere seitherige, auf die Zeit vom achten bis elften Jahrhundert sich erstreckende Darstellung betraf zunächst die, man könnte sagen, vereinzelt dastehende Person des Metropoliten, soweit dieselbe exegetische Studien betrieb oder beförderte. Die veränderten Zeitverhältnisse brachten es mit sich, dass man von einem Reichs- und Kirchenfürsten, wie der Mainzer war, bei der steigenden Ausdehnung seiner Machtbefugnisse und der an ihn gestellten Anforderungen kaum mehr ein besonders gepflegtes Studium erwarten durfte; seine Thätigkeit nahm eine andere Richtung. Gleichwohl erlischt an der Metropole selbst das Interesse für die heiligen Bücher nicht, wir sehen es, so zu sagen, von jetzt an mehr auf das den Metropoliten umgebende Colleg [1]) übergehen und in anderer Weise erstehen. Wir kommen damit zur Darstellung der Bibelstudien, wie sie in der Errichtung der Stelle des Canonicus theologus am Domstifte, wie sie durch Aufnahme gewisser Bestimmungen in den Stiftsstatuten, durch Herstellung und Stiftungen werthvoller Bibelhandschriften u. s. w. sich kundgeben, um dann überzugehen zu dem, was berühmte Weihbischöfe, angesehene Kanzelredner, auch hervorragende Dompfarrer u. A. auf exegetischem Gebiete leisteten.

1. Der Theologus und die vierbändige Bibelhandschrift.

Das vierte Lateranensische Concil 1215 verordnete im elften Canon, dass an allen *Metropolen* ein eigener Theologe angestellt und präbendirt werden solle mit der Aufgabe, Priester und andere Cleriker in der Auslegung der hl. Schrift und in den wichtigsten

[1]) Es zählte 24 Kapitulare, 17 Domicellare, 36 Domvicare, dazu die Domschule.

Zweigen der Seelsorge zu unterrichten, auch zu bestimmten Zeiten dem Volke das Wort Gottes zu erklären. Diese Bestimmung galt auch für die Mainzer Metropole und fand bei derselben volle Beachtung.

Das Tridentinische Concil wiederholte obige Bestimmung und dehnte sie auf alle Cathedralkapitel und Stiftskirchen volkreicher Städte aus.[1])

Mit dieser wichtigen Bestimmung hängt, wie mir scheint, jenes grosse, auf Pergament geschriebene Bibelwerk zusammen, welches auf vier Kolossalbände vertheilt, noch in zwei seiner Bände sich erhalten und ursprünglich laut einer eingeschriebenen Bemerkung für die Domstiftsherren hergestellt wurde. Die Schrift und die Zierbuchstaben der beiden Bände weisen die Arbeit ins 13. Jahrhundert. Kenner wie Nichtkenner staunen die Leistung an und bewundern zugleich die Frische der Farben in den Anfangsbuchstaben, wovon die P-Buchstaben eine Länge von 14, 16, ja 18 Centimeter aufweisen.[2])

Die zwei ersten Bände fehlen; der erste vorhandene Band auf der Universitätsbibliothek zu Würzburg vereinigt die Psalmen, die Propheten (grosse und kleine) und schliesst mit Job, er zählt 292 Blätter grössten Formates (52 Cent. hoch, 36 breit). Der andere Band, ebendaselbst, 269 Blätter, gibt die Evangelien, Apostelgeschichte, die Briefe und Offenbarung. Rohe Hände haben einzelne Blätter herausgeschnitten, so den mit einem Bilde gezierten Beginn des Matthäusevangeliums.

Die Herstellung für die Herren vom Metropolitankapitel erhellt aus dem eigenthümlich gefassten Eintrage des Schreibers:[3])

Willelmus Gandauensis scripsit hunc librum ueteris et noui testamenti uenerabilibus dominis sancte maguntinae eccl. majoris canonicis.

Dieser Schreiber Wilhelm aus Gent begegnet uns sonst nicht. Dass die Handschrift in Gebrauch war, ergibt ein Blick auf dieselbe. Die gewaltigen Bände lagen jedenfalls auf Pulten

---

[1]) Kirchenlex. s. v. Canonikat II, 1841, erste Aufl. X, 886.

[2]) Das M hat 8 Cent. im Quadrat, das D eine Breite von 10 Cent. Die Würzburger Bände haben die Signatur M. th. f. m. 12a und 12b. Wie sie vom Dome weg nach Würzb. kamen, siehe meine Dombibliothek S. 73. 137.

[3]) W., aus weiter Ferne, schrieb „für die Herren", gemäss ihrem Auftrage, welcher Ausdrucksweise die Schreiber sonst sich nicht bedienen.

zur freien Benützung der Stiftsherren in der Bücherei des Stifts. Der Privatbesitz einer Bibel war sehr erschwert, leichter wurde er mit Erfindung des Papiers; der Privatbesitz gehörte zu den Ausnahmen. [1])

Weitere kritische Studien, welcher Bibeltext vorliegt, ob etwa der Alcuinsche, muss Anderen überlassen bleiben.

Doch auch im Hause selbst war man im Stande, gute Handschriften herzustellen, wie wir das von der zweibändigen Bibel wissen, welche der Domgeistliche Symon für seinen gleichnamigen Domdekan von Schöneck schrieb, der später den Stuhl von Worms bestieg. Sie liegt jetzt in der Gymnasialbibliothek zu Coblenz, besteht aus zwei Foliobänden und ist im Jahre 1281 vollendet worden laut der Bemerkung am Ende:

Explicit testamentum vetus et novum. Explicit biblia venerabilis domini Symonis, Dei gratia Decani maioris ecclesiae Moguntinae. Quam scripsit Symon ipsius humilis capellanus. Et complevit anno Domini 1281. 12. Kal. Marcii. [2])

Dronke [3]) gibt über diese Handschrift folgende Auskunft: „Der Text ist der des Hieronymus, mit geringen Abweichungen. Das Psalterium ist das hebräische . . . . Diese Uebersetzung soll sonst nicht in den Bibelhandschriften der Lateiner aufgenommen worden sein. Die Kapiteleintheilung ist die gewöhnliche. Die in den Prologen vorkommenden griechischen Worte sind mit lateinischen Buchstaben, aber höchst unverständlich geschrieben, indem nur entsprechende Zeichen für die griechischen Buchstaben gesetzt worden sind; z. B. für π ein n, für χ ein x, für ρ ein p, für Γ ein t u. s. f.

Die Ordnung der Bücher ist die lateinische. Auf das 1. Buch Esdra folgt das Buch Nehemia, dann unter der Aufschrift liber Esdrae IIdus das 3. Buch Esdra, aber mit den Schlussworten: Explicit liber neemie; das 4. Buch Esdra fehlt.

Auf die Evangelien folgen die paulinischen Briefe, dann die Apostelgeschichte, zuletzt die kanonischen Briefe. Vor den ein-

---

[1]) Die fehlenden Bände dieser werthvollen Bibel müssen bei der Verschleppung der Dombibliothek durch die Schweden zu Verlust gerathen sein. Die darnach geschehene Inventarisirung der Dombibliothek zählt sie nicht auf.

[2]) Falk, Dombibliothek S. 108.

[3]) Beiträge zur Bibliographie . . . oder Merkwürdigkeiten der Gymn. Bibl. 1837 S. 91.

zelnen Büchern stehen z. Th. die Prologe und Argumente des Hieronymus und Anderer . . . . . Vor den beiden Büchern der Makkabäer stehen die beiden Briefe des Rhabanus M.[1]) an den König Ludwig und den Archidiacon Geroldus."

In beiden Bänden finden sich viele gemalte Randleisten und Initialen, die letzteren etwa 4 Cent. hoch und 3 breit, biblische Scenen darstellend; ein Theil derselben ist durch eine ruchlose Hand herausgeschnitten.

„Die Illustration neben den Initialen ist eine überaus reiche, noch jetzt zählt man trotz vieler ausgeschnittenen Malereien 48 Miniaturen . . . Viele Initialen sind ohne grosse Bedeutung, die grössten leider weggeschnitten." [2])

Darüber, wie diese Bibel nach Coblenz verschleppt wurde, fehlt jegliche Nachricht.

2. Stiftsstatuten.

Nicht allein die ökumenischen Concilien, wie das Lateranense von 1215, drängen auf Studium der hl. Schrift, in den Stiftsstatuten gibt sich derselbe Gedanke kund.

Papst Martin V. hatte unterm 16. Dez. 1421 den Cardinal *Branda* mit der Visitation und Reform der ganzen Kirche Deutschlands betraut, reformator generalis in spiritualibus et temporalibus. Der Gesandte begab sich zunächst nach Mainz, als der Metropole, welche „alle übrigen Kirchen Deutschlands an Würde überragt". In Verbindung mit der Visitation erliess Branda 1422 die reformirten Stiftsstatuten, welche in mehreren Handschriften sich erhalten haben und erst 1737 von Ludewig im elften Bande seiner Reliquiae manuscriptorum p. 384 in Druck ausgingen. Da heisst es nun bezüglich des Schriftstudiums folgendermassen:

§ 36. Da in unseren Tagen, wie wir leider berichten müssen, unzählige Häretiker[4]) auftreten, welche den ganzen Erdkreis mit

---

[1]) Symon wird diese Briefe einer Handschrift des Domes entnommen haben.

[2]) Lamprecht, Initial-Ornamentik des 8.—13. Jh. 1882 S. 32.

[3]) Falk, Zur Gesch. der Päpste im 15. Jahrhdt. im Katholik 1895. II, 64. Würdtwein, Subs III, 76: Constitutiones eccles. metrop. *colon.* Es finden sich von den Mainzer reformirten Branda'schen Statuten mehrfach Abschriften, so im Würzb. Kreisarchiv, Maihingen, Wallerstein'sche Bibliothek.

[4]) Br. denkt hierbei an die Wiclefiten und Hussiten; er schrieb dem Nik. v. Dinkelsbühl über das Verhalten gegen diese Irrlehrer. Manusc. 471 in Donaueschingen.

ihren verkehrten Doctrinen anzustecken suchen, so müssen die Cleriker mit dem Schilde der Kenntniss heiliger Theologie bewaffnet sein, die dann auch eben diese Häretiker zurückzuweisen sowie Laien und gutmüthige Personen von dergleichen Irrthümern abzuwenden vermögen. Desshalben tragen wir ernstlich dem Decan und Kapitel der Mainzer Kirche auf, dass sie gemäss kirchlicher Vorschrift halten müssen irgend einen Magister der hl. Schrift oder wenigstens einen berechtigten Baccalaureus, aliquem in sacra pagina magistrum aut saltim baccalarium formatum, der unentgeltlich den Hörern die Kenntniss der hl. Schrift vorzutragen gehalten ist unter Strafe der Suspension der Früchte seiner Präbenden, so lange die Vernachlässigung währet.[1])

Im § 37 wird den Magistern oder Baccalarien (formati) in der hl. Schrift die Vergünstigung zugesprochen, dass für ihre Aufnahme ins Kapitel kein bestimmtes Lebensjahr erforderlich sei, wie für andere, die nicht graduirt sind. Dessgleichen dürften sie zwei Pfründen zugleich besitzen.[2])

3. Testamente.

Man hat mit Recht darauf hingewiesen, dass die Veröffentlichung alter Bibliothekkataloge einen Massstab für Beurtheilung des Standes wissenschaftlicher Thätigkeit abgebe, man denke an die Fuldaer, Lorscher und St. Galler Büchersammlungen. Daran müsste sich auch die Herausgabe testamentarischer Bestimmungen knüpfen, soweit sie Bücher zum Gegenstande haben; ist doch gerade in ihnen die besondere Quelle des Zuwachses der Kirchenbibliotheken gegeben.[3]) Desshalb möchte ich gerade hier ein Testament einreihen, welches von einem der Domgeistlichen ausging und einen guten Einblick in den Umfang der Kenntnisse eines solchen Herrn gewährt, wenngleich die Verfügung nicht zu

---

1) gratis audientibus sacre pagine scientiam legere teneatur sub pena suspensionis etc.

2) Der Domscholaster in Hildesheim musste in seinem Diensteide beschwören, er wolle dafür sorgen, dass jedes Jahr die ganze Bibel (tota biblia) im Domchore vollständig (integraliter) gelesen werde. Bertram, Gesch. der Bischöfe v. Hild. I, 470.

3) Sehr häufig enthalten die gestifteten Bücher ein Inscript im Buchdeckel, wonach der Schenkgeber oder Schreiber um ein Gebet für seine Seelenruhe bittet: orate pro eo.

Gunsten des Domes stattfand, es ist das Testament des Domvicars Johann von Kirchdorf.

Das Testament des Domvicars Johann von Kirchdorf.

Johannes von Kirchdorf, Vicar am Dome zu Mainz, vermachte am 3. Nov. 1399 dem Pfalzgrafen Ruprecht III., dem nachherigen König, ein Haus und seine Büchersammlung.[1] Die einzelnen Bücher (Philosophie, Theologie, Linguistik) werden aufgezählt, im Ganzen 73, darunter:

biblia — libros Salomonis cum glosa in tribus magnis voluminibus pergameni conscriptos — item postillas Nycolai de Lyra super ewangelia, item commentum super bibliam et rariora biblie . . . . item Mamotrectum in magno volumine papiri super bibliam . . . . item postillas domini Conradi super ewangelia dominicalia in duobus magnis voluminibus papiri, item duo magna volumina papiri epistolarum et ewangeliorum per annum, item postillas Johannis de Villa abbatis super epistolas et ewangelia in magno volumine papiri . . . . item postillas domini Milicii mediocris voluminis in papiro super ewangelia quadragesimalia . . . . item super cantica canticorum in mediocri volumine pergameni.

Die Zahl der Bücher bekundet einen vermögenden, und ihr Inhalt verräth einen sehr wissenschaftlich gebildeten Besitzer.

Die Bibelstiftungen der Domherren Nicolaus von Stein, Peter von Vdenheim, Vulpert von Ders (14. und 15. Jh.).

a. *Nicolaus,*[2] aus dem angesehenen und um den Mainzer Dom besonders verdienten Geschlechte Derer von Stein (Oberstein) de lapide, Stiftsherr und Propst zu Aschaffenburg, gest. 1382, vermachte dem Domstifte eine Reihe von Handschriften, wovon fünf erhalten sind und jetzt in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha ruhen;[3] sie sind exegetischer Art.

---

[1]) Original im Staatsarch. zu Darmst., abgedruckt in Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XIV, 143.

[2]) In der Stiftsgesch. wird er als Nic. senior unterschieden von einem jüngeren. Joannis II, 248. 329.

[3]) Falk, Dombibliothek S. 18. 19; Jacobs S. 49.

1. Das Buch Job, 133 Blätter. Der Text in grosser regelmässiger Schrift mit den Glossen steht mitten zwischen dem Commentar.

2. Psalmi, 234 Blätter dünnen, weissen Pergaments, in zierlicher Schrift auf schwarzen Linien, Initialen in Gold und Farbe; die Commentare umgeben von allen Seiten den Text, jedoch ohne Interlinearglossen.

3. Psalmenerklärung des Nicolaus von Lyra, 132 Blätter dünnen, weissen Pergaments, enge aber regelmässige Schrift, 60 Zeilen auf der gespaltenen Seite. Die grossen Initialen mit Gold und Farbe geschmückt; leider sind einige Blätter herausgerissen.

4. Die vier Evangelien, 280 Blätter, der gross und schön geschriebene Text mit Interlinearglossen ist von dem Commentar umgeben; die Hauptinitialen sind vergoldet und ausgemalt.

5. Die Briefe Pauli cum commentariis variorum, in schöner, regelmässiger Schrift, auf ausgesuchtem Pergament mit sehr breiten Rändern, die grösseren Initialen zeigen Gold- und Farbenschmuck.

Zu diesen Nummern kommt noch ein verschollenes (handschriftliches) Exemplar des Catholicon, das Gudenus sah und wegen der in Gold und Farben glänzenden Buchstaben einen codex plane admirabilis nennt. Auf der Aussenseite des Deckels stand: Hunc librum legavit D. Nycolaus de Lapide senior, canonicus ecclesiae Mog. Orate pro eo.[1]).

b. *Peter von Vdenheim*, nacheinander Domscholaster 1418, Domdecan 1442, durch Provision Martins V. Propst zu St. Alban, auch Iudex s. Sedis Moguntinae, gestorben 1448, bereicherte die Dombibliothek mit werthvollen Handschriften, deren 10 ihn sicher als Schenkgeber bekunden,[2]) darunter eine Handschrift mit der Expositio psalmi CXVIII, d. i. Psalm Beati immaculati in via (176 Verse). Die 10 Handschriften, einschliesslich der Psalmenexposition, haben sich erhalten und liegen gleichfalls in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha; die Exposition (XXII distinctt. s. partes secundum litteras XXII hebr.) zählt 298 Blätter Papier und ist, laut Bemerkung auf dem ersten Blatte, 1425 geschrieben.

Gudenus sah im Dome einen Codex venustatis admirandae auf reinstem Pergamente mit Buchstaben in Gold und Farbe; die

---

[1]) Gudenus, Sylloge p. 341.

[2]) Dombibl. S. 19; Jacobs Nr. 65.

Handschrift enthielt mehrere Schriften, darin eine Expositio Psalmi 86. Auf dem Deckel stand die Bemerkung, dass Petrus v. V., Decan dieser Kirche, der Fabrik den Band vermacht habe.

Derselbe Gelehrte sah als weitere Stiftungen Peters vier Bände von Berchorii Repertorium morale, wovon Band 1 und 2 Peter v. V. hatte nachträglich schreiben lassen, da er anfangs nur Band 3 und 4 (im 14. Jahrhundert gefertigt) besass.[1])

Eine noch erhaltene Prachtbibel, vielleicht die in künstlerischer Hinsicht bedeutendste Bibelhandschrift des Doms rührt her von dem 1478 verstorbenen

c. *Vulpert von Ders*, Domscholaster, Stiftsherr zu Liebfrauen, Propst zu St. Alban, Protonotar des apostolischen Stuhles, Stadtkämmerer, Generalvicar, berühmt durch die Rolle, welche er im Streite der Kurfürsten Diether von Isenburg und Adolf von Nassau gespielt hatte[2]). Seine Anwesenheit in Rom bezeugt sein in das Bruderschaftsbuch der Anima eingetragener Name.[3]). Von ihm hat sich ein grosser Epitaphstein erhalten, welcher ihn mit den Insignien seines Protonotariats darstellt; er lag zuerst auf dem Boden der Memorie, kam später an die Wand links von der Aegidikapelle und steht jetzt frei im Domgarten.[4])

Die von ihm geschenkte Bibel, welche er für sich hatte herstellen lassen, bestand aus zwei Bänden, wovon nur noch der zweite Band, die Proverbien bis zur Apocalypse umfassend, in der Universitätsbibliothek zu Würzburg erhalten ist.[5])

1898 Juli sah ich zum ersten Male die herrliche Arbeit, 1899 Juni zum zweiten Male, wobei ich für eine photographische Aufnahme der schönsten Seite die Einleitung traf.[6]) Der einen halben Centner wiegende Band ziert seit 1898 die permanente Ausstellung der gedachten Bibliothek.

---

[1]) Gudenus, Cod. dipl. II, 583. 584.

[2]) Joannis II, 320; Gudenus, Cod. dipl. II, 905. 476.

[3]) ed. Jänig p. 21. protonot. ap. sedis, can. et scol. mog. ac praep. s. Alb. Im Würzb. Kreisarch. literae indulgentiarum pro Vulp. a D. 1453.

[4]) Die Epitaphinschrift in Gudenus II, 905; daselbst wird eines Gemäldes gedacht, welches ihn mit den Abzeichen seiner Würde darstellte, darunter sein Leichnam von Schlangen und Gewürm zernagt, nebst Versen: Vermibus hic donor.

[5]) signirt M. th. f. m. 11; Dombibl. S. 20.

[6]) Die definitive Aufnahme habe ich inzwischen dem Gutenberg-Museum zu Mainz überwiesen, weil an dieser Handschrift gerade zur Zeit Gutenberg's gearbeitet wurde und sie geeignet ist, die Schriftzüge mit den Gutenberg-Bibeltypen in Vergleich zu bringen.

4. Der Revers des Generalvicars Johann Lysura.

Wie noch im fünfzehnten Jahrhundert der Erwerb einer Bibel selbst hochstehenden Persönlichkeiten Schwierigkeiten bereitete, ersehen wir daraus, dass ein Mann wie Johannes von Lysura [1]) eine solche entlieh und dem entleihenden Besitzer einen förmlichen Revers darüber ausstellte.

Aus der Kirchengeschichte des fünfzehnten Jahrhunderts, zumal des Concils von Basel, dürfte zur Genüge die Thätigkeit des Johann von Lysura, des unbeugsamen Concilsopponenten, bekannt sein. Von seinen Stellen und Titeln heben wir hier nur hervor, dass der Mainzer Erzbischof Theodorich ihn zu seinem Generalvicar ernannt hatte, und dass er in der Metropole die gesuchte Stelle eines Propstes an Liebfrauen innehatte.

Es darf uns billig wundern, dass ein so viel beschäftigter Mann wie er, eine Bibel jedenfalls zum Zwecke des Studiums leiht, und dafür einen Revers und Pfand ausstellt. Den Revers kennen wir, er lautet in Uebersetzung:

Ich Johannes von Lysura, Propst der Kirche Liebfrauen zu Mainz und Cantor der St. Victorskirche, erkenne durch gegenwärtigen Zettel, dass ich habe eine Bibel, welche der genannten Kirche St. Victor vermacht hat Magister Heinrich Ernfels sel. And., für deren Gebrauch auf Zeit meines Lebens ich der Kirchenfabrik gegeben habe 10 Gulden rheinisch, in der Weise, dass ich, so lange ich lebe, sie behalten kann und sie nach meinem Tode der genannten Kirche hinterlassen muss. Zum Zeugniss des Vorstehenden habe ich diesen Zettel eigenhändig geschrieben im Jahre des Herrn 1446 Dienst. nach Quasimodogeniti. Johannes Lysura manupropria. [2])

5. Die Bibelhandschriften des Domes.

Wenn eine Büchersammlung in ihrem Bestande, ihrer Ordnung überhaupt einen Gradmesser abgibt für die wissenschaftliche Thätigkeit einer Person, oder einer Corporation, als Besitzerin,

---

[1]) Falk, Zur Biographie des Joh. v. Lys. in: Katholik 1896. II, 437—454. Weitere Amtshandlungen in Bodmann, Rheing. Alterthh. S. 864; Chmel, Regesten K. Friedr. IV. I, 309. Ueber seinen 1791 in die Universitätsaula verbrachten Grabstein, sein Haupt nebst Gebeinen siehe Trier. Archiv 1899. Heft 2 S. 93.

[2]) Joannis II, 670.

so darf ein Einblick in die Dombibliothek bezüglich ihrer exegetischen Handschriften und Drucke nicht fehlen. Neben der Fuldaer und Lorscher Bibliothek war die des Mainzer Domes die bedeutendste in Mitteldeutschland. Wenngleich kaum noch eine Spur davon gegenwärtig in Mainz sich findet, so wenig wie von dem Archive, so reicht die Zusammenfassung dessen, was trotz aller Verluste durch Brand und Krieg an anderen Orten sich erhalten hat, und dessen, was wir von der ganzen Sammlung überhaupt wissen,[1]) zu einem der Sache günstigen Urtheile hin. Die Handschriften des Domes liegen nun zum grössten Theil in Gotha, andere in Würzburg und München, auch Coblenz besitzt ein Manuscript.

A. Die Bibelhandschriften in Gotha.

Die meisten Domhandschriften besitzt gegenwärtig die herzogliche Bibliothek zu *Gotha*.[2]) Dank dem Verzeichnisse der Handschriften, welches Jacobs in dem zweiten Bande der Beiträge zur ältern Litteratur oder Merkwürdigkeiten der herzogl. öffentlichen Bibliothek, Leipzig 1836 geliefert, lässt sich leicht der Bestand an Bibeln und Bibelcommentaren feststellen; ich halte mich hier an der Aufzählung bei Jacobs.

I. Biblia latina (Bibelausgaben).

1. Eine Biblia latina in 2 Bänden, wovon der erste 241 Blätter zählt und die Bücher des a. T. bis Psalmen einschliesslich umfasst. Den Psalmen sind angehängt einige Cantica, die Oratio dominica, das Symbolum apostolorum et Athanasii. Der zweite Band, 215 Blätter zählend, enthält die Propheten, die Bücher der Maccabäer und des n. T.

Die Bände sind im grössten Formate auf Pergament von ausgesuchter Schönheit mit grosser, regelmässiger, aber gedrängter Schrift hergestellt.[3])

Bei dieser Abschrift der Vulgata war die ursprüngliche Absicht, ein Werk von ausgezeichneter Schönheit herzustellen, was aber in Rücksicht auf die Malerei nur zum Theil ausgeführt worden. Bis zum 3. Buche Mosis sind die Initialen der Bücher

---

[1]) Vgl. meine Dombibliothek.

[2]) Unter diesen Handschriften sind etwa 30, welche durch E.-B. Albr. v. Br. erst 1540 von Halle in den Dom kamen; sie bleiben unberücksichtigt.

[3]) In gespaltenen Columnen zu 60 Zeilen.

in Gold und Farbe auf das sauberste ausgeführt und das ganze Blatt mit Arabesken, in die auch Wappenschilde eingefügt sind, reich verziert. Weiterhin aber sind die Initialen zwar hinlänglich vergoldet, die übrige bunte Verzierung aber nur mit der Feder vorgezeichnet, ausser Blatt 134 und 169, die sorgfältige Ausmalung erhielten. Im 2. Bande sehen wir erst von Blatt 207 an die Initialen ausgemalt und auch Arabesken hinzugefügt.[1])

Der Schreiber nennt sich zwar nicht, hat aber die sehr interessante Notiz beigefügt: dass seine „treue Feder" am 2. April 1452 die Arbeit begonnen und am 9. Juli 1453 geendigt habe.

Für wen die Handschrift ursprünglich hergestellt war, lässt sich nur vermuthen, wahrscheinlich für einen Kreis der höheren Geistlichkeit; im J. 1566 besass sie der Domcantor (seit 1560) Heinrich von Stockheim, zugleich Propst von St. Alban; er hat sie dem Dome zugewiesen.

2. Eine Bibel alten Testamentes, auf Papier, im 13. Jahrhundert geschrieben; 45 Zeilen auf Linien, die mit dem Griffel gezogen sind; die Initialen mit schlechter Malerei ausgefüllt.

Auf den ersten 8 Blättern, besonders zu den Briefen Hieronymi ad Paulinum, stehen viele Randbemerkungen von einer späteren Hand.[2])

3. Isaias, lateinisch; 105 Blätter, grosse, regelmässige Schrift des 11. oder 12. Jahrhunderts; 26 lange Zeilen auf mit dem Griffel gezogenen Linien. Initialen und Ueberschriften roth; Verzierungen und Abbreviaturen sparsam.[3])

4. Zwei Bücher der Machabäer, 71 Blätter, Schrift des 10. Jahrhunderts; hie und da sind von späterer Hand Correcturen über die Zeilen geschrieben.[4])

5. Die vier Evangelien, 169 dicke Pergamentblätter, in wenig regelmässiger Schrift, auf mit dem Griffel gezogenen Linien. Jedem Evangelium geht das Bild des Evangelisten in primitiver Zeichnung voraus, auch die Initialen sind geschmacklos verziert.[5])

---

[1]) So die Beschreibung in Jacobs II, 15 Nr. 7. 8: calamus fidelis anno 1452 apr. 4 inchoando nona iul. anni seq. . . . consummavit.

[2]) Jacobs S. 25, Nr. 31.

[3]) Jacobs S. 26, Nr. 34.

[4]) Jacobs S. 26, Nr. 35.

[5]) Jacobs S. 36, Nr. 40.

II. Biblia latina cum Commentariis. (Bibelcommentare.)

6. Buch Job, 133 Blätter dünnen und weissen Pergaments; der Text, in grosser und regelmässiger Schrift mit den Glossen, steht meist in der Mitte zwischen dem Commentar; die Initialen mit Gold und Figuren geschmückt. [1])

7. Die Psalmen, 234 Blätter dünnen und weissen Pergamentes, die zierliche Schrift auf schwarzen Linien, der Text von allen Seiten mit dem Commentar umgeben; die Initialen in Gold und Farbe. Am Rande stehen die Namen der benutzten Schriftsteller.

8. Psalmenerklärung, 132 Blätter dünnen, weissen Pergaments; enge, aber regelmässige Schrift; zu 60 Zeilen die gespaltene Seite, die grossen Initialen vergoldet und sauber ausgemalt. Von der Expositio mistica fehlt der Anfang bis in die Mitte des sechsten Psalms.

9. Die Parabolae Salomonis, 163 Blätter feinen Pergaments, sehr breite Ränder.

10. Die vier Evangelien, 280 Blätter; der gross und schön geschriebene Text mit Interlinearglossen ist von dem Commentar auf beiden Seiten eingefasst. Die Hauptinitialen sind vergoldet und ausgemalt.

11. Evangelia Matthaei, 109 Blätter; die weitläufig gehaltene Schrift des Textes, mit zahlreichen Interlinearglossen begleitet, hat rechts und links den Commentar; schöne Schrift des 12. Jahrhunderts. [2])

12. Expositio evangelii Joannis, 334 Blätter theils Pergament theils Papier, doch alles von derselben Hand geschrieben. Am Schlusse die Jahreszahl 1466.

13. Beda zur Apostelgeschichte und einigen canonischen Briefen, 204 Blätter starken Pergaments; gespaltene Seiten zu 27 Zeilen, Linien mit dem Griffel gezogen.

14. Die canonischen Briefe, 114 Blätter Pergament, schöne Schrift des 13. Jahrhunderts, der Text mit Interlinearglossen auf schwarzen Linien, der Commentar voll Abbreviaturen, die Initialen mit Gold und Farben geziert. [3])

---

[1]) Jacobs S. 48, Nr. 55. 57. 62.
[2]) Jacobs Nr. 66. 75. 76.
[3]) Jacobs Nr. 83. 84. 89.

III. Miscellanea biblica.
(Bibelhilfsbücher.)

15. Vnum ex quatuor, die bekannte Evangelienharmonie; 174 Blätter ausgesuchten Pergaments, gespaltene Seiten zu 39 Zeilen, verzierte Initialen.

Die rothe Ueberschrift lautet: Hic incipit unum ex quatuor vel concordia euangelistarum; darauf der Vergleich: Quatuor facies uni erunt sicut trinitas personarum trinitatis divine essentie non praejudicat, sic nec quaternarius euangeliorum unitati eorum.

Der Text des Werkes beginnt mit dem Vers 1 des Johannesevangeliums, welches durchaus in grosser Schrift dem Commentare eingeschaltet ist. Hin und wieder sind dem Rande kürzere Glossen von derselben schönen Hand beigeschrieben. [1])

16. Concordantiae bibliorum, 383 Blätter Pergament, die Seite in drei Columnen gespalten. [2])

Wir haben hier die von dem Dominikaner Konrad von Halberstadt (de media civitate halbe Stadt) verfasste Wortconcordanz der ganzen heil. Schrift nach der Vulgata.

Konrad (Ende des 13. Jahrhunderts) sah sich veranlasst, statt der *ganzen* Sätze, infolge deren die Bibelconcordanz einen grossen Umfang angenommen hatte, nur den *Schluss* des betreffenden Satzes aufzunehmen und liess nur bei längeren Kapiteln die Siebentheilung bestehen, während er kürzere in 4 Abschnitte zerlegte: a. b. c. d. Z. B.:

Aaron
Exo. 4. c. egredietur in occursum
g. Moysi in desertum
7. a. erit propheta tuus
17. d. et Hur sustentabant manus
24. a. Nadab et Abiu etc.

In dieser Gestalt erhielt sich die Bibelconcordanz bis zum Basler Concil 1430 unter dem Titel: Concordantiae maiores. [3])

---

[1]) Jacobs S. 70, Nr. 100. Aus einer Dublettenversteigerung der Univ.-Bibl. 1799 kamen nach Gotha eine Biblia germanica s. l. et a (Nürnb.) und Turrecremata, Expositio psalterii. Mog. 1474. Der Dublettenstempel lautet: Dupl. vend. Fischer Mog. Ventose 10. Jacobs I, 336. 340.

[2]) Jacobs S. 72, Nr. 103.

[3]) Kirchenlexikon II, 638: Bibelconcordanzen; VII, 944 Konr. von Halberst.

B. Die Bibelhandschriften in München.

Die Hof- und Staatsbibliothek zu *München* verwahrt 14 Domhandschriften (cod. lat. mon. 8101—8114), darunter 8 exegetischen Inhaltes und zwar hiervon 7 aus dem 10. Jahrhundert, nämlich:

Mag. 2 Gregorii Moralia in Job; folio s. X.
Mag. 3 f. 232 August. tract. super ps. 64. fol. s. XV.
Mag. 4 Gregorii Moral. in Job. fol. s. IX/X. (Deutsche Interlinear Glossen)[1])
Mag. 5 August. Hexaemeron fol. s. X.
Mag. 8 Raban. M. expos. sup. ep. Pauli ad Rom. 4. s. X.[2])
Mag. 10 Joh. Chrysost. explanatio in Matth. fol. s. X.
Mag. 11 Raban. M. Comment. in uolumina judic. fol. s. X.
Mag. 14 S. Pauli epistolae fol. s. IX—X.[3])

C. Die Bibelhandschriften zu Würzburg.

Die in der Universitätsbibliothek zu Würzburg verwahrten Bibelhandschriften haben wir bereits kennen gelernt, es sind die des Schreibers Wilhelm von Gent und die Ders'sche Bibel. Siehe oben S. 41.

D. Die Bibelhandschrift zu Coblenz.

Die Gymnasial- und Stadtbibliothek zu Coblenz besitzt seit unbekannter Zeit die schon S. 36 behandelte Bibel, welche für den Domdecan Symon geschrieben worden war.

Da meine Dombibliothek-Monographie[4]) nur in einem kleinen Kreise bekannt geworden sein wird, so möchte ich hier für einen grösseren Leserkreis die Verschleppung und Vernichtung der ehemaligen Dombibliothek, welche in den Räumen über dem Kreuzgange stand, in aller Kürze einschalten, sowie einige Nachrichten über das Schicksal anderer Kostbarkeiten geben.

---

[1]) Bl. 1a kurze lat. Beichte; die Bl. 73a—78a stehenden deutschen Glossen sind von einer andern Hand. Ueber des von Mainz nach Strassb. übergezogenen Joh. Huttich fränkisches Psalterium s. IX. vgl. Briefwechsel des Beatus Rhen. S. 113.

[2]) Diese Handschrift stammt aus St. Alban. Dombibliothek S. 124.

[3]) Ebenda a. a. O.

[4]) erschienen 1897.

Abgesehen von den Beschädigungen infolge der öfteren Dombrände fand die erste Entfremdung um die Mitte des 16. Jahrhunderts statt, etwa 1552—54. Der leidenschaftliche Bücherliebhaber, Pfalzgraf Otto Heinrich, der auch die hochberühmte Lorscher Klosterbibliothek nach Heidelberg überführt hat, entlieh 1553 und 54 vom Domkapitel eine Anzahl Handschriften, welche er, wie er im schwersten Verdachte steht, nie mehr dem Kapitel zurückgab. Zu gleicher Zeit hatte sein Stiefsohn, der Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg, die Stadt überrumpelt, und wie er zu Speyer für seinen Stiefvater Otto Heinrich bereits die Dombibliothek eingepackt hatte, so glaube ich, hat er auch die Bibliothek bei der Plünderung des Domes nicht in Ruhe gelassen; sicher ist, dass die in dieser Zeit nach Heidelberg gekommenen Handschriften durch einen von beiden wegkamen. Die Mainzer sammt den Lorscher Handschriften kamen 1622 nach der Eroberung Heidelbergs durch Tilly nach Rom in die Vaticanische Bibliothek, wo sie eine eigene Gruppe, Codices Palatini genannt, bilden.

Eine zweite Verschleppung fällt in die Zeit der vierjährigen schwedischen Occupation, welche von Weihnachten 1631 bis 1635 dauerte.[1]) In dieser Zeit kamen 400 Handschriften aus dem Dome weg und sollten nach Schweden überführt werden, sie gingen bei der Ueberfahrt auf der See zu Grunde. Der schwedische Heerführer, Herzog Bernhard von Weimar, entnahm dann später dem Dome etwa 54 Handschriften, welche seitdem in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha ruhen.

Nach diesen Verschleppungen legte 1654 der Kapuzinerpater Urban ein Verzeichniss der noch vorhandenen Manuscripte an; dieses noch erhaltene Verzeichniss liess ich in meiner Monographie S. 145 abdrucken. Die Bibeln und Bibelcommentare bilden hier die Classis prima und Classis secunda; die Väterschriften die Classis tertia.

Der vom Domkaplan Weyer 1727 geschriebene Katalog hat sich noch in einem schweren Foliobande erhalten und liegt in der Hof- und Staatsbibliothek zu München. Er gibt die Titel der Handschriften und Drucke ungetrennt wieder; in der 1. Classe finden sich S. Scriptura et Interpretes, wie S. 161 angegeben.

---

[1]) Den Kapuzinern gebührt das grosse Verdienst, in der Schwedenzeit einen grossen Theil der Dombibl. den räuberischen Händen des Feindes entrissen und für die weitere Benutzung gerettet zu haben. So Joannis II, 864.

Im Jahre 1774, am 6. Juni, besuchte der schwedische Gelehrte Björnstal die Bibliothek und das Archiv und schreibt über erstere S. 281 des 5. Bandes seiner Reisen: sie enthält gegen dreytausend Handschriften, unter denen verschiedene aus dem 8. Jahrhundert sind, nebst einer grossen Anzahl Bücher aus den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst. . . . Die Bücher sowohl als die Manuscripte beziehen sich auf die Bibel, die Kirchenväter usw. . . Unter Anderem fand ich hier zwey Stücke eines hebräischen Pentateuchs in Manuscript, die man als Einbände der Offenbarungen der hl. Brigitta (Handschr. in Folioformat) gebraucht hat.

Den letzten Katalog vor der Vernichtung hat der Domvicar Vogt angefertigt,[1]) welcher im Mainzischen Intelligenzblatt 1792 S. 245 ankündigen liess: „Den Freunden der Wissenschaft im Allgemeinen und zwar der älteren Litteratur insbesondere dienet zur Nachricht, dass die hiesige Domkapitelische Bibliotheke vom 1. Mai — 8. Sept. jeden Mondtag und Donnerstag in der Woche morgens 8—11, nachm. 2—5 zu gemeinnützigem Gebrauche geöffnet werde.“

Das Vogt'sche Verzeichniss, vermuthlich Zettelkatalog, hat sich nicht erhalten und wird beim Dombrande zu Grunde gegangen sein.

Glücklicherweise hatte man vor dem Herannahen der Franzosen Herbst 1792 einen Theil der Handschriften, wie der älteren und kostbaren Drucke geflüchtet und somit gerettet.[2]) Dieser

---

[1]) Dombibliothek S. 50, dazu Schaab, Erfind. der Buchdr. I, 350. 390. In Vogt's Gegenwart hat Bodmann 1789 in der Dombibliothek die erste gedruckte Bibelausgabe untersucht. Schaab I, 231 Anm. 2.

[2]) Wie es in Mainz überhaupt mit den Büchern und Archivalien zugegangen sein mag, ergibt sich aus einer Stelle im: Der deutsche Menschenfreund, gedruckt in Deutschland 1793. VI. Stück S. 36: „Der Gemahl der Frau Hofrath Görzin ist bekanntlich Archivar bei dem Dom-Kapitul zu Mainz. In dieser Eigenschaft ward ihm das Dom-Archiv und Schatz anvertraut, welche beide er vor dem Einfall der Franken flüchtete. Nach der Eroberung der Stadt Mainz durch die Franken war das Archiv und andere Kostbarkeiten des Domkapitels in Düsseldorf. Der gewesene Kammersekretär und dermalige Exobrist Stumme wollte sich bei dem General Custine einen Verdienst erwerben; er erbote sich, besagtes Archiv und Schatz nach Mainz zu liefern. Er nahm eine Vollmacht von Custine mit, reisste nach Düsseldorf, reclamirte als custinischer Bevollmächtigte den Schatz und Archiv, ward aber arretirt und war froh, dass er seines Arrestes wieder ohne Archiv und Schatz entlassen wurde. Des Herrn Hofrath Görz Frau und Kinder blieben in Mainz zurück.“

geflüchtete Theil lag bis zum Jahre 1824 zu Aschaffenburg im Schlosse, woselbst auch Archiv, Kostbarkeiten, Reliquien und Paramente untergebracht waren. Von Mainz oder Darmstadt aus erhob Niemand eine Reclamation.

So kam dann die Auftheilung des gewaltigen Vorrathes durch die bayrische Regierung im Jahre 1824; die wichtigsten Archivalien nahm das Kreisarchiv zu *Würzburg* auf, eine Anzahl Wiegendrucke die Universitätsbibliothek daselbst, einige Paramente die Kapelle des Residenzschlosses daselbst; die Hof- und Staatsbibliothek zu *München* erhielt die ältesten Handschriften; *Aschaffenburg* (Schlosskapelle) behielt die Reliquien, darunter das Sudar, welches St. Bilhildis dem Dome verehrt hatte, Speyer (Dom) einige Paramente, zumal Stickereien: ein Messgewand mit zwei Dalmatiken, ein Antependium mit sechs Aposteln auf Goldgrund, von hoher Schönheit der Formen;[1]) grosse Massen von Archivalien (Kurerzkanzlerisches Archiv 1486—1792, Mainzer Landesarchiv, Reichsarchiv,[2]) Reichskanzlei, Reichshofrathsacten, Kammergerichtsacten 416 Faszikel) kamen in das Kaiserl. Kgl. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu *Wien*. Wieder Anderes erhielten die Archive zu Darmstadt, Wiesbaden und Coblenz. Alle diese Acten sind unter geringer zeitlicher Begrenzung der gelehrten Benützung zugängig, wie ich solches mehrfach erfahren habe.

---

[1]) Wie Sighart, bildende Künste in Bayern S. 658 sagt.

[2]) Björnstal's Briefe V, 282. 285 über dessen Besuch des Reichsarchivs in Mainz im Jahre 1774.

III.

Die Weihbischöfe und die Domprediger.

Die sehr häufig, wenn nicht ausschliesslich den Angelegenheiten des Reiches zugewendete Thätigkeit der Erzbischöfe und Kurfürsten machte das Amt eines Weihbischofs frühzeitig und später das eines Dompredigers an den bischöflichen Kirchen mit bestimmten, sicheren Pfründen nöthig; auf sie ging ein wichtiger Theil der bischöflichen Amtspflichten und Sorgen über. Es lag in der Natur dieser Stellungen, dass sie nur tüchtigen Männern übertragen wurden, wie es thatsächlich an der Metropole Mainz der Fall war. Die Geschichte der Weihbischöfe [1]) und Domprediger gestaltet und erweitert sich in Mainz zu einem guten Stücke der Geschichte der Gelehrsamkeit und der kirchlichen Reform für das fünfzehnte und sechzehnte Jahrhundert.

Weihbischof Sifrid, Dominikaner 1473 — hebräische Studien in Mainz und am Mittelrhein.

Zur Förderung eines gediegenen Schriftstudiums erneuerte das Concil von Basel 1434 den Beschluss des Concils von Vienne: Die Kirchenobern sollten in ihren Diözesen und Provinzen Lehrer der heil. Wissenschaft aufstellen; ferner sollen an den öffentlichen Gymnasien Lehrer der 4 Sprachen, nämlich des Griechischen, *Hebräischen*, Arabischen und Chaldäischen angestellt werden, auf dass mit Hilfe dieser Sprachen die ungläubigen Völker desto leichter zum wahren Glauben geführt werden könnten. Die Stimme der Kirche blieb nicht ungehört, bei den Dominikanern besonders scheint in dieser Hinsicht eine gute Tradition sich gebildet und angedauert zu haben. [2])

---

[1]) Falk, die Literatur zur Gesch. der Mainzer Weihbischöfe in Archival. Zeitschr. N. F. VII, 284, Ergänzungen von Rattinger im Katholik 1895. I, 140.

[2]) Der Dominikaner Peter Schwarz gab 1477 eine grammatische Anleitung zur Erlernung des Hebräischen heraus. Janssen-Pastor, Gesch. des deutschen Volkes (17. 18. Aufl.) I, 117.

Erzbischof Dieterich bestellte sich in dem Dominikaner Sifrid Piscatoris,[1]) gebürtig von Mainz, einen Weihbischof unter dem Titel episcopus Cyrenensis, ausgezeichnet und von den Zeitgenossen hochgeachtet wegen seiner Kenntniss der heil. Schrift und der hebräischen Sprache.

Trithemius in seinem Verzeichniss der Kirchenschriftsteller nennt ihn „in den hl. Schriften bewandert, in der hebräischen und lateinischen Sprache gründlich erfahren, hebraicae et latinae linguae peritus, redegewandt“ usw.

In seinem Testamente — er starb 16. Oct. 1473 — vermachte Sifrid dem Predigerconvente „alle seine sehr kostbaren Bücher, sowohl lateinische als hebräische, wie in der Bücherei des Klosters zu sehen ist“, bemerkt dankbar das Hausnecrolog.[2])

Ein deutliches Zeichen seines wissenschaftlichen Strebens haben wir in der hebräischen Bibel, welche ihm bei seinen Studien diente und jetzt noch in der Stadtbibliothek zu Mainz verwahrt wird. Der spätere Besitzer Paul aus dem Minoritenorden[3]) bemerkt im Codex, dass er noch als Laie ihn nach Sifrids Tode[4]) gekauft und zwar von einem Bücherhändler (stabularius eccles. mog.) namens Heinrich, für 2 Gulden; die Juden hätten gerne eine grosse Summe dafür gegeben, um sie den Händen der Christen zu entziehen.

Die Handschrift besteht aus 211 Pergamentblättern, auf welche der Text[5]) in drei Columnen sehr schön literis quadratis geschrieben steht. Zahlreiche Notizen in lateinischer wie hebräischer Sprache bekunden, dass der Codex ernst gemeinten Studien diente. Er ging später in Besitz der Jesuiten über.[6])

[1]) „Ich Bruder Sifrid Piscatoris, Pred. Ordens, Lehrer [nicht Professor, sondern Kanzellehrer] in der heil. Schrift, bekenne (1446), dass der Herr Dieterich, E. B. zu Menze mit mir überkommen ist, dass ich Sr. Gn. Vicarius in spiritualibus sin . . . . sol.“ Joannis II, 433.

[2]) Joannis II, 436.

[3]) Casp. Schatzgeyer sah die Bibel im Franziskanerkloster und bemerkte, sie müsse an eine Kette gelegt werden, und zwar zur Sicherheit gegen Diebstahl.

[4]) Er nennt ihn vir diuinarum litterarum interpres ac professor peritissimus ac in lingwa hebrea specialiter discretus. Hist.-pol.-Blätter LXXVI, 332; LXXVII, 293. Eine Bulle Pius II. nennt ihn insignis theologus.

[5]) Der Codex enthält nur Josua, Buch der Richter und Könige, Jerem. und Ezechiel.

[6]) Goldhagen S. J. beschreibt ihn in seiner Introductio in s. script. 1765. Pars I p. 274.

Wir haben ein Zeugniss dafür, dass von anderer Seite hebräische Studien getrieben wurden. Die Mainzer Stadtbibliothek besitzt eine lateinische Handschrift, ehemals der Carthause gehörig (cod. mog. CCII, olim Carth. 340), welche canonistische Arbeiten desselben Sifrid enthält. In die Innenseite der Deckel sehen wir zwei in hebräischer Cursive geschriebene Fragmente des 15. Jahrhunderts eingeklebt; sie gehörten einem Quartbande an. Bodmann schreibt sie dem mehrgenannten Weihbischofe zu, doch kaum wird er seine eigenen hebräischen Pergamente dem Buchbinder zum Verarbeiten überlassen haben;[1]) wir dürfen auf einen anderen Besitzer schliessen.

Erwähnt muss werden, dass der benachbarte Bischof Johann von Worms (Dalberg), vorher Stiftsherr zu Mainz, als in „drei Sprachen erfahren“ galt und viele Bücher in diesen Sprachen gesammelt habe trium linguarum (hebr. graec. et lat.) peritus.[2])

Erwähnung verdient ferner, dass *Joh. Kellner* (cellarius), Sohn eines Sattlers, geb. 2. Febr. 1496 zu Burgkunstadt, Schüler des Erasmus und Reuchlin, als wandernder Lehrer der *hebräischen* Sprache zu Löwen, *Mainz*, Heidelberg, Tübingen, Wittenberg und Leipzig lehrte; später wurde er Prediger zu Frankfurt a. M. und starb zu Dresden 21. Apr. 1542.[3])

Ob nach des Weihbischofs Sifrid Zeit hebräische Studien an der Mainzer Universität weiter betrieben wurden, lässt sich bei der Dürftigkeit der Quellen zur Geschichte der Universität vorerst nicht nachweisen.

Weihbischof Matthias Emich, Carmeliter 1480.

Ein anderer, durch gelehrte Arbeiten sich auszeichnender Weihbischof war Matthias Emich.

Matthias Emich,[4]) gebürtig aus *Andernach*, machte seine höheren Studien zu Bologna, woselbst er auch den Doktorgrad erlangte.[5]) Zu *Boppard* trat er in den Orden der Carmeliten,

---

[1]) Hier sei erinnert, dass das in der Dombibl. verwahrte Exemplar der Offenbarungen St. Brigittens in Pentateuch-Fragmente (Hebr.) gebunden war. Oben S. 49.

[2]) Trithemius, Chron. Hirs. p. 514.

[3]) Jäck, Beschreibung der Handschriften zu Bamberg S. XLI.

[4]) Der Familienname findet sich auch Emyich, Emsche geschrieben.

[5]) Pastor bonus. Trier 1898/99 S. 464.

wo er Prior wurde 1468.[1]) Emich muss bald darauf nach *Mainz* gekommen sein, wo sein Orden einen angesehenen Konvent besass. In der Metropole zeichnete er sich sehr durch seine Rednergabe aus[2]) und mag dadurch das Auge des Erzbischofs Diether auf sich gezogen haben, da dieser nach dem Tode des Weihbischofs Dionysius aus dem Predigerorden (gest. 3. November 1475) unsern Emich zum Weihbischofe annahm.[3]) Als solcher weihte er zwei Prämonstratenseräbte, nämlich 1477 den Johann Klenk aus Dieburg zum Abte von Rodenkirchen abb. mon. rubrens.[4]) und den Johann Appel zum Abte von Langen-Selbold bei Gelnhausen 1478. In diesen Jahren sah Emich die Bemühungen des Erzbischofs von Mainz um Errichtung einer Hochschule mit Erfolg gekrönt; sie kam zu stande und erhielt als ersten Rektor Jakob Welder aus Nassau-Siegen, zugleich ersten Theologieprofessor.[5]) Laut einem Eintrag im Liber statutorum facultatis theologicae wurde auch der Weihbischof Matthias in die Körperschaft der Hochschule aufgenommen unter eben diesem Welder. In der theologischen Fakultät befand sich auch ein Lehrstuhl für Bibelforschung, Emich war der erste, welcher Bibel las.[6]) Nicht lange konnte er das Amt eines Weihbischofs versehen, der Tod ereilte ihn am 24. Mai 1480; sein Grab erhielt er zu Boppard, wo er Profess abgelegt hatte.

Seine Verdienste würdigend, schrieben die Frauenbrüder in ihrem Hausnekrolog ein: Anniversarium quin potius memoria Domini Matthie de Emsche, Ordinis nostri, S. Theol. Professoris eximii, filii Boppardiensis, quondam D. G. Episcopi Cyrenensis necnon Suffraganei Reverendissimi Dietheri de Isenborch Archiepiscopi sedis Moguntine MCCCCLXXX,[7]) also mehr Gedächtnis, wie bei Seligen, als Jahrgedächtnis für einen Verstorbenen. Die Universität beging zweimal in der Carmelitenkirche zu Mainz

---

[1]) Series priorum Boppardiens. in Koch, Die Karmelitenklöster der Niederdeutschen Provinz. 1889, S. 37.

[2]) Matthias Emich, orator eminentissimus. Koch, S. 15.

[3]) Sein Titel war Episcopus Cyrenensis. Joannis, Rer. mog. II, 437; Falk, Die Mainzer Weihbischöfe in der Archival. Zeitschr. N. F. III, 293.

[4]) Remling, Gesch. der Abteien II, 127.

[5]) Knodt, Commentationes historicae de Moguntia litterata II, 39.

[6]) nominatur primus inter Doctores Sacraeque Scripturae Professores qui hic Moguntiae recepti. Knodt l. c.

[7]) Joannis l. c. p. 437; Hontheim II, 335.

eine Todtenfeier für ihn, einmal in der sechsten Woche nach Trinitatis und dann in der achten Woche.

Die von ihm verfassten Schriften verzeichnet Schunk in seinen Beyträgen zur Mainzer Geschichte II, 264, welcher deren Titel entnahm Hartzheim, Bibliotheca Coloniensis p. 351, nämlich: *Lectura scholastica in Isaiam prophetam*;[1]) Orationes per annum ad populum; Orationes ad clerum; Orationes in praedicamenta Aristotelis; In summulas logicales; De conscribendis epistolis lib. I.; Liber epistolaris ad diversos lib. I.; Vita s. Genovefae Palatinae, ducis Brabantiae filiae.

Was von diesen seinen Arbeiten handschriftlich noch erhalten ist, bedarf weiterer Nachforschung; von dem Leben St. Genovefa's befindet sich eine Handschrift in der Stadtbibliothek zu Trier.[2]) Emich hat keine seiner Schriften in Druck ausgehen lassen.

Die Domprediger.

An die Weihbischöfe reihen wir die *Domprediger*. Erzbischof Adolf aus dem gräflich nassauischen Hause hatte 1465 eine eigens bepfründete Dompredigerstelle errichtet,[3]) vielleicht die erste dieser Art in Deutschland.

Noch vor dieser festen Dotation der Domprädicatur betritt die Domkanzel ein als Gelehrter[4]) angesehener Mann, nämlich

1. Gabriel Biel.

Geboren zu Speyer, etwa 1425, studirte er zu Heidelberg und Erfurt und wurde Licentiat der Theologie. Wir sehen ihn schon 1450 in Mainz am Dome[5]) und um 1456 als Domprediger, denn seinen Vorgänger Heinrich Hoefgarten, Augustinerordens, „Lerer

---

[1]) Gesner-Simler, Bibliotheca univers. 1583, p. 593: Lecturas in Esaiam lib. I. Lectura schol. ist die Vorlesung der Hochschule.

[2]) Sie hat 24 Folioseiten Schrift und ist sammt der bekannten Legende ausführlich behandelt in Pick's Monatschrift für rheinisch-westfäl. Geschichtsforschung. 1876. II. Jahrg., S. 536. Weitere Litteratur über Geneviève, fille d'un duc de Brabant, épouse Siffroy palatin d'Offtendinck (Trèves), VIII. siècle in Chevalier, Répertoire p. 827. 2603.

[3]) Falk, Hof- und Dompredigerstellen am Ausgange des Mittelalters in Hist.-pol. Blättern (1881) CLXXXVIII, 6.

[4]) Linsenmann im Kirchenlex. II, 807.

[5]) als capellanus misse b. m. v. eccl. mog. kommt er 1450 vor, nach Gudenus, Sylloge p. 347.

der hl. Schrift, unseres Thumstiffts zu Mentz Prediger“ hatte Erzbischof Theodorich zum Weihbischof ernannt.

Biel's Predigten liegen gedruckt vor.[1]) Aus ihnen können wir also seine Anschauung überhaupt und insbesondere seine Auffassung bezüglich der hl. Schrift leicht und sicher erfahren.

Biel bezeugt, dass die canonische Schrift, nämlich die beiden Testamente, nach Angabe und Einhauchung des hl. Geistes geschrieben sei. Durch das Wort Gottes wird der Geist des Menschen zur Erkenntniss Gottes und zur Unterscheidung des Guten und Bösen befähigt. Durch dasselbe gewinnt der Mensch den Anfang seiner Belehrung zu Gott und disponirt sich zum ersten Empfang der Gnaden, wenn er erwachsen ist. Auch schützt es den schon im Gnadenstand befindlichen Willen, welcher der gute Boden ist, in den manigfaltigen Versuchungen vor bösem Samen und Unkraut, das der feindliche Mensch darunter säet. Mit Recht wird es ein Same genannt, denn in ihm ist der Anfang des ganzen geistigen Lebens und der Frucht der ewigen Seligkeit. Es ist auch das Fundament und die Grundlage der zukünftigen Hoffnung, welches im Glauben ruht; denn der Glaube ist nicht möglich, ausser durch das Vernehmen des Wortes Gottes, das die Prediger verkünden.[2])

Vergleicht man das Joch des evangelischen Gesetzes mit dem mosaischen Gesetze, so zeigt sich des ersteren Leichtigkeit in vielen Stücken; denn wenn auch die moralischen Verpflichtungen bei uns und jenen die gleichen, vielmehr bei uns noch vollkommener sind, so bleiben wir doch befreit von den Ceremonial- und Judicialvorschriften. Wir haben jetzt eine klare und ausführliche Lehre des Lebens, Glaubens und Hoffens, die man im Gesetz nur verhüllt gehabt hat. Glauben wir also an den wahren Sohn Gottes, welcher ist die Wahrheit und Weisheit des Vaters, bemühen wir uns vor allem, seine Lehre, sein Leben und seine Gebote zu verstehen und dem Gedächtniss einzuprägen. Dies ist die einzige und vollendete Wissenschaft: Jesum zu wissen und zwar den Gekreuzigten. Immer sollen wir, von der Lehre der Apostel durchdrungen, ihren Fusstapfen nachfolgen, und alle unsere Werke sollen durch ihre hl. Schriften geregelt sein.[3])

---

[1]) Dieses ganz nach Holzhey S. 116—118.

[2]) Sermo 21 dom. in Sex.

[3]) Sermo 36 dom. in palmis.

Um nun seinen Zuhörern eine solche vollständige Kenntniss des Evangeliums zu vermitteln, befolgte Biel in seinen Vorträgen die Regel, zuerst den Text desselben vorzulesen, daran eine klare buchstäbliche und kurze Erklärung des Sinnes zu knüpfen und alsdann einige Lehrsätze weiter auszuführen. Stets wird die *buchstäbliche* Bedeutung als Fundament des Glaubens hingestellt, während die *mystische* (moralische) die Richtschnur des Handelns angeben soll.

Verwegen und ein Zeichen grossen Unglaubens ist es, eher glauben zu wollen, wenn einer von den Todten aufstünde und die Zukunft offenbaren würde, als der heiligen, von Gott inspirirten Schrift, die da unfehlbar die künftige Strafe der Bösen und die Belohnung der Guten verkündet. Denn was könnte frevelhafter und beleidigender gegen Gott sein, als der ewigen und göttlichen Wahrheit, die uns in der Schrift geoffenbart ist, die Aussagen eines einzigen auferstehenden Todten, welche ja falsch sein könnte, vorzuziehen, und ihm dann, wie solche Leute sagen, Glauben zu schenken hinsichtlich des Zustandes in der anderen Welt? [1])

Dem christlichen Volke wird die Kenntniss des Wortes Gottes zunächst vermittelt durch die *Predigt.* „Vielleicht kannst du selbst die Schrift lesen und besitzest die Bücher, bedarfst also keines fremden Lehrers. Aber desswegen ist das Wort Gottes (die Predigt) nicht zu vernachlässigen. Denn tiefer ergreift, was man hört, als was man liest. Auch trifft es bisweilen zu, dass wegen der demüthigen Gesinnung desjenigen, der selbst die Schrift kennt und doch einen weniger Gebildeten die Worte Gottes verkünden hört, demselben ein tieferes Verständniss eröffnet wird, das ihm beim blossen Lesen verschlossen bleiben würde.“ Schon von Jugend an ist die Kenntniss des Wortes Gottes dem Menschen nothwendig; darum tadelt er seine Zuhörer, dass nur sehr wenige die Kinder, ja selbst die jüngeren Leute, zur Anhörung des Wortes Gottes mitbringen. [2])

Wer selbst in der Schrift forschen will, hat fromme Gesinnung und Kenntniss der Tradition nothwendig. „Wie kann jemand dies richtig betrachten oder verhüten, dass er nicht Eitles und Falsches ersinne und die von den Vätern gesteckten Grenzen überschreite, wenn er nicht durch Lesung (derselben) oder Hören

---

[1]) Sermo 59. dom. I in peregr.

[2]) Serm. 11 dom. I post oct. Epiph.

unterrichtet ist, wie der Prophet sagt: Dann werde ich nicht zu Schanden werden, wenn ich Einsicht erlange in alle deine Gebote.“ Mehr ist der canonischen Schrift zu glauben, als eigener phantastischer Einbildung, dem Zeugniss der Wahrheit mehr als dem Geist des Irrthums. Die Fülle des Ueberflusses, die bei den Aposteln und Lehrern strömt, wird verglichen mit der Fülle eines dahinströmenden Baches. Denn sie haben die Gnade, die sie empfangen hatten, durch ihre Lehre in Wort und Beispiel und durch das Zeugniss ihres eigenen Blutes über die ganze Welt gleichsam als reichlich fliessende Bäche ausgeströmt. Neben der inspirirten Schrift steht die Tradition. „Eine Wahrheit, welche die hl. Mutter Kirche als katholisch definirt oder annimmt, ist mit derselben Ehrerbietung zu glauben, als ob sie ausdrücklich in den göttlichen Schriften stünde.“ [1])

Als Curiosum sei hier beigefügt das Urtheil zweier protestantischen Autoren über Biel's Predigtweise:

„Die Predigtweise Biel's vergisst nie die Würde der Kanzel und den Ton edler Bildung, und benutzt auch meist die Handhabe biblischer und kirchlicher Autoritäten usw.“, sagt Cruel, Gesch. der Predigt S. 516.

„Die damaligen Predigten .... waren ungeachtet der reichsten Verwendung der Schrift nicht schriftgemäss, nicht wahrhaft christlich“, so meint Plitt, G. Biel als Prediger 1879 S. 57.

2. Angelus (Engelin) von Braunschweig,

auch Eggelin Becker genannt, kam 1440 nach Erfurt, wo er 1445 die Magisterwürde erlangte und als Docent sich hervorthat. [2]) Nachdem er lange Zeit zu Mainz das Predigeramt geübt multo tempore praedicatoris officium gessit, zog er nach Strassburg, wo er 1481 starb. Trithemius nennt ihn vir in divinis scripturis eruditissimus. [3])

---

[1]) Veritas quam sancta mater ecclesia tanquam catholicam deffinit, vel acceptat, eadem veneratione credenda est, quasi in divinis literis sit expressa. Defens. obed. apost.

[2]) Motschmann, Erfordia litter. 1733 2. Forts. sect. II. S. 216; Acten der Univ. Erf. ed. Weissenborn I, 182. Auf der Stadtbibl. Mainz MS.: Sermo de s. Anthonio abb. editus ab eximio viro mag. engellino de brunswick in s. pagina lic. 1498. Kirchenlex. s. v. Angelus v. Br.

[3]) Falk, Kommentar zu Trith. im Centralbl. für Bibliothekwesen 1898 S. 113; Falk, Dompredigerstellen S. 9.

Meister Englin war mit dem berühmten Münsterprediger Joh. Geiler befreundet. In der Verhandlung gegen Johann von Wesel zog man Beide zu Rathe, beide riethen, den Angeschuldigten nicht zu verurtheilen für den Fall, dass er seine Behauptungen mit Bibelstellen belege. Das brachte Beide in Verdacht der Häresie. Geiler verwahrte sich dagegen und erklärte, er sei bereit, ohne die Richtigkeit der incriminirten Sätze zu bestätigen, dieselben zum Gegenstande einer theologischen Disputation zu machen. Ueber den endgiltigen Verlauf der Angelegenheit verlautet nichts.

3. Johann von Kaiserslautern.

Der Licentiat der Theologie, Johann von Kaiserslautern [1]) Wormser Bisthums hinterliess den Ruf eines sittenstrengen Mannes, eines tüchtigen Professors und eines eifrigen Dompredigers zu Mainz. Er war schriftstellerisch thätig, doch nur ein kleiner Theil seiner Arbeiten liegt im Druck vor. [2])

Dem Dome vermachte er seine Bücher und darunter einen in Leder gebundenen stattlichen Band (Folio), [3]) der für uns von Belang ist. Ein Pergamentstreifen auf der Aussenseite gibt den Inhalt der nicht leicht leserlichen Handschrift an:

Scripta super *apocalypsin*, et una *quaestio*: Vtrum omnes libri nostre biblie et precipue tales quoad omnes assignificationes suas in sensu literali sint diuini seu diuina reuelatione conscripti — item super capitulo III *iohelis* — item alia uaria ibidem et tractatulus de lege saracenorum destruenda et sententiarum suarum stultitia confutanda.

Der Auslegung der Apocalypse (auf den ersten 168 Blättern) folgt die Erörterung der alten theologischen Quästion nach dem Umfang der Schriftinspiration; sie umfasst 12 Folia, mit Randbemerkungen auf den ersten Blättern. Das Kapitel 3 bei Joel handelt von dem Gerichte im Thale Josaphat und umfasst 18 Folia.

---

[1]) Joh. de Lutra, Lutrea, Lutria (später Lutra caesarea) Katholik 1899. I, 576.

[2]) Falk, Kommentar S. 119.

[3]) Jetzt in der Bibl. zu Gotha; Falk, Dombibliothek S. 23. 24. Auf der Lederdecke ist der Buchbindername Vlricus Frenkel (aus Hirsau) eingestempelt. Die Handschr. lag an der Kette (liber catenatus).

Den Schluss bildet eine Widerlegung des saracenischen Unglaubens in einem Gespräche zwischen Petrus, Alphonsus und Moyses.[1])

Nicht ganz unerwähnt soll bleiben *Surgant*, der in seinem vortrefflichen Manuale curatorum praedicandi praebens modum nicht bloss die Predigtmethode behandelt, sondern auch den besonderen Werth der Bücher der heil. Schrift für Belehrung der Gläubigen betont. Von dem hohen Werthe dieser Homiletik und Pastoralanweisung zeugen die 10 Auflagen, welche in die Zeit von 1503—1520 fallen und theils zu Basel und Augsburg, theils zu Strassburg erschienen. Auch zu Mainz erschien eine Ausgabe, 1508 bei Johann Schöffer. Das dem bischöflichen Seminar zu Mainz gehörige Exemplar zeigt deutliche Spuren des Gebrauchs.

Da der Zusammenhang des Manuale mit Mainz ein nur mehr äusserlicher ist, so glaubte ich von der ausführlichen Behandlung absehen zu sollen.[2])

Johannes von Wesel, Dompfarrer, und seine von der Lehre der Kirche abweichenden Ansichten.

Vorübergehend verdunkelt sich der Ruhm der Mainzer Dompfarrkanzel durch Johann von Wesel, welchem incorrecte Anschauungen in Betreff der Bibel als (einziger) Glaubensquelle und anderer Lehren der Kirche vorgeworfen wurden. Wiclef und Hus hatten vor ihm in gleicher Weise sich ausgesprochen.

Johann Ruchrat, gebürtig aus Oberwesel am Rheine (Trierer Bisthums), daher Johannes de Wesalia genannt, soll schon zu Erfurt als Professor irrige Ansichten über die heil. Schrift geäussert haben.[3]) Im Jahre 1460 kam er nach Worms[4]) als

---

[1]) Die dem Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrhunderts zuzuweisende Handschrift kann nicht als Autographon des Johann angesehen werden, sie zeugt aber von dem Interesse, welches man schon zur Zeit der Herstellung der Handschrift hatte, abgesehen von dem Interesse des Besitzers, des Johann v. K.

[2]) Eine gute Analyse des Handbuchs in Katholik 1889. II, 170. Janssen-Pastor, Gesch. des deutschen Volkes 17. 18. Aufl. I, 38. Schmidt, hist. litér. de l'Alsace II, 54. 393; Weller Repertorium index s. v.

[3]) Kerker im Kirchenlex. VI, 1786; Paulus im Katholik 1898. I, 44.

[4]) Berufung nach Worms 1460 und Privation 1477 stehen jetzt aus den Worms. Domstiftsprotocollen fest, nach Quartalbl. des hist. Ver. für das Gh. Hessen 1883, S. 10.

Domprediger, von welcher Stelle er (spätestens November) 1477 weichen musste per privationem. Er selbst gibt in einem Briefe den Wormser Domherrn Johann Utzlinger als Veranlasser seiner Entlassung wegen Irrlehren an.[1])

Er kam hierauf — auffallend genug — nach Mainz als Dompfarrer (nicht als Domprediger, wie es so oft heisst), als welcher er seine incorrecten oder sicher leicht missverständlichen Ansichten weiter vorgetragen haben muss, denn schon anfangs Februar 1479 erscheint er vor dem geistlichen Gerichte.

Zu den ihm vorgehaltenen Fragen gehört auch jene bezüglich der heil. Schrift; es heisst in den Acten: item credit, quod nihil sit credendum, quod non habeatur in Canone biblie.[2]) Es erfolgte aus diesem und anderen Gründen seine Verurtheilung und Absetzung; er musste nach geschehenem Widerruf, den er im Domkreuzgang leistete, in den Hof des Erbacher Klosters (nicht weit vom Dome) sich zurückziehen und später in das ganz nahe gelegene Augustinerkloster. Hier starb er 1481, wie Trithemius sich ausdrückt, ex animi tristitia et moerore.

Schon die Zeitgenossen gingen in der Beurtheilung der Censur des Wesalia auseinander; Geiler von Kaisersberg und Engelin von Braunschweig hielten, wie wir gehört, das Urtheil für übereilt, worauf wohl die Worte eines Anwesenden anspielen: duobus viris cum doctis tum integris displicuisse testor.[3])

Wenig bekannt ist jene Stelle in Butzbach's (geb. 1478)

---

[1]) Die Mainz. Domstiftsprotocolle im Kreisarch. zu Würzb. haben f. 38 eine kleine Notiz: Wesalia — Item haben myne gnedigen herrn doctori Wesalia pferner etc. der Statuta erlassen umb sins armuts willen. Actum in capitulo feria quarta in vigilia Symonis et Judae aplor. 1479.

[2]) Schunk, Beytr. I, 312; Severus, Parochiae Mog. p. 5. 6; Kerker a. a. O. S. 1786; Mainz. Monatschr. 1788. 2. Th. S. 1065; 1789 (5 Jahrg.) 1. Th. S. 155. 348. 433; O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen ad finem.

[3]) Mainzer Monatsschr. 1789 S. 442. Zur weiteren Untersuchung müsste ausserdem herangezogen werden die Eberb. Handschr. 35 und 53 in der Landesbibl. zu Wiesb. mit den Lehrsätzen, dem Widerrufe usw. Roth, Handschr. der ehem. Klöster Nassaus, in Bened. Studien 1886 S. 174. 180. In neuerer Zeit gab O. Clemen eine eingehende Studie: Ueber Leben und Schriften Joh. v. W. in Deutsche Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, N. F. 2. Jahrg. 1897 S. 143, hierzu S. 344: Bemerkungen zu dem Ketzerprozess und den Schriften Johanns v. W., von J. Haussleiter in Greifswald, und mehrere Berichtigungen von Dr. Paulus im Katholik 1898. I, 44.

Chronica eines fahrenden Schülers S. 89, wo des Verkehrs mit den Böhmen gedacht ist:

„Die Kunde von diesen Verirrungen (der Böhmen) würde wohl schon längst bis hier zu unseren Gegenden gedrungen sein, auch ohne dass der Pastor von Oberwesel, der heil. Theologie Professor, durch einen von Aachen in seine Heimath zurückkehrenden Böhmen mit in dessen Heimath genommen und mit ihren Irrthümern angesteckt, dieselben in seine Bücher, deren er mehrere herausgab, eingestreut hätte. Er wurde aber gezwungen, in Mainz zu widerrufen und seine Schriften öffentlich zu verbrennen. . . . . .“ (Butzbach theilt ausserdem eine Stelle aus Aeneas Sylvius mit.)

Jüngst hat O. Clemen in der historischen Vierteljahrsschrift (1900) III, S. 522 aus einer Münchener Handschrift wiederum die articuli per magistrum Joh. de Wes. reuocati et abiurati, per ipsum confessi et ex scripturis confecti zum Abdrucke gebracht; darunter

9. Quod sacra *scriptura* non sit eodem spiritu exposita per sanctos patres et doctores ecclesiae, quo fuit primitus tradita.

12. Quod nihil est credendum quod non continetur in canone *biblie*. Et sic nec canonibus nec decretalibus nec decretis sanctorum patrum et generalium conciliorum est credendum.

Wesalia's Einfluss war zu gering, um auf seine Zeitgenossen in seinem Sinne einwirken zu können, bemerkt mit Recht Dr. Holzhey.

IV.

Die Mainzer Hochschule 1477 und ihr Lehrstuhl für Bibelkunde.[1])

Im Laufe der Zeit verlegte sich der Schwerpunkt der wissenschaftlichen Thätigkeit von der Dom- und Klosterschule weg auf die Hochschule. Bezüglich des Bibelstudiums trat hierbei keine Veränderung ein, ja wir sehen in der Verfassung der Hochschule eine Bestimmung gewahrt, welche uns die heil. Schrift immer wieder als Mittelpunkt des theologischen Studiums erscheinen lässt, die Graduirten der Theologie nämlich benennen ihre Grade nach der heil. Schrift sacra scriptura, sacra pagina, es gab demnach baccalaurei, licentiati, doctores sacrae paginae, was soviel ist als theologiae. [2])

In Deutschland sehen wir später als in Italien und Frankreich Hochschulen erstehen, so Heidelberg 1386 im Wormser und Erfurt im Mainzer Sprengel 1392. Beide Schulen wurden vom rheinischen Klerus fleissig besucht, und wem dieselben nicht genügten, der lenkte seine Schritte über die Alpen nach Bologna und Padua.

Gegen Ende des Mittelalters sollte das weit ausgedehnte Erzstift Mainz eine zweite Hochschule erhalten und zwar in Mainz selbst. Die Eröffnung derselben fällt ins Jahr 1477. Der Kurfürst Diether hatte dem Papste Sixtus IV. die Absicht der Gründung einer Hochschule 1476 kundgethan, worauf dieser zu-

---

[1]) Mittheilungen der Gesellschaft für deutsche Erzieh.- und Schulgesch. Herausgeg. von K. Kehrbach Jahrg. IX. (1899) S. 123.

[2]) „Die Theologie zerfiel damals (15. Jahrhundert) in zwei Haupttheile: Das Studium der heil. Schrift (s pag. oder s. script.) und das der Dogmatik und Moral.“ Albert, M. Döring, ein deutscher Minorit des 15. Jh. 1892, S. 13. Doctores s. pag., Lehrer (in) der heil. Schrift, sind nicht immer Docenten der Theologie (Professoren) mit Lehrstuhl, sondern Schrifterklärer auf der Kanzel, Prediger. Vgl. hierüber Paulus im Katholik 1898. I, 54; Albert a. a. O. S. 28 Note 1. Die Mainzer Weihbischöfe Hofgarten 1456 u. Fr. Sifrid 1446 heissen: Lehrer (in) der heil. Schrift. Joannis II, 909. 433.

stimmend antwortete. Unter dem Datum vom 31. März 1477 machte Diether von Isenburg die auf den 1. Oktober gesetzte Eröffnung des Studium generale bekannt.

In der als Einladungsschrift dienenden Urkunde finden wir kein kaltes Aktenstück, sondern, von der allseitigen Wichtigkeit der Unterrichtsstätten ausgehend, wendet sie sich an die Wissensdurstigen mit folgendem warmen Appell:

„Es mögen demnach in diese unsere angesehene Stadt Mainz — magistra morum et disciplinae ac virtutis indagatrix expultrixque vitiorum, divinae religionis ac fidei observantissima — eintreten und dieser neuen Pflegstätte der Weisheit nahen alle jene, die nach stattgehabter Mühe und überstandener Gefahr die kostbare Perle des Wissens gefunden und das von oben gegebene Talent zu allgemeinem Nutzen verwenden und als ein Licht nicht im Verborgenen noch unter dem Scheffel, sondern auf den Leuchter stehen wollen, damit es jenen leuchte, welche den Weg der Tugendhaftigkeit zu betreten verlangen. Es mögen kommen, sag' ich, jene, welche Viele zur Gerechtigkeit heranzubilden begehren . . ., denn was ist süsser als das, was man gefunden, andern mitzutheilen und zu geben, wozu wir ja von Natur aus wie geschaffen sind, das, was der Gesammtheit von Nutzen sein kann, mit Herzensfreudigkeit Allen zukommen zu lassen . . . Es mögen kommen, die die verschiedenen Früchte der Wissenschaften zu pflücken und an ihrem Genusse sich zu erfreuen gedenken. Es mögen kommen, die den Weg der Tugend betreten und die wahre Glückseligkeit aufsuchen wollen, sie mögen herzutreten, dürstend nach dem Quell der Weisheit, dass sie von seinen Bächen kosten . . .“ Die Urkunde schliesst: Nobilem igitur Mogontiam et hanc novellam litterarum palestram, cui . . . ad proximas Kalendas Octobris principium dabitur, petant, ubi facile . . . immensa et suis laetitiam, patriae gloriam et ornamentum afferre poterunt.

Eine noch ungedruckte Geschichte von Mainz, die bis zum Jahre 1500 reichende Historia Moguntina des Rektors Hebelin von Heimbach, gedenkt in anerkennender Weise der hohen Blüthe der jungen Hochschule, zu welcher tüchtige Lehrkräfte herangezogen worden:

„An dieser Hochschule wirken überaus gelehrte Männer, in deren vorderster Reihe ein Florentius Diel von Speyer, Pfarrer zu St. Christoph, Vicar am Dome, Licentiat der heil.

Schrift, steht. Viele Zöglinge hat derselbe mit der Milch seiner Weisheit genährt und grossgezogen, so unter anderen den Nicolaus Dürkheimer aus Bingen, Licentiat, Pfarrer zu Eltville, Heinrich Kesse, Pfarrer zu Bingen, Jacob Merstetter aus Ehingen, Dichter und Theologe, Rulin aus Münzenberg, jetzt Regens im Grosscolleg." [1])

Von den hier genannten Gelehrten begegnet uns Heinrich Kesse im Briefwechsel des Trithemius, welcher 1477 an jenen schreibt: „Ich höre von Dir mit wahrer Freude, wie fleissig Du im Studiren und wie eifrig in Verkündigung des Wortes Gottes, wie musterhaft in Sitten und wie geregelt Du bist in Deinem ganzen Wesen." [2]) Trithemius eifert ihn zu beharrlichem Studium an und weist auf dessen Nutzen für Zeit und Ewigkeit hin.

Von der inneren Einrichtung der Hochschule interessirt uns hier, dass bei ihr von Anfang an wie anderwärts auch ein Lehrstuhl für Bibelkunde bestand, und eine Reihe mehr oder minder berühmter Professoren denselben inne hatte.

Als ersten Bibelerklärer haben wir den Weihbischof Matthias Emich aus dem Carmeliterorden oben kennen gelernt; er starb 1480.

Einer seiner angesehensten Nachfolger auf dem Lehrstuhl für Exegese war

Johann Bertram.

Derselbe, aus Naumburg gebürtig, besuchte die hohe Schule zu Erfurt, wo er den theologischen Doktor erlangte und 1483 als Theologieprofessor auftrat. Nach Mainz berufen, wurde er Dekan der theologischen Fakultät und 1487 Rektor. Weiteren Ruhm erwarb er sich als Dompfarrer seit 1488 durch seine Rednergabe.

Die Geschichte der Mainzer Hochschule rühmt von ihm, er habe unter den älteren Lehrern, welche sie geziert, eine ganz vorzügliche Stellung eingenommen, wie aus so vielen akademischen Akten hervorgehe. War er doch 30 Jahre lang als Professor thätig!

---

[1]) Ueber Diel und Dürkheimer vgl. Roth, Beiträge zur Mainz. Schriftstellergesch. im Katholik 1898, Bd. 2, S. 238. 249; über Merstetter, Pfarrer zu St. Emmeran, Katholik 1888. II, 659, er war zu Heidelb. 1488 immatrikulirt. Töpke S. 390. Centralbl. f. Bibliotkwes. 1901. S. 209.

[2]) Falk, Zur Gesch. des Predigtamts in Hist.-pol. Blätter LXXXI, 43; ep. Trith. ad H. Kesse de studio s. scripturae in Opp. ed. Busaeus 1605 p. 957; Weidenbach, Binger Regesten 594.

Bertram,[1]) Richter in dem Reuchlin'schen Streite, Mitglied der von Erzbischof Berthold errichteten Büchercensurbehörde, Visitator und Kommissar,[2]) starb reich an Verdiensten am 6. Februar 1515 und wurde zu St. Peter, wo er Stiftsherr war, beigesetzt.

Von seiner litterarischen Thätigkeit interessirt uns hier sein von Trithemius als opus grande bezeichnetes Werk:

In prologum biblie lib. I, beginnend: Cogitanti mihi in priscique.[3]) Sixtus Senensis S. 258 seiner hochangesehenen Bibliotheca sancta lobt von dieser Arbeit: scripsit volumen ingens in prologum biblie, omnia ad scripturae introductionem necessaria copiosissime complectens, quod incipit: Cogitanti mihi etc. Darnach scheint Sixtus das Buch gekannt zu haben, wenigstens als Manuskript. Wir dürfen der Hoffnung sein, dass es wieder zum Vorschein kommt. Wenn nun Sixtus, der allgemein als der Vater der eigentlichen Einleitungswissenschaft gilt,[4]) in dem Werke Bertrams omnia ad introductionem necessaria vorfand, so würde er dem Bertram einen Theil seines Ruhmes abtreten müssen, da die Bibliotheca sancta erst 1566 erschien. Dem sei wie ihm wolle, Bertram kann als bedeutender Gelehrter seiner Zeit betrachtet werden, dessen Handschriften nachzugehen sich der Mühe lohnte.

Bertram docirte bis in sein hohes Alter, wo ihm eine Beihilfe in dem Magister Georgius von Schlitz wurde, 1492.

Die Universitätsprotokolle der theologischen Fakultät verzeichnen zum St. Dionysiustage 1493 (3. Okt.): „Durch einstimmigen Consens der Herren Professoren wurde zugelassen zur Bibellesung ad lecturam biblie der Magister Georg (Rosenkranz) von Schlitz, und die theologische Fakultät wies ihn an, über liber Tobiae et epistola I ad Corinth.[5]) zu lesen; auch bestimmte

---

[1]) Roth, Beiträge S. 242, Bertram's Beziehung zu Pet Ravennas in Heidenheimer, P. Ravennas in Mainz und sein Kampf mit den Kölner Dunkelmännern in Westdeutsche Zeitschr. XVI, 255.

[2]) Auch auf dem Rupertsberge, vgl. v. d. Linde, Handschr. zu Wiesb. S. 33. Weidenbach, Binger Regesten 552—559.

[3]) Trith. Script. Basil. 1494 f. 132 b: cogitanti mihi in priscique, ed. Col. 1531 f. 167 hat: in prist.

[4]) Kaulen, Einleitung in die heil. Schrift 1898 S. 9.

[5]) Roth Beitr. S. 249, der ihn irrig Rosenberg nennt, gibt obigen Protokollauszug; seine Vorlage scheint Roth nicht richtig gelesen zu haben: et primam epistolam ad eorum legendam, statt primam epistolam ad Cor. legendam; vgl. auch Knodt, Comment. II, 43.

sie ihm den Doktor Joh. Bertram von Naumburg, unter dessen Leitung er in der hl. Schrift arbeitete, sub cuius directione militabat in s. pagina."

Dass thatsächlich an der Hochschule das Bibelstudium eine fortgesetzte Pflege fand, ergibt sich aus der an den Hochschulen gebräuchlichen, auch in Mainz nachweisbaren Einrichtung des

Baccalaureus biblicus.

Hatte nämlich der Student eine Zeit lang seinen Studien obgelegen und in einer Prüfung seine Befähigung bewiesen, so nahm er Theil an den Disputationen, Determinatio genannt. Nach glücklich überwundener Determination erhielt er den Titel eines baccalaureus simplex mit dem Rechte, selbst Vorlesungen zu halten, incipiendi, Uebungen, cursus vorzunehmen; sie hiessen baccalaurei currentes. In der Theologie hiess ein bacc. currens gewöhnlich auch bacc. biblicus, namentlich jener, welcher nach Anweisung der Fakultät und unter Leitung eines Magisters (Pater, magister suus) Vorlesungen über einzelne Bücher der heil. Schrift unternommen hatte. Waren die vorschriftsmässigen Vorlesungen über die Bibel vollendet, so gab die Fakultät den Auftrag zur Erklärung eines oder des andern Traktates aus dem Magister Sententiarum (d. i. Summa Petri Lombardi), wonach der Vortragende bacc. sententiarius genannt wurde. Dementsprechend gab es in der Philosophie einen bacc. cursista und textualis. Nach Beendigung dieser Vorlesungen wurde der Sententiarius zum bacc. formatus promovirt; als solcher war er zugleich Kandidat zum Grade des Licentiatus, später zum Doctoratus.

Trotz der Kärglichkeit der die Geschichte unserer Hochschule betreffenden Geschichtsquellen können wir eine Reihe von Studenten namhaft machen, von welchen es heisst: admissus ad principiatum in bibliam — ad cursum biblie admissus — in bibliam incepit legere — baccalaureus biblicus.

Ende des 15. Jahrhunderts admissi sunt sequentes baccalaurei ad cursum biblie:

Helfricus de Bobenhausen ex ord. minor. (Minorite).
Joannes Ugelnheimer ex Francofordia 1479. Aug. 12.
Joannes Gaessel ex Augusta, can. ad s. Joh. admissus 1479.[1])

[1]) Diesen präsentiren 1482 die Professoren auf eine erledigte Pfründe an der Stiftskirche St. Martin zu Bingen. Weidenbach, Binger Regesten 533 aus Würdtwein, Subs. Nova IX. praef. p. 52.

Jacobus Duden de Wicker, doct. theol., vicar. ad S. Steph. † 1504. [1])

Andere Studenten:

Jodocus de Geylnhausen, vic. S. Petri, ad cursum biblic 1482 Mai 22 admissus (ob. eod. anno). [2])

Hermannus Ortlieb ex Rotenburg 1485 Oct. 23 ad lecturam adm. [3])

Joannes Coci ex Spira, can. s. Vict. 1488 penult. Febr. ad curs. bibl. adm.

Georg Rosencrantz de Schlitz 1493 die s. Dionys. adm.

Henricus Kesse de Winzenheim, pleb. Bing., baccal. biblicus Coloniens.[4]) *receptus est 1499. Julii 10.*

Engelmannus Kleeberg, ord. s. Augustini, bacc. bibl. receptus 1496.

Joannes Stumpf ex Eberbach (auch Eberbachius genannt); 1509 Dec. 31 respondit ad bibliam sub Diethero Vectoris; 1510 ad principiatum in bibliam est admissus per doctores facultatis studii theologici nemine discrepante, sed unanimi voto. Er starb 1533 als Dompfarrer.[5])

Henricus Monbrot von Delbergen, Procurator in Neustadt im Bisthum Speyer, 1512 Juli 19 principium fecit in bibliam sub Dr. Bertram.[6])

Petrus Adel, später rector, Moguntinus, dr. th., jam 1512 sub Dr. Joanne Bertram in bibliam, et 1514 febr. 6 in primum sententiarum incepit legere.

Adamus Helsinger, Moguntinus, 1513 febr. 26 incepit lectiones biblicas, in primum Sententiarum vero 5. apr. 1514.

---

[1]) Diese zusammen führt auf Knodt II, 40.

[2]) Dieser und die folgenden in Knodt l. c. p. 42—45.

[3]) Er wurde plebanus s. Laurentii in ecclesia majori Argent. und liess Thesen über die Osterpflicht unter Berufung auf die in Mainz gebilligten Grundsätze zum Zwecke weiterer Diskussion drucken. Incunabel von 8 Blättern auf der Stadtbibl. zu Mainz.

[4]) d. h. er war zu Köln Baccalar geworden.

[5]) Oecolompad in Basel trägt Hedio in Mainz Grüsse auf an Eberbachius (Stumpfius) 1520 Frühjahr, von der Ebernburg aus 1522 Juli 29, Okt. 15, Nov. 2; 1523 Jan. 23. Eppae Oec. et Zwingl. 1591 p. 966, 976. Eberbachius als Dekan der theol. Fakultät promovirte am 21. Okt. 1523 den Domprediger Lic. C. Hedio in loco capitulari eccl. maj. publice zum doct. theol. Gudenus, Cod. dipl. II. 755; Bodmann, Rheingau. Alterth. S. 81.

[6]) Die Nachweise zu Monbrot, Adel, Helsinger und Neander in Knodt, l. c. p. 14, 45, 17, 46.

Joh. Ottonis v. Frickenhausen 1532.[1])

Georgus Neander, artium magister, doct. theol., sub Petro Adel 1547 principium in bibliam fecit; hier und im philosophischen Kurse zeichnete er sich so aus, dass Erzbischof Daniel ihn zum Weihbischofe ernannte; er starb 1551.[2])

Unter den Professoren für Exegese verdient der Carmeliter Diether hervorgehoben zu werden. Diether, mit dem Familiennamen Vectoris, gewöhnlich *Diether von Mainz* genannt, gehörte zu den berühmtesten Männern seines Ordens und seiner Vaterstadt, sowie ihrer Hochschule. Er hob als Prior den Convent zu Mainz nach innen und aussen. Das Refector liess er zu einer Art Aula herrichten, in welcher die Promotionen der Hochschule stattfanden.[3])

Welches Ansehen er im Orden und zugleich im Universitätskörper zu Mainz genoss, erhellt aus dem Beschlusse des 1506 zu Cöln abgehaltenen Ordenskapitels: „Diether von Mainz, Prior und Lector zu Mainz, der schon viele nützliche Arbeiten geliefert hat, und wie wir hoffen, noch mehrere liefern wird, soll sowohl wegen des Ansuchens der Universität und des Conventes daselbst, als auch infolge der ihm vom General des Ordens bewilligten Gnade auf gedachter Universität für dieses Jahr die heil. Bibel lesen.“ [4])

Eine andere Stimme äussert sich über Diether: „Diether, da er ein Mann von vorzüglichem Talente und ausgezeichnet im Studium heiliger Wissenschaft war, wurde im Jahre 1508 von der Hochschule seiner Vaterstadt seinem Verdienste gemäss als Doctor theologus verkündet und verlieh seinem Convente solchen Glanz und solches Ansehen, dass er die Augen der ganzen Bürgerschaft blendete.“ [5])

Diether starb im Jahre 1519 und wurde vor dem hohen Altare der Carmeliterkirche beigesetzt.

---

[1]) Wedewer, Dietenberger S. 148.

[2]) Dietenberger, seit 1532 auf dem Lehrstuhle für Bibelkunde, kommt unten zur Sprache; er gehört der neueren Zeit an.

[3]) Joannis l. c. II, 841.

[4]) Schunk, Beytr. II, 503. Diether war auch unter den Richtern des Reuchlin'schen Streites 1511. Roth, Beiträge S. 245.

[5]) ut totius civitatis oculos perstrinxerit. Joannis II, 841. — Dietherus Vectoris de Moguntia, Conv. Carm. Mog. Prior, 1506 Jun. 30 admissus et 1515 electus in facultatis theologicae decanum. Knodt II, 44.

Noch erinnert ein Kunstgegenstand an diese Leuchte des ehrwürdigen Ordens; in einer südlichen Seitenkapelle des Mainzer Doms hängt ein 2,83 m langer und 1,57 m hoher Klappschrank, dessen Mittelstück die hl. Dreifaltigkeit in Verbindung mit Mariä Krönung darstellt, während die Apostelschaar auf die Flügel vertheilt ist; Passionsscenen zieren die Aussenseite. Wir lesen unten:

Orate pro fratre Diethero moguntino sacre pagine professore priore et fratre huius conventus anno 1517.[1])

Exegetische Arbeiten von ihm habe ich nicht gefunden; dogmatische und homiletische kennt man.

Im Anschluss an Vorstehendes sei des italienischen Rechtslehrers Petrus Ravennas gedacht, der bei seiner Anwesenheit in Mainz 1508 im Carmeliterkloster exegesirte.

Es war ein uns ungewohntes Schauspiel, welches die Mainzer Gelehrtenwelt im Jahre 1508 sah. Ravennas, ein wegen seines staunenswerthen Gedächtnisses vielbewunderter Lehrer des römischen und kanonischen Rechtes, war 1448 geboren und konnte bereits 1468 zu Padua beliebige Stellen aus dem Corpus juris auswendig hersagen und erklären. Nachdem er zu Padua, Bologna und Pavia Vorlesungen gehalten, folgte er einem Rufe des Pommernherzogs Bogislaw X. nach Greifswalde.[2]) Doch trotz glänzenden Erfolges duldete es ihn nicht allzulange im Norden, und er beschloss, dem Süden sich zuzuwenden. Er hielt sich einige Zeit in Wittenberg auf 1503, zog durch Deutschland weiter und kam 1506 nach Cöln. Selbstverschuldete Misshelligkeiten bewogen ihn, mit seiner Gattin Cöln zu verlassen, 1508 April 27, er ging nach Mainz, wo man ihm einen warmen Empfang bereitete. Wenige Tage nach seiner Ankunft, berichtet er selbst am Schlusse seines Compendium juris, habe man ihm mitgetheilt, die Gelehrten der Stadt wünschten eine Rede von ihm zu hören. Ihrem Wunsche willfahrend, habe er im Carmeliterkloster vor dem Kardinallegaten von Santa Croce und einer grossen Zahl gelehrter Männer zugesagt, zuerst aus der heiligen Schrift nach neuer Methode (novo modo) interpretiren, sodann einiges über die Kardinalatswürde und die Befugnisse eines Legaten a latere ausführen zu wollen. Auf die Bitte, ihm zu diesem Zwecke die

---

[1]) Schnütgen, Zeitschr. für christl. Kunst I, 329.

[2]) Auch sein Sohn Vincentius lehrte hier beide Rechte.

Briefe des heil. Jacobus, Petrus oder auch Johannes oder aber einen Abschnitt aus den Paulinischen Briefen vorzuschlagen, habe man den Hebräerbrief gewählt. Ravennas führte nun viele Zeugnisse über diesen Brief und zahlreiche Prophezeiungen über die Gottheit Christi an, auch alle Sibyllen, die Christi Kommen vorausgesagt, erwähnte er. Auf gleiche Weise behandelte er sodann die Bibelstelle Hebr. 3, 4: Qui autem creavit omnia, Deus est. Auch erläuterte er den Abschnitt, der von Ehebrechern u. s. w. handelt, die Gott einst richten werde. Jedermann lobte seine Leistung. Rasch gewann nun die Universität den reichbegabten Gelehrten und nahm ihn als Lehrer des kanonischen Rechtes an.[1]) Wo er in Mainz wohnte, wissen wir nicht.

„Noch lebt er in Mainz in grosser Schätzung", sagt Butzbach 1508 in seinem Auctarium.[2])

Von Mainz begab sich Ravennas nach Worms. „In der Zit was ein Wale ein Doctor und Ritter und hat ein Wip (Weib) und sie beide waren von der dritten Regel sanct Francisci Barfüszer ordens in diese Land kommen; was also übermenschlich und über gemeine Wise gelehrt und erfaren in den Rechten . . . dass sines glichen . . . nie gesehen war. Den zog ein Rat [von Worms] an sich . . . allhier gen Worms . . . Der hub hie zu Worms an zu lesen in siner Wonung zum Spane gegen S. Ulrich über, und thete soviel Orationes und collationes zu S. Laurentien chore im Dome, dasz alle Kammergerichtsverwandten und Gelehrten darkamen . . . und hies der doctor Petrus Ravennas" so der Bürgermeister Reinh. Noltz in seinem Tagebuch zum Jahre 1509.[3])

Wann Ravennas starb, wissen wir nicht.

---

[1]) Heidenheimer, Peter Ravennas S. 231 ff. — Damals, 1502—1506 hielt sich auch der wandernde Professor der Rhetorik, Aesticampanus, in Mainz auf. Vgl. Bauch, J. Rhagius Aesticamp in Crakau, seine erste Reise nach Italien und sein Aufenthalt in Mainz im Arch. für Litteraturgesch. XII, 321.

[2]) Heidenheimer S. 252. 253.

[3]) „relictis saeculi curis publice professus est regulam s. Franc. de poenitentia, ut vocant", sagt Miraeus, SS. saec. XVI p. 6.

V.

Reisen ins heil. Land.

Die dem Mittelalter eigene Liebe zur heil. Schrift war geeignet, stets die Erinnerung an jenes bevorzugte Land wachzuhalten, wo die wichtigsten Ereignisse des alten Bundes sich abspielten und wo besonders das Leben, Leiden und Sterben des Erlösers stattfand. Jerusalem galt stets im Morgen- und Abendlande als Hauptwallfahrtsort der Christenheit zumal seit Constantins Zeit. Schmerzlich empfand es die Christenheit, dass dieser Ort in die Hände der Ungläubigen gerieth und in deren Besitz blieb, trotz der Kreuzzüge und des Königreichs Jerusalem.

Wir finden auch in Mainz deutliche Zeichen der Liebe zum heil. Lande; dieselbe gab sich zu verschiedenen Zeiten und in verschiedener Art kund. Eine der Palästinafahrten führte zu einer der bedeutendsten literarisch-typographischen Leistungen, wie wir hören werden.

Noch bevor die Kreuzzugsbewegung unter Peter von Amiens die Christenheit ergriffen hatte, — erster Kreuzzug 1096 — tritt nach vorheriger Ankündigung an Papst Alexander II. [1]) der Erzbischof *Sifrid I.*, ein Graf von Eppstein (wie man annimmt), in Begleitung von drei anderen Bischöfen und mehreren tausend Pilgern die heil. Fahrt an, es war im Herbst des Jahres 1064. Nach vielen Kämpfen und Mühen gelangen sie über Constantinopel nach Jerusalem 12. April 1065; ibi vota sua persolventes et hostiam laudis Deo offerentes ad patriam revertuntur gaudentes. [2])

Besondere Einzelheiten erfahren wir über die Fahrt selbst nicht; es war jener Zeit ferne gelegen, derartige Einzelheiten in möglichster Breite schriftlich niederzulegen.

---

[1]) pro remedio delictorum et desiderio, sanctam adire Jerosolimam et sacram dominici corporis venerari et osculari velle sepulturam.

[2]) Sifrid, vorher Abt von Fulda, starb 1084 und liegt zu Hasungen in Thüringen begraben. Will's Regesten XXII, 30. 31. 32.

Hundert und mehr Jahre später sehen wir wieder einen der angesehensten Reichs- und Kirchenfürsten die Reise nach Palästina antreten, es ist Erzbischof *Konrad*, ein Wittelsbacher, der um Neujahr 1197 an der Spitze eines grossen Heeres die Reise antritt; anfangs April 1197 trifft er mit dem Kreuzheere in Apulien ein, verabschiedet sich von dem Kaiser und fährt dann zur See nach Accon. Am 6. Jan. 1198 krönt er zu Tharsus den König Leo II. von Armenien, kehrt aber auf die Kunde von dem Tode Heinrichs VI. nach Italien zurück 1199, weilt einige Monate zu Rom, wo er mit dem Papste Innocenz III. einen neuen Zug ins heil. Land vorbereitet; im Frühjahr 1200 ist er wieder in Deutschland, im Spätjahr stirbt er,[1]) es kam also nicht zur Ausführung des Planes.

In die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts fallen drei Fahrten ins heilige Land.

1.

Johann *Freitag*, aus Düsseldorf, Carmeliter, Prior zu Mainz 1470, zu Köln 1472, zu Trier 1474, gest. zu Strassburg 1494, besuchte das heil. Land um 1470[2]) und schrieb darauf alles nieder, was er gesehen, zum Nutzen der Pilger; die Handschrift in Brüssel[3]) (Kgl. Bibl. 8771 anni 1474) ist noch nicht gedruckt.

2.

Der Stiftsherr Anton *Drapp* von Ingelheim hatte zu Erfurt seine theologischen Studien gemacht und war Licentiat der heil. Schrift geworden 1471, in späteren Jahren sehen wir ihn als Stiftsherrn von St. Mauritius und als Professor der Theologie an der Hochschule zu Mainz. Er starb in Palästina und wurde in Rama beigesetzt 1497; der Universität hatte er die ansehnliche Zahl von 120 Büchern zum Geschenke gemacht. Auf einem Glasgemälde der St. Mauritiusstiftskirche las man: Anno 1497 ob. D. Antonius Drapp de Ingelheim, s. pag. Ltus, Can. eccl. s. Maur., in Terra sancta, sepultus in Rama.[4])

---

[1]) Will's Regesten XXX, 367 ff.

[2]) Die Series priorum conventus Carmeli mog. sagt: 1470 Joh. Freitag ivit in Palaestinam.

[3]) Falk, der Carmeliterprior J. Freitag in Katholik 1893. I, 475; Wagner, die vormaligen geistl. Stifte Rheinhess. S. 525.

[4]) Bei einer Reparatur der Kirche 1726 wurde das Fenster entfernt. Knodt II, 42; Gudenus III, 965.

3.

Ein sehr grosses Verdienst erwarb sich der Mainzer Domdecan, *Bernhard* von *Breidenbach*, durch seine Reise; er hatte sie im April 1483 angetreten und einen Maler mitgenommen. Ihm verdanken wir nämlich die *erste gedruckte Palästinareise*, 1486, geziert mit vorzüglichen Holzschnitten, seitdem in fast unzähligen Ausgaben Deutschlands, Frankreichs, Italiens und Spaniens bekannt geworden. Ueber kein Erzeugniss der Presse aus der Zeit der Wiegendrucke, Gutenbergs Bibel nicht ausgenommen, ist mehr geschrieben worden als über dieses Reisewerk.[1]) Es wird stets ein Denkmal zu Ehren des Autors als auch typographischer Ausstattung bleiben. Die Vorrede schildert die Vorzüge des heil. Landes; mit Abraham wird begonnen, schon dieser verliess den heimathlichen Boden, um das heil. Land zu besuchen. Mit vielem Fleisse trägt der Verfasser die geschichtlichen Thatsachen aus dem alten und neuen Testament, aus der Geschichte der Väter und des Mittelalters zusammen, um zu zeigen, wie dieses heil. Land stets Gegenstand der grössten Verehrung und Ziel so vieler Pilgerfahrten für das Morgen- wie Abendland war.

Die heil. Orte selbst beschreibt der Verfasser mit einer umfassenden Kenntniss der Bibel und der alten Profangeschichte. Gewann so das Reisewerk durch Hereinziehen biblischer Kenntnisse, so wiederum das biblische Studium durch den Text und die Illustration des Reisewerkes.

Bernhard starb am 5. Mai 1497;[2]) sein Grab, in der Marienkapelle des Doms, deckte ein fein gearbeiteter Stein, der jetzt an der Wand des nordwestlichen Querschiffes aufgerichtet ist.[3])

---

[1]) Ueber Bernh. v. Br. vgl. Kirchenlex. II, 1220; über das Buch, seine Ausstattung und Verbreitung: Falk, die Druckkunst im Dienste der Kirche S. 47. 104. Bernhard's Reiseinstruction für den jungen Graf von Hanau-Lichtenberg 1483, im Anzeiger für Kunde des Mittelalters 1862 S. 79; Deutsche Pilgerreisen nach dem heil. Land von Röhricht und Meisner 1880 S. 120—145.

[2]) Ihm widmet Wimpheling in der Schrift De triplici candore, ein Epigramm.

[3]) Sein Wappen erblickt man auch auf dem Schlussbild der Agenda eccles. Mog. 1480. Bibliographisch behandelt, mit vier Lichtdrucktafeln, von Kelchner, Frankf. 1885.

Am besten reihe ich hier, obwohl über den zeitlichen Rahmen des ersten Theiles dieser Arbeit hinausgreifend, die Reise des Domherrn *Rupert Rau von Holzhausen* ein. Um ein Gelübde zu erfüllen, hatte er die Reise angetreten, starb aber am 29. Juli 1588 zu Jerusalem. Ein Denkmal in dem südlichen Seitenschiffe des Doms, hoch an der Wand zur Seite des Eingangs zum Kreuzgang (Memorie) erinnert an den in der Fremde vom Tode Ereilten; dasselbe, aus gelblichem Sandstein, zeigt in der Mitte ein sehr fein gearbeitetes Flachrelief, welches die Grablegung Christi mit der Stadt Jerusalem im Hintergrunde vorstellt. Der Domherr kniet betend vor dem heil. Grabe. [1])

Die untere Inschrift lautet:

Dum christo viso video venerorque sepulchrum,
Cum Christo morior contumulorque meo.

---

[1]) Werner, Dom v. Mainz I, 263.

VI.

Die biblische Sprache bei der Installations-ceremonie — in Urkunden — auf Siegeln.

Wie sehr im Mittelalter religiöser Sinn alle Lebensverhältnisse durchdrang, wie sehr gerade die Vertrautheit mit der heil. Schrift das ganze Leben bis ins Kleine erfasste, ersehen wir aus der *biblischen Sprache*, in welcher die Menschen jener Zeit sich ergehen, wenn sie bedeutungsvolle Handlungen vornahmen oder wichtige Kundgebungen in Schriftstücken niederlegten. Ueberall ertönt die Stimme der heil. Schrift, über Allem liegt ein Schimmer der Ueberweltlichkeit, welchen die Kirche den Werken des Geistes mittheilt. Das ist es, was die Geister späterer Perioden immer wieder zu jenen Zeiten hinzieht.

Die Aufschwörung und die *Installirung* eines Stiftsherrn vollzog sich unter Lesung eines Abschnittes aus der heil. Schrift und unter Anwendung eines einschlägigen Spruches; wir werden in *Urkunden* der Sprache der Bibel begegnen wie auch auf *Siegeln*.

1.

Beim Aufschwören zum Kapitel kam aus den Evangelien ein Abschnitt zum Verlesen, vielfach der Beginn des Johannesevangeliums: In principio erat verbum etc. Im Mainzer Dome kamen verschiedene Kapitel aus den Evangelien zum Verlesen, je nach den Tagen, wie sich aus dem noch erhaltenen Aufschwörbuche des Domes ergibt.[1])

Juramentum Ecclesiae maioris Moguntine.

In nativitate domini ad summam missam. Inicium sancti Ewangelii secundum Johannem 1.

In epiphania domini secundum Matheum 2.

---

[1]) Mainzer Bücher verschiedenen Inhalts Nr. 94 im Kgl. Kreisarchiv zu Würzburg. Diese Aufschwör- und Statutenbücher waren meistens künstlerisch ausgezeichnet durch kostbare Buchdeckel oder Miniaturen im Texte.

In purificacione b. Marie virg. sec. Lucam 2.
In annunciacione b. Marie uirg. sec. Lucam 1.
In resurreccione domini sec. Marcum 16.
In ascensione domini sec. Marcum 16.
In die sancto penthecostes sec. Johannem 14.
De corpore Christi sec. Johannem 6.
In uigilia Johannis baptiste inicium ewangelii sec. Lucam 1.
In die sancto Johannis Baptiste sec. Lucam 1.
In assumpcione uirginis gloriose sec. Lucam 10.
In natiuitate uirginis gloriose. Inicium sancti ewangelii sec. Matheum
In festo omnium sanctorum sec. Matheum 5.
In festo s. Martini episcopi patroni nostri sec. Lucam 12.
In natali apostolorum Petri et Pauli sec. Matheum 16.
De sancto Andrea sec. Matheum 4.
Secundum Matheum 19.
Marie Magdalene sec. Lucam 7.
Jacobi apostoli sec. Marcum 10.
In decollacione Johannis baptiste sec. Marcum 6.
Mathei apostoli sec. Matheum 9.
Michahelis archangeli sec. Matheum 13.
De apostolis sec. Matheum 10.
De uno martire sec. Johannem 12.
De martiribus sec. Lucam 21.
De confessoribus sec. Matheum 24.
De uirginibus sec. Matheum 25.
De sancta trinitate sec. Johannem 16.
In dedicacione sec. Lucam 19.
Secundum Matheum 5.
Secundum Johannem 15.
Secundum Matheum 16.
Secundum Lucam 12.
Secundum Matheum 24.
Secundum Matheum 25.
Secundum Lucam 19.
Secundum Matheum 13.
Secundum Lucam 6.

Das Ceremoniell bei der Installation eines Stiftsherrn erfahren wir genau bei der Aufnahme des Grafen Adolf von Nassau 1438.

Der Domdecan nahm das Stiftsstatutenbuch (liber statutorum cum constitutt. et juramentis) und überreichte es dem Stiftsherrn, welcher vor ihm kniete und die Statuten beschwor, unter Berührung des Buches in manibus . . . . jurare ad sancta Dei Evangelia.[1]) Darauf geleitete der Decan ihn zu einem bestimmten Platze im Chore (una sedes chori) als Zeichen der wirklichen und körperlichen Possessergreifung des Canonicats sammt der Präbende, wobei dreimal gesprochen wurde: Hec requies mea in seculum seculi, hic habitabo, quoniam elegi eam.[2]) Diese Stelle ist dem Psalm 131, 14 entnommen.

2.

Nicht der kalte Stil so mancher Actenstücke tritt uns in den *Urkunden* der mittleren Zeit entgegen, sondern eine gewisse Wärme, häufig eine Beziehung auf Gott und deutlicher Anklang an Stellen der heil. Schrift. In dieser Hinsicht verdienen besonders Urkunden des zwölften und der folgenden Jahrhunderte Beachtung.

Erzbischof Adalbert kommt in einer Disibodenberger Urkunde vom Jahr 1128 auf seinen grossen Vorgänger Willigis zu sprechen, wie derselbe alsbald nach seinem Regierungsantritt den Disibodenberg bestiegen und die Gründung eines Chorherrenstiftes ins Auge gefasst habe, „um die Erstlinge seines frommen Sinnes Gott darzubringen“,[3]) und so seine Thätigkeit durch ein segenverheissendes Werk zu inauguriren.

Wie oft gedenken die Bücher des alten Testaments der Erstlinge, die dem Herrn gebühren!

Ich Adalbert — heisst es in einer anderen Urkunde — von Gottes Gnaden Erzbischof von Mainz und Legat des apostolischen Stuhles, mache hiermit kund allen Christgläubigen, wie ich, als ich oftmals im Geiste erwog, wie sehr der Geber von Allem gegen mich seine ganze Barmherzigkeit so wunderbar gezeigt und dass von dem, welchem viel anvertraut wird, viel gefordert wird, bei mir beschlossen habe, dem Herrn zu vergelten alles, was er mir verliehen hat.[4]) Und da ich meinem Amte gemäss Allen von Nutzen sein muss, will ich u. s. w. Mainz 1128.[5])

---

[1]) Joannis II, 891.

[2]) Adolffo dicente et tribus vicibus replicante hec verba vel in effectu similia, videlicet: Hec requies etc. Joannis II, 898. 899.

[3]) volens „primitias devotionis suae“ Deo offerri. Gudenus I, 68.

[4]) Quid retribuam Domino pro omnibus quae retribuit mihi. Ps. 115, 12.

[5]) Gudenus I, 76.

Am drastischsten dürfte in dieser Hinsicht jener Ausspruch sein, dessen sich der Erzb. Sifrid II. (v. Eppstein) im Jahre 1225 in einer zu Gunsten des Cistercienserklosters Eberbach erlassenen Urkunde bediente. Ihnen nämlich will er besonders gewogen sein, „weil sie die *Stiere ihrer Lippen* (vituli labiorum. Osee 14, 3) unaufhörlich für sein Wohl dem Herrn aufopfern“, womit also die Fürbitten des Klosters bezeichnet werden sollen.[1])

Das Nonnenkloster Aulhausen im Rheingaue war infolge von Krieg und Misswachs stark heruntergekommen, so dass es ein Stück Land nach dem andern verkaufen musste, um 1262. Die Noth muss gross gewesen sein, denn in beweglichen Worten wenden sich die Klosterfrauen an den Erzb. Wernher I. (v. Eppst.) von Mainz und erklären, sie seien von Feinden und Räubern so zugerichtet, ut in nobis iuxta elogium sanctorum a planta pedis usque ad verticem capitis[2]) vix ulla sit sanitas.[3])

Im Jahr 1283 traf die Stiftsgeistlichkeit von St. Victor die Bestimmung, jeder neu eintretende Stiftsherr habe einen seidenen Chormantel auf seine Kosten anzuschaffen. Aber wie biblisch leitet sich die sonst trockene Urkunde ein, ganz im Sinne des Hohenliedes:

Decanus totumque capitulum ecclesie s. Victoris Magunt. Vt pulchra et decora[4]) filia Jherusalem, fidelibus et infidelibus terribilis appareat vt castrorum acies ordinata,[5]) ecclesia militans insignitur titulis dignitatum, per quos velut ornata monilibus[6]) et circum amicta varietate,[7]) venustatem virtutum prefert celestis ecclesie triumphantis, ut quod tandem habet in re, nunc in spe gerere se ostendens, veritatem indicet per figuram.[8])

Erzb. Gerhard II. (v. Eppst.) bewilligt jenem, qui in ecclesia s. Petri (Erfurt) Domini Tageberti, Regis Francorum, fundatoris ejusdem Loci, piam commemorationem fecerit, einen Ablass 1290, also beginnend:

Si populus Israeliticus, qui sub umbra Legis vivebat,[9]) frequenter adoraturus ad Locum, quem elegit sibi Dominus ut ibi poneret Nomen suum, Vota et Donaria plurima offerebat, tanto

---

[1]) immolat „vitulos labiorum suorum“ incessanter pro nostra salute. Eberb. Urkb. I, 247; Bodmann, Rheingau. Alterthh. S. 188 Note dd.

[2]) Die prophetische Stelle a planta pedis in Isaias 1, 6.

[3]) Bodmann, Rheingau. Alterthh. S. 237 Note 9.

[4]) pulchra et decora öfters Cant. Cant. 1, 15; 7, 6; 1 Reg. 16, 12.

[5]) Cant. Cant. 6, 39. — [6]) Is. 61, 10.

[7]) ps. 44, 15. — [8]) Joannis II, 603. — [9]) Hebr. 10, 1.

forcius debet Populus Christianus, cui apparuit Benignitas et Humanitas Salvatoris,[1]) Ecclesias in quibus Christus invisibiliter et impassibiliter immolatur, debitis Honoribus frequentare, quanto certiora experimenta rerum, quam enigmata futurorum: Cupientes igitur, ut dicta vestra ecclesia congruis honoribus frequentetur etc.[2])

Einen guten Ausläufer am Schlusse des Mittelalters, wenn auch nicht in einer Urkunde, sondern in einem frühen Drucke bietet die Schlussschrift des bekannten Wörterbuches Catholicon. Der nicht genannte Verfasser (wohl ein Theologe) dieser Schlussschrift sagt nämlich:

„Unter dem Beistande des Allerhöchsten, auf dessen Wink der Unmündigen Zungen beredt werden, und der oftmals den Kleinen offenbart, was den Weisen er verhehlt, ist dieses vortreffliche Buch „Catholicon“ im Jahre der Menschwerdung des Herrn 1460 in Mainz . . . . gedruckt und vollendet worden.“

Zwei Stellen der Bibel verwendet hier der Verfasser, die eine aus dem Buche der Weisheit (Kap. 10 Vers 21), die andere aus Matth. Kap. 11 Vers 25 (Luc. 3. Kap. 10 Vers 21).[3])

3.

Bis auf die *Siegel*, die ja sehr oft Kunstwerke im Kleinen vorstellen, erstreckt sich die Anwendung biblischer Stellen. Südlich von Mainz mitten im Felde lag die vom Erzbischof Erkambold ums Jahr 1011 gestiftete Liebfrauenkirche Maria in campo, später auch Heiligkreuz genannt. Erzbischof Peter 1306—20 baute eine grössere Kirche und trug Vieles zur Hebung des Stiftes bei. Am Ende des 15. Jahrhunderts war ein Siegel im Gebrauch (1483), welches Maria mit dem Jesuskinde darstellt und die bezeichnenden Worte führte:

EGO FLOS CAMPI

nach dem Hohenliede 2, 1: ich bin die Blume des Feldes und die Lilie im Thalgrunde.[4])

---

[1]) Paul. ad Tit. 3, 4.

[2]) Datum Erphordiae 1290. 4. non. jan. Schannat, Vindemiae liter., collectio II praef. p. 2. ad II.

[3]) Falk, die Schlussschrift des Catholicon in Gedenkblätter zur Gutenbergfeier 1887; Centralbl. f. Bibliothekwesen 1888 S. 306.

[4]) Falk, Heiliges Mainz S. 4. Auf einem Bildwerke (Bogenfeld des Portals der Memorie des Domes) mit dem Brustbilde des heil. Martinus, der ein aufgeschlagenes Buch hält, darin die Worte: Pax huic domui et omni habitanti in ea, nach Luc. 10, 5. Kraus, Christl. Inschrr. S. 105.

Sehr häufig hält der Erzbischof auf seinen *Siegeln* und *Münzen*, sei es sitzend, sei es stehend, in der einen Hand den Krummstab, in der anderen ein Buch, theils geschlossen theils aufgeschlagen; wir gehen nicht fehl, wenn wir in letzterem die Bibel erkennen,[1]) die den Bischof zugleich als Verkündiger und Behüter des Wortes Gottes bezeichnen will.

Man kann sich hiervon leicht überzeugen durch einen Blick auf die Abbildungen von ins 12. Jahrhundert zurückgehenden Bracteaten, wie sie Joannis im dritten Bande, Tafel I zu S. 377 und Tafel II. zu S. 383 gibt.[2])

---

[1]) Ein Wandgemälde auf der Insel Reichenau aus dem 11. Jahrhundert zeigt *Christus* in der Mandorla, die Rechte zum Segen erhoben, die Linke hält ein *Evangelienbuch*, das auf dem Knie ruht; in den Blättern des aufgeschlagenen Buches stehen die Worte: Ego sum via, veritas et vita. Joh. 14, 6. So auch das alte Portalbild im Wormser Dome. Falk, Bildwerke des Worms. Doms 1871 S. 4; so das Portalbild an St. Emmeran in Regensb. um 1050, abgeb. in Sighart, Künste in Bayern S. 104.

[2]) Vgl. auch Cl. Kissel, das Mainzer Rad. Mainz 1900 S. 7. Manchmal sieht man den Stiftspatron St. Martin mit Stab und Bibel auf Siegeln, so in Würdtwein Dioecesis I. Titelseite mit Siegel des Jahres 1469.

VII.

Bibel und Bibellesen bei den Gläubigen.

So lange die Bibel als theure Handschrift[1]) oder als theurer Druck nur in den Besitz eines kleinen Theiles der Gläubigen, zunächst des begüterten und gelehrten gelangte, war eine missbräuchliche Benützung derselben weniger zu befürchten. Der Kirche lag es ferne — weil keine Veranlassung vorlag —, den Gläubigen den Besitz und das Lesen der Bibel zu verwehren. Ihre Warnung bezieht sich auf das im Laufe der Zeit eingetretene und eine gewisse Gefahr in sich bergende, ungeordnete Lesen, und diese Warnung kam geschichtlich sehr spät, sie findet sich kaum im Mittelalter.

In Nonnenklöstern sogar lässt sich Schreiben und Studiren der Bibel nachweisen; niemand behelligte sie.

Das Bibellesen wird empfohlen, wenn es im rechten Geiste geschieht.

Für all das finden sich in Mainz Belege zur Genüge. Erinnert sei an die angelsächsischen Frauen und ihre Vertrautheit mit den heil. Büchern.

Dem Kundigen fällt nicht auf, wenn die Bibel sich in Händen eines Nichtgeistlichen findet, wie bei dem weltlichen Richter Nicolaus Guldenschaf in Mainz der Fall war.[2]) Im Todtenbuch der Dominikaner zum Febr. 1492 lesen wir folgende Jahrzeitstiftung:

„Nicol. Guldenschaf, weltlicher Richter, und Katharina seine eheliche Hausfrau, ihre Tochter Barbara; sämmtlich beerdigt in

[1]) Der Kostenpreis einer Bibelhandschrift am Mittelrhein mag erhellen aus folgender Notiz. Im Jahre 1388 kaufte die Abtei Johannisberg im Rheingau eine Bibel für lxx floren. in auro de Florentia (70 Goldguld.) und hielt sich vierjährigen Zahlungstermin aus. Bodmann, Rheingau. Alterthh. S. 428 Note 1.

[2]) Niemand wehrte dem Joh. Gutenberg, Joh. Fust und Schöffer, die Bibeln zu drucken.

der Kirche seitwärts des Engelaltares gegen den Friedhof; er hat dem Kloster vermacht 6 medicinische Werke, eine grosse *Bibel* und ein *Psalterium* mit Glosse, alle bezeichnet mit seinem Wappen." [1])

An dieser Stelle sei noch des Gelehrten Peter Ravennas gedacht, welcher, nicht geistlichen Standes, zu öffentlicher Discussion über die heil. Schrift aufgefordert wurde und auch darüber Vorlesung hielt. Oben S. 70 finden sich die Einzelheiten seines Auftretens.

In der Bibliothek der berühmten Familie *Dalberg* [2]) sah Gudenus eine Bibel auf Pergament grössten Formates, geschrieben von Joh. Pedis, gebürtig von Gernoldishofen, und vollendet 1439. [3])

Bei Schöffer in Mainz erschien 1509 ein noch von Janssen gekanntes und benutztes, von mir vergebens gesuchtes, nun leider verschollenes Büchlein, „Wyhegertlin für alle frummen cristenmenschen", welches ausser anderen kostbaren Belehrungen Blatt 12 seine Leser also mahnt:

„Du solst die heil. Schrift, insonderheit die Episteln und Evangelien an Sontagen und Fyertagen flysslich lesen und betrachten [4]). Aber du kanst es nit mit Nutzen tun, als wenn du zuvor den heil. Geist umb recht Verstendnuss anruffest und die Sunden berüwest, glich als wolst du bichten gehn. Bistu hoffartig, so wirt dir alle Lesung zu Schaden. Wastu (was du) in den heil. Geschriften nit versteest, das lass und befiehl es der Kirchen. Dy legt alles recht uss und hat alleyn die Macht der Usslegunge."

Hören wir noch einen ganz unverdächtigen Zeugen, nämlich die Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche, welche in ihrer dritten Auflage II, 704 sich äussert:

---

[1]) Gudenus, Cod. dipl. II, 492: legavit sex libros medicinales, magnam *bibliam* et *psalterium* glossatum.

[2]) Die Dalb. Geschlechtsbibliothek stand in dem Palast „Dreisäuköpf", jetzt Tribunal. Gercken, Reisen III, 48.

[3]) Gudenus II, 580 Nr. LXXXIV.

[4]) Im benachbarten Frankf. a. M. erläuterte im Convente der Serviten der Servite Wilh. v. Heymek, gest. 60jährig 1312, Oct. 10, drei Jahre lang unter grossem Zulaufe der Gläubigen und vielbewundert die heil. Schrift. Monum. ord. Servor. Mariae, ed. Morini et Soulier. Bruxelles 1897. Aehnlich die Fraterherren in ihrer Behausung. Janssen-Pastor, Gesch. des deutschen Volkes 17, 18. Auflage I, 75. Den Verfasser des Wyhegertleins kennt man nicht.

„Ueberblicken wir den ganzen Zeitraum (Mittelalter), so ist von einem allgemeinen kirchlichen Verbot des Bibellesens für die Laien nicht die Rede . . . . In einzelnen Ländern werden allerdings je nach dem Auftreten ketzerischer Bewegungen, die vor allem Bibelübersetzungen verfassten und verbreiteten, von Provinzialsynoden und Fürsten dahin gehende Verbote erlassen. Dagegen ist in Deutschland ein reges Interesse für die Verbreitung der Bibel in der Volkssprache seit dem Ende des 14. Jahrhunderts und besonders seit 1466 zu erkennen, ohne dass sich dabei häretische Einflüsse geltend machen. Bertholds von Mainz Edikt übt wohl einen Einfluss aus, kann aber doch nicht die Verbreitung und das Erscheinen neuer Ausgaben hindern. Die Stimmen aus den Kreisen der wahrhaft frommen, innerlich gerichteten Kirchenglieder, welche das Bibellesen der Laien als nöthig oder wünschenswerth empfehlen, mehren sich. Die Kirche duldet aber stillschweigend diese Bestrebungen, so lange sie nicht missbraucht werden, ohne ihnen Vorschub zu leisten oder sie zu empfehlen oder gar selbst Handreichung zu thun."

Das hier gedachte Edikt des Erzbischofs Berthold sagt wie folgt:

„Wir sahen, wie die Bücher Christi, solche, welche die *Messoffizien* enthalten, und ausserdem über göttliche Dinge und über die erhabensten Geheimnisse unseres Glaubens geschrieben sind, aus der lateinischen Sprache in die deutsche übersetzt wurden, und — nicht ohne Unbill gegen die Religion — im Volke von Hand zu Hand gehen. Wer wird Ungebildeten, wer wird dem weiblichen Geschlechte, in deren Hände die Bücher der heiligen Schrift gerathen, das richtige Verständniss verschaffen? Man sehe nur den Text des Evangeliums oder der Paulinischen Briefe an, und kein Vernünftiger wird in Abrede stellen, dass hier vieles aus anderen Schriften zur Ergänzung herangezogen werden muss." [1])

---

[1]) Zu Würzburg, Kgl. Kreisarchiv, im Mainzer Ingrossaturbuch No. 46 fol. 103 steht die Urk., von welcher ich eine Abschrift besitze. Sie ist ausserdem interessant wegen ihres Einganges: Verum, cum initium officine huius artis in hac aurea nostra Moguntia . . . divinitus emerserit hodieque in ea politissima atque emendatissima perseveret, iustissime eius artis decus a nobis defensabitur etc. Gudenus, Cod. dipl. IV, 469; Holzhey S. 158.

Rückblick.

Am Schlusse eines bedeutenden Abschnittes meiner Ausführungen angekommen, kann ich nicht umhin, gleichsam stillezustehen und einen Rückblick zu thun. Doch — nicht ich will reden, sondern andere zu Worte kommen lassen, ihre Worte und Gedanken sind mit kaum einer Einschränkung die meinigen, wenn sie auch aus nichtkatholischem Munde kommen.

Der Erlanger Theologieprofessor Dr. *Kolde* in seiner 1879 erschienenen Schrift: Johann Staupitz und die deutsche Augustinercongregation sagt S. 161 Note 1:

„Man glaube doch ja nicht, dass die Bibel den vorreformatorischen Theologen durchweg ein unbekanntes Buch war (Männer wie Karlstadt sind jedenfalls nur zu den Ausnahmen zu rechnen). Eine eingehendere Beschäftigung mit der heutzutage allzu verächtlich behandelten theologischen Literatur der letzten Jahrzehnte des Mittelalters zeigt eine bei weitem grössere Kenntniss der Schrift, als man allgemein annimmt, wenn dieselbe auch vielleicht mehr durch Commentare über die Schrift als durch diese selbst erworben sein mag."

In seinem gediegenen Buche „Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache" 1845 sagt Seite 319 *Raumer*:

„Der unmittelbare Zugang zum Lesen der heil. Schriften blieb zwar fast ausschliesslich auf die Geistlichkeit beschränkt, aber durch ihre Vermittlung, durch die Seelsorge und die Predigt, wurde eine Unmasse von biblischen Vorstellungen und Ausdrücken unter das Volk verbreitet."

Vielleicht am treffendsten kennzeichnet *Maitland* die mittelalterliche Anschauung. Derselbe, ein angesehener Schriftsteller Englands, sagt von Schriften des Mittelalters: „Sie sind, wenn ich mich so ausdrücken darf, aus der heil. Schrift gemacht. Ich meine nicht bloss die fortwährenden Citate aus der heil. Schrift seitens der Schriftsteller und ihre Berufung auf dieselbe als auf eine Autorität — was ein Beweis für ihre Vertrautheit mit derselben ist —, sondern ich meine: sie dachten, redeten, schrieben die Gedanken und Sätze der Bibel — und sie thaten dies beständig und gewohnheitsmässig als die natürliche Art, sich auszudrücken."

Zum Schlusse darf hier eine Stelle finden, was Holzhey, im Vorworte S. III seiner schon mehrfach angezogenen Schrift, „Die Inspiration der heil. Schrift in der Anschauung des Mittelalters“, sagt:

„Was das Mittelalter betrifft, so ist als geschichtliche Thatsache festzuhalten, dass sich dessen gesammte religiöse Entwicklung unter dem massgebenden Einfluss der Bibel vollzog, und dass die christlichen Völker dieser Zeit mit voller und ursprünglicher Kraft der Ueberzeugung daran gingen, die Forderungen der heil. Schrift an sich zu verwirklichen. Die mittelalterliche Christenheit hatte im ganzen und grossen nur *ein* Buch gelesen,[1]) und dies war die Bibel. Um diesen Mittelpunkt war der ganze Kreis ihres Wissens und Strebens gelegt, und alle Erscheinungen und Ideen, die im Laufe der Zeit auftauchten, mochten sie nun religiöser oder politischer, wissenschaftlicher oder künstlerischer Natur sein, suchte man in diesen Kreis einzufügen und — manchmal in gewagter Form — mit dem bereits Vorhandenen zu verknüpfen.“

---

[1]) Das erinnert an den alten Spruch: timeo lectorem unius libri! und erklärt uns, wesshalb das Mittelalter die Bibel eine „Bibliotheca“ nannte.

VIII.

Das Bibelstudium in den Stiften und Klöstern.

Wie in anderen Städten, so bethätigte sich auch in Mainz der fromme Sinn der Altvordern durch Errichtung von Stiften und Klöstern innerhalb und ausserhalb der Stadtmauern. Doch dienten diese Gott geweihten Stätten nicht bloss dem Gebete und der Betrachtung, in ihnen zeigte sich auch wissenschaftliches Leben, literarische und künstlerische Thätigkeit. Wie ein heiliger Kranz umgaben diese Stätten der Andacht, Wissenschaft und Kunst „das goldene Mainz, die besondere Tochter der römischen Kirche“.[1])

Treten wir einen Rundgang durch die zahlreichen Convente der Stadt an; machen wir uns mit der Geschichte derselben überhaupt vertraut. Da die Stifts- und Klostergeschichte einen wichtigen Theil der Kirchen- und Culturgeschichte [2]), wenigstens der localen, ausmacht, so möchte ich hier weiter ausholen und mich nicht auf den engen Rahmen der exegetischen Thätigkeit der Bewohner dieser religiösen Genossenschaften beschränken. Zudem wird den von mir seit fast einem halben Jahrhundert zur Stifts- und Klostergeschichte gesammelten Stoff nicht leicht ein anderer Forscher zur Hand bekommen. Besondere Mühe verursachte mir das Nachforschen nach dem Verbleibe der ehemals hier verwahrten Handschriften, welche, wie kaum an einem anderen Orte, ihrer Mainzer Heimat entfremdet, nun in aller Welt zerstreut liegen, und doch musste eine Umschau geschehen, da wir ja gerade in einer Büchersammlung einen guten, wenn auch nicht ausschliesslichen und absolut ausreichenden Gradmesser des geistigen Gehaltes einer Genossenschaft besitzen. Eine ununterbrochene Kette von Belegen für exegetisches oder anderes Studium lässt sich freilich nicht immer bilden, da die Kloster- und Stiftsgeschichte überhaupt zu

---

[1]) Aurea Moguntia, ecclesiae romanae specialis filia.

[2]) Viele um Kirche und Reich verdiente Männer hatten im Mittelalter keine Vergütung für ihre Mühen; sie lebten vom Stifte oder Kloster.

lückenhaft überliefert ist, aber manchmal kann eine einzige Persönlichkeit, eine einzige Handschrift den Anspruch erheben, als Repräsentant einer ganzen Generation, ja eines Jahrhunderts angesehen zu werden.

Abgesehen von dem Metropolitanstifte St. Martin (Domstift), geht allen religiösen Corporationen der Stadt durch Alter, frühzeitige Leistung und Vornehmheit voran das dem Benedictinerorden angehörige Kloster St. Alban: die zweitwichtigste Culturstätte der Metropole, ja des Mittelrheins; seine höchste Blüthe reicht vom Ursprunge bis weit ins zwölfte Jahrhundert.

Das Benedictinerkloster St. Alban.

Zur Zeit der heil. Erzbischöfe Bonifatius (gest. 755) und Lullus (gest. 786) besass der ehrwürdige Bischofssitz Mainz noch kein genügend ausgestattetes Männerkloster, welches wie Fulda in Buchonien und Lorsch an der Bergstrasse als Brennpunkt der Frömmigkeit, Gewerbe, Wissenschaft und Kunst reichlichen Segen über die umliegenden Gaue verbreitet hätte. Unter Erzbischof Richulf sollte nun ein solches Kloster erstehen und erstand ausserhalb der Stadt auf einer Anhöhe — es war St. Alban. Oberhalb Mainz erhebt sich ein mässiger Höhenzug, den die Römer wegen seiner günstigen Lage und Fernsicht zum festen Lager wählten (castrum, heute noch Kästrich). In der Verlängerung dieses Höhenzuges gegen Süden fanden die Römer einen zur Anlage von Grabstätten geeigneten Platz; römische Sarkophage [1]) und anderweitige Fundstücke von Bedeutung bezeichnen diese Stelle als eine bevorzugte römische Anlage, und am Fusse des Höhenzuges (wo die Eisenbahn die Stadt verlässt) fanden sich 1883 eine Anzahl Bleisärge aus römischer Zeit.

Das Kloster auf dieser Höhe, dessen Hauptzugang die „goldene Pforte" hiess, porta olim aurea dicta, und wohl dem der Lorscher Klosterkirche ähnlich sah, erstand durch die Fürsorge König Karls und Erzbischof Riculfs als ein Prachtbau (mirifico opere perfecit . . et ditavit. Mariani Sc. chron.), dessen Lob uns bei den Zeitgenossen [2]) wiederholt begegnet. Schon 794 konnte

[1]) Acht Steininschriften, z. Th. von schönen Sarkophagen, in Joannis III, 328 seq. nach Huttich's Edition von 1520.

[2]) In Albani speciosa martyris aede
Juncta Mogontiacae fulget quae moenibus urbis.
Poëta Saxo in Jaffé, Carol. p. 581.

Albani apud urbem (Mog.) . . . percelebre monasterium
Transl. ss. Marc. et Petri l. 4. c. 17.

Karl die gelegentlich der Reichsversammlung in Frankfurt a. M. verstorbene Gemahlin Fastrada feierlich hier beisetzen. Am 1. Dez. 805 fand die Einweihung statt. In die Kirche übertrug man in einer Prozession die Gebeine des hl. Priesters und Martyrers Alban, der am entgegengesetzten Ende der Stadt den Martertod erlitten hatte.

Eine Reihe geistlicher und weltlicher Fürsten wählten sich St. Alban als Grabstätte; Versammlungen und Besuche hoher und erlauchter Personen besonders von Nieder-Ingelheim her, wo ein kaiserliches Palatium stand, bis ins Ende des 12. Jahrhunderts, erhöheten den Glanz von St. Alban.

So kam es, dass der Ruhm dieses Klosters sich weithin verbreitete und damit auch (besonders in Süddeutschland) die Verehrung St. Albans;[1] der 21. Juni, St. Albanstag, galt ehemals im Mainzischen als halber Feiertag; Festpredigten besitzen wir noch von dem heil. Rabanus Maurus,[2] sowie von dem Mystiker Hermann von Fritzlar (14. Jahrhundert).[3] Auf St. Albanstag kamen die Mitglieder der längs dem Rhein damals bestehenden Bruderschaft der *Aussätzigen* in Mainz zusammen; sie besassen ein ihnen vom Graf von Nassau zu Lehen gegebenes Bad zu Wiesbaden.[4]

Mit der Umwandlung des Klosters in ein Ritterstift 1419 verlor St. Alban seine frühere Bedeutung. Noch einmal kurz vor seinem gänzlichen Untergange leuchtet es auf in der Person seines Propstes *Melchior Pfinzing*,[5] des Hofdichters Maximilians (Theuerdank), von welchem er das Münzrecht für das Albansstift erwirkte (Albansgulden), um 1552 bei der Einäscherung durch Markgraf Albrecht völlig aus der Geschichte zu entschwinden.[6]

---

[1]) Falk im Katholik 1881. I, 593—607, wo ich alle süddeutschen Albans-Wallfahrtsstätten zusammengestellt habe; die Albans-Patrocinien sind fast unzählig.

[2]) Migne CX, 50. Ein altes deutsches St. Albanuslied mit Melodie in Bäumker II, 178.

[3]) Pfeiffer. Mystiker I, 60; Cruel, Predigt S. 440.

[4]) Kriegk. Bürgerthum I, 184.

[5]) Falk, Die Pfinzinge (Georg, Melchior und Ulrich) von Nürnberg in ihrer Beziehung zu Mainz in: Wissenschaftliche Beilage zur Germania. Jahrg. 1900, Nr. 3, S. 17.

[6]) Die Stiftsherrn schlossen sich an das Domstift an; Bibliothek, Archiv u. dgl. kamen z. Th. in den Dom. Acten-Inventar von Kirchenornat, Mobilien, Rechnungen der Präsenz und Bruderschaften liegen im Kgl. Kreisarchiv zu Würzburg.

Zur wissenschaftlichen Thätigkeit in St. Alban.

Mit dem Kloster erstand ohne Zweifel eine Schule sowie eine Büchersammlung, letztere als Rüstzeug hauptsächlich derjenigen, welche dem Studium besonders oblagen,[1]) jene als Bildungsanstalt, zunächst für den Nachwuchs im geistlichen Stande.

Unter den Gelehrten, welche in exegetischer Hinsicht sich einen Namen machten, wird genannt

Johannes.

Trithemius nennt in seiner Chronik von Hirsau zum Jahre 925 einen in Hirsau unter Adalbero[2]) erzogenen Mönch Namens *Johannes*, Vorsteher der blühenden Klosterschule zu Mainz, dem er wegen seiner vielseitigen Kenntnisse grosses Lob spendet, der als Philosoph, Rhetor, Dichter, Musiker, Geometer, Astronom und Theologe Viele seiner Zeitgenossen überragt habe. Ausser einer Geschichte der 13 Bischöfe von Crescens bis Gerlieb und der 12 Erzbischöfe von St. Bonifaz bis Hildebert und einer Anzahl ascetischer Schriften schrieb Johannes:

In quinque libros *Moysi* explanationum libros 20.

Trithemius ist der einzige Schriftsteller, welcher dieses Johannes und dessen nicht auf uns gekommener Pentateuchexegese gedenkt.[3])

Theodorich.

Um 985 blühte Mönch *Theodorich*, ein in göttlichen und weltlichen Schriften wohl unterrichteter Mann, vir in scripturis diuinis et saecularibus multum eruditus, ausgezeichnet ebenso durch Tugend. Trithemius in der Chronik von Hirsau zum Jahre 985[4]) bezeichnet ihn als Verfasser einer kurzen Geschichte der Mainzer Erzbischöfe und zweier exegetischen Arbeiten, nämlich Commentare zu:

Cantica Canticorum und Euangelium secundum Joannem.

---

[1]) Der Fuldaer Mönch, welcher im Vereine mit (über die Vorgänge in N. Ingelheim) sehr gut unterrichteten Verfassern an den vortrefflich geschriebenen Annales Fuldenses arbeitete, muss wohl in St. Alban geweilt haben. Wattenbach, Geschichtsquellen I, 227. Die Visio domni Caroli (mit in hochfränkischer Orthographie geschriebenen Wörtern) ist in Mainz (Alban?!) geschrieben. Wattenbach S. 188 Note.

[2]) Später Schulvorsteher zu St. Alban und darnach Abt zu Bleidenstadt.

[3]) Chron. Hirs. I, 66 ad a. 925.

[4]) Annal. Hirs. I, 127; Joannis II, 726 § 7. Chevalier, Répert. p. 2198 verwechselt ihn mit Th. de Fleury.

Eine unbestimmte Nachricht will von *Libatius* (Libentius, Libutius) wissen, dass Papst Benedict VI. 972—74 ihn wegen der unvergleichlichen Kenntniss der Schriften und wegen seines Eifers für den christlichen Glauben zum Bischofe geweiht und zur Predigt des Evangeliums unter den heidnischen Rugiern (Russen?) bestimmt habe, woselbst er durch Wort und Beispiel unzählige Schaaren für Christus gewonnen.[1])

Nicht minder legen die Nachrichten und die noch erhaltenen zerstreuten Reste der ehemaligen

K l o s t e r b i b l i o t h e k

Zeugniss von dem wissenschaftlichen Streben der Klosterbewohner ab.

Zu den kostbarsten Handschriften aus alter Zeit gehören die Bibelhandschriften und jene unter dem Namen „Sacramentar" bekannten liturgischen Bücher, welche die vorgeschriebenen Mess- und Sakramentformularien enthalten. Ein solches Sacramentar, aus St. Alban, auf Pergament, zum Theil in Goldbuchstaben und auf violettem Grunde geschrieben, besitzt das Seminar zu Mainz als seinen kostbarsten Schatz; es stammt aus dem 10. oder 11. Jahrhundert.

Ein ähnliches Sacramentar, noch älter, dem 9. Jahrhundert angehörig, befindet sich jetzt zu Oxford (Bodleiana) seit 1840 durch Ankauf.[2])

Ein drittes verwahrt die Kaiserl. Bibliothek zu Wien; es gehört dem 10. Jahrhundert an und vereinigt Messen, Litaneien, Segnungen, auch eine Beichte in fränkischer Sprache.[3])

Eine andere Pergamentshandschrift des 11. Jahrhunderts, mit dem ältesten Festkalender der Mainzer Kirche, liegt jetzt im Dome verwahrt;[4]) sie ist liturgischen Inhalts.

---

[1]) Joannis II, 726 § 6: propter incomparabilem scientiam scripturarum. Man kennt einen Bischof v. Bremen, Libentius, gest. 4. Jan. 1013. Chevalier p. 1386.

[2]) Delisle, Mémoire sur des sacramentaires p. 153 weist es irrthümlich Regensburg (St. Emmeran) zu.

[3]) Jetzt Nr. 1888, vorher Theol. 685; den Inhalt gibt Gerbert, Mon. lit. alem. 2, 7; über die Handschrift vgl. Müllenhoff und Scherer, Denkmäler II, 386.

[4]) Den Kalender, mit einigen historischen Notizen, habe ich edirt in: Geschichtsblätter für mittelrhein. Bisthh. S. 207.

Die allerbedeutendste Handschrift ist jene, welche ein Bruchstück des *altsächsischen Heliant* enthält; sie entstammt dem 9. Jahrhundert, kam in die Dombibliothek schon im 15. Jahrhundert, dann nach Heidelberg und von da nach Rom, wo sie in der Vaticana unter N. 1447 steht und erst seit 1894 in ihrer literarhistorischen Bedeutung gewürdigt wurde.[1]) Wir wissen aus der Heliant-Vorrede, dass Ludwig d. Fr. einem unter seinen Landsleuten grossen Ruf geniessenden sächsischen Dichter mit der poetischen Bearbeitung beider Testamente betraute. Von dieser Arbeit kannte man nur ein Stück, das war der Heliant; man hatte keine Hoffnung, mehr zu finden, und doch ist es jetzt geschehen. Der neue Fund behandelt die Klage Adams nach der Vertreibung aus dem Paradiese, Kains Brudermord und Gottes Unterredung mit demselben, Trauern der Eltern um den Erschlagenen und ihre Schuld dabei u. s. w. Eine spätere Hand hat in den Kalender Magdeburger Festtage eingetragen. Die Handschrift birgt noch manches Räthselhafte.

Andere Handschriften aus St. Alban befinden sich zu *München* und zwar eine Expositio Rabani M. in epistolam Pauli ad Romanos, aus dem 9. Jahrhundert, eine andere, Kirchenväter, nahm Maugerard, ein Bücheraufkäufer zur französischen Zeit, mit nach Frankreich.[2])

Kurz vor und nach der Vernichtung des Stiftes erhalten wir interessante Berichte von Gelehrten, welche die Klosterbibliothek noch in ihrem alten Bestande kannten.

1. Der fleissig nach Handschriften suchende Joh. *Cochläus*, bekannt als schlagfertiger, unermüdlicher Vertheidiger der Lehre der apostolischen Kirche, erhielt eine Pfründe zu St. Victor, also ganz in der Nähe von St. Alban. Am 15. Sept. 1526 schreibt er einem Freunde:[3]) „in diesen Tagen habe ich die alte Bibliothek in der benachbarten St. Albanskirche durchgemustert, woselbst unter den Handschriften auch die IX. libri Ruperti super Genesim sich befinden, doch bin ich der Meinung, ob dieselben nicht auch unter dessen xlii libri de operibus trinitatis sich befinden, will aber dafür sorgen, dass ich sicher erfahre, ob es sich so verhält oder nicht. Auch habe ich den Amalarius ge-

---

[1]) Dombibl. S. 132—134.

[2]) Schaab, Buchdr. I, 262.

[3]) an Pirkheimer. Heumann, Documenta literaria 1758 p. 55.

funden, der unter Karl d. Gr. und Kaiser Ludwig de officiis schrieb."

Der im Briefe erwähnte Rupert ist der als Schriftsteller bekannte Abt von Deutz (1135), von welchem man eine Schrift In Genesim (IX libri), De scta trinitate in vetus test. (xlii libri) kennt.

Cochläus fand anderwärts geeignetere Handschriften und edirte dieselben hauptsächlich mit Hilfe einer Kölner Offizin 1526.[1])

Der Kurfürst Ottheinrich von der Pfalz sandte zum Zwecke wissenschaftlicher Forschung einen Gelehrten Namens Marcus *Wagner* auf Reisen; im Jahre 1555 kam er (zum zweiten Male) nach Mainz; derselbe führt bittere Klage über die barbarische Verwüstung des Klosters im Jahre 1552 . . ., weil „ich in meiner blüenden Jugend dieselbe Bibliothecam durch Vorschrift des Fürsten Otthonis Heinrici und genugsame Zehrung an die erzbischöfliche churfürstliche Kantzelei zu Mainz bin verschicket worden, antiquissima monumenta zu erforschen und darneben auch durch den Kais. Rath Seldun einen liberum accessum gehabt habe [zu den Bibliotheken nämlich] und eine gute Weile istis in locis zubringen müssen in perlegendis rebus antiquissimis et evolvendis codicibus manuscriptis . . . anno 1555 in eum finem, ut colligerem materias utiles ad historiae conscriptionem etc." [2]) In St. Alban fand er „ein gar alt Buch auf Membran mit longobardischen [3]) Buchstaben auff gut frenkisch abgeschrieben, darinnen eine Schlacht von 840 beschrieben" werde u. s. w. [4])

An das Kloster St. Alban erinnert nur mehr noch der Name: Albansschanze; alle Gebäulichkeiten sind vom Boden verschwunden.[5])

---

[1]) Otto, Cochläus S. 160 seq. Wagner und Wicelius haben in jener Zeit gleichfalls die St. Albansbibl. besucht, doch ging jener historischen, dieser liturg. Handschrr. nach.

[2]) Auch für thüring. Gesch. fand er Material „zu Meintz ad S. Albanum in einem Codice chartaceo antiquissimo." Naumann's Serapeum XIX, 51. 52.

[3]) D. i. angelsächsischen.

[4]) Dombibl. S. 86. Von Mainz fuhr Wagner nach Würzb., wo er „gar alte sechsische deutsche Rithmi de gestis Caroli Magni" fand.

[5]) Weniger wichtige Archivalien des Ritterstifts St. Alban verwahrt das Kgl. Kreisarchiv zu Würzburg.

Das Stift St. Mauritius.

Das südlich vom Dome gelegene Stift St. Mauritius, dessen Anfänge im Dunkeln liegen, verehrte den Erzbischof Liutbert 863—89 als seinen Stifter, der wohl an eine vorhandene königliche Kapelle einen Priesterconvent anschloss, wofür manche Anzeichen sprechen.[1]) Damit wäre in St. Mauritius das älteste Stift innerhalb der Stadt gegeben.

Das Stift trat zwar kaum aus seinen bescheidenen Anfängen heraus, gleichwohl können wir seiner Stiftsgeschichte nicht unwichtige Momente für unsere Zwecke entnehmen.

Das Stiftsstatutenbuch, mit einer kostbaren Decke (Goldblech, Emailverzierung) befindet sich jetzt auf der Stadtbibliothek; es enthält ausser den Stiftsstatuten und dem Stiftspröpsteverzeichniss die vier *Evangelien*, welche im 11. bis 12. Jahrhundert geschrieben sind.[2]) „Diese Evangelien haben dem Texte oder den Randnoten überschriebene deutsche Glossen", welche bei Steinmeyer und Sievers, Althochdeutsche Glossen, Band I., Glossen zu biblischen Schriften, Berlin 1897 S. 708. 723. 725. 738 verzeichnet sind; Band IV, 498 (1898) mit Beschreibung der Handschrift.

Gerade diese Glossen bekunden das Studium der Evangeliencodices.

Zu jenen *Pilgern*, welche das heil. Land besuchten und uns oben Seite 73 beschäftigt haben, stellte das Moritzenstift seinen Stiftsherrn Dr. Anton Drapp aus Ingelheim, der, ferne von der Heimath, in Rama sein Leben beschloss 1497.[3]) Am 16. Juni 1496 hat die theologische Facultät ihm zum Zwecke seiner Reise Dispense ertheilt und dem Pfarrer Dürkheimer die Lectur an der Hochschule übertragen.[4])

Das Stift St. Stephan.

Ins zehnte Jahrhundert fällt die Errichtung von vier Stiften, nämlich von St. *Peter*, in suburbio civitatis durch Erzbischof Friedrich um 950 für 21 Stiftsherrn, von St. *Gangolf* durch den

---

[1]) Will's Regesten VIII, 63; Wagner, Die Stifte Rheinhess. S. 393.

[2]) Raumer am a. O. S. 86 setzt sie allzufrüh ins 8.—9. Jahrh. an.

[3]) über die beiden Chronisten aus dem Stifte, Hebelin v. Heimbach, Stiftsdecan, gest. 1515, und seinen Lehrer Jacobus de Moguntia vgl. Forschungen zur deutschen Gesch. XX, 37. 53. 55; Archiv, Neues, der Gesellschaft V, 151.

[4]) Roth, Fontes rer. nassoic. I, 1, 268 Nr. 212.

Dompropst Theodorich, späteren Erzbischof von Trier 960 für 12 Stiftsherrn,[1]) von St. *Stephan* durch Erzbischof Willigis 992 für 36 Stiftsherrn und von St. *Victor* durch denselben Willigis 994 für 20 Stiftsherrn.

Die beiden ersten treten literarisch nicht hervor und bieten, von einzelnen tüchtigen Männern, besonders an St. Peter abgesehen, kein weiteres Interesse, anders bezüglich des St. Stephanstiftes (ecclesia collegiata insignis), welches heute noch Haupt und Reliquien sowie Messcasel seines Stifters verwahrt und verehrt.

Noch steht die nach dem (ersten) Willigisbaue in bester Gothik erstandene Stiftskirche da,[2]) mit ihren schönen Sakristeien, ihrem alten Archivraume, ihrem spätgothischen Kreuzgange, dessen Boden zahlreiche Grabplatten bedecken, während die anderen alten Stiftskirchen bis auf die letzten Spuren verschwunden sind.

Die Stiftsgeschichte von St. Stephan kann auf angesehene Männer im Stiftscolleg hinweisen. Ich nenne zunächst unter den Scholastern *Gerlach* von Homburg, Gründer des Collegium Dionysianum an der Hochschule zu Heidelberg,[3]) gest. 6. Febr. 1406 und begraben vor den Chorstühlen des Stiftschores, Scholaster Dr. Theodorich *Gresemund* der Jüngere, in dem rheinischen Humanistenkreise hoch verehrt, gest. 1512;[4]) den Stiftsdecan Joh. *Faust*, geb. aus Gau-Bickelheim, als Gelehrter (vir multa eruditione) gepriesen, gest. 1501 und begraben zu Strassburg im Münster,[5]) Alex. *Volusius*, Convertit, Controversist, gest. als Weihbischof 1679.[6])

Kaum verliess der erste Druck der Bibel die Presse, so sehen wir einen Vicar des Stiftes von St. Stephan beschäftigt, ein Exemplar zu illuminiren, d. i. Anfangsbuchstaben in verschiedenen Farben oder Randverzierungen anzubringen, zu rubriciren, d. i. mit

---

[1]) Otto I. schenkt 966 Febr. 6 Güter im Nahegau an St. Gangolf. Diplomata I, 435.

[2]) Jetzt Pfarrkirche mit weithin sichtbarem Thurm.

[3]) Urkundenbuch der Heidelb. Univ. ed. Winkelmann S. 59; Wundt, Magazin I, 386.

[4]) Kirchenlex. V, 1198. Im Wimpheling-Codex zu Upsala Gedichte von ihm. Zeitschr. für vergleichende Literaturgesch. und Renaissance-Literatur. N. F. 2. Band 1889.

[5]) Centralblatt für Bibliothekwesen 1901 S. 212.

[6]) Kirchenlex. XII, 1088.

rother Schreibfarbe die Kapitelüberschriften herzustellen und darnach zu binden. Der Vicar hiess Heinrich Cremer, gen. Albech.[1]) Den zweiten Band vollendete er zuerst, am 15. August 1456, den ersten Band am 24. August 1456, womit wir bestimmt wissen, dass diese ohne Firma (ohne Namen des Druckers, Druckortes und des Druck-Jahres) genannte Bibel um diese Zeit vollendet war. Diese in zwei Bänden gebundene Bibel ziert jetzt die Nationalbibliothek zu Paris; nach ihrem früheren Besitzer wird sie auch Mazarin-Bibel genannt, nach der Zahl der Zeilen auf einer Seite die 42zeilige, zum Unterschiede von dem zweiten Bibeldrucke, der 36zeiligen. Sie wird uns weiter unten nochmals beschäftigen.

Der Scholaster Bernh. Gros.

Der Stiftsherr Dr. Bernhard *Gros* (Grois) von Mörsen war 1472 Scholaster geworden;[2]) seine Kenntnisse (Decretorum doctor) befähigten ihn zu angesehenen Stellungen, so war er — abgesehen von den Canonicaten zu St. Peter und Liebfrau — Siegelbewahrer des hl. Stuhles von Mainz, dann Protonotar und Iudex generalis. In schwierigen Anliegen diente er[3]) den Kurfürsten Adolf, Diether und Berthold. Er stellte die seit 1462 eingegangene Missa laudum 1500 wieder her, vermehrte die Präsenz vielfach, trug zu Lebzeiten zu den Chorabsiden und zur Erbauung des Thurmes viel bei, wie das Bruderschaftsbuch St. Stephans meldet. Er starb am 2. April 1502, unter welchem Datum sein Testament steht. In München (Reichsarchiv, Bodmanniana) befindet sich sein Testament, von dem ich folgenden Auszug abschrieb:

Item von meinen Büchern will ich, dass meine Testamentsvollstrecker zuweisen und geben dem Bruderskinde Richard ein *Catholicon*, die Historia Lombardica und die Postillen, und von den übrigen Büchern die hl. *Schrift* nach Gutdünken der Vollstrecker —

item vier Theile einer Bibel mit der Interlinearglosse und der gewöhnlichen Glosse, dazu vier Postillen des Herrn Nicolaus

[1]) Liste der Stiftsherrn in Wagner, Die Stifte Rheinhess. S. 532: D. Henric. Kremer Vic. 1450.

[2]) Joannis II, 563; I, 785.

[3]) Commissar bei der Güterauftheilung des Klosters Himmelgarten bei Alzei 1486 in Wimmer, Stadt Alzey S. 328 aus Würdtwein, Monasticon Palat. VI, 60.

v. Lyra über beide Testamente, diese vermache ich an die Bücherei von St. Stephan, alle anderen Bücher will ich verkauft haben.[1])

Das dankbare Stift bezeichnet ihn im Todtenbuch als egregius doctor.[2])

Die Stiftsbücherei.

Von den ehemals dem Stifte angehörenden Handschriften[3]) befinden sich zwei auf der Stadtbibliothek:

1. Die Vier Evangelien, Pergament des 12. Jahrhunderts, im J. 1471 neu gebunden.

2. Das den Augustinern geschenkte Exemplar des Alt. Test. (bis Psalmen), in Papier des 15. Jahrhunderts.

In München, Reichsarchiv (Bodmanniana) Expositio in Evangelium s. Marci von Beda, 155 Folioblätter des 11. Jh., sowie S. Gregorii dialogi, 102 Blätter des 9.—10. Jh., ehemals an der Kette. Beide Handschriften hatte ich im Sommer 98 in Händen. Auf dem Deckel der Dialoge Gregors zwei S, d. i. Sancti Stephani.[4])

Das Stift St. Victor.

Die andere Stiftung Willigisens krönte den südlichen Höhenzug und lag oberhalb Weisenau.[5]). Namhafte Persönlichkeiten, welche hier lebten und thätig waren oder wenigstens Pfründen bezogen, machen die St. Victorstiftsgeschichte zu einer besonders interessanten, ja es scheint, dass man verdiente Männer gerne mit St. Victorspfründen bedachte. Die Lage war besonders anziehend, da sie den Ausblick über die Rheinebene bis an die Höhen des Odenwaldes und des Taunus gestattete. Die um die

---

[1]) de libris mei volo, ut testamentary mei assignent . . . . catholicon, lombardicam, postillas et de aliis libris s. scripturae ad discretionem testamentariorum meorum . . .; it. IV partes biblie, quae habent glossam interlinear. et etiam ordinariam necnon IV postillarum dni N. de Lyra super utroque test. lego ad librariam S. Steph.

[2]) Liber vite f. 21. ms. der Stadtbibl.

[3]) Ein sehr kostbarer Codex der Chronik des Cassiodor, um 900 geschrieben, sowie das Statutenbuch (bis 1792 im Gebrauch) mit dem Evang. sec. Joh. befinden sich zu Paris, Nationalbibl. Falk, Dombibl. S. 81.

[4]) Schaab, Buchdr. I, 262; Götze, Die archiv. Samml. zu Miltenberg im 2. Bd. der archival. Zeitschr. Nr. XVI.

[5]) Im J. 1275 hatten die Victoriner vom Stifte gleichen Namens in Xanten Reliquien erhalten: „cum ecclesia vestra et nostra uno ac eodem patre gaudeat et patrono.“ Baur, Hess. Urkb. II, 263; Joannis II, 915.

Kirche gelagerten Stiftsgebäude, von Mauern, Thor und Graben umgeben, machten das Ganze zu einem abgeschlossenen Wohnsitz (oppidulum dixisses); schade, dass wir keine Abbildung davon besitzen!

Wie weit zurück das Stift ging, wissen wir; wie weit zurück der *vor* dem Stift bestandene Priester-Convent, lässt sich nicht feststellen. Schon um die Mitte des achten Jahrhunderts bestand hier eine Gebetsstätte mit Wohnungen, denn nach St. Bonifazens Tod 755 hat „Willibald an der Stelle, welche St. Victorskirche genannt wird, in einer Zelle das Leben und Leiden des Mannes Gottes — St. Bonifaz — niedergeschrieben zuerst auf Wachstafeln, die dann Herr Lull und Megingaud (Bischof von Würzburg) nachprüften, damit nichts Unüberlegtes oder Ueberflüssiges darin stehen bliebe, und darauf erst auf Pergament."

Wir wissen ferner, dass die Mainzer Bischöfe Lullus (755 bis 786) und Rabanus Maurus (847—855) gerne hier weilten und den Uebungen des Gebetes oblagen.

Der grosse Erzbischof Willigis, mächtig in Rath und That wie kein zweiter Kirchenfürst jener Zeit, welcher gleich nach seiner Erhebung den Disibodenberg wieder aufbaute als Erstlingsgabe seines frommen Sinnes, erweiterte den Convent St. Victor zu einem Stifte für 20 Stiftsherrn. Am 5. Juni 994 fand die Einweihung des Neubaues statt in Gegenwart des Kaisers Otto III., der 997 dem Stifte ansehnliche Güter in Thüringen zuwies. Erster Stiftspropst wurde Burkard, den Willigis am 10. März 997 geweiht hatte, und der später würdig erachtet wurde, den Hirtenstuhl von Worms zu besteigen im Jahre 1000. Burkard, eine Zierde der Kirche Deutschlands, starb 1025 zu Worms.

In dem folgenden Jahrhundert begegnet uns ein durch seine Beziehung zur hl. Hildegard bekannt gewordener Propst. Als die bekannte rheinische Seherin, St. Hildegard, auf dem Rupertsberge bei Bingen (Bingerbrück) die Blicke ihrer Zeitgenossen und zwar der allerangesehensten auf sich zog und Vielen zu Rath und Trost wurde durch die Weisheit ihrer Worte, trat auch der Stiftspropst *Gerlacus* von St. Victor (zugleich Domdecan) in brieflichen Verkehr mit St. Hildegard. Ihn bekümmerte sehr die Besorgniss um sein ewiges Heil, und er mochte von ihr wissen: an sit spes salutis, ob ihm trotz seiner Sünden die Hoffnung des Heiles sei. Ihre ernste Antwort erinnert den Trostsuchenden an die Wahrheit, dass der Herr die Gerechten nicht verlasse, aber,

deutet sie an, Deinen Werken fehlt etwas, operibus tuis quidam defectus est; erhebe Dich demnach, ehe die Sonne für Dich untergeht. [1])

Unter den Stiftsherren, welche im Laufe des 14. Jahrhunderts sich einen Namen machten, finden wir zunächst

Custos *Heinrich*; „von ihm besteht noch im Archiv des Stifts ein ungedrucktes Werk, nämlich Commentarii in Dialogos S. Gregorii, Grossquart, welches für die Culturstufe jener Zeit gar nicht verwerflich ist“, bemerkt Bodmann in den Rheingauischen Alterthümern S. 87. Heinrich starb am 11. Mai 1327. Ueber den Verbleib dieser Handschrift lässt sich nichts angeben.

Zu gleicher Zeit hören wir von dem Propste *Werner* aus dem angesehenen Geschlechte derer von Bolanden, Dominus de Bolandia [2]); er war ausserdem Stiftsherr am Dom, Propst der Stuhlbrüder zu Speyer, Verwandter des Bischofs Friedrich von Speyer und ein Bruder des Reichstruchsessen Philipp. Sein Notar schrieb für ihn chronistische Aufzeichnungen ab, infolge dessen Werner's Name in der deutschen Historiographie vorkommt. [3])

Ein hochberühmter Name begegnet uns in dem Stiftsdecan *Amplonius*, der anfangs Philosophie und Medicin studirte (Prag, Köln, Erfurt, wo er Rector wurde 1394, wie zu Köln 1399), sich dann der Theologie zuwandte und in den geistlichen Stand trat. Wir sehen ihn bepfründet zu Köln an St. Aposteln und seit 1417 zu Mainz als Decan an St. Victor. [4]) Sein Hauptruhm besteht in der von ihm zusammengebrachten, gut sortirten, jetzt noch zu Erfurt bestehenden und amtlich verwalteten Büchersammlung von 635 Bänden, welche er der Hochschule zu Erfurt in Benutzung und Eigenthum überliess. Manche Hochschule besass nicht so viel Bücher als dieser eine Mann. [5])

---

[1]) 87. Brief in Migne's Ausgabe Patrol. CXCVII, 308: G. praepositi s. Vict. ad Hildegardem.

[2]) Joannis II, 616. 343. 254 frater fuit Philippi aulae imperialis dapifer. Köllner, Herrschaft Bolanden S. 58; Würdtwein, Archidiac. I, 369.

[3]) O. Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen II,[3] 275 (II[2], 257). Remling, Urkk. I, 423. 424.

[4]) Joannis II, 627. 628, wo er als Zeuge in Urkk. bis 1421 August erscheint.

[5]) Dieser Bibliotheca Amploniana hat Professor Dr. Schum eine eigene Monographie gewidmet, welche 1887 auf Kosten des Kgl. Preuss. Ministeriums in Druck erschien.

Am 11. August 1442 starb Propst *Heinrich* aus dem Geschlecht derer von Ehrenfels. Seine Studien hatte er theilweise in Bologna gemacht, wo er 1393 und 1394 weilte.[1]) Er war auch Scholasticus an Liebfrauen, Propst zu St. Peter, etwan Stiftsdecan zu Moxstadt, Secretär des Erzbischofs Johann II., Protonotar des apostolischen Stuhles. In Gegenwart guter Freunde setzte er am 23. April 1440 sein Testament auf und bestimmte darin seine Kleidungsstücke theils für Liebfrau, theils für die Brüderschaft zu Leym[2]) in dem Trierer Bisthum; in Betreff seiner *Bücher*: meine Decretales nebst Speculum judiciale an St. Peter, und zwar sollen sie angekettet und nie verkauft, weder verpfändet noch nach ausserhalb des Hauses verliehen werden, dessgleichen mein Decretum cum lectura Henrici Bock in zwei Bänden, und Digestum vetus an Liebfrau; meiner Kirche St. Victor die Summa Hostiensis cum *Biblia*. Wenn aber Herr Haplo Capmann, Stiftsdecan zu Fritzlar, jene Bibel, welche er eben hat und die mein ist, aushändigen will und diese dafür nimmt, so mag es geschehen. Der St. Albanskirche vermache ich die Summa de potestate ecclesiastica, welche Fr. Augustinus de Ancona zum Verfasser hat . . . . Und überdies will ich, dass wenn ich den Weg alles Fleisches gegangen bin, meine Testamentsvollstrecker dafür sorgen, dass mein Leib bei der Kirche St. Victor der Erde übergeben werde.[3])

Ueber das Schicksal der Bücher Heinrichs wissen wir leider nichts.

Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts sehen wir Joh. *Gutenberg* mit seiner Erfindung die Welt in Staunen setzen. Wie so viele, ja wie die meisten Christen jener Zeit gehörte der Erfinder einem oder mehreren frommen Vereinen (Bruderschaften) an; eine solche bestand auch beim St. Victorstifte und wollte gleich unseren Kranken- und Sterbevereinen für lebende und verstorbene Mitglieder Sorge tragen. Der Eintrag des Namens Gutenbergs unter den Lebenden

Blatt 7: **Hengin Gudenberg civis Maguntin[us]**
unter den Verstorbenen:

Blatt 12: **Hengin Gudenberg civis Mag[untinus]**

---

[1]) Knod, Die deutschen Studenten in Bologna 1289—1562. S. 105. 671.

[2]) Lehmen bei Cobern an d. Mosel.

[3]) Joannis II, 491. 621.

hat keine Jahresangabe, doch wissen wir sonst, dass er Ende 1467 oder anfangs 1468 starb.[1])

Unter den Jüngern, welche bei Gutenberg die neue wunderbare Kunst gelernt hatten, befand sich Arnold *Pannartz* aus der kölner und Conrad *Sweinheim* (Schwanheim, am untern Main) aus der mainzer Diöcese; beide zogen über die Alpen, um in Subiaco, dem berühmten Kloster der Benedictiner, später in der Hauptstadt der Christenheit, ihre Kunst auszuüben. In Rom erging es ihnen nicht nach Wunsch, wesshalb sie sich bittend an Papst Sixtus IV. wandten, und nicht vergebens, denn der Papst gewährte dem Sweinheim eine Präbende an St. Victor. In der auf der Stadtbibliothek befindlichen Stiftschronik S. 191 lesen wir:

Praebenda decima S. Mauritii martyris: Conradus Schweÿnheim 1474. 29. Jan. admissus, 1477 obiit.[2])

Die Pfinzinge aus Nürnberg.

Einen angesehenen Stiftsherrn hatte St. Victor in der Person des *Georg Pfinzing*, der ein Sprosse der berühmten Patrizierfamilie Pfinzing zu Nürnberg war. Geboren 1435, hatte er zu Padua seine Studien gemacht und bekleidete später die Stelle eines Auditor Rotae Romanae. In Mainz erlangte er die Würde eines Stiftspropstes zu Liebfrauen 1471, als Nachfolger des Johann von Lysura und des Thomas Pirkheimer (aus Nürnberg). Nacheinander wurde er geheimer Rath des Kurfürsten Adolf II. und der erste Kanzler der jungen Hochschule 1477. Verschiedene Angelegenheiten führten ihn nach Rom, hier aber starb er 10. Juni 1478 und erhielt sein Grab in der Anima.[3])

Nicht geringen Ruhm verdankt unser Stift dem Decane *Melchior Pfinzing*, zugleich Propst des benachbarten Stifts St. Alban; er zog es vor, sein Leben in St. Victor zu beschliessen,

---

[1]) Gutenberg-Festschrift 1900 S. 222: Schorbach, Einträge im Liber fraternitatis des St. Victorstifts. Gutenb. als Mitglied dieser Bruderschaft. Vermerk seines Todes (1467/68). S. 295 der Octavausgabe der Festschrift.

[2]) Festschrift S. 348 Velke, Zur frühesten Verbreitung der Druckkunst, S. 430 der Octavausgabe.

[3]) Falk. Die Pfinzinge zu Nürnb. in ihrer Beziehung zu Mainz in: Wissenschaftl. Beil. zur Germania Berlin 1900 Nr. 3 u. 4. Für das Liebfraustift mit seinem viel verehrten Gnadenbild (ingens populi multitudo) hatte Georg Pf. einen Ablass erwirkt 18. März 1477. Joannis II, 918; Falk, Heilig. Mainz S. 49.

1535 Nov. 24., woselbst ihm einer seiner Brüder ein Epitaph setzte, das leider wohl schon 1552 zu Grunde gegangen sein muss. In der Literaturgeschichte kennt man ihn als den Verfasser des „Theuerdank“. Aus den Stiftungsprotocollen von St. Victor (jetzt in München, Staatsarchiv), lassen sich unbekannte Daten gewinnen, welche ich an anderer Stelle ediren werde. Er und seine vier Brüder liessen 1519 eine Schaumünze mit ihrem Conterfei prägen; die Stadtbibliothek in Mainz besitzt ein gut erhaltenes Exemplar dieser interessanten Münze.[1]).



Heinrich Steinhöwel.

Als Stiftsherr lebte hier Heinrich *Steinhöwel*, zugleich Stiftsherr von Liebfrauen, er war ein Vetter des gleichnamigen Arztes zu Ulm, dem wir die älteste deutsche gedruckte Chronik (Ulm bei Zainer 1473) verdanken. Diese Chronik wollte der Oppenheimer Stadtschreiber und Buchdrucker Jakob Köbel bis zur Gegenwart fortsetzen und neu ediren. Doch will Köbel dieses nicht thun ohne Zustimmung des Stiftsherrn in St. Victor, dem er darüber schreibt, Oppenheim 5. Juni 1531. Ihm antwortet der Stiftsherr am 20. desselben Monats, er habe das Manuscript durchgesehen, wisse nichts daran zu ändern, und freue sich über den Neudruck, wie auch Matthäus und Georg Krafft, Bürgermeister von Ulm, die Tochtermänner seines Vetters Heinrich sich darüber freuen würden.[2]) Der Stiftsherr verschied 13. Juni 1534 und erhielt in Liebfrau ein Epitaph.

Einen anderen berühmten Namen des 16. Jahrhunderts finden wir in dem bekannten Literaten Joh. *Cochläus,* der wie wenige andere ausdauernd für die Kirche gegen die religiösen Neuerungen

---

[1]) Falk, Die Pfinzinge a. a. O. Melchior Pf. und der Weibischof Monasteri visitiren 1529 das Stift zu Oppenheim. Joannis II, 442.

[2]) Correspondenzblatt des Gesammtvereines 1876 S. 50.

seiner Zeit schrieb; er erhielt eine Pfründe an St. Victor, welche er am 7. Juli 1526 antrat. Ende Januar 1528 zog er nach Dresden an den Hof des Herzogs Georg von Sachsen. Nach St. Victor hatte er auch seine Mutter kommen lassen; sie starb hier und erhielt im Kreuzgang einen Denkstein, den Gudenus noch sah.

Von St. Victor aus besuchte Cochläus, wie wir bereits gehört, die alte Bibliothek in St. Alban, über welchen Besuch er am 15. September 1526 an Pirkheimer in Nürnberg Interessantes mittheilt: ex monte s. Victoris prope Mog.

Ein Hauptverdienst kommt Cochläus zu dadurch, dass er den Franz Behem (geb. 1500, gest. 1582, begr. zu St. Quintin) zur Anlegung einer Druckerei veranlasste und unverdrossen dabei unterstützte 1539. Seine Offizin leistete viel in der Reformationszeit. Diese Presse ist gemeint in dem Buche: Widmann, Eine Mainzer Presse der Reformationszeit 1889.

Einen andern gelehrten Mann besass unser Stift zu Ende des 16. Jahrhunderts in Jakob *Campius* aus Elendorf,[1]), der nach des Scholasters Joh. Berneburg[2]) Tod, gest. 1. Juli 1590, diese Stelle einnahm.[3]) Ehe Campius zu Mainz von Würde zu Würde stieg, war er Decan am St. Cassiusstifte zu Bonn. Was seinen Weggang nach Mainz veranlasste, wissen wir nicht. Er war Doctor beider Rechte, Stiftsherr zu St. Peter in Mainz, ordentlicher Professor, Protonotar des Mainzer Stuhles, Universitätskanzler und Vertreter des Kurfürsten auf der Versammlung zu Speyer.[4])

Als Freund und vorzüglicher Kenner des Alterthums sammelte er römische Inschriften am Mittelrhein (Bonn und Mainz) und theilte sie dem Heidelberger Professor Marquard *Freher* mit, durch welchen sie in das grosse Inschriftenwerk Gruter's[5]) Auf-

---

[1]) Der Dionysius Campius I. V. D., welcher aus einer Speyrer Domhandschrift 1604 ein altes fränkisches Taufgelöbniss abschrieb (Müllenhoff und Scherer II, 319), war ein Bruder unseres Jakob. Knodt II, 88.

[2]) ihm, rector magnif. 158?, widmete C. Loos 1582 die Schrift Defensio urbis et orbis.

[3]) Knodt II, 88. — „Dr. Campii Behausung auf dem Dietmarkt“ in Schaab, Stadt Mainz I, 345.

[4]) Joannis II, 634.

[5]) Thesaurus inscriptionum Heidelb. 1603 und 1663. Die ihm von Campius zugekommenen 21 Inschriften bezeichnet Gruter: a Campio Freherus — Campius Frehero — e Campii schedis.

nahme fanden.[1]) Ausserdem stand Campius in Beziehung zu mehreren berühmten Gelehrten, wie dem Niederländer *Modius*, welcher die handschriftlichen Schätze der Kölner Stifts- und Klosterbibliotheken zu seinen Studien damals benützte, ferner zu dem bekannten Philologen Justus *Lipsius*, der auch einmal Mainz besucht hatte, und an welchen Campius 1591 und 1603 Briefe mit Abbildungen römischer Münzen und Copien von Inschriften sandte.[2])

Liebe und Verständniss des Alterthums führten ihn dazu, Mitarbeiter zu werden an den jetzt selten gewordenen historisch-geographischen Bilder- und Kartenwerken des Kölner Dechanten Gregorius Agrippa *Bruin* (Braun), welche 1577—1618 in sechs Foliobänden erschienen; wahrscheinlich hat er darin die historisch-antiquarischen Notizen über die Römerstätten am Rheine mit ihren noch vorhandenen Denkmälern grösstentheils redigirt.[3])

Der lateinische Titel lautet: Urbium praecipuarum mundi theatrum [alle Städte aus der Vogelschau]; der deutsche: Beschreibung und Contrafactur von den vornembsten Stetten der Welt. Im 5. Bande, Karte 23, spricht Campius über das Drususdenkmal zu Mainz.[4])

Nicht viele Zeit vor der völligen Auflösung des Victorstifts begegnet uns noch einmal ein literarisch thätiger Stiftsherr, Andreas van Recum, der 1790 zu Mainz „Einzelne Betrachtungen aus der Geschichte von Deutschland mit elf noch ungedruckten Urkunden“ und zwar des Reformationszeitalters, herausgab.

Der Exkapuziner Norbert *Nimis*, Professor an der (aufgeklärten) Hochschule, war durch Protection der Frau von Gouttenhofen Canonicus zu St. Victor geworden. Als die Franzosen 1792 nach Mainz kamen, flüchtete er aus der Stadt.[5])

---

[1]) Klein, Das römische Mainz S. 14 (Gymn. Progr. 1869).

[2]) Freudenberg in den Bonner Jahrbb. Bd. 29/30 S. 105; Bd. 39 S. 175. Die Briefe von Campius an Lipsius S. 176. Ueber die Münz- und Steinsammlung des kurf. Kanzlers Phil. Wolf v. Rosenbach S. 177.

[3]) Ueber das Werk Gwinner im Archiv für Frankfurts Gesch. N. F. I., 279 (1860); Allg. Dtsche. Biogr. s. v. Hogenberg.

[4]) Joannis I, 40. Die Kupfer sind von Frz. Hoogenbergk und Sim. van den Noevel gestochen, wozu G. Hoefnagel und Corn. Chaymon die meisten Zeichnungen der europäischen, besonders deutschen Städte geliefert hatten. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass dieses Werk zunächst den bekannten M. Merian zur Herausgabe der Topographien angeregt habe. So Gwinner a. a. O. — [5]) Brück, Rationalistische Bestrebungen S. 66. 67.

Sein Religionshandbuch mit der Schrift des N. T., Mainz 1789, lässt bezüglich kirchlicher Correctheit und theologischer Schärfe zu wünschen übrig.

Von der *Stiftsbibliothek* verlautet wenig, was nicht auffallen kann, wenn man an die Einäscherung denkt, der sie wiederholt erlag, so 1329 und 1552, und in der Schwedenzeit gleich den Nachbarstiften St. Alban und Heiligkreuz.

In den Stiftsprotokollen (München, Reichsarchiv) copirte ich 1898 eine die Büchersammlung betreffende Stelle: 1479 in profesto Nativitatis Mariae Virg.: libri in testudine jacentes aqua et humiditate consumti, d. h. Sitzung vom 7. Sept.: Die Bücher, die im Gewölbe liegen, sind vor Wasser und Feuchtigkeit zu Grunde gegangen.

Eine schöne Handschrift auf Pergament, 126 Blätter Quart aus dem 11. Jahrhundert, sah ich 1898 im Kreisarchiv zu Würzburg [1]), nämlich den Amalarius von Metz de divinis officiis enthaltend, Blatt 2 steht CODEX SCI VICTORIS, im Deckel aber das in Kupfer gestochene Bücherzeichen des Domes, das Stiftswappen





Zwei Siegel des St. Victor-Stiftes zu Weisenau.

1) Abbildung nach dem im Besitz des Verf bef. Originalsiegelabdruck.

2) Abbild. nach dem Originalsiegel der Mainzer Stadtbibliothek. (Originalgr.)

[1]) Mainzer Bücher verschied. Inhalts 55: die Handschrift stimmt zu Migne Patrol. lat. CV, 986.

nämlich mit den Worten: Immortale Decus; darnach muss die Handschrift zu irgend einer Zeit in die Dombibliothek gekommen sein.

Vom *Stiftsarchiv* liegt Einiges in Mainz auf der Stadtbibliothek, Anderes zu Darmstadt im Staatsarchiv, und wieder Anderes zu Wien im K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Anderes in München, Reichsarchiv, unter den Bodmanniana.

Einer Merkwürdigkeit der Stiftskirche sei noch gedacht; sie besass, wie jetzt noch St. Stephan, ein Willigismessgewand, dazu Stola und Manipel. Die Stiftsgeistlichkeit hielt seit Zerstörung des Stifts durch den Markgrafen Albrecht von Brandenburg ihren Gottesdienst in St. Johann, wohin sie auch besagtes Messgewand mitnahm. Bei dem Flüchten der Werthsachen vor den andrängenden Franzosen kam es nach Aschaffenburg und blieb daselbst; jetzt befindet es sich in der Schlosskapelle des Aschaffenburger Schlosses. In St. Johann sah es seiner Zeit Bodmann, welcher in seinen Gudenus II. Band (auf der Stadtbibliothek) die Bemerkung schrieb: In armario ecclesiae s. Joannis Mog. befindet sich ein uraltes, noch prächtigeres Messgewand als jenes Willigisi zu St. Stephan; ex eodem saeculo. [1])

Das Stift Heiligkreuz.
(Liebfrau im Felde.)

Das Stift zum heil. Kreuz, auch „Liebfrau im Felde“ genannt, vor den Thoren der Stadt gelegen, eine Stiftung des Erzbischofs Erkenbold (1011—1021) für zehn Stiftsherrn, nahm zwar die Entwickelung nicht wie die Stifte in der Stadt, doch zeigt auch hier die Reihe der Prälaturen Namen angesehener Familien der Nachbarschaft. Schwer litt das Stift, ohne Schutz im freien Felde gelegen, in Kriegsläuften, so besonders 1552.

In der Vaticana sah ich 1889 eine dem 15. Jahrhundert angehörende Handschrift, [2]) welche von Johann von Bensshelm, Propst der Kirche Maria im Felde, herrührte und sein opus „super Dominicam orationem“, dem Erzbischof Johann von Mainz (1397—1419) gewidmet, enthielt. Die Handschrift kam vielleicht 1552 von Mainz weg nach Heidelberg und von da nach Rom.

---

[1]) Das Vorstehende grossentheils im: Mainzer Journal 1899. Nov. 2.

[2]) Cod. vat. pal. 385 chart. s. XV. in Quart. Bl. 1—53. In Göttingen, Univ. Bibl. Theol. 147 Blatt 220: Opus bonum super dominic. orat. von Joh. de Bensh.

Die Ausbeute aus der Stiftsgeschichte für unsere eigentlichen Zwecke beschränkt sich auf die Person des Stiftsscholasters Michael Memler und seine Herausgabe der ersten gedruckten Evangelienharmonie 1524,[1]) welcher Druck uns weiter unten beschäftigen wird.

Im Staatsarchiv zu Darmstadt befindet sich eine Papierhandschrift, welche die Statuten des Stifts enthält, Urkundencopieen, auch die vorhandenen Bücher aufzeichnet, es sind meistens liturgische und homiletische.

Das Stift Liebfrau zu den Stufen.

Vor dem Dome, auf dem jetzigen Liebfrauplatze, lag das Stift zu U. L. Frauen, zubenannt ad gradus, weil Stufen zu dem östlichen Eingang führten. Man kann dieses Stift mit Recht zu den angesehenen Stiften der Stadt zählen. Verdienstvolle Männer lebten in ihm oder liessen sich in der Kirche beisetzen. Mit dem Domstifte stand Liebfrau in engstem Bunde, mehr als ein Mal bekleidete ein Stiftsherr Würden an beiden Stiften zugleich, wie Gunzwin, welcher Propst an Liebfrau und Scholaster am Dome war 1064.[2]) Darum nennt eine Urkunde von 1285 so schön das Marienstift Nobile membrum et filia spiritualis Ecclesiae metropolitanae.[3])

Wir verzeichnen aus der Geschichte des Stifts zunächst eine testamentarische Verfügung (von 1384) zu Gunsten der Stiftsbibliothek. Magister Konrad von Hagenau verbrachte das Ende seines Lebens zu Mainz. Der Kaiser Karl IV. hatte 1360 diesen Konrad, Stiftsherrn in Haslach und Sarburg, Strassburger Bisthums, zu seinem Kaplane, Hofgesinde, Haus- und Tischgenossen aufgenommen. Im Jahre 1382 finden wir ihn zu Mainz, wo er sein Testament aufsetzte am 24. Januar 1384 und seine reiche Habe zur Hälfte dem Mainzer Liebfrauenstifte[4]) und mehreren Clerikern der Mainzer Diözese vermachte. Die aufgezählten

---

[1]) Gudenus, Cod. dipl. II, 723. — In dem Fremdenbuch der Bibliothek zu Fulda fand ich den Eintrag: 1783 Zumdam, Probst des Collegiatstifftes zum heilligen Kreuz in Mayntz.

[2]) Joannis II, 316; Jaffé Mog. p. 727; Dombibliothek S. 10. 16.

[3]) Litera general. Capituli metr. commendantis omnibus collectionem ad ecclesiam reaedificandam. M. G. Gamans. in Würzb.

[4]) Hier vor dem Altare der hl. Stephanus und Laurentius wählte er sein Grab.

Bücher lassen ihn vornehmlich als Juristen erkennen, denn er besass die hauptsächlichste canonistische Literatur, daneben aber eine nicht näher bezeichnete Lectura sine glossa super bibliam in magno volumine.[1])

Bereits S. 42 haben wir den Liebfraustiftspropst Johannes von *Lysura* kennen gelernt, der trotz vielfacher Beschäftigung mit Reichs- und Kirchenangelegenheiten zum Studium eine Bibel vom Stifte St. Victor entleiht und einen Revers darüber ausstellt 1446.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts tritt der Stiftsherr M. *Honkamp* der durch den französischen Oratorianer Richard Simon inaugurirten rationalisirenden Schriftauslegung in einer eigenen Schrift entgegen, die wenig bekannt sein dürfte. Die exegetische Literatur des 17. Jahrhunderts unten wird uns noch einmal ausführlich damit beschäftigen.

In Betreff der *Bibliothek* des Stiftes wissen wir nur aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts durch einen Bericht des Stiftsdecans *Würdtwein*,[2]) dass es an Büchern nicht fehlte infolge Schenkung von Prälaten und Canonikern, darunter „viele Commentatoren zur heil. Schrift".

Dieser grosse Bücherfreund und fleissige Urkundenherausgeber Würdtwein stand dem Stifte als Decan vor bis zum Jahre 1783, wo ihn sein Amt als Weihbischof nach Worms führte; er starb flüchtig vor den Franzosen zu Ladenburg am 12. April 1796. Seine Bücher kamen an seinen Neffen, Pfarrer zu Flörsheim, und nach dessen Tod zum grossen Theil ans Seminar zu Mainz.[3])

Das Benedictinerkloster auf dem Jakobsberge.

Dieses auf dem „schönen Berge" in monte specioso gelegene Kloster verdankt dem Erzbischofe Luipold sein Entstehen 1055; es war das zweite des Benedictinerordens in Mainz.

Ausgezeichnete Männer, besonders seit dem Beitritte zur Bursfelder Congregation (um 1450), führten den Abtsstab oder

---

[1]) Das Testament edirt von Wyss, Blick in zwei Mainzer geistliche Haushaltungen zu Ende des 14. Jahrhts., in Quartalblätter des hist. Ver. f. das GH. Hessen. 1880 S. 13 ff.

[2]) „inter hos libros multi reperiuntur Commentatores in S. Scripturam", so in einem handschriftl. Berichte Würdtweins, eingeheftet in Bodmann's Handexempl. des Joannis auf der Stadtbibl. zu Mainz. Kirchenlex. XII, 1768.

[3]) Schaab, Mainz I, XVI; über seinen Nachlass: Correspondenzblatt 1877 S. 44; 1879 S. 87.

weilten in seinen Mauern. Von keinem Kloster liegt die Hausgeschichte so gut vorgearbeitet da,[1]) keines weisst so viele Beiträge zur Geschichte der Büchersammlungen[2]) auf als dieses St. Jakobskloster. Hier tritt uns der sprichwörtliche Benedictinerfleiss in einem guten Beispiele entgegen.

Von den berühmten Jakobsbergern, wie sie der Syllabus virorum illustrium monasterii s. Jacobi[3]) aufzählt, kommen für unsere Zwecke in Betracht:

1. *Anselmus* ex Bickelheim, natione teutonicus, cognatus S. Hildegardis, monachus collis s. Jacobi, vir humana et *divina litteratura* valde conspicuus et enixe eruditus etc. Er starb 1077 als Abt von Sponheim, multos egregios discipulos post se relinquens.

2. *Adrianus*, in divinis iuxta ac saecularibus litteris apprime versatus, starb 1482 als Abt von Schönau; er machte sich verdient als gelehrter Corrector der Peter Schöffer'schen Offizin.[4])

3. Henricus *Holtzemecher*, liberalium artium professor eximius et in scripturis cum divinis tum humanis nobiliter eruditus, musicus excellens etc., starb 1476.

4. *Jacobus* de Oppenheim, vir in divinis scripturis studiosus valde et affatim eruditus, kam nach Hirsau, wo er starb 1493. Er schrieb nach Trithemius unter Anderem:

De titulis psalmorum quaedam synthemata.
De utilitate psalmorum opusculum.

Von diesen seinen Arbeiten scheint keine erhalten zu sein; immerhin verdient es Beachtung, dass die mitunter schwer verständlichen Psalmenüberschriften (tituli psalmor.) seine Aufmerksamkeit anzogen.[5])

5. *Nicolaus* de Dörsten . . . . conversus, laudatae intelligentiae vir ac eruditionis praecipuae in divinis scripturis apprime versatus. Zuerst in Rom, dann zu Basel auf dem Concil abbreviator litterarum apostolicarum, Freund des Aeneas Sylvius, be-

---

[1]) Siehe die Jakobsb. Manuscripte auf der Stadtbibliothek; in München (Reichsarchiv) die Bodmanniana.

[2]) Würdtwein, Biblioth. Mog. p. 14—32 de bibl. montis speciosi.

[3]) aufgestellt von dem Conventualen Trefler (gest. 1521) und abgedruckt von F. W. E. Roth in Hist.-pol. Blättern CLXXXX, 927.

[4]) Centralbl. für Bibliothekwesen XVI, 233.

[5]) Falk, Jacob. v. Oppenh. in Mainz und Hirsau, in Benedictinerstudien 1898 Heft 4 S. 680.

gab er sich ins Kloster auf den Jacobsberg, wo er in aller Demuth und Heiterkeit als Pförtner diente, da er wegen Verlustes dreier Finger der linken Hand nicht ordinirt werden konnte, immer mit Schreiben und Beten beschäftigt; er starb 1467.[1])

6. *Richardus* ex Hersfeldia, abbas S. Jacobi, divinarum scripturarum studiosissimus earumque interpres non contemnendus.

Diesem Verzeichnisse Treflers reihen wir an:

Abt Johannes Chrysostomus.

Er war von Mainz gebürtig; seine Mitbrüder wählten ihn zum Abte am 4. April 1555, wobei die Aebte Gerhard von Schönau und Johann vom Johannesberg sowie Decan Jodocus Selbach vom St. Peterstifte als Scrutatoren fungirten. Den Treueid leistete er dem Erzbischof Daniel am 26. Nov. im Schlosse zu Steinheim, seine Weihe vollzog Weihbischof Balth. Wanemann.[2])

Der Abt, dessen Tod auf den 25. März 1561 fällt, wird als ein Mann von ausgezeichneten Geistesgaben angegeben sowie als besonderer Liebhaber der göttlichen Schriften. Auf seinem Bilde — wohl im Refector — las man die Worte: Diuinarum scripturarum studiosus amator.

Ein Beleg für die an ihm gerühmte Liebe zum Bibelstudium lässt sich zwar nicht beibringen, doch fehlt es an Zeugnissen für sein Interesse an der Wissenschaft nicht.[3]) Cochläus edirte aus der Klosterbibliothek zwei Handschriften, wobei ihm Johannes Chrysostomus, damals noch einfacher Mönch, Beihilfe leistete. Dieser machte ihn nämlich aufmerksam auf Walafrid Strabo's liber de exordiis et incrementis rerum ecclesiasticarum, sowie auf die Schrift des Petrus Damiani Dominus vobiscum, letztere copirte er aus einem winzig klein geschriebenen Codex.[4]) Beide Schriften erschienen in Cochläus, Speculum antiquae devotionis. Moguntiae apud S. Victorem extra muros ex officina Francisci Behem 1549.

---

[1]) Joannis II, 826.

[2]) Joannis I, 499; II, 445. 817; Severus, Parochiae p. 76; Würdtwein, Subs. XII, 345.

[3]) Memorienbuch, MS. s. XVIII. des Jacobsb. in der Stadtbibl.: varia praeclara conscripsit monumenta, quae inter sunt tres epistolae ad Frid. Nauseam . . . ., Flores ex operibus S. Chrys. et plura ad praelum praeparata, quae igne casu fortuito in cella orta ita depravata sunt, ut typis vulgari non potuerint.

[4]) Otto, Joh. Cochläus S. 177. 179; Widmann S. 83.

Ein anderes Verdienst gebührt dem Abte durch Uebersetzung der in verschiedenen lateinischen Ausgaben erschienenen Brevis institutio ad christianam pietatem, welche den Bischof Michael Sidonius von Merseburg (Helding) zum Verfasser hat,[1]) 1549 gedruckt bei Ivo Schöffer, verlegt bei Theobald Spengel in Mainz.

Die Uebersetzung: Catechesis Das ist Kurtze Erklärung unseres H. Christlichen Glaubens (nämlich: Credo, Vater unser, Ave, zehn Gebote, Sakramente) erschien 1555 und 1557 durch den Ehrwürdigen Herren Johannem Chrysostomum Abt zu S. Jacob bey Meyntz mit zugethanem Beichtbüchlin.[2])

Die Bibliothek auf dem Jakobsberg.

Trotz verheerender Brände hat sich ein altes Bücherverzeichniss der Klosterbibliothek aus dem Ende des 12. Jahrhunderts gerettet, als einziges derartiges Specimen in der an Büchersammlungen ehemals so reichen Metropole Mainz. Wir verdanken es dem Sammelfleiss des Conventualen Wolfgang Trefler, gebürtig aus Augsburg, zugleich dem einzigen Bibliothekar, den wir aus alter Zeit mit Namen nennen können![3])

In diesem glücklich geretteten Verzeichnisse[4]) finden sich folgende Exegetica:

Hic est numerus librorum s. Jacobi.

Bibliotheca in qua vetus et novum Test. continetur.

Item alius liber in quo Pentateuchum Moysi, Jesu nave, Judicum, Ruth.

Aliud volumen in quo Deuteronomium, Jesu nave, Judicum, Ruth.

Alius codex in quo quatuor libri Regum et Paralipomenon.

Item alius in quo Parabolae Ecclesiastae, Cantica Canticorum, liber Sapientiae, Jesu filii Sirach, Job, Tobiae, Judith, Machabaeorum, Ester, Esdrae continentur.

Alius liber in quo Job, Parabolae, Ecclesiastes, Cant. Cantic., Paralip., Sapientiae, Jesu filii Sirach, Tobiae, Judith, Esdrae, Esther, Machab. habentur.

---

[1]) Kirchenlex. VIII, 1493 s. v. Michael.

[2]) Moufang, Kath. Katechismen des 16. Jahrhunderts S. 365. In der Einl. bemerkt der Uebersetzer, Theob. Spengel habe ihn zur Uebersetzung gedrängt.

[3]) Falk, Aus dem gelehrten Freundeskreise des Abts Trithemius in: Hist.-pol. Blätter LXXVII, 923.

[4]) Würdtwein, Bibl. p. 22 seq.

Item libellus Job.
Liber in quo Isaias et Jeremias habentur.
Liber in quo Ezechiel et duodecim prophetae continentur.
Viginti psalteria. — Textus Evangeliorum duo. —
Codex in quo continentur Epistolae Pauli, Actus Apost., septem epistolae canonicae, Apocalypsis.
Hieronymus super Ezechielem — super psalterium.
Beda sup. Luc. — Haymo sup. apoc. — Angelom. sup. cant. cant.
Duodecim minores prophetae in duobus voluminibus.[1])

Der Bibliothekar Trefler stellte ein Verzeichniss aller jener *Autoren* auf, von welchen das Kloster Bücher besass.[2]) Dieses Verzeichniss, welches noch ungedruckt zu Cheltenham in England liegt, gäbe uns eine gute Vorstellung von dem Zustande der Klosterbücherei damaliger Zeit.[3]) Der Abdruck dieses Verzeichnisses mag einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Von versprengten Handschriften kenne ich folgende, zu:

1. *Amsterdam*, Pergament des 9. und 10. Jahrhunderts, N. 21 *Eusebii* Pamphili Historiae Eccl. l. I—IX Ruffino Tyrr. interprete. Acc.: Ruffini Hist. Eccl. l. II s. lib. X. XI post Eusebium; am Schlusse: Successiones regum Francorum a Karulo magno et aeporum Mog. eccl. a Bonif. mart. Ehemals im Besitze von Janus Gruterus, gest. 1627 als Bibliothekar zu Heidelberg.
2. *Cheltenham* in England (ehemals bei Th. Philipps),[4]) Papierhandschrift 548 in Folio: Jordani Sermones.
3. *Rom*, Vaticana Pal. 1042, Dialogus über Physik und Plautusfragment, 93 Blätter, Pergament des 12. Jahrhunderts.
4. *Wolfenbüttel*, Handschrift 350, aus dem 10. Jahrhundert, den Regino v. Prüm und Kanonistisches über Concilien enthaltend. Diese Handschrift benutzte Wasserschleben in der Ausgabe seines Regino de disciplina (p. XX).

---

[1]) Beim Brande des Jahres 1160 wurden etwa sieben Handschriften gerettet, darunter Textus Evangeliorum alias plenarius unus.

[2]) „Repertorium bibliothece ingeniosissimum.“

[3]) Forschungen zur deutschen Gesch. XX, 66 Nachtrag.

[4]) Thomas Philipps, Baronet zu Middlehille, kaufte Handschriften, darunter „codices Leandri van Ess . . . Darmstadiensis ex bibliothecis monasteriorum Germaniae quorund. collecti, sc. . . . montis s. Jac. prope Mog.“ Cf. Hänel, cat. mssorum 1830. p. 810. L. v. Ess starb 1847 zu Affolderbach im Odenwald. Kirchenlex. IV, 908.

Die Franziskaner.
(Minoriten.)

Im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts hielten vier Ordensgenossenschaften ihren Einzug in die Stadt, die Franziskaner, Dominikaner, Augustiner und Carmeliter.[1]) Ihre literarische Thätigkeit, zumal auf exegetischem Gebiete, soll uns nun beschäftigen.

Die bescheidene Klosterkirche des heil. Franziskus stand gegenüber der jetzigen höheren Töchterschule (am Krämpelmarkt); hier fand der berühmte Erfinder Johann Gutenberg seine Ruhestätte, hundert Jahre später der berühmte Redner Johann Ferus die seinige. Vorübergehend weilte der gelehrte Brulefer hier.

Brulefer.

Stephan *Brulefer*, geb. zu St. Malo in der Bretagne, trat zu Dinan in den Minoritenorden und machte seine Studien zu Paris, wo er den Doctorgrad und den Lehrstuhl der scotistischen Theologie erhielt, zugleich auch als Redner vielen Ruhm erlangte. Später trat er zu den strengeren Observanten über, kam nach Mainz, deren Convent 1469 den Observanten zugewiesen worden war, und leitete hier als Lector die Studien.[2]) Im Jahr 1487 hielt er auf dem Provinzialconcil zu Mainz die Rede und zwar: De valore missarum. Von Mainz wurde er nach Metz berufen, um 1490; in Zurückgezogenheit beschloss er sein Leben bald nach 1496, nach Andern 1499.[3])

Nach einer gut verbürgten Nachricht soll Brulefer Paris verlassen haben und nach Mainz gekommen sein aus Demuth, um sich den vielen ihm zu Theil gewordenen Ehrenbezeugungen in Frankreich zu entziehen.[4]) Während seines Aufenthaltes im Kloster zu Mainz lernte der elsässische Gelehrte Wimpheling ihn kennen und lobt ihn in einer seiner Schriften

---

[1]) Die Klöster der Franzisk. und Dominik. sind gänzlich verschwunden; die der August. und Carm. stehen noch und zeigen den bedeutenden Umfang ihrer Gebäulichkeiten.

[2]) Hier hielt er Vorlesungen über den Commentar des hl. Bonaventura zum ersten Buche der Sentenzen.

[3]) Kirchenlex. II, 1355.

[4]) Wie N. Paulus in der Tübinger Quartalschr. 1893, Heft 2 S. 293 darthut gegen Flacius Jll. und Ch. Schmidt.

wegen der besonderen Fertigkeit im lateinischen Vortrag und wegen seiner Kenntnisse in den heil. Schriften.[1])

Ueber Guardian Ferus (Wild) wird unten ausführlich gehandelt werden. Ferus hatte nur noch einen einzigen Nachfolger, nämlich den

Guardian Joh. Graendonk,

mit welchem die Geschichte des Klosters abschliesst. Bei dessen Ableben 1576 wohnten nur noch zwei Insassen im Convente, welche in das Kloster der Augustiner gewiesen wurden; Kloster und Kirche kamen nun durch Verfügung des Erzbischofs Daniel in Besitz der Jesuiten.[2])

An diesen letzten Guardian, der Johann Spangenberger's Postille 1567 neu herausgegeben, erinnert ein mit der Klosterbibliothek an die Jesuiten übergegangenes, kostbares Bibelwerk, nämlich die *Complutensische Polyglotte*, deren Herstellung der Franziskaner und Cardinal Ximenes veranlasst hatte. Sie befindet sich jetzt auf der Stadtbibliothek; die vordere Einbanddecke zeigt in Goldbuchstaben die Worte:

Fr. Johannes Graendonchius.

Ob sie von ihm zum Studium war angeschafft worden oder als Geschenk ins Haus kam, lässt sich dermalen nicht feststellen.

Die oben S. 52 gedachte *hebräische* Bibel war auch aus demselben Kloster in den Besitz der Jesuiten übergegangen; von da kam sie in die Stadtbibliothek.

Die Dominikaner.

Dem Mainzer Kloster der Predigerbrüder gereicht es vor Allem zum Ruhme, dass es der gelehrten Welt den bekannten Bibelübersetzer Johann *Dietenberger* gegeben, dessen Thätigkeit wir unten (16. Jahrhundert) begegnen werden. Er fand in der Klosterkirche an bevorzugter Stelle seine Ruhestätte, nämlich in der Mitte des Chores; seine Grabschrift[3]) lautete:

Joannes Dietenbergius, ord. S. Dominici de conventu Franckfordiensi, inquisitor haereticae pravitatis, S. Theol. Doctor, et facultatis theol. professor ordinarius, ad gradus B. M. V. can. . . . Ob. anno Dom. M. D. XXXVII. III. cal. Sept. (= 30. Aug.)

---

[1]) sacras literas . . . affatim novit. In libellum Philomusi cap. VIII.

[2]) Joannis I, 90 unten.

[3]) Ihre Abschrift verdanken wir dem Inschriftensammler Joh. Gamans s. J., aus dessen Papieren zu Würzb. ich sie edirte in Geschichtsblätter für die mittelrhein. Bisthh. S. 95, daraus Wedewer S. 210.

In der Kirche hing, ausserhalb des Chors (infra lectorium), sein Bildniss, darunter die Worte:

Qui docti fuerint, fulgebunt quasi splendor firmamenti. Dan. 12., sowie:

Ao 1537 30. Aug. ob. R. P. F. Joa. Dietenberger, Conventus Francof., S. theol. Doct., Inquisitor, can. ad gradus B. M., ord. scholae facultatis theol. professor Bibliorumque translator fidelissimus. Sepultus in medio chori.

Von Kirche, Grab und Bild des Gefeierten sieht man nichts mehr; nur noch der Strassenname erinnert an die ehemalige Stelle. Kirche, Archiv u. A. gingen 1793 Juli in Flammen auf.

Von der *Bibliothek* der Dominikaner verlautet wenig;[1]) Busäus benutzte hier eine Handschrift, welche die Vita s. Maximini, Vita s. Wigberti und Homilien enthielt, für seine Edition.

Zu London, britisches Museum (Harl. 2910), befindet sich ein Missale grössten Formates aus dem 15. Jahrhundert, vorn eingeklebt ein Blatt von dem Briefe Pauli an die Corinther aus dem 8. Jahrhundert.

Die Carmeliter.

Von Anfang an[2]) galt bei den Carmelitern die Regel, dass zum Prior nur ein solcher gewählt werde, der in öffentlichen Akademien seine wissenschaftliche Befähigung durch Erlangung des Grades eines Baccalaureus, Magisters oder Doctors in der Theologie bezeugt habe, was allein schon auf einen gehobenen wissenschaftlichen Sinn schliessen lässt.

Noch 1598 in den Pfingsttagen wurde zu Rom in einem Generalkapitel festgesetzt, niemand dürfe als Prior von Mainz gewählt werden, der nicht einen der theologischen Grade aufweisen könne.[3]) Auf den Convent in der Metropole Mainz scheint man im Orden besonderen Werth gelegt zu haben.

Im 13. und 14. Jahrhundert schickten die Carmeliter ihre Mitglieder, die sich als tüchtige Lehrkräfte zu bewähren schienen, nach Paris, im 15. Jahrhundert nach Köln und Löwen. Da man infolge der religiösen Streitigkeiten des 16. Jahrhunderts wünschte,

---

[1]) Alex. Brassican fand hier 1519 eine Handschrift mit dem Testamentum porcelli. Falk, Dombibl. S. 80 Note 3.

[2]) Die Anfänge des Mainzer Convents fallen in die letzten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts.

[3]) Joannis II, 841. 842.

dass recht Viele durch Wissen wie durch akademische Grade sich auszeichneten, bestimmte der Carmelitergeneral Nicolaus Audet 1539, dass die Conventualen auch zu Mainz und Trier sollten promoviren können, da an diesen leichter zu erreichenden Orten das Leben wohlfeiler sei. Köln solle die erste Universität bleiben, Löwen die zweite; Mainz solle die dritte, Trier die vierte Stelle einnehmen.[1])

Einen Pariser Doctor erhielt der Orden in

Heinrich von Aquila.

Heinrich, ein Deutscher von Geburt, Verfasser einiger theologischer Werke, hatte auf der hohen Schule zu Paris seine Studien gemacht, auch den Doctorgrad erworben. Er that sich 1333 unter den Pariser Doctoren hervor als Gegner der vom Papst Johann XXII. aufgestellten und von den Minoriten verfochtenen Doctrin hinsichtlich der Anschauung Gottes nach dem Tode.[2])

Später finden wir ihn zu Köln, Trier und *Mainz*, in Trier war er auch Prior 1322; er starb 1345 als Prior zu Köln.

Unter Anderem schrieb er über das *Hohelied.* Ueber diese Arbeit Heinrichs kann ich weitere Mittheilung nicht machen.

Es sei hier hervorgehoben, dass gerade im Laufe des 14. Jahrhunderts der Carmeliterorden durch eine ansehnliche Zahl gelehrter Ordensmitglieder sich auszeichnete, wie aus einer Durchsicht der Kirchenschriftsteller des Trithemius sich ergibt.

Das folgende Jahrhundert gab dem Orden wieder einen angesehenen Mann, nämlich:

Johann Gauwer.

Trithemius in seinen Kirchenschriftstellern sagt, dass Gauwer in der Kenntniss der göttlichen Schriften ebenso berühmt gewesen sei, wie als vorzüglicher Kanzelredner. Er war, wie Trithemius weiter angibt, lector sacre pagine in seinem Convente zu Mainz, wo er mit Tod abging und wo lange sein Grabstein im Chore zu sehen war:

---

[1]) Koch, Karmelitenklöster S. 20. 21 mit der Originalstelle aus dem Provinzialarchiv.

[2]) Budinski, Die Fremden an der Univ. Paris S. 130 nach Villiers I, 619; Chevalier p. 1015; Koch, Die Karmelitenklöster S. 22. 47; Jöcher, Gelehrtenlexikon I, 487 nach Alegre, Parad. Carmel., Possevin., Fabric. Schunk II, 140.

Im Jahre 1438 Aug. 27. starb der ehrwürdige Pater, Frater Johannes Gauwer, ehemals Prior und Lector dieses Conventes, sowie Licentiat in der heil. Schrift[1].)

Unter seinen Schriften nennt Trithemius zwei exegetische Arbeiten:

1. In Exodum liber unus, beginnend Lex pro communi utilitate.
2. Concordia evangelistarum lib. unus, beginnend Quia misit Deus filium.

Dass beide Schriften irgendwo erhalten sind, scheint mir wahrscheinlich, denn auch eine Predigt von ihm, im Wormser Dome vor dem Clerus gehalten, liegt noch zu Wien in der Hofbibliothek (Theol. 211).[2])

In der Geschichte des Concils von Basel tritt ein Johannes Teutonicus auf, der auf eben diesem Concil „eine Probe seiner Gelehrsamkeit abgelegt habe".[3]) Dieser wird kein anderer als unser Gawer sein.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts und darüber hinaus glänzt der Mainzer Convent durch zwei bereits bekannte Namen. In der Geschichte der Hochschule 1477 haben wir den Diether *Vectoris* als besonders geschätzten Lehrer der heil. Schrift bereits kennen gelernt, und in der Reihe der Weihbischöfe den M. *Emich* als Exegeten und Hebräer; beide gehörten dem Carmeliterorden an.

Bibliothek der Carmeliter.

Handschriften und Drucke[4]) kamen infolge der Klosteraufhebung in die Stadtbibliothek zu Mainz; folgende Nummern sind exegetischer Natur:

---

[1]) Inscriptio Tumuli in choro. Ao dni m. cccc. xxxviii. vi. Kal. Sept. ob. ven. Pater Frater Joa. *Gauwer*, quondam Prior et Lector huius Conuentus necnon in S. Pagina Lic. Gamans'sche Fragm. in Würzb. Univ.-Bibl.; Mainz. Journal 1894 Nr. 298. 3. Blatt vom 29. Sept. 1894.

[2]) Falk, Commentar S. 118; Koch S. 50; Joannis I, 125.

[3]) Jacobus Philippus (ord. s. Aug.), Suppl. chron. ad a. 1438: eximium eruditionis suae specimen praebuit. Possevinus I, 879: Joh. Gattuer (!), qui sine cognomento dictus a natione sua Teutonicus, Carmelita, prof. in suo conventu *mog.*, scripsit in Exodum, Concord. evang. Schunk, II, 259. Die Stadtbibliothek zu Mainz besitzt cod. CCCXXVI (ehemals cod. carth. 576) Excerpta ex libro de superstitionibus Mag. Gawer.

[4]) Die Arbeiten des Carmeliterchronisten, Priors Milendunk, gest. 1682 (Schunk III, 327), befinden sich im Stadtarch. zu Frankf.

32. Vetus Testamentum, 1458 geschrieben durch Andr. Vischel, weiland Leutpriester in Tegernsee.
36. Dessgleichen, ohne nähere Bezeichnung.
40. Glossen zum neuen Testament, 1461, von Schlittpacher.[1])
41. Sermones latini de variis locis testamenti, 15. Jh.

Die Augustiner. — Die Seminarbibliothek.

Von der Büchersammlung der Augustiner, welchen das Lehramt am Gymnasium in den letzten Jahrhunderten des Kurstaats übertragen war, lässt sich kaum Nennenswerthes berichten, denn im Jahre 1649 schlug der Blitz in die Klostergebäude und äscherte sie sammt der Bibliothek (bibliotheca nobilissima) ein.[2])

Später bauten die Augustiner einen schönen Bibliotheksraum, der noch erhalten (Seminar) und der einzige derartige Raum aus früherer Zeit innerhalb der Stadtmauern ist. Gercken (Reisen III, 55) sah ihn 1784, „die Bibliothek der Augustiner ist nicht gross, aber steht in einem schönen hellen Zimmer, hat einige grosse Werke von Concilien, Kirchenvätern, auch einige historische Werke; sehr wenige Handschriften sind vorhanden.“

Bei der grossen Klöster- und Stiftsaufhebung kamen die Bücher zum grossen Theil in die Stadtbibliothek; ein anderer Theil blieb zurück, und zu diesen gesellte sich die Seminarbibliothek (ehemals im Gymnasium in der Gymnasiumsstrasse), nachdem die Gebäulichkeiten des Augustinerklosters unter Bischof Colmar zum Seminar bestimmt worden waren. Das führt uns zur jetzigen

Seminarbibliothek

mit ihren Schätzen, so weit sie uns hier interessiren. Zunächst mag gesagt sein, dass von den vier ersten Polyglotten drei hier im Seminar sich finden, nämlich :

---

[1]) Ein Joh. Schlittpacher, geb. 4. Juli 1403, Prior von Mariazell und Melk, starb 15. Oct. 1459.

[2]) Joannis I, 111; II, 848 de graui incendio. Pater Goldhagen s. J., der nach der Aufhebung seines Ordens bei den Augustinern wohnte, vermachte denselben seine Bücher, wie ich entnehme dem eingeklebten Zettel mit dem Vermerk: Ad Bibliothecam Augustinian. — Moguntiae. — Ex legato dfcti Pl. R. D. Herm. Jos. — Goldhagen, Ss. Theol. Doct., Ser. — Elect. Palat. Bav. Cons. Eccl. — Dic ei requiem.

1. Die Antwerpener 1569—1571, 8 Bände. Diese und die Londoner rühren vom Vermächtniss des 1851 gestorbenen Gymnasialdirektors Steinmetz [1]) her.

2. Die Pariser 1628—1645, 10 Bände, ehemals laut Inscript Monasterii S. Clementis Metensis o. s. Bened., dann laut Zettel: ex bibliotheca Pet. Anth S. Martini [2]) pastoris.

3. Die Londoner 1657—1669, 8 Bände.

Nehmen wir dazu die in der Stadtbibliothek [3]) befindliche *complutensische* (aus dem Jesuitencolleg), so können wir sagen, dass Mainz in seinen Büchersammlungen seit geraumer Zeit sämmtliche Bibel-Polyglotten bietet, was nicht von gar vielen wissenschaftlichen Centren gerühmt werden kann.

Bischof von Ketteler hatte durch Vermittelung der Grossherzogin Mathilde bewirkt, dass die russische Regierung ein Exemplar des Codex Sinaiticus ed. Tischendorf dem Seminar als Geschenk [4]) zugehen liess.

Dass die exegetische Literatur in der Seminarbibliothek gut vertreten ist, geht überdiess hervor aus dem Umstande, dass dieses Fach, unter der Signatur A aufgestellt, etwa 2700 Einzelbände umfasst.

Bezüglich der exegetischen Studien im Seminare unter den Bischöfen des neunzehnten Jahrhunderts folgt unten das Nähere.

Die Carthause St. Michael bei Mainz.

Vielleicht die intensivste Pflege der Studien überhaupt wie insbesondere der exegetischen lässt sich in der südwärts von Mainz gelegenen Carthause St. Michael nachweisen. Die Lage des „Hus uff St. Michaelsberg by Menz Karthuserordens“ konnte gleich der von St. Jakob nicht schöner sein. Am Fusse der Anhöhe floss der Rhein, gegenüber ergoss sich der Main in den Rhein, den Gesichtskreis schlossen ab links die waldbedeckten Höhen des Taunus, rechts des Odenwaldes. Im Jahre 1324 zogen die schweig-

---

[1]) Ueber diesen angesehenen Philologen, geb. 1797 zu Jessendorf, ordinirt 1821, vgl. Scriba, Lexik. Hessisch. Schriftsteller II, 711; Jäck, Jubelfeier 1840 S. 71.

[2]) in Köln; als Gegner der Kölnischen Hoftheologen bekannt. Brück, Rationalist. Bestrebungen S. 133

[3]) Die Stadtbibl. besitzt überdies die Pariser und Londoner Polyglotte.

[4]) Falk, Gesch. der Seminarbibl. im Mainer Journal 1891 Nr. 147; P. Schwenke, Adressbuch der deutschen Bibliotheken s. v.

samen Mönche ein; Erzbischof Matthias bestätigte die Gründung und nennt dabei den Orden „einen glänzenden Edelstein wahrer Frömmigkeit.“ [1])

Zu derselben Zeit, als Heinrich *Frauenlob* in Mainz seine frommen Weisen dichtete, und als die an die Pfarrkirchen von St. Emmeran, Quintin, Ignaz, Christoph und Odenmünster sich anschliessende Meistersingerschule [2]) Tugend und gute Sitte verherrlichte und förderte, lebte in der Carthause ein tiefinniger Betrachtung hingegebener Mönch, Ludolf, von seiner Heimat zubenannt „von Sachsen“, de Saxonia.

Ludolf war 1300 in den Orden der Dominikaner eingetreten, in welchem damals ein Heinrich Suso und Andere das Gebiet der Mystik durch ihr eigenes Leben wie durch ihre Schriften verherrlichten. Um aber der Betrachtung göttlicher Dinge ungetheilter sich widmen zu können, trat Ludolf 1326 in den strengen Orden der Carthäuser zu Strassburg, wurde später Prior zu Coblenz, legte aber aus Gewissensrücksichten dieses Amt nieder und kam nach Mainz, wo Ludwig II. — vir praecipuae industriae et sanctitatis — dem Kloster vorstand. Kurz vor seinem Tode kehrte Ludolf nach Strassburg zurück und endete hier seine Laufbahn am 10. April 1377.[3])

Der Mainzer Convent bewahrte von Ludolf, diesem im Mittelalter hochangesehenen Schriftsteller, die Urschrift (Autographon) von

Vita D. N. J. *Christi* ex quatuor Evangelistarum Sanctorumque Patrum fontibus derivata ac devotis orationibus et meditationibus referta.

Wenn Ludolfs eigene Handschrift im Kloster verwahrt wurde, dann nehmen wir mit Grund an, dass er sie hier, zum grössten Theile wenigstens, niedergeschrieben habe. Ueber das weitere Schicksal der Handschrift verlautet nichts. Aber noch im Anfange des 17. Jahrhunderts sagt Petrejus in der Bibliotheca Carthusiana p. 234 mit Berufung auf Bostius „Von berühmten Männern des Carthäuserordens c. 2“, dass bei den Vätern zu Mainz verwahrt

---

[1]) Norbert, o. cap., Die Karthause . . . bei Mainz in Wissenschaftliche Beilage zur Germania. Berlin 1897 Nr. 48. 49.

[2]) Roth, Zur Gesch. der Meistersinger zu Mainz, in Steinhausens Zeitschrift f. Kulturgesch. 4. Folge III, 261; Bodmann, Rheingau. Alterthh. S. 429. 909.

[3]) Darnach Kirchenlex. VIII, 225 zu berichtigen.

werde das Autographon der Vita Christi, eigenhändig vom Verfasser geschrieben.[1])

Eine andere exegetische Arbeit Ludolfs trägt den Titel:

Enarratio in Psalmos Davidicos ex SS. Hieronymo et Augustino ac Cassiodoro Petroque Lombardo collecta, manchmal lautet der Titel kurz: Expositio in Psalterium.[2]) Diese Schrift ging gleichfalls in Druck aus, so 1514,[3]) ferner 1521 zu Venedig, 1548 zu Lyon, 1506 und 1528 zu Paris, daselbst nochmals 1870.

Im Jahre 1393 sah das Kloster St. Michael in seine stillen Räume einen Mann eintreten, der in mehrfacher Hinsicht unsere Beachtung verdient; er hiess *Johann von Northeim*, zu damaliger Zeit berühmt durch sein Wissen und besonders durch seine Kenntnisse in der heil. Schrift sowie in der Naturwissenschaft und Medicin.[4]) Er lebte als Stiftsherr am Stifte St. Johann, zu dessen Decan das Vertrauen seiner Mitstiftsherrn ihn erhoben hatte. Johann entschloss sich zu einem strengeren Leben und trat bei den Carthäusern ein. Hier gelangte er zur Würde eines Priors 1396; im Jahre 1402 kam er als Prior nach Trier, später nach Coblenz, wo er 1442 starb.[5])

Als Prior nahm er sich die Mühe, eine *ganze Bibel* zu schreiben (1402 auf St. Anton vollendet), welche sich glücklicher Weise erhalten hat und auf uns unbekannte Weise nach Coblenz kam,[6]) wo sie in der Gymnasial- und Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Sie muss nach der Aufhebung der Mainzer Carthause 1781 verschleppt worden sein.

---

[1]) Dieses sein Hauptwerk, von der ersten Druckausgabe in Strassburg 1474 an bis zur Pariser 1870, war in zahllossen Drucken verbreitet. Auch an Uebersetzungen ins Deutsche, Französische, Englische und Spanische fehlte es nicht. Die heil. Theresia, der heil. Franz v. Sales, der Cardinal Bellarmin empfahlen es aufs wärmste den Gläubigen; dieses Leben Christi galt Jahrhunderte lang als das beste Werk über Leben und Leiden des Herrn. Trithemius, Sixtus Senensis u. A. haben es mit Recht hochgepriesen, denn es vereinigt eine grosse Fülle patristischen Stoffes zu einem Ganzen. Gleichwohl dient es mehr der Erbauung als der Wissenschaft.

[2]) So die 1514er Ausgabe in Panzer, Annales VIII, 10; St. Gallener Incunabel 889.

[3]) Diese Ausgabe zählt 232 Blätter, zweispaltig.

[4]) vir ea aetate doctrina celebris et scripturae non modo, sed rerum naturalium etiam et artis medicinae peritus. Würdtwein, Bibl. p. 32. 33; Gudenus, Cod. dipl. III, 830; Joannis I, 112.

[5]) Wagner, Stifte S. 192.

[6]) Würdtwein, Bibliotheca p. 32 sah sie noch in der Carthause.

Diese lateinische Bibel (mit den Interpretationen), aus 411 Blättern des feinsten Pergaments bestehend, ist mit kleinsten Buchstaben geschrieben, doch deutlich und leserlich, in zwei Columnen zu 47 Zeilen. Das 4. Buch Esdra findet sich vor; den Evangelien folgen die Paulinischen Briefe und diesen die Apostelgeschichte. Den Schluss bildet ein Missale und Anderes.

Am Ende des Ganzen bittet Prior Johannes aus Liebe zu Gott und im Hinblick auf seine Mühen inständig für ihn zu beten, dass ihn St. Michael dereinst beim Austritt aus dem Leben Jesu Christo empfehle.[1])

Um dieselbe Zeit — es war im Jahre 1410 — trat ein Ritter, Eberhard Strumpel von Schwabenheim, bei den Carthäusern ein und vermachte dem Kloster unterschiedliche Güter und Renten, und zwar zu allerlei nothwendigen Bauten, dabei auch 100 Gulden für das Schreiben verschiedener liturgischer Bücher, der Rest des Geldes soll für eine *Bibel* ausgegeben werden, sei es zu schreiben oder zu kaufen.[2])

Während Ludolf mit seinem Leben Jesu und seiner Psalmenerklärung sich beschäftigte, und Johann von Northeim an seiner Bibel schrieb, muss an einer Handschrift gearbeitet worden sein, welche vielleicht als wichtigste aller Mainzer exegetischen Handschriften bezeichnet zu werden verdient, es ist die

Biblia accurtata aus dem 14. Jahrhundert.

Schon vor Jahren hatte ich diese Bibel, die nun im gräflich Schönborn'schen Schlosse Weissenstein in Pommersfelden südlich von Bamberg verwahrt wird, bei meinen Arbeiten ins Auge gefasst;[3]) hohe Ueberraschung bereitete es mir, als ich im heissen Sommer 1898 nach anfänglich vergeblichem, fast hoffnungslosem Suchen[4]) in der genannten Bibliothek des Manuscriptes ansichtig

---

[1]) Dronke, Beitr. zur Bibliographie usw. oder Merkwürdigkeiten der Gymn.- und städt. Bibl. zu Coblenz 1837. S. 93.

[2]) . . . . residuum pro una *biblia* expendatur. Wagner, Stifte II, 185 Note.

[3]) Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Gesch. IX, 525; die Catalognummer ist 2773.

[4]) Laut Rücktitel und eingeklebtem älteren Zettel ist sie als Chron. hist. univ. MS. bezeichnet, was immerhin insofern dem Inhalte entspricht, als die Biblia accurtata (ac verstärkt das verbum curtare d. i. abkürzen) einen Theil des Chronicon bildet.



Aus dem Cod. ms. 2773 (olim Carth. Mog.)
der gräflich Schönborn'schen Bibliothek zu Pommersfelden.

(Bibelstudien. Seite 122.)

wurde und nachgehends, infolge besonderer Vergünstigung Sr. Erlaucht des Grafen Arthur, in aller Ruhe dasselbe zu Hause benutzen konnte.

Die Handschrift besteht aus 40 Pergamentblättern, grossfolio, 47 auf 32 Centimeter; je zwei Blätter bilden immer eine ziemlich feine Pergamenthaut, die also 64 auf 47 Cent. Fläche hat.

Vorn steht von einer Hand des 15. Jahrhunderts der Eintrag: Liber Carthusien. prope maguneiam montis sci michahelis etc. Dann folgt in moderner Schrift:

Quem insigni Eminentissimi ac Celsissimi Principis Electoris
Lotharii Francisci
Archiepiscopi Moguntini, Episcopi Bambergensis etc.
Bibliothecae, in submississimae devotionis contestationem
Ao. 1726 die 6ta Julii humillime praesentavit ac obtulit:
(ganz unten)
una cum Conventu suo
Servorum infimus
Fr. Michael Welcken
Prior Cartusiae prope Moguntiam ppria.

Gehen wir zum Haupttexte über. Blatt 1: Incipit biblia accurtata In nomine domini. In einem kleinen Vorwort äussert sich der unbekannte Verfasser über das leitende Motiv.

Weil nämlich die heil. Geschichte ausgedehnt ist und desshalb dem Studiosus beim Studium manchfache Schwierigkeit bereitet, so will er die Reihe der hl. Altväter mit ihren Thaten in möglichster Kürze darstellen seriem sanctorum patrum . . . . cum eorum operibus in unum opusculum redigere. Bei aller Kürze soll aber die historische Wahrheit keinen Eintrag erleiden. Mit Adam beginnend geht er die Zeit der Patriarchen, Richter, Könige, Propheten und Hohenpriester durch. Mit dem Texte habe er *Bilder* verbunden, welche dem Gedächtniss leicht anhaften.

Diese Bilder [1]) kommen, in stammbaumartiger Darstellung in die Mitte der Seite zu stehen, rechts und links folgt der Text.

Chain, der Ackersmann, klagend, dass seine und nicht seines Bruders Opfer verworfen worden, obgleich nicht von Gott darüber getadelt, tödtete nichts destoweniger seinen Bruder in siebenfacher Versündigung, nachher ist er von Gott verflucht, unstät durch die Welt gezogen.

[1]) Deren habe ich 504 gezählt, es sind vielfach Brustbilder.

Auf Blatt 1 zur Rechten der Bilderreihe lesen wir den Schrifttext: In principio creavit deus celum et terram et omnia quae in eis sunt. Quare magister *Petrus*[1]) de riga fecit metra de creacione mundi et sex dierum, nämlich:

Prima die facta leguntur celum et terra
Fit firmamentum sphera sequenti dieque
Tertia praêbet aquis pelagoque gramina terre
Stellarum speculo quarta nitere datur
Quinta die pisces et aues produxit ad ortum
Sexta die homo Septima complet opus.

Darauf in rother Schreibfarbe: Hic incipit tempus *legis naturae* et durat usque ad moysen, cui data est lex scripture et continet in se annos mmmdclxij [3662 Jahre].

Adam in agro damasceno est formatus, also im Gebiete von Damascus erschaffen und ins Paradies versetzt.

Der Geschichte der *vorchristlichen* Zeit folgt das Leben, Leiden und Sterben U. H. J. Christi auf $8^1/_2$ Seiten; die Mitte nehmen ein hier kleinere Bilder (Visitenkartengrösse), rechts und links davon der evangelische Text.

An die Geschichte Jesu Christi schliesst sich nach dem Vorgange des Martinus Polonus die Geschichte der *Kaiser* und der *Päpste*.[2]) Der Text spaltet sich nun in zwei Columnen, die eine bringt die Kirchengeschichte unter den Päpsten, die andere die Weltgeschichte unter den Kaisern, den römischen, den griechischen, dann heisst es von Kaiser Karl: Karolus magnus imperator accepit imperium romanorum et imperauit annos XIIII menses III dies IIIj.

Kaiser und Päpste erhalten kleine Biographien; die letzteren enden 1277 mit Nicolaus III., die ersteren 1367 mit Karolus IV., Romanorum imperator et bohemie rex, natione de luczelpurg, comes prouincie saxonie, electus et coronatus est anno domini m. ccc sexagesimo septimo et imperauit annis (nicht ausgeschrieben). Damit ist auch die Zeit der Niederschrift gegeben.

---

[1]) Peter, Canonicus zu Rheims starb 1209. „Libros historiales bibliae *mira breuitate* exposuit obseruata diligenter lege metri, historico allegoricoque sensu singula declarauit", sagt Trithem. von ihm. Vgl. Chevalier, Répert. p. 1833. Metrische Bibeln sind nicht selten.

[2]) Incipit cronica de imperatoribus Romanorum — Ottauianus Augustus gegenüber: Incipit Chathalogus pontificum roman. — Scs Petrus.

Der Autor legt auf die Chronologie[1]) einen besondern Werth, wesshalb er eine doppelte Zählung beliebt, er zählt die Jahre von Erschaffung der Welt an und die Lebensjahre von der Geburt des Erstgeborenen, jene ist durch den Grossbuchstaben P., diese durch G. angedeutet, wie er selbst erläutert:

Nota ubicunque invenies P., designatur per numerum sequentem, quod tot annorum fuit post creacionem mundi. Et ubi invenies G., designatur per numerum sequentem, quod tot annorum fuit quum filium genuit.

Bei diesem Bestreben des Autors muss uns das Endergebniss seiner Berechnung interessiren, wir finden es bei Ottavianus Augustus, wo er sagt:

Anno Ottauiani Augusti cesaris xlij et Herodis regis anno xxx regni eius et post creacionem mundi annis m m m m m c x c i x natus est xps in Bethlehem Jude ciuitate dd' [David] ex maria uirgine qui saluator . . . in hoc mundo annis xxxij et mensibus tribus offerens iuxta ewangelium iohannis etc. Somit zählt er 5199 Jahre von Welterschaffung bis Christi Geburt.

Der Verfasser verwerthet eine Reihe Autoren, die er mit der Abbreviatur d^c^ einführt, d. i. dicit, z. B. ut d^c^ magister historiae yosephe [Flav. Jos.], Strabo d^c^, so auch Glossen wie glosa sci Mathei d^c^ ex melchi relictam fratris sui mattan nomine esram duxit in uxorem.

Schon das Aeussere macht auf den Beschauer den Eindruck eines mühsam zu Stande gekommenen Manuscriptes, dasselbe gilt von seinem Inhalte, der uns nicht bloss das Resultat des Studiums eines Einzelnen bekundet, sondern mehr noch einen ganzen Zweig des exegetischen Studiums, nämlich die Kritik der biblischen Chronologie; vielleicht kann man dieses Manuscript als Repräsentant der Ordenstradition anrufen. Jedenfalls verdient es seitens der Erforschung der historischen Exegese alle Beachtung.[2])

Dem Schenkgeber, Prior Michael *Welcken*, seien noch einige Zeilen gewidmet.

Die Carthäuser waren um ihre vorzügliche Wasserquelle gekommen. Im Jahre 1706 nun liess der Kurfürst Lothar Franz,

---

[1]) Mit Abraham endigt nach ihm die secunda aetas habens annos a creatione mundi mmmcclxxiij [3273], tercia aetas incipit in Abraham . . . Hic terminatur quarta aetas habens secundum Hebraeos annos ccccix, secdm aliquos cccclxxiiij.

[2]) Die photogr. Copie einer Seite wird ad finem beigegeben.

nachdem er einen benachbarten Garten erworben, eine andere gute Wasserquelle vom Laubenheimer Berge her, nicht allein für seinen Garten, sondern auch für seine Nachbarn, die Carthäuser, leiten, wodurch diese sogar einen springenden Brunnen in ihrem Hofe erhielten. Die ganze Wasserleitung ging bei den Belagerungen der Jahre 1793 und 1795 zu Grunde. Diese dem Kloster erwiesene Wohlthat mag den Prior und Convent bewogen haben, in dankbarer Erinnerung dem genannten Kurfürsten die kostbare Handschrift zu verehren.

Welcken[1]) hatte ausserdem durch Neubauten das Kloster, das zu den schönsten Deutschlands zählte,[2]) in besonders blühenden Stand gebracht, auch einen neuen feuersichern Raum für die Bücher herstellen lassen, und in demselben neue Gestelle und Pulte, worin die Handschriften und Drucke eine neue systematische Aufstellung erhielten. Der Frankfurter Gelehrte Zacharias von Uffenbach, Bürgermeister der Stadt, besuchte die schöne Bibliothek und konnte eine noch erhaltene Abschrift des Catalogs erlangen.[3]) Aber auch zwei ältere Cataloge, dem 15. und 16. Jahrhundert angehörig, haben sich auf der Stadtbibliothek erhalten.

Das ältere dieser beiden Bücherverzeichnisse (15. Jahrhundert) gewährt uns einen guten Einblick in die reich ausgestattete und gut geordnete Sammlung; es trägt den Titel:

Index antiquus librorum manuscriptorum antiquorum

und gibt im ersten Theile die Auctores et doctores librorum in libraria montis s. Michaelis, im folgenden das Registrum librariae domus montis s. Mich. und im dritten das Repertorium in registrum librariae pro principalioribus materiarum secundum ordinem alphabeti inveniendis.

In eben diesem Repertorium findet sich die Bibelliteratur unter folgenden Rubriken verzeichnet nebst der Titelangabe der

---

[1]) geb. zu Trier 1676, kam 1692 nach Mainz, um Theologie zu studiren, wurde 1694 Carthäuser, 1712 Prior, 1731 Visitator der Provinz; er starb 26. Juni 1753. Wagner, Die vormaligen geistl. Stifte II, 192.

[2]) Von den 22 Chorstühlen, mit Holz- und Elfenbeineinlagen, war jeder zu 1000 Thlr. geschätzt. Ein Hamburger Meister hat sie gefertigt. Rheinisch. Antiquar. 1744 S. 524. Sie zieren jetzt den Dom zu Trier. Vgl. Pastor bonus 1898 S. 93. 144.

[3]) Die Abschrift befindet sich in der Stadtbibliothek zu Hamburg. Serapeum XV, 318. Der ganze Passus S. 90 sub 18 Z. C. v. Uffenbach in meiner Dombibliothek bezieht sich nicht auf den Dom, sondern auf die Carthause. Würdtwein, Bibliotheca Mog. p. 32 Nota; Joannis I, 111. 112.

Werke. Von letzteren gebe ich nur die Gesammtziffer ohne die Titel:

Super bibliam 41 Nummern
super vetus test. 29 N.
super psalterium 50 N.
super libros sapientiales 18 N.
super cant. cantic. 24 N.
prophetae maiores 7 N.
super prophetas minores 1 N.
super novum testam. 3 N.
super quatuor euangelistas 31 N.
super mattheum 13 N.
super marcum 1 N.
super lucam 10 N.
super joannem 16 N.
super epistolas Pauli 17 N.
super actus apostolorum 3 N.
super epistolas canonicas 4 N.
super apocalipsim 8 N.

Demnach besass die Carthause die ansehnliche Zahl von 276 dem Bibelstudium dienenden Handschriften. Dem entsprechend werden auch die gedruckten Werke vertreten gewesen sein.

Schwere Zeiten kamen über die Carthause, stets in Gemeinschaft mit Heiligkreuz, St. Victor und St. Alban; so beim Einfalle des Markgrafen Albrecht Alcibiades 1552, der das Kloster einäscherte, und ferner infolge der schwedischen Occupation, wo alle Insassen flüchteten.

Bessere Zeiten kamen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts; es begegnet uns hier ein Exegete in Suibert *Möden* aus Coblenz, dessen Arbeit (Folioband von 800 Seiten) wir hier einreihen wollen: [2])

Florilegium evangelicum

sive Commentarius in Monotessaron sanctorum quatuor Evangeliorum ex catholicorum patrum veterum ac recentiorum floribus concinnatus appositis ad singula loca tetrastichis illustratus et

---

[1]) Der Carthäuser Peter v. Kreuznach bittet 2. Apr. 1526 den Prediger Nausea um ein Exemplar seiner Predigten, quoniam cum summa s. scripturae notitia semper est coniuncta pietas. Nausea-Briefe p. 40 der Baseler Edition von 1550.

[2]) Pastor bonus. Trier 1898/99 S. 482.

figuris aeneis eleganter adornatus ac in *duas partes* distributus. Opus concionatoribus animarumque curatoribus omnibusque christifidelibus, non minus utile quam lectu iucundum, et scitu necessarium. Authore R. P. Swiberto *Moeden*, Confluentino, Carthusiano Moguntino. Francofurti ad Moenum. Sumptibus Joannis Melchioris Bencard Anno M.DCXCVII.

Der Verfasser,[1]) der sich selbst einen Coblenzer nennt, widmete seine Arbeit dem Ordensgeneral Innocentius *Le Masson*. Die Approbationen sind unterzeichnet von P. Anton *Wissingk*, ord. min. convent. s. Francisci, Doktor der Theologie auf der Trierer Hochschule und Definitor der Kölner Provinz, 14. April 1693, ferner von Leonhard *Nimis*, Doktor der Theologie und der Rechte, Mainzer Offizial und Büchercensor, von F. Martin *Schue*, Prior der Trierer Carthause und Visitator der Rheinischen Provinz, 8. November 1694.

In der Vorrede belehrt uns der Verfasser, wie sein Werk zu Stande gekommen. Die Lesung der Evangelien sei ihm die liebste Beschäftigung im Kloster gewesen, und er habe bei Schwierigkeiten bewährte Bibelerklärer zu Rathe gezogen, daraus sei gegenwärtige Blüthenlese entstanden. Auf das Drängen seiner Gönner und Freunde, besonders des Jesuiten Everard Freyeldenhoven und des Frankfurter Kanonikus Reinh. Marx sei er zur Vervollkommnung des Gesammelten und dessen Drucklegung geschritten. Den einzelnen Kapiteln füge er der Abwechselung halber eine metrische Fassung bei.[2]) Benützt habe er aus der älteren Zeit die Väter Augustin, Gregor, Ambros, Hieronymus, Beda usw., auch Origines und Theophylakt unter Vorbehalt, von den neueren Exegeten Cornel. a Lapide, Barrad, Toletus, Tirin u. a., nur eine einzige Handschrift habe er herangezogen an einer einzigen Stelle[3]) und zwar die Passio Christi des Johannes von Zozenhausen, ehemals Weihbischof von Trier[4]) und berühmter Kanzelredner.

---

[1]) Man kennt weiter von ihm ein kleines Oktavbändchen ascetischer Natur, Animae Condolium. Col. 1701, eine in lateinischer Sprache gegebene Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi. Ein Rosenthal'scher Antiquariatskatalog gibt dieses Condolium an als tiré d'un ms. de la chartreuse de Mayence.

[2]) Der noch vorhandene Handschriftencatalog von 1718 verzeichnet Nr. 632: Venerab. Patris Swiberti Moeden Cartusiani Moguntini Poesis Epigrammata in 4tuor Evangelia.

[3]) Nämlich p. 757.

[4]) Das Manuscript in der Karthause schloss: Explicit Tractatus . . . .

Diese seine „Blüthenlese“ hat Möden in der Weise behandelt, dass er in chronologischer Folge die Stellen aus den Evangelisten in grösserem Drucke voranstellt, diesen seine Tetrasticha folgen lässt und letzteren die erklärenden Worte der Väter und Bibelexegeten.[1]) Letztere machte er am Rande mit Sorgfalt namhaft. So finden sich auf manchen Folioseiten 16—18 Autoren citirt. Ein Blick in diese Randnotizen zeigt uns, dass Möden die bedeutendere Bibelliteratur ausgebeutet hat. Sie vergegenwärtigen zugleich den damaligen Bestand der Büchersammlung seines Carthäuserklosters. Sehr häufig fällt unser Blick auf die Namen Dionysius und Ludolphus, seine berühmten Ordensgenossen.

Wenngleich wir hier nicht eine selbständige gelehrte Arbeit vor uns haben, so doch eine fleissige, praktischen Zwecken dienliche. Was die künstlerische Ausstattung betrifft, so kennen wir den Zeichner der Radirungen nicht, auch nicht den Kupferstecher. Die Zeichnung verräth eine tüchtige Hand, denn in dem Landschaftlichen zeigt sich ein grosser Zug mit mächtigen, malerischen Motiven, wie auch in den Hintergründen mit glänzender Innenarchitektur und antikisirenden Ruinen; doch beeinträchtigen die abgenützten Platten und der nicht sorgfältige Druck die malerischen Vorzüge. Einiges, wie Hochzeit zu Kana, erinnert an Paolo Veronese, anderes, wie Volksgruppen und Militaria, lehnen sich an J. Callot an.[2])

Den Schluss dieses Abschnittes mögen auch hier die Nachrichten über den Verbleib der Carthäuserhandschriften machen; die Handschriften befinden sich zu Mainz, London und Oxford.

1. Den weitaus grössten Theil besitzt die Stadtbibliothek zu *Mainz*, welche die Bücher der Universitätsbibliothek und damit die der letzteren 1782 bei der Aufhebung zugefallenen Bücher der Carthäuserbibliothek in sich schliesst.[3]) Aus dem Verzeichnisse der Carthäuserhandschriften habe ich sämmtliche Titel der

---

vener. patris D[ni] Joh. de Zozenhausen epi. Tramensis et vicar. in pont. D[ni] Cunonis aepi. Trev., natione Suevus, vir adprime eruditus, scientia et doctr. clarus. Ob. circa a. 1380, sepultus est apud fratr. min. civitatis mogunt. Gudenus, Cod. dipl. III, 975.

[1]) Es mögen etwa 45 Autoren benutzt sein, darunter der weniger bekannte Carmelite Guido v. Perpignan.

[2]) So urtheilt Prälat Dr. Schneider.

[3]) C 131 der Stadtbibl., ehemals Carthause, dann Universität, die vier Evangelien, 10. Jh., 163 Blätter, mit deutschen Glossen nur auf Blatt 2[a b]

exegetischen Nummern ausgezogen, deren sind es über hundert. Von einem genaueren Eingehen auf deren Inhalt an dieser Stelle muss schon des Raumes wegen abgesehen werden.[1])

2. *London*, britisches Museum. Hier befinden sich unter den Arundelhandschriften etwa 52 Carthäuserhandschriften aus Mainz. Thomas Earl of Arundel lebte 1592 bis 1646; er kaufte viele Handschriften theils durch Agenten, welche in verschiedenen Gegenden Europas für ihn arbeiteten, theils persönlich auf einer Reise in Deutschland 1636, bei welcher Gelegenheit er die Wilibald Pirkheimer'schen Handschriften in Nürnberg erwarb. Vielleicht hat er bei dieser Gelegenheit die Mainzer Handschriften erworben. Sämmtliche Arundel, 550 an der Zahl, kamen 1831 in obiges Museum, unter eigener Nummerirung.[2])

Unter den Carthäusern im britischen Museum befinden sich folgende exegetischen Inhalts:

Nr. 102 Zachariae Chrysopolitani in unum ex quatuor sive de concordia evangelistarum; 12. Jahrhundert. Dabei noch ein Commentar zu Lucas cap. I, 13. Jahrhdt.

Nr. 120. Speculum humane salvationis saec. XIV. *XV*.

Nr. 198. Notationes in varios S. Scripturae locos, Bl. 1—16; 14. Jahrhundert.

Nr. 287. Vulgata. 13. Jahrhundert.

Nr. 291. Historia biblica veteris Testamenti. 12. Jahrhundert, darin auch eine Palaestinae descriptio geographica.

3. *Oxford*, Bodleian'sche Bibliothek; sie besitzt neben Würzburger und Eberbacher Codices drei Handschriften (Laud'sche Sammlung) aus unserer Carthause, nämlich:

1. no. 40 (olim 1071) 11. Jahrhundert, Blatt 1 metrische Vita et passio b. Eustachii et uxoris filiorumque ejus; Bl. 18 Vision. Wettini a Walafr. editae., Bl. 40 Glossen.[3])
2. n. 312 Beda Commentarius super Actus Apostolorum, Ende des 10. Jahrhunderts.

---

und 3[a] in der Vorr. des heil. Hieronymus, überschrieben. Steinmeyer und Sievers IV, 498; I, 708. Dieser Codex, viel älter als die Carthause, steht also nur in losem Zusammenhang mit dieser.

[1]) Ueber ein Exemplar des Specul. humanae salvat. siehe die Beilagen.

[2]) Sie sind beschrieben in Catalogue of MSS. in the Br. Museum. New Series vol. I fol. (1834).

[3]) Coxe, Cat. codd. bibl. Bodl. II, 1, 301; N. Archiv VII, 1021; über die Glossen Zeitschr. f. deutsch. Alterth. XXII, 256.

3. n. 456 Gregorii Moralia super Job, abbreviatio ab anonymo quondam confecta, aus dem Ende des 10. Jahrhunderts.
4. n. 584 Flores ex Augustini operibus, ab anonymo quodam collecti et in CXIX capitula distincti, etwa 9. Jahrhundert.[1])

Das Jesuitencolleg.

Der unbestreitbare Ruhm der Väter der Gesellschaft Jesu, neben der Pflege des frommen Sinnes auch der Wissenschaft gedient zu haben, bewährt sich wiederum in ihrem College zu Mainz. Es ergab sich ganz von selbst, am Sitze des ersten geistlichen Fürsten des Reiches, die Schulen in die besten Hände des Ordens zu legen.[2]) So sehen wir denn einen Serarius, Becanus und Etzel den Weg strengster exegetischer Wissenschaft betreten, ferner eine Reihe Anderer aus dem Orden die Bibelkunde bestens fördern, bis der angesehene Goldhagen den Schluss macht. Die einzelnen Lehrer der heil. Schrift werden unten in kurzen Bio-Bibliographien vorgeführt werden. Hier genüge ein Blick in den Apparatus doctus des Hauses, die exquisite Büchersammlung.

Ihr Gönner Erzbischof Daniel Brendel von Homburg 1555 bis 1582 war auch für einen Vorrath guter Bücher besorgt; so schenkte er ihnen die Antwerpener Polyglotte, die Biblia regia. Sie trug den Vermerk der dankbaren Patres:

Haec biblia cum libris aliis Collegii nostri bibliothecae, religionis conservandae ergo, d. dt DANIEL, Archiepiscopus Moguntinus Elector.[3])

Demselben hohen Schenkgeber verdankten sie auch die Biblia cum glossa lyrana. Froben 1501. Beide Werke liegen jetzt auf der Stadtbibliothek.

Die aus dem Besitze der Franziskaner in das Colleg übergegangene Biblia hebraica sah Gercken, der die Handschrift „vielleicht ins XI. Saec." setzt[4]) und weiter bemerkt: „Sonst hat

---

[1]) Zangemeister, Bericht über die Durchforschung der Bibliotheken Englands. Wien 1877 S. 62—64 (Ak. der Wissensch. phil.-hist.-Cl. 1876).

[2]) Mayence vit son collége fondé dès l'an 1561 par aèv. Daniel; à la suite des temps il s'accrut considérablement et obtint le titre de l'uniuersité. De Backer, Bibliothèque des écrivains. Liège 1858. IV. série p. 410.

[3]) Danielis liberalitate et beneficentia plurimis optimisque libris instructa visitur. Joannis I, 111 §. IV. Er war so freigebig, ut CC in librorum emptionem thaleros, interdum plures largiretur etc. p. 875.

[4]) Gercken, Reisen III, 45.

die Bibliothek viele schöne grosse und rare Werke, die Acta Sanctorum vollständig, die besten Ausgaben von den Kirchenvätern, so auch von alten römischen Schriftstellern und vorzüglich von griechischen Autoribus aus des Aldi Offizin."

Von „alten Drucken" hebt er hervor: Biblia latina Mog. 1462, Catholicon 1460 auf Papier, Joannis de Turrecremata, Expositio 1476 etc. Die Gesammtzahl der Bücher der Jesuiten schätzte Gercken 1785 auf 30,000 Bände.

Joannis, dem wir den erweiterten und commentirten Serarius verdanken (1722), rechnet die Jesuitenbibliothek nicht unter die letzten der Metropole, ja in Rücksicht der Menge und Güte der Werke sei sie zu den ersten der Stadt zu zählen. „Sie befindet sich in den unteren Räumen des Collegs und steht allen Guten offen, was ich dankbar anerkenne, denn auch mir war ihre wiederholte Benutzung gestattet." [1])

Im Jahre 1728 erfreuten sich die Patres eines schönen Geschenkes, denn der St. Victorstiftsherr Dr. Gg. Rettembacher verehrte ihnen die zu Nürnberg erschienene fünfsprachige Polyglotte.

Im Jahre 1610 erhielten sie die griechische Pergamenthandschrift (13. Jahrhundert) von Chrysostomus Homiliae in ep. ad Romanos et Hebraeos, 301 Blätter, gut erhalten. Nach Gercken III, 46 entstammt diese Handschrift der berühmten Corvinschen Büchersammlung.

Mit der Aufhebung des Ordens ging die Jesuitenbibliothek an die Universität über und mit deren Eingehen kam sie in die Stadtbibliothek.

Das Kapuzinerkloster.

Zuletzt von allen Ordensleuten zogen die Kapuziner ein, kurz vor dem Ausbruche des 30jährigen Krieges.[2]) Zu ihren Verdiensten gehört, dass sie während der schwedischen Occupation die Kanzel im Dome und in Liebfrau für sich in Beschlag nahmen, um die schwedischen Prediger davon abzuhalten. Zum Lohne dafür wurde ihnen im Dome und in Liebfrau die Sonn- und Feiertagspredigt übertragen, abwechselnd mit dem Dompfarrer und den Jesuiten.

---

[1]) Joannis I, 111. Aus dem Colleg in Heiligenstadt befinden sich mehrere Werke darunter.

[2]) Joannis I, 861.

Auch die Kapuziner, wenngleich durch praktische Seelsorge, Volksmissionen usw. in Anspruch genommen, standen keineswegs der Pflege der Wissenschaft ferne. Ihr Interesse zeigt sich in dem Besitze einer alten Historienbibel, welche in den Beilagen näher besprochen wird. Die Kapuziner weisen einen Exegeten auf in der Person des Paters Georg *Eckard*, welcher aus Mainz gebürtig, Lector und Guardian, später Definitor und Custos der rheinischen Provinz wurde. Zugleich mit ihm sehen wir den Guardian Norbert Nimis als öffentlichen Lehrer der Exegese thätig, worüber unten mehr.

Universa
S. SCRIPTVRA
quoad textus obscuriores
brevi methodo
explicata
in tres tomos divisa
cum appendice
Quaestionum de ea collectarum
et
Resolutionum a PP. et AA. ad illas
positarum
usui
eorum, quibus aut tempus, aut
interpretes deficiunt
applicata
a
P. GEORGIO, MOGONO,
Capucino
Moguntiae ex Typographia elect. aul. acad. apud
Joan. Jos. Alef, haer. Haefner, 1784.

Der Verfasser,[1]) welcher selbständige Studien nicht geben will, bescheidet sich, die Forschungen der bekanntesten Exegeten zu verwerthen; das Verzeichniss der letzteren folgt der Vorrede des ersten Bandes.

Der erste und zweite Band behandelt die schwierigen Stellen des *Alten* Testaments. Der Verfasser geht die einzelnen Bücher

[1]) Der Familienname „Eckard" steht auf dem Rücktitel des Exemplars im Seminare zu Mainz. Dieses rührt her von Goldhagen laut eingeklebtem Zettel: Ad Bibliothecam Augustinian. — Moguntiae — Ex legato dfcti Pl. R. D. Herm. Jos. — GOLDHAGEN, Ss. Theol. Doct., Ser. — Elect. Palat. Bav. Cons. Eccl. — Dic ei requiem.

und Kapitel durch, und wo ihm eine Schwierigkeit begegnet, löst er sie auf.

Am Schlusse formulirt er 510 Fragen, welche Beantwortung erfahren. Im Bande 1 sind 435 Quaestiones gestellt mit sich anschliessender Synopsis quaestt. supra resolutarum, und setzen sich im zweiten Bande fort S. 491.[1]) Zum Beispiel:

Quo tempore Deus creavit mundum, an vernali aut autumnali?

Quando Angeli sunt creati?

Cur Moyses nihil memorat de creatione Angelorum?

Quando infernus est creatus?

Der dritte Band, erschienen 1784, behandelt in gleicher Weise das *Neue* Test., bis S. 544, wonach die Quaestiones ex S. Scriptura N. T. no. 508—717 (bis Seite 606) sich anschliessen wieder mit darauffolgender Synopsis quaestionum supra resolutarum. Der Band schliesst ab mit alphabetischem Index.[2])

Verschiedene Bibliotheken.

1.

Bücherstiftung an die Pfarrkirche St. Emmeran 1516.

Es fehlt nicht an Nachrichten über Stiftung von ganzen Bibliotheken wie einer kleineren Anzahl von Büchern an Kirchen (Kirchenbibliotheken); ihre Aufstellung fand vielfach über der Sacristei statt. Dergleichen Stiftungen geschahen mehr an solchen Orten, wo Klöster oder Stifte fehlten. Wenn nun in einer Bischofsstadt mit zahlreichen Büchervorräthen eine Stiftung an einer Pfarrkirche sich nachweisen lässt, so verdient es um so mehr unsere Beachtung. Dahin gehört die Stiftung des Altaristen Hirsfeld zu St. Emmeran 1516.

Ein sorgfältig behandeltes Pfarrbuch mit Inventarien des 15. Jahrhunderts in genannter Pfarrei verzeichnet folgende Bücherzuwendung.[3])

Diess nachgeschriben Bücher seynt durch Herrn Johann *Hirsfelt*, Altarist zu Sant Heymeran gewest, in den Buwe[4]) ge-

---

[1]) Am Schlusse des 2. Bandes ein Index von 14 Seiten.

[2]) Die Hofbibliothek zu Darmstadt besitzt ein vollständiges Exemplar (olim: Bibliothecae ffrum Minorum Capucinorum Bensheimensium 1785); die Seminarbibliothek zu Mainz Bd. 1 und 2.

[3]) Zum Theil wiedergegeben im Katholik 1900. II, 479.

[4]) soviel als Kirchenfabrik, daher Buwemeister, Kirchenfabrikräthe.

satzt werden, doch dass eyn pferner (Pfarrer), der zu Zeiten ist, dieselben gebruch und nach seynem tode oder abziehen hynder dem Buwe verlasse.

Item partes Biblie in zwey teil gebunden mit weyssem ledder uberzogen.

Item Catholicon mit rotem ledder uberzogen und mit spangen beschlagen.

Item Breuiloquus auch mit rodem ledder uberzogen mit spangen beschlagen.

Item Lectura super Canone misse mit rodem ledder uberzogen.

Item tres partes Gersonis in druw teil gebunden mit rodem ledder uberzogen mit spangen.

It. Psalterium cum glosa mit rodem ledder uberzogen.

It. Rationale Divinorum in Berg. ligat.

It. Glosa super psalterium in Bapiro ligat.

It. Textus Sequenciarum cum Commento in Bredder gebunden mit weissem ledder uberzogen.

It. Tractatus de miseria humane uite cum ceteris tractatibus in Berg. ligat.

Actum in anno m. quingentesimo decimo sexto.

Darunter in flüchtiger, etwas jüngerer Schrift:

It. drie volumina Collationum super decretalibus halb (?) überzogen.

It. Lyra super Novum testamentum mit rodem ledder uberzogen.

It. antiquum breviarium in pergameno.

Hier bilden also die exegetischen Werke fast die Hälfte des ganzen Vorraths.[1])

2.

Die ehemalige kurfürstliche Privatbibliothek.

Zu den jüngsten Bibliothekgründungen in kurfürstlicher Zeit gehört die dem Privatgebrauche des Kurfürsten bestimmt gewesene, welche ihre Entstehung dem Kurfürsten Friedr. Karl Josef v. Erthal (1774—1802) verdankt und in zwei geräumigen Zimmern des ehemaligen kurfürstlichen Schlosses (Martinsburg) Auf-

---

[1]) Bis in unsere Tage hat sich ein Theil der Pfarrbibliothek erhalten, der Rest, meist Incunabeln, kam ins Seminar.

stellung fand.[1]) Sie zeichnete sich aus durch kostbare Bibelhandschriften des 9. bis 15. Jahrhunderts, wie man sie an ihrem jetzigen Verwahrorte, nämlich in der Hofbibliothek zu Aschaffenburg, sehen kann.[2])

3.

Stifts- und Klosterhandschriften auf der Stadtbibliothek zu Mainz.

Die Stadtbibliothek zu Mainz besitzt eine Anzahl exegetische Handschriften, welche aus aufgehobenen Stifts- und Klosterkirchen herrühren, leider ohne Angabe je des einzelnen Klosters. Ich setze sie nach der Reihe der Catalognummer her.

1. Cod. 8. Die Handschrift gehörte vordem der Universität. Sie trägt den Vermerk: Ad bibliothecam Marianam auf der ersten Seite und auf der letzten die Notiz: Liber hic emptus est in foro scrutario [Krämpelmarkt] Mog. 19 albus et 6 denarys in festo s. Albani 1565. Ihre Herkunft wird nicht weit von Mainz abliegen.[3])

Die Handschrift gehört sicher zu den interessanteren auf dem Gebiete des Bibelstudiums; sie zeichnet sich aus durch ihre schöne, gleiche, kräftige Schrift sowie durch ihre tadellose Erhaltung. Was den Inhalt betrifft, so haben wir vor uns den liber *Genesis* cap. I—L mit *Interlinear-* und *Marginalglossen.* Der Text zeigt drei Columnen, die mittlere in grosser Schrift: Bibeltext, von den Seitencolumnen steht die schmälere nach innen, die breitere nach aussen (dem Blattrande zu).

Die 179 Folien zählende Handschrift gehört dem 12. Jahrhundert an; Verfasser und Schreiber sind nicht genannt; Spuren der Benutzung hie und da.[4])

Dieser Codex scheint mir eine ganze Gruppe zu vertreten; sein Aeusseres wie Inneres, vortrefflich durchgearbeitet, muss aus langer Vorübung hervorgegangen sein; er ist wie der Pommersfelder Codex aller Beachtung werth.

---

[1]) Gercken besuchte sie 1783 und 85; sie stieg von anfangs 4 auf 8 Tausend Bände (III, 31 der Reisen).

[2]) Merkel über die Hofbibl. S. 12.

[3]) Zur Liebfrauenkirche wird sie nicht gehört haben, da eine directe Uebertragung von da an die Universität unerklärlich bliebe.

[4]) Ehemals lag die Handschrift an einer Kette, wie die deutlichen Spuren an der Decke zeigen. Auf der letzten Seite steht die Notiz: Magister baldewinus habet distinctiones super psalterium. postillas bonas mathei. et Isaie. et Jeremie.

Cod. 10. Speculum humanae salvationis, 43 Blätter theils Papier theils Pergament mit Bildern, auf den ersten Blättern. Textbeginn: Incipit specul. hum. salv. In quo casus hominis et modus reparationis etc. Die Handschrift (15. Jahrhundert) stammt aus dem Jesuitencolleg.

Cod. 12. S. Augustinus de genesi ad literam, 247 Blätter Pergament des 9.—10. Jahrhunderts, angelsächsisch-fränkische Schrift.[1])

Cod. 14. Deutsche Evangelienharmonie mit Citaten aus Augustin, Gregor, Hieronymus, Hugo und Richard von St. Victor, Beda, Ambros, Johannes Damasc., Theophylact, Remigius und Scholastikern; es sind nur noch 52 Blätter vorhanden, sorgfältige Schrift des 14. Jahrhunderts.

Cod. 17. Psalterium und Glaubensbekenntniss, jeder Satz lateinisch und deutsch; Papier, Handschrift des 14. Jahrhunderts. Sie beginnt: Beatus vir, qui.

Cod. 49. Biblia latina, mit Initialen geziert, Pergament des 15. Jahrhunderts.

Cod. 53. Homilien über das Alte Test., schöne Pergamenthandschrift des 15. Jahrhunderts.

Cod. 54. Gregorius super Job, Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts.

Cod. 66. Testament. vetus et novum, Papier, 14. Jahrh.

Cod. 69. Biblia latina, Pergament des 14. Jahrhunderts.

Cod. 72. Postilla sec. librum psalmorum edita a magistro Nic. de Lyra, Pergament, 14. Jahrhundert, in Quart.

Cod. 73. Psalterium Davidis, et Cantica cum glossis incerti autoris, Quarthandschrift des 13. Jahrhunderts auf Pergament.

Cod. 74. Psalterium Davidis cum glossis, Pergament, 13. Jahrhundert.

Cod. 86. Expositio Haymonis super apoc. Joh., Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts in Quart.

Cod. 103. Briefe der Apostel, im ersten Theile mit Interlinear-Commentar, Papierhandschrift in Folio.

Cod. 131. Dieselben, 75 Pergamentblätter.

Cod. 132. Psalterium Davidis.

---

[1]) Die Handschrift, ehemals angekettet, hat die gleiche derbe Schliesse, wie Cod. 8 und mag darum gleiche Heimat haben.

Unser Gang durch die Klöster und die klösterlichen Anstalten der Stadt zeigt zur Genüge, dass es überall an geistiger Thätigkeit nicht fehlte, und dass dabei das meiste Interesse um die Bücher des Alten und Neuen Testamentes sich drehte.

Wenn wir nun zur neueren Zeit übergehen, werden wir der gleichen Erscheinung begegnen. Wo wir Unterbrechungen wahrnehmen, lassen sie sich auf äussere, kaum abwendbare Einflüsse zurückführen.

Zweites Buch.

Neuere Zeit
von Gutenberg bis zur Gegenwart
1450—1900.

I.

Das fünfzehnte Jahrhundert.

Vorüber ist die Zeit der Handschriften! Um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts tritt eine der folgenreichsten Künste auf, die des Bücherdruckes. Gleich den Künsten des von tiefer Religiosität getragenen Mittelalters tritt diese neue Kunst sofort und freudig in den Dienst der Kirche und widmet ihr die schönsten Leistungen. Die Stellung zur Kirche spricht sich schon an und für sich aus in diesen Erzeugnissen selbst — exegetische, liturgische, canonistische, homiletische Werke —, auch die Schlussschriften der bedeutendsten Drucke verkünden unverhohlen, dass die „neue Art zu schreiben“, dass die Kunst zu „schreiben ohne Griffel, ohne Feder“ im Dienste des Allerhöchsten stehe, ad laudem Dei, ad eusebiam Dei, zu Gottes Ehr' und Huldigung.

Auch die Zeitgenossen äussern sich in gleichem Sinne, sie erblicken in Gutenbergs Erfindung eine unverdiente Gabe Gottes donum gratuitum, eine heilige Kunst, sie führen sie geradezu auf eine höhere Eingebung zurück literis divine sculptis et conflatis.[1])

Der Leibarzt des Bischofs Friedrich von Augsburg, Adolf Occo, fasst 1481 die Anschauung seiner Zeit in die Worte:

„Wieviel jede Classe der menschlichen Gesellschaft heutzutage der Druckkunst verdankt, welche durch des allmächtigen Gottes Erbarmen in unserer Zeit aufleuchtete, das weiss jeder Vernünftige unschwer zu schätzen. Wenngleich alle Ihm zu Dank verpflichtet sind, so doch in ganz besonderer Weise Christi Braut, die Kirche, welche, infolge dieser Kunst neu verherrlicht, nunmehr reicher geschmückt ihrem Bräutigam entgegengeht, da dieser sie mit den Büchern göttlichen Wissens im Uebermass ausgestattet erblickt.“ Er betrachtet demgemäss die Bibel-, die Psalter-, die Missal- und Agendendrucke wie Geschmeide und Zierde am Gewande der Braut Christi, der Kirche.

[1]) Die einschlägigen Zeugnisse und Stellen in Falk, Die Druckkunst im Dienste der Kirche. 1879 S. 4 ff.

Wir wenden uns nun den *Drucken* exegetischer Natur zu: in erster Linie den Bibeln und Bibeltheilen sei es in griechischer oder lateinischer Sprache, sei es in deutscher Uebertragung; an sie reihen sich die Commentare und alle das Verständniss des heil. Inhalts erschliessenden Arbeiten in ihrer ganzen Manchfaltigkeit, seien es gelehrte, seien es volksthümliche Schriften, wenn sie nur mit Mainz irgend eine Beziehung haben.

Um das Ermüdende in der Behandlung eines zunächst bibliographischen Stoffes nach Möglichkeit zu mildern, soll es an kurzen Biographien der in Betracht kommenden Autoren oder an orientirenden Einleitungen zu besonderen Abschnitten und Gruppen nicht fehlen. Die Verarbeitung und Darstellung dieses Stoffes erfolgt am besten nach Jahrhunderten.[1])

A. Bibeldruck.

Abgesehen von den Versuchen und allerersten Presserzeugnissen kleineren Umfangs, wie Schulbüchern, Ablassbriefen, Kalendern, tritt uns gerade die *Bibel* als erstes, bedeutendes Meisterwerk der Gutenberg'schen Kunst entgegen. Mainz gebührt demnach der Ruhm, der Welt den *ersten lateinischen Bibeldruck* gegeben zu haben, nämlich die

42zeilige Bibel

zwar ohne Jahr, aber durch das Buchbinderdatum des Pariser Exemplars leicht bestimmbar, nämlich im Monat August des Jahres 1456 vollendet. Diese nach der Zahl der Zeilen einer Seite so benannte 42zeilige Bibel gilt allgemein als ein Werk Gutenbergs,[2]) wie auch zeitgenössische Schriftsteller bekunden, so die Kölner und die Hirschauer Chronik.

Die 1499 zu Köln in Druck erschienene Chronik der heil. Stadt Köln, ungenannten Verfassers, aber sehr wahrscheinlich von einem Dominikaner Namens Hamelmann, berichtet Blatt 312:

„Diese hochwürdige Kunst ist funden allererst in Deutschland zu Mainz am Rheine . . . In den Jahren unsers Herrn da

---

[1]) Doch hielt ich es für gut, die Hochschule (1477) und die Palästina-Reise des B. v. Breidenbach (1486) in der ersten Abtheilung unterzubringen. Bei der Wanderung durch die Klöster, Stifte usw. der Stadt habe ich allerdings vorgegriffen, um das Einzelbild nicht zu zerreissen und hier und da nicht allzu dürr ausfallen zu lassen.

[2]) Allgemein recipirtes Ergebniss einer eingehenden Untersuchung von Dziatzko, Gutenbergs früheste Druckpraxis auf Grund der Vergleichung der 42- und 36zeiligen Bibel dargestellt 1890.

man schrieb M.CCCC.L. da war ein gulden Jahr, da begann man zu drucken und war das *erste* Buch das man druckte die *Bibel* zu Latein und ward gedruckt mit einer groben [fetten] Schrift wie ist die Schrift da man nun Messebücher mit druckt . . . Der erste Finder der Druckerei ist gewest ein Bürger zu Mainz, und war geboren von Strassburg und hiess Junker Johann Gudenburch . . . Das Beginnen und Fortgang der Kunst hat mir mündlich verzählt der ehrsame Mann Meister Ulrich Zell von Hanau Buchdrucker zu Cölln noch zur Zeit.“

Abt Trithemius, welcher wiederholt nach Mainz kam, besuchte den Drucker Peter Schöffer und erfuhr von ihm die Anfänge der Kunst. Er schrieb das Gehörte, leider etwas verworren, in seinen Annalen des Klosters Hirsau nieder, zum Jahre 1450:

„In diesen Zeiten ist in einer Stadt Deutschlands, zu Mainz am Rheine, erfunden und ausgedacht worden die wunderbare und vormals nie gehörte Kunst, Bücher zu drucken und zu schreiben durch Johann Gutenberger, Bürger von Mainz, der, nachdem er fast sein ganzes Vermögen für die Erfindung dieser Kunst verwendet hatte und dem es, an allzugrosser Schwierigkeit laborirend, bald an diesem bald an jenem fehlte, und schon nahe daran war, dass er voller Verzweiflung vom Geschäfte abliess, endlich auf den Rath und die Unkosten des Johann Fust, gleichfalls eines Bürgers von Mainz, die begonnene Sache zu Ende führte . . . Wie ich vor etwa 30 Jahren — also 1484, denn Trithemius schrieb das Gesagte im Jahre 1514 — aus dem Munde des Peter Schöffer von Gernsheim, eines Mainzer Bürgers hörte, hatte diese Druckkunst ars impressoria anfänglich eine grosse Schwierigkeit. Beim Drucken der *Bibel* nämlich haben sie, noch ehe sie die dritte Quaternion (Lage von 4 Bogen = 8 Blättern)[1]) vollendet hatten, mehr als 4000 Gulden ausgegeben.“

Von dieser Bibelausgabe haben sich durch die Stürme der Zeit 37 nachweisbare Exemplare gerettet;[2]) als grösste Kostbarkeiten der Büchersammlungen nunmehr hoch geschätzt und sorg-

---

[1]) In Wirklichkeit hat die Bibel Quinterne (Lagen zu 5 Bogen = 10 Blätter = 20 Seiten); die 42zeilige Bibel zählt 320 Bogen, demnach haben die noch vorhandenen 10 Pergamentexemplare 3200 Felle (Kalbleder) verschlungen.

[2]) aufgezählt in Schwenke, Untersuchungen zur Gesch. des ersten Buchdrucks 1900. S. 2—7 (Festschrift zur Gutenbergfeier, herausg. von der Kgl. Bibl. zu Berlin).

fältig gehütet, haben sie beim Uebergange in die Hände anderer Besitzer immer höhere Preise erzielt. Ein guter Theil ging durch die Hände des Grossantiquars Bern. Quaritch, eines in London wohnenden Thüringers, welcher mir folgende authentische Angaben über die durch seine Hände gegangenen Exemplare machte (1899):

1	2	3	4	5	6
1873	Perkins	Pergam.	Ashburnh.	£ 3400	siehe 1896
1878	Perkins	Papier	Quaritch	£ 2690	in ?
1884	Thorold (Syston)	Papier	Quaritch	£ 3900	siehe 1898
1887	Crawford	Papier	Quaritch	£ 2650	in England
1889	Hopetoun	Papier	Quaritch	£ 2000	in England
1896	Ashburnham	Papier	Quaritch	£ 3000	in Amerika
1896	Ashburnham	Pergam.	Quaritch	£ 4000	in Amerika
1898	Thorold-Makellar	Papier	Quaritch	£ 2950	in Amerika

1. Versteigerungsjahr, 2. Besitzer, 3. Stoff, 4. Antiquar, Ersteigerer, 5. Preis, £ = 20 Mark, 6. jetzt im Besitz. Darnach bewegt sich der Preis zwischen 2000 und 4000 £ also zwischen 40,000 M. (Papier) und 80,000 M. (Pergament).

Die hohe Werthschätzung eines Bibelexemplars erhellt auch aus der künstlerischen Ausstattung, die ich nicht ganz übergehen möchte. Die ersten Ausgaben wurden anfänglich in grossem Folio, doppelspaltig, in gothischer Schrift (Fraktur) und in zwei Bänden gedruckt. Für die Anfangsbuchstaben liess man Raum, weil man sie handschriftlich und in Farbe nachtragen wollte. Hauptanfänge des Textes, der ohne Versanfänge durchgeht, sind durch Miniaturen geziert. Einen eigenen Titel oder eine Schlussschrift haben die ältesten Drucke nicht, wie auch nicht Bogen- oder Seitenzahl.

Alter, Seltenheit wie Ausstattung machen die ältesten Bibeldrucke zu Kostbarkeiten, deren Werth einem Vermögen gleichkommt, wie wir aus Obigem ersehen.

Das Museum für Buchgewerbe in Leipzig verwahrt aus der Klemm'schen Sammlung wohl das schönste Pergamentexemplar der 42zeiligen Bibel in zwei Folianten. Sämmtliche Zeilen des 641 Blätter umfassenden Werkes sind mit rother Schreibfarbe unterstrichen, und jede einzelne Columne noch besonders durch doppelte rothe Linien höchst gleichmässig eingefasst, darnach mussten 122,752 Linien sorgfältig mit der Hand ausgeführt werden.

Jedes einzelne Buch beginnt mit einem grossen, bunt gemalten und vergoldetem Buchstaben, woran sich regelmässig eine prächtige Randmalerei anschliesst; dergleichen Grossbuchstaben sind 104 vorhanden. Kleinere Zierbuchstaben geben die Anfänge der einzelnen Kapitel, es mögen deren 1334 sein.[1])

Des wichtigsten Exemplars dieser ersten gedruckten Bibel[2]) müssen wir zum Schlusse gedenken, es ist jenes, welches der Mainzer Stiftsvicar Heinrich Cremer,[3]) genannt Albech, am St. Stephansstift erhielt, um die nöthigen Ergänzungen (Rubriken, Blattzahlen in rother Tinte) nachzutragen und das Werk einzubinden. Durch ihn wissen wir, wann diese Bibel überhaupt die Druckerei verliess, denn er schrieb die Vollendung *seiner* Arbeit am Schlusse der Bände ein, am Ende des ersten Bandes:

Et sic est finis primae partis bibliae Scilicet veteris testamenti jlluminata Seu rubricata et ligata per Henricum Albech alias Cremer Anno dni MCCCCLVI festo Bartholomei Apli . . . Deo gratias . . . . Alleluia, das heisst:

Hier endet sich der erste Theil der Bibel und zwar des Alten Testaments, illuminirt oder rubricirt und gebunden durch Heinrich Albech genannt Cremer im Jahre des Herrn 1456 auf Bartholomäustag.

Am Ende des zweiten Bandes fand sich kein leerer Raum, daher ein angehängtes Stück Papier mit drei langen Zeilen:

Iste liber illuminatus ligatus et completus est per Henricum Cremer Vicarium ecclesie Collegiate Sancti Stephanj moguntin. sub Anno Dni Millesimo quadringentesimo quinquagesimo sexto festo Assumptionis gloriose Virginis Marie deo Gratias Alleluia.[4])

Noch mehr als die äussere Ausstattung muss uns der innere Gehalt der ersten Bibeln interessiren. Ueber die seither kaum beachtete exegetische Seite äussert sich Kaulen, Geschichte der Vulgata S. 302 also:

---

[1]) Beschreibender Catalog S. 11. Klemm's Exemplar entstammt einem spanischen Kloster; ein Facsimile der Seite (Psalm 1—4) in Velhagen und Klasing, Monatshefte. XIV. Jahrg. 1899/1900. II. Bd. S. 353: Dziatzko, J. Gutenberg und die Erfindung der Buchdruckerkunst.

[2]) Jetzt im Besitze der Bibliothèque Nationale zu Paris.

[3]) Auf der Todtentafel in St. Stephan steht: D. Henric. Kremer Vic. 1450. Wagner, Die vormal. Stifte in Rheinhessen. Dstadt 1878 S. 532.

[4]) Der 2. Band war demnach eher gebunden, 15. August, als der erste, 24. Aug. Schaab I, 240.

„Wie die Vulgata damals — zur Zeit der Erfindung der Druckkunst nämlich — im Geistesleben des Abendlandes eine der bedeutendsten Rollen spielte, so musste auch diese von den Wirkungen des neuen Verfahrens in besonderem Masse erreicht werden. Die Bibel war es ja auch zuerst, an der die Erfinder des Buchdrucks sich versuchten, und für ein Jahrhundert beschäftigte kein anders Geisteswerk so sehr die Pressen des Abendlandes. Was aber hier dem Beobachter als Fortschritt entgegentritt, ist zunächst nur der äussere Zuwachs, den die vorhandene Zahl der Exemplare rasch steigend gewann; innerlich erwuchs dadurch der Vulgata keine Vervollkommnung.

. . . Nach allem diesem hatte die Buchdruckerkunst in den ersten 50 Jahren ihres Bestehens für die Vulgata keine andere Folge gehabt, als dass sie die Vervielfältigung derselben mechanisch erleichterte.[1]) Alle die angeführten Drucke waren einfache Copien von Handschriften gewesen . . . Auf die innere Geschichte der lateinischen Bibel, auf die Gestaltung des Textes und das Verständniss des Inhalts hatte das Verfahren noch keinen Einfluss gehabt.“ [2])

Die 36zeilige Bibel. Mainz?

Man hat diese ohne Angabe des Ortes, Druckjahres[3]) und Druckers erschienene Ausgabe lange Zeit für ein Werk Gutenbergs gehalten. Eingehendere Untersuchungen der neuesten Zeit schreiben sie einem Unbekannten zu, der „von Gutenberg mehr bei der Herstellung der Typen als bei Satz und Druck beschäftigt gewesen, der dann den Apparat sammt den gedruckten Exemplaren an Pfister in Bamberg überliess.“[4])

---

[1]) Bis zum Jahre 1500 zählt man 100 verschiedene Ausgaben der lat. Bibel. Copinger, Incunabula biblica. London 1892.

[2]) „Anfangs gaben diese Bibel-Incunabeln einfach die erste beste Handschrift wieder; mit Zunahme der Concurrenz aber musste man auf den Geschmack der Zeit speculiren.“ Kaulen, Einl. in die heil. Schrift des A. und N. T. 1898. 1. Th. 4. Aufl. S. 150.

[3]) Der Rubricator des Ex. der Nationalbibl. zu Paris hat am Schlusse der Apokalypse die Jahreszahl 1461 hinzugefügt. Nach Schwenke, Untersuchungen S. 77 fällt der Beginn des Druckes von B^{36} frühestens mit der Vollendung von B^{42} zusammen, also aller Wahrscheinlichkeit nach nicht vor Juli — August 1455.

[4]) Schwenke S. 75: Die 36zeilige Bibel.

Delisle, A la mémoire de Jean Gutenberg. Paris 1900, ist der Meinung, die 42zeilige Bibel sei aus der Verbindung Gutenbergs mit Fust, die 36zeilige aus der Gutenbergs mit Pfister hervorgegangen.

Alle Zweifel bezüglich Drucker, Ort und Jahr eines anderen Bibeldruckes zerstreut die Fust-Schöffer'sche

Biblia latina 1462.

Wie bei den ältesten Drucken so oft, so lesen wir hier am Ende als Schlussschrift die sicheren Angaben:

Presens hoc opusculum [1]) finitum et completum et ad eusebiam dei industrie in civitate moguntina per Johannem Fust civem et petrum Schoiffer de Gernsheym clericum dioecesis ejusdem est consummatum anno incarnationis dominice M.CCCC.LXII. in vigilia assumpcionis gloriose virginis marie.

Die beiden Bände geben den Text in zwei Columnen mit 48 Zeilen auf 242 und 239 Blättern in gothischer Schrift (Fraktur).[2])

Zehn Jahre später liess der seit Fustens Tod 1466 [3]) selbständig auftretende Pet. Schöffer einen Neudruck erscheinen:

Biblia latina 1472

Seite für Seite, Zeile für Zeile mit der 62er Ausgabe übereinstimmend. Jedoch heisst es jetzt nicht mehr in Isaias 37, 29 ponam circulum in naribus, sondern in auribus.[4])

---

[1]) In einigen Exemplaren steht opus, was dem Sachverhalt mehr entspricht. Aus unwesentlichen Verschiedenheiten von Exemplaren wollte 1785 Seemiller auf eine Doppelauflage schliessen: De bibliorum cum nota anni 1462 impressa duplici editione mogunt. Schaab I, 405. Ueber eine fälschlich nach Mainz verlegte Deutsche Bibel von 1462 vgl. Schaab I, 414.

[2]) Ueber Puncturen an dieser Biblia von 1462 und am Catholicon vgl. Wallau im Centralblatt 1888 S. 91.

[3]) Die Witwe Margareta Fust ehelichte den Konrad Hankis, Geschäftstheilhaber, die Tochter Christina Fust ehelichte den Peter Schöffer, erst puer (Geselle), dann gener des Fust genannt; clericus dioecesis mog. heisst er als Verwandter des Gelehrtenstandes, etwa Schreib-, Schrift-, Federkundiger.

[4]) Ebert 2286.

B. Die exegetischen Hilfsmittel:
Catholicon, Mammotrectus, Vocabularius ex quo.

Kaum hatte die neue Kunst dem geistlichen Stande die Bibel zum Studium und den Psalter zum Chorgebrauche [1]) gegeben, so folgen sich sachlich und zeitlich im Anschlusse daran die beliebten exegetischen Hilfsmittel, das Catholicon, der Mammotrectus und der Vocabularius ex quo. Diese Werke, ihrer Seltenheit wie ihres Alters halber in der Bibliographie gebührend beachtet, scheinen mehr der philologischen Literatur anzugehören,[2]) doch ist dem nicht so, wie sich bei näherer Betrachtung ergeben wird.

Catholicon Mog. 1460.

Der Verfasser des Catholicon, Johannes Balbus, d. i. Johannes aus der Familie der Balbi zu Genua,[3]) gehörte dem Dominikanerorden an, in welchem er sein heiligmässiges Leben schloss 1298. Seinen Namen machte er in weiteren Kreisen bekannt durch ein Werk, welches eine *Sprachlehre* — in 4 Abtheilungen: Orthographie, Prosodie, Grammatik und Rhetorik — und ein etymologisches *Wörterbuch*, den gesammten Sprachschatz umfassend, vereinigte und von ihm den Namen Catholicon erhielt, eo quod sit communis et universalis. Ausdrücklich heisst es, das Werk wolle belehren de orthographia . . . origine et significatione quarundam dictionum, quae sepe inveniuntur in *biblia* et dictis sanctorum.[4])

Für die Zugehörigkeit zur exegetischen Literatur [5]) haben wir einen Beleg nicht allein im Werke selbst, sondern auch in einer Urkunde (vom Jahre 1474), welche die Schenkung eines Exemplares betrifft.[6]) Pfalzgraf Friedrich schenkte nämlich in diesem

---

[1]) Falk, Die Mainzer Psalterien von 1457, 1459, 1490, 1502, 1515 und 1516 nach ihrer historisch-liturgischen Seite in der Festschrift zum fünfhundertjährigen Geburtstage von J. Gutenb. 1900.

[2]) „Neben den theologisch gehaltenen gab es in der Kirche seit früher Zeit auch lateinische Glossensammlungen von philologischer Bedeutung." Kirchenlex. V, 712 s. v. Glossen.

[3]) Kirchenlex. VI, 1678: Joh. v. Genua.

[4]) Hauptsächlich auf Papyas und Ugutio, aber auch anderen weniger bekannten Autoren beruhend. Siehe Löwe, Prodromus corporis glossariorum latinorum. Lipsiae 1876 p. 247.

[5]) Auch die Aufnahme in die Bibliotheca sancta des Sixtus Senensis p. 257 spricht dafür.

[6]) Die Schenkungsurkunde mitgetheilt in Mone, Zeitschr. für Gesch. des Oberrheins XIV, 147.

Jahre ein Pergamentexemplar (in zwei Bänden) an die Heiliggeistkirche zu Heidelberg mit der Bestimmung, das Buch solle für Hochschule wie Geistlichkeit in gleicher Weise nützlich sein.

Wir haben, sagt er in der Urkunde, beseelt von dem Wunsche den Gottesdienst zu heben und den Werth der *hl. Schrift* zu fördern sowie zur Mehrung des Studiums aller Personen unserer Heiliggeistkirche und der Glieder unserer Hochschule das sehr nützliche Buch, genannt Catholicon des Johannes Januensis . . . an die vorgenannte Kirche zum Heile unserer Seele gegeben und geschenkt und angeordnet, dass die Bände im Chore dieser Kirche an einem geeigneten Platze niedergelegt und mit Ketten angebunden [1]) werden und da zum gemeinen Gebrauche der vorgenannten Personen auf ewige Zeiten bleiben und sonst nicht anders verwendet werden sollen, ad divini cultus augmentum et ad promovendum s. *scripturae* eloquium . . . in duobus voluminibus impressis.

Die Untersuchung, ob der Druck des Catholicon Gutenberg oder einem Unbekannten zuzuschreiben sei,[2]) ist noch nicht abgeschlossen, berührt uns auch hier zunächst nicht. Die Schlussschrift, deren wir oben S. 80 gedacht, rührt wohl sicher von einem Theologen her, von Gutenberg nicht, auch nicht von Dr. Humery, wie ich früher angenommen.[3])

Ein gleich hochgeschätztes Hilfsbuch[4]) für die Bibelstudien war der

Mammotrectus

in mehreren älteren Editionen bezeichnet als Bibliae expositio oder Liber expositionis bibliae, qui Mammotrectus appellatur.[5])

---

[1]) Das Anketten der Bücher an die Büchergestelle sollte verhüten, dass das Buch entwendet wurde, aber auch nicht ausserhalb des Bibliothekraumes gebraucht würde, weil zu allgemeinem Gebrauch bestimmt. Falk, Zum Bücherwesen des Mittelalters (Kettenbücher) in Hist.-pol. Bl. CXXVI, 56.

[2]) Schwenke S. 90.

[3]) Centralblatt f. Bibliothekwesen (1888) V, 306.

[4]) Hain führt 23 Drucke an, letzte Edition Metz 1511. Das Buch war so verbreitet, dass Schaab, Buchdr. I, 488 mit Recht sagen konnte, es war in Mainz nicht ein geistliches Haus ohne diesen Mammotrect.

[5]) Laire, Index librorum II, 367. Sixtus Senensis führt den Mammotrect in seiner Bibliotheca auf als dictionarium vocabulorum totius bibliae, latinarum vocum prolationem, accentum ac significationem crassa ac rudi minerva explicans etc.

Es erschien im Drucke 1470 bei Peter Schöffer, 129 Blätter in Grossfolio, Durandi-Type, gespaltene Seiten, ohne Blattzahl, ohne Custoden, ohne Signaturen.

Um näher auf den Inhalt einzugehen, so suchte dieses Buch in verschiedenen Abtheilungen und Erläuterungen theils grammatischer, prosaischer, theils etymologischer und sachlicher Natur das Verständniss der heil. Bücher dem minder Kundigen zu vermitteln. Es bringt Abhandlungen meist geringen Umfangs: de translationibus, de mensibus hebraeorum, de festiuitatibus veteris legis, de vestibus sacerdotalibus, de interpretationibus diuersis, de diuinationibus, de nominibus dei apud hebreos, de quatuor modis interpretandi scripturam, de qualitatibus evangeliorum, de dimensione scripture, de quatuor synodis oeconom., de orthographia, de accentibus, dazu Erklärungen gewisser Ausdrücke in den Antiphonen, Hymnen und Lectionen des Breviers, zum Schlusse ein Register, tabula genannt.[1])

Es währte eine Zeit lang, bis der Verfasser Marchesinus nach Namen, Stand und Lebzeit festgestellt war. Als Heinrich Bebel 1511 seine Annotationes et lima in Mammotrectum zu Tübingen drucken liess, wusste er noch nicht, wer der Verfasser sei; Sixtus Senensis hat uns seinen Stand, den Minoritenorden, Possevin sein Vaterland, Wadding seinen Namen verrathen. Nach Letzterem lebte er um 1300, was richtig ist, alle Uebrigen setzen ihn irrig um 1450. Ich habe mich dieserhalb an unsere, in diesen Dingen wohl bewanderten deutschen Landsleute zu Quaracchi bei Florenz gewandt, worauf Pater Ign. Jeiler mir antwortete: „Ueber Marchesinus e Regio Ord. Min. berichtet am besten Sbaraglea O. M. Convent. im Supplement ad Scriptores O. M. p. 509, auch haben wir über ihn gehandelt in Tomo V opp. s. Bonaventurae Prol. p. XLVIII., wo wir den Beweis lieferten, dass er der Verfasser des seither dem heil. Bonaventura zugeschriebenen Centiloquium ist. Sbaraglea stimmt mit Wadding überein und weist aus den Citaten des Marchesinus nach etc., scribebat igitur ante 1312.“[2])

Will der Mammotrect den jüngeren Studiosen Beihilfe im Studium leisten, so der mehrfach gedruckte Vocabularius den ärmeren, denen zum Anschaffen theurer Werke die Mittel fehlen.

---

[1]) St. Gallener Incunabelncatalog 951 mit ausführlicher Inhaltsangabe; Kirchenlex. V, 713 Nr. 10.

[2]) Die ursprüngliche Bezeichnung war Mammotrepton.

Vocabularius ex quo.

Er nennt sich so nach den Anfangsworten des Textes, nämlich Ex quo vocabularii varii autentici etc., d. i. ex eo quod aus dem Umstande, dass verschiedene . . . Vocabularien . . . so theuer sind usw.; man hat dann die Worte umgestellt und gesagt: Vocabularius ex quo.

Zweck und Beziehung zur heil. Schrift ergibt sich aus den Anfangssätzen:

Ex quo vocabularii [sc. libri] varii authentici, videlicet Hugwicio,[1]) Katholicon,[2]) Brevilegus,[3]) Papyas[4]) aliique codices sunt in comparatione pretiosi, in collectione prolixi[5]) et in intellectione obscuri et in numero multi, ita, ut pauperes scolares eosdem de facili et pro pretio competenti ratione eorum paupertatis habere ac sibi procurare non valeant, ut tamen eo facilius *sacram scripturam* litteraliter intelligere possunt et quodlibet ymmo scriptum latinicale, pro vtilitate et necessitate collectus est presens vocabularius secundum ordinem alphabeti, ita quod latinum precedat et theutonicum subjungitur et ante hoc, cuius generis et cuius declinacionis seu cuius partis oracionis quelibet dictio fuerit, et annexum, quem quilibet fidelis qui potest meliorare tenetur, ut vitam eternam possideat que promittitur elucidantibus sapienciam, sicut scriptum est de sapientia in libro sapientie VIII. capitulo Qui elucidant me, vitam eternam habeant.

Da also die verschiedenen Vocabulare Ugutio usw. verhältnissmässig kostbar und theuer, gar weitläufig, unklar und zahlreich sind, so dass arme Studenten . . . sie nicht anschaffen können, so ist, damit die Studenten um so leichter die heil. Schrift Wort für Wort verstehen können . . . gegenwärtiger Vocabular alphabetisch zusammengestellt worden . . ., und zwar soll jeder Gläubige nach Kräften Verbesserungen vorbringen, damit er das ewige Leben erlange, welches allen Lehrenden verheissen ist, gemäss

---

[1]) Das ist Ugutionis (Hugut.) Pisani Episcopi Ferrar. Liber derivationum 1192. Vgl. Kaulen s. v. Glossen im Kirchenlex. V, 712. 713.

[2]) Das des Januensis, gedr. 1460; siehe oben S. 148.

[3]) Wohl breviloquus vocabularius des Guarinus Veron. (1370—1460), (vgl. Kaulen a. a. O. S. 713), erschien 1504 in 25. Auflage. Brevilegus-Handschriften im Catalog Kloss 4677 seq.

[4]) Ein Vocabularium des Papias, der um 1053 in der Lombardei lebte, erschien 1470 zu Mailand.

[5]) Nicht perplexi, wie Roth aufgelöst hat.

dem Bibelworte: Die über mich Licht verbreiten, werden das ewige Leben haben.[1])

Von diesem Vocabularius erschienen ziemlich rasch hintereinander vier Ausgaben in Eltville:

1467 — 1469 — 1472 — 1477.

Sie alle sind sehr selten, von der 1467er editio princeps kennt man nur ein einziges Exemplar, nämlich das der Nationalbibliothek zu Paris.[2]) Die Zahl der Blätter ist 166 in den drei ersten Editionen, 172 in der letzten Edition.

Die Druckstätte Eltville steht durch Gutenberg in so enger Verbindung mit Mainz,[3]) dass ich unbedenklich die Eltviller Drucke in den Rahmen dieser Arbeit einbezogen habe. Die Eltviller Drucke erschienen bei den Bechtermünze, Verwandten des Erfinders und wohl unter den Augen desselben, der wahrscheinlich hier sein Leben beschloss.

C. Andere exegetische Drucke.

Auch jene exegetischen Arbeiten, welche auswärtige Autoren zum Verfasser haben und in Mainz zum Drucke gelangten, verdienen unsere Beachtung. Scheinbar stehen diese Nachdrucke nur in äusserem Zusammenhang mit Mainz. Jedoch ihre Beachtung, ihre Drucklegung, ihre Correctur, ihre Benutzung am Druckorte oder in der Nähe desselben u. s. w., lässt doch sicher auf das Interesse einzelner und mehrerer Personen am Druckorte schliessen.

1. Johannes de Turrecremata Expositio super toto psalterio 1474.

Johannes Torquemada, geboren 1388 zu Valladolid, trat dem Dominikanerorden bei und lag fleissig den Studien ob. Seine ersten Jünglingsjahre widmete er den humanistischen Studien, dabei der Moral- und Naturphilosophie; später zeigte er eine besondere Stärke in der Erklärung der heil. Schrift und im Kirchenrecht. Papst Eugen IV. berief ihn nach Rom und ernannte ihn

---

[1]) Uebrigens täuscht den Verfasser das Gedächtniss, die Stelle steht Eccli. 24, 31.

[2]) Ein Facsimile der Vorrede von 1477 in F. W. E. Roth, Die Druckerei zu Eltville 1886 S. 31; Ebert 23854. Facs. einiger Zeilen in Fischer, Typograph. Seltenheiten III, 89; I, 62.

[3]) Vgl. Gutenb.-Festschr. 1900. S. 323 (S. 402 der Octav-Ausgabe): Velke, Zur frühesten Verbreitung (Mainz nach Eltville).

zum Magister sacri palatii, sandte ihn auch wegen seiner Gelehrsamkeit auf das Concil in Basel. Johannes erwies sich in den damaligen Streitigkeiten als den muthigsten Verfechter der päpstlichen Rechte gegenüber den Vertheidigern der Omnipotenz eines allgemeinen Concils.

Torquemada erscheint im Auftrage des Papstes auf der Reichsversammlung zu Nürnberg, damit er die Deutschen von den Baselern abziehe und zur Obedienz Eugens zurückführe; in gleicher Absicht schickte er ihn auf den Mainzer Reichstag, wo er eine noch erhaltene Rede hielt, am 25. März 1439.[1]) Er starb zu Rom am 26. Sept. 1468. Unter der grossen Zahl seiner Schriften findet sich auch eine dem Papste Pius II. gewidmete Psalmenerklärung

Expositio brevis et utilis super toto psalterio.

Sie erschien zuerst 1470 zu Rom, 1472 zu Augsburg, dann aber dreimal zu Mainz 1474, 1476 und 1478 bei Peter Schöffer.[2])

Die Quaestiones evangeliorum et flos theologiae Torquemadas fanden keinen Abdruck in Mainz.

2. Gregorius M. in VII psalmos poenitentiales explanatio 1495.

Die zahlreichen und im Mittelalter häufig benutzten Schriften des Papstes Gregor enthalten auch eine Erklärung der sieben Busspsalmen. Sie erschien in Mainz bei dem Drucker Jacob Medenbach im Jahre 1495,[3]) in Quart, 82 Blätter stark.[4])

Ich kenne nur diese Mainzer Ausgabe, und ihre Exemplare scheinen recht selten zu sein.

---

[1]) Falk, Dombibliothek S. 76 konnte ich nur eine starke Vermuthung über Turrecremata's Anwesenheit in Mainz aussprechen; jetzt steht sie sicher, seine Mainzer Rede fand ich in dem sehr seltenen Werke Mansi, Conc. Suppl. V, 63.

[2]) Schaab I, 511. 521. 524; Ebert 10826. J. D. Reuss, Beschreibung merkwürdiger Bücher in Tübingen 1780 S. 19 zählt im ganzen 21 Ausgaben auf; S. 86 die Mainzer von 1476.

[3]) Das Scrutinium scripturarum des Paulus a S. Maria, Mainz 1478, ist nicht wesentlich exegetischer Natur. Pauls Theorie über den Literalsinn der Bibel ist nicht ganz correct, da er diesen auf den sensus proprius einschränkt. Hoberg im Kirchenlex. s. v.

[4]) Schaab I, 544. Medenbach's neun Presserzeugnisse verzeichnet von Helbig in Bibliophile belge 1876: Les Concurrents de P. Schoeffer à Mayence pendant le XV. siècle p. 13.

II.

Das sechszehnte Jahrhundert.

Im sechszehnten Jahrhundert tritt eine zweifache Erscheinung auf, welche nicht ohne Einfluss auf die Entwickelung des Schriftstudiums blieb, indem sie befruchtend auf dasselbe einwirkte, der Humanismus nämlich und die Reformation.

Man kann der Philologie das Recht zugestehen, auch den heiligen Text in ihre Kreise hereinzuziehen und die sprachliche Seite der Bücher der beiden Testamente zu erörtern. Die Bibel kann und muss diese Kritik ertragen; doch artete letztere nach und nach in Hyperkritik aus, die nichts Göttliches mehr an dem heiligen Texte übrig liess. „Des Buchstabens sind wir habhaft geworden, den Geist besassen die Väter“, urtheilt mit Recht über diese Resultate Delitzsch in seinem Commentar zur Genesis.[1])

---

[1]) Für diese und die folgende Periode citire ich die einschlägigen bibliographischen Repertorien in folgender abgekürzten Weise:

Roth = Roth, F. W. E., Die Mainzer Buchdruckerfamilie Schöffer während des 16. Jahrhunderts und deren Erzeugnisse zu Mainz, Worms, Strassburg und Venedig. Leipzig 1892.

Roth, Schriftstellergesch. = Roth, F. W. E., Beiträge zur Mainzer Schriftstellergeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts im Katholik 1898. II, 97. 237. 342. 449.

Sommervogel = Sommervogel Carlos, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus. I Partie: Bibliographie. Bruxelles 1890.

Widmann = Widmann S., Eine Mainzer Presse der Reformationszeit im Dienste der kath. Litteratur. Paderborn 1889.

In dem von Dr. Martin Luther aufgestellten Religionssysteme nimmt die heil. Schrift, indem sie unter Verwerfung der Tradition als die einzige Glaubensquelle hingestellt wird, eine scheinbar höhere Stellung als vorher ein. Zu gleicher Zeit aber wurde damals, nicht ohne offenbare Willkür, der biblische Canon geändert, an die Stelle der autoritativen Schrifterklärung die private gesetzt, die nöthig gewordene Uebersetzung führte in der Ueberstürzung zu Fälschung und Widersinn[1]): das alles musste eine Reaction hervorrufen, welche auch thatsächlich eintrat und zur erneuten Prüfung aller einschlägigen Fragen zwang. Fort und fort ertönt nun der Ruf nach der heil. Schrift. Wir werden erfahren, dass und wie der Ruf gehört wurde. Es entwickelte sich eine Thätigkeit, welche dem Jahrhundert zur Ehre gereicht. Die alte Druckstätte Mainz erwies sich in dieser Zeit als eine wahre „Pflegstätte der Exegese“. Der Verfolg unserer Arbeit wird dies darthun.

A. Bibeldrucke.

1. Des Erasmus Novum Testamentum — dessen andere exegetische Arbeiten 1521.

Den Lebensgang und die Thätigkeit des viel genannten Humanisten Erasmus von Rotterdam kann ich als bekannt voraussetzen. Jedes Compendium der Kirchen- oder Weltgeschichte verzeichnet seinen Namen.

Seinen griechischen und lateinischen Studien fehlt es einerseits nicht an Gründlichkeit und andrerseits nicht an Einfluss auf die Zeitgenossen; auch auf die heil. Schrift erstreckten sich seine Bestrebungen.

Während des Erscheinens seiner Ausgaben des griechischen N. Testamentes[2]) bei Froben in Basel gab er das lateinische N. Testament in der Schöffer'schen Officin zu Mainz heraus 1521 und öfter.

---

[1]) Christian v. Palmer, Vorsteher der Evangel. Predigeranstalt zu Tübingen, stellt in seiner Homiletik. 3. Auflage 1850 S. 76 die Frage: Was ist zu thun insonderheit, wenn Luther falsch übersetzt? wenn der Prediger, indem er exegetisch den Sinn einer Stelle ausmitteln will, auf ein ganz anderes Resultat kommt, als seine deutsche Bibel darbietet?

[2]) „Der kritische Werth dieser sehr eilig besorgten Ausgabe ist nur ein sehr geringer“. Ebert 22588. — „Es wäre in der That ein Glück gewesen, wenn nicht der erasmische Text, sondern der complutensische die Grundlage des textus receptus geworden wäre.“ Delitzsch.

Im Ganzen kann ich 17 Mainzer Drucke[1]) dieses Testamentes feststellen, von welchen der grössere Theil nach des Erasmus Tode erschien. Zuerst gebe ich eine Probe seiner Uebertragung und dann die Titel der handlichen Ausgaben in Kleinoctav.

Probe der Erasmus-Uebersetzung.

Evangelium secundum Matth. cap. 2.

Cum autem natus esset Jesus in Bethleem vico Judaeae temporibus Herodis regis, ecce magi ab oriente accesserunt Hierosolyma, dicentes: Vbi est ille, qui natus fuit rex Judaeorum? uidimus enim illius stellam in oriente, et accessimus ut adoremus eum. Auditis autem his Herodes rex turbatus est, et tota Hierosolymorum urbs cum illo, et conuocatis omnibus pontificibus, et scribis populi, percontatus est eos, ubi Christus nasceretur. At illi dixerunt ei, in Bethleem Judaeae. Sic enim scriptum est per prophetam, Et tu Bethleem terrae Juda, nequaquam minima es inter principes Juda. Ex te enim mihi proditurus est dux, qui gubernaturus est populum meum Israel. Tum Herodes . . . accurate perquisiuit ab illis, quo tempore stella apparuisset. Et iussit ire in Bethleem etc.

Die Ausgaben.

TESTA
MENTVM NOVVM
omne, ad Graecam ueritatem, Latinorumq; codicum emendatissimorum fidem iterum diligentissime à D.
ERASMO ROTERODAMO *recognitum.*
Adiecta et noua illius praefatione Praeterea, addita sunt in singulas Apostolorum epistolas argumenta per eundem Erasmum Roterod.
MOGVNTIAE AN.
M. D. XXI.

1. Testam. Nov. 1521. In der 7 Seiten langen Vorrede wendet sich Erasmus an den Leser, darauf folgt das Schreiben Leo's X.: Dilecto filio Erasmo Roterodamo sacrae theologiae professori. Romae X. sept. 1518, darauf auf 6 Seiten: Leoni Decimo pontifici modis omnibus summo, Erasmus Roterod. theologorum infimus S. D. Basileae anno restitutae salutis M.D.XVIII. cal. Febr.

[1]) Im Ganzen zählt man 250 Ausgaben. Kaulen, Vulgata S. 321. Die Mainzer Drucke im Katholik 1899. I, 336.

653 Seiten in Antiquacursiv. Am Schlusse: Moguntiae in aedibus Joannis Schoeffer mense Junio an. M.D.XXI.[1])

2. Novum testamentum omne, tertio iam ac diligentius ab Erasmo Roterodamo recognitum, non solum ad graecam veritatem, verum etiam ad multorum utriusque linguae codicum fidem. Addita sunt in singulas apostolorum epistolas argumenta per Erasmus Rot. — Moguntiae in aedibus Joannis Schoeffer M.D.XXII.[2])

3. Testamentum novum totum ex Graecorum codicum fide, iuxta tertiam editionem Erasmi Roterodami diligenter recognitum et emendatum cum aliis nonnullis novis, quorum titulos reperies a tergo huius pagellae. — Moguntiae in aedibus Joannis Schoeffer anno salutis M.D.XXIII.[3])

4. Novum testamentum ab Erasmo Rotero. nouiss. recognitum et scripturae concordantiis in marginibus accurate illustratum. Calendarium Ro. cum Calendis, Nonis, atque Idibus e regione positis. — Mogunt., I. Schoeffer, 1533.[4])

Dieses dürfte die erste bei *Ivo* Schöffer erschienene Ausgabe sein.

5. Novum Testamentum ab Erasmo Roterod. nouiss. recognitum, et Scripturae concordantiis in marginibus accurate illustratum. Calendarium Ro. cum Calendis, Nonis, atque Idibus e regione positis.

Am Ende: Moguntiae excudebat Ivo Schoeffer mense Septembri, anno a christo nato M.D.XXXV.[5])

Diese Ausgabe zählt 798 Seiten.

6. Novum Testamentum Erasmi Roterod. editio posterior cum calendario. — Moguntiae. Ivo Schoeffer 1536.[6])

---

[1]) Roth S. 53. Ein mit Randnotizen stark durchsetztes Exemplar in der Seminarbibliothek zu Mainz A 196, ein anderes auf der Stadtbibliothek zu Mainz.

[2]) Roth S. 62; ein Ex. in Darmstadt und Frankfurt a. M.

[3]) Roth S. 63, ein Ex. in der Seminarbibl. A 190, mit schw. und roth gedrucktem Titel; Druckjahr 1523 verkratzt und handschriftlich nachgefahren; ferner ein Ex. in Darmstadt, Freiburg i. B.

[4]) Nach dem Antiquariats-Katalog Nr. 2 von M. Edelmann, Nürnberg 1900 S. 118. Nr. 3149; 18 M. Das einzige, mir ganz spät bekannt gewordene Exemplar.

[5]) Roth S. 191; ein Ex. in Frankf. a. M.

[6]) Nach Roth S. 193.

In der Nacht vom 11. auf 12. Juli 1536 starb Erasmus; die nun folgenden Ausgaben erschienen unter einigen Abänderungen des Titels und mit verschiedener Beigabe, wie sie die Titel anzeigen.

7. Novi Testamenti D. Eras. Rot. Aeditio posterior, scripturae concordantijs accurate illustrata: cum Calendario usitato et Romano, Calendis, Nonis atque Idibus e regione positis: adiuncto insuper (ut uocant) Cisioiano, ac indice Euangeliorum et epistolarum, quae per anni cursum, tam in diebus Dominicis, quam festis memoriae Diuorum sacris, recitari consueuerunt. His preterea accesserunt et disticha quaedam memoralia, in totum nouum instrumentum, ad cuiuslibet capitis initium, ordine alphabetico, continentia summam capitis sequentis, uel saltem sententiam prae alijs memorabilem. Moguntiae anno M.D.XXXVII.

Auf dem letzten Blatte: Moguntiae excudebat Iuo Schoeffer mense Martio. Anno M.D.XXXVII.

612 Seiten, davon 20 nicht gezeichnete Blätter.[1])

8. Editio 1539 Novi Test. aeditio postrema etc.[2])

9. Editio 1541 N. T. postr. conc., cal. et indice euangeliorum et epistolarum, quae per anni cursum . . . recitari consueverunt. His praeterea accesserunt disticha quaedam memoralia . . . Ordine alphabetico continentia summam capitis sequentis.[3])

10. Editio 1542, fraglich.[4])

11. Editio 1543 }
12. Editio 1543 } zwei verschiedene Ausgaben desselben Druckjahres, die eine mit 769, die andere mit 755 gezeichneten Seiten.[5])

13. Editio 1545 aeditio postrema wie die vorausgehenden.[6])

14. Editio 1548 aeditio postrema wie die vorausgehenden.[7]) 769 Blätter. Ivo Schöffer.

15. Editio 1550 aeditio postrema, den früheren Ausgaben gleich. Excudebat Ivo Schoeffer.[8])

---

[1]) Roth S. 195 nach dem Ex. der Mainzer Stadtbibliothek.

[2]) Das. S. 200 ohne Autopsie.

[3]) Das. S. 202 nach dem Ex. zu Freiburg i. B.

[4]) Das. 205. Das von Würdtwein genannte Seligenstädter Ex. befindet sich nicht in Darmstadt.

[5]) Das. S. 206. 207. Nr. 73. 74.

[6]) Roth S. 211 Nr. 87 ein Ex. in Rosenthal's Catalog.

[7]) Das. S. 215. Ein Ex. in Schleusingen, Gymn.-Bibl.

[8]) Ex. in der Bibl. der Aula zu Aschaffenburg; Roth S. 228.

16. Editio 1551. Der Titel ist schwarz und roth gedruckt, der Text mit Holzschnitten geziert, deren etwa 95 sind. Als Drucker nennt sich Ivo Schoeffer.[1])
    820 Seiten, ohne das Register.
17. Editio 1556 apud haeredes I. Schoeffer.[2])

Die anderen exegetischen Arbeiten des Erasmus.

Erasmus machte sich noch in anderer Weise um das Schriftstudium verdient, nämlich durch die Paraphrasen, durch die Verdeutschungen und durch die Empfehlungen des Bibelstudiums, Paraclesis genannt.

a. Die Paraphrasen.

Denjenigen, welche im biblischen Grundtexte noch zu viele Schwierigkeiten fanden, wollte Erasmns das Verständniss der neutestamentlichen Schriften erleichtern und bot ihnen desshalb die Paraphrasen aller Bücher des N. T. (mit Ausnahme der Apocalypse) dar, also Inhalt und Erklärung in fortlaufendem Zusammenhange. Diese in den Zeitraum von 1517—23 fallende Arbeit gab er einzeln im Drucke heraus mit Widmungen an die Kaiser Karl V., Ferdinand I., an die Könige Heinrich VIII. und Franz I., sowie Papst Clemens VII. und Andere; gesammelt erschienen sie 1523 bis 1525 bei Froben in Basel.[3])

Die Vorrede hierzu verkündete den Lesern: thesaurum haud quaquam vulgarem tibi, lector, exhibemus hoc volumine, paraphrasin in Matthaeum — paraphrases in omnes epistolas apostolicas etc.

Von den Paraphrasen erschienen wieder Collectiones minores bei Froben, auch in Mainz finden wir zwei dieser kleineren Sammlungen.

Paraphrasis in Evangelium *Matth.* per Des. Eras. Ro. nunc primum nata et edita. Epistola nuncupatoria ad Car. Caes. Exhor-

---

[1]) Roth S. 231 ohne Autopsie. Ein schon von Würdtwein p. 194 gesehenes Exemplar besitzt die Seminarbibliothek A 197; unter A 209 eine ed. Francof. 1552.

[2]) Roth S. 233 nach dem Titel in Rosenthals Catalog.

[3]) J. A. Noesselt, historia paraphraseon Erasmi R. in N. T. I—IV. 1778—80 (wozu eine Nachlese in Masch IV, 608), geht vorher der Paraphrasis Erasmi in N. T. ex recensione Jo. Clerici.

tatio ad studium Evangelicae lectionis. Epistola ad R. D. Mattheum Card. Sedun.[1]) — Moguntiae an. M.D.XXII. 8.

Die Brief-Paraphrasen.

Die Paraphrasen zu sämmtlichen Briefen des heil. Paulus und der anderen Apostel kamen heraus in zwei Bänden August 1522 bei Joh. Schöffer. Diese Gesammtausgabe erschien in getrennten Theilen mit je einem eigenen Titel[2]); der erste Theil umfasst die paulinischen Briefe ad Romanos,[3]) Corinthios, Galatas, Ephesios, Philippenses, Colossenses, Thessalonicenses auf 562 Seiten kleinoctav und betitelt sich

PARA
PHRASES ERAS. ROT. In
omnes epistolas Pauli apostoli germanas,
et in eam quae est ad Hebraeos incerti au-
toris, cum ijs quae Canonicae uocantur,
diligenter recognitae excusaeq; et
ita binos in tomos digestae, ut
cuiq; secare in formam
enchiridij, si uelit
liberum sit.
MOGVNTIAE AN.
M.D.XXII.

Der zweite Theil unter eigener Paginirung setzt die Paulinischen Briefe fort mit: ad Timotheum, und gibt die der anderen Apostel; der Titel lautet

---

[1]) Nach Masch IV, 614, Noesselt p. 25, da ich ein Exemplar nicht zu Gesichte bekam. Bei Roth fehlt die Ausgabe.

[2]) Lange nach des Erasmus Tode erschien der Römerbrief nochmals: Exegesis in epistolam Pauli ad Romanos. Moguntiae excudebat Franc. Behem. 1558. Widmann S. 94.

[3]) welcher Umstand Verwirrung in der Bibliographie verursacht hat; Roth, Schöffer S. 61 kennt den Generaltitel nicht. Masch IV, 612. Die Hof- und Staatsbibl. zu München besitzt ein Ex. mit beiden Titeln in einem Buchbinderbande vereinigt.

PARA
PHRASES IN EPISTO
LAS PAVLI AD
Timotheum duas, ad
Titum unam, et ad
Philemonem unam. Item.
In catholicas epistolas Apostolorum.
Petri duas
Vnam Judae
Vnam Jacobi, et
Treis Joannis, et
Ad Hebraeos unam.
PER ERAS.
ROT.

Der Brief ad Hebraeos steht am Ende und schliesst den Band mit Seite 378, weil Erasmus ihn ja als epistola incerti autoris ansah.[1])

b. Die „verteutscht Auslegung".

Neben den griechischen und lateinischen Arbeiten des Erasmus kennen wir eine Anzahl kleinerer, in *deutscher* Sprache geschriebener Arbeiten zur Auslegung einzelner neutestamentlichen Texte. Wir führen ihre Titel nach der Folge ihres Erscheinens bei Joh. Schöffer an.

1. Herr Erasmus von Roterdam verteutscht ausslegung über sant Hieronymus Allegation, was guts die Philosophi in der heylgen schrifft schaffen .·. Und über diss wort Christi Matthei am sechtzehenden Capittel, Du bist Petrus, vnd vff disen felss u. s. w. Auch über disse wort Joannis. Luce am dritten Capittel,[2]) Ir solt niemants das sein[ige] mit gewalt abdringen u. s. w. M. v^c^. xxj. Am Schlusse: M. v^c^. xxj.

4 Blätter Quart bei Joh. Schöffer.[3])

---

[1]) s. oben. Ein Ex. besitzt die Stadtbibl. zu Mainz sowie die Strassb. Univ.-Bibliothek.

[2]) nämlich die Mahnung Johannes d. T. in der Wüste an die Kriegsleute, nicht zu brandschatzen Luc. 3, 14, wie es die Augsburger Ausgaben haben: über die Wort S. Joannis an die Kriegsleuten. Weller 1761. 1762.

[3]) Weller 1748; Roth S. 98. Exemplare in München und Zürich.

2. Herr Erasmus von Roterdam verteutschte auszlegung über disen spruch Christi vnsers Herrn Matthei am dreyundzweintzigsten Capittel, vonn den Phariseyern, Sie thun alle jre werck, das sie von den menschen gesehen werden, Vnd breyten jr gebettzedeln ausz. Vom heyltumb u. s. w. Am Ende M. v^c^. xxj.

3 Blätter in Quart.[1])

Von den sieben Ausgaben der Erklärung der Stelle bei Matthäus 11, 29: Nehmet mein Joch auf euch usw., erschien eine zu Mainz:

3. Herr Erasmus von Roterdam verteutscht auszlegung vber u. s. w. Nehment auff euch mein Joch, vnd lernent von mir.[2]) Am Ende: M. v^c^. xxj.

4 Blätter in Quart.

Von der folgenden Schrift erschienen vier Ausgaben, darunter in Mainz:

4. Herr Erasmus verteutschte auszlegung, über diese wort sant Pauls zu den von Corinth, in der ersten Epistel am Vierzehenden Capitel, Ich will lieber in meinem gemut funff wort in der kirchen reden andere zu unterweysen, dann zehentausent wort mit der zungen. Von Gesang. Am Ende: M. v^c^. xxj.

3 Blätter in Quart.[3])

c. Die Paraclesis.

Der sprachgewandte Erasmus mahnt nicht, gleich anderen Gelehrten der Humanistenzeit, der Latinität wegen von der Beschäftigung mit den Büchern der heil. Schrift ab, er empfahl vielmehr unter ausführlicher Begründung ihr Studium als ein hochheiliges und als sehr heilsam für das philosophische Studium. Diese Arbeit erschien unter dem Titel Paraclesis ad studium philosophiae etc. mehrmals, darunter zwei Mainzer Ausgaben 1520 und 1521.[4])

---

[1]) Roth S. 97 Nr. 32; bei Weller Suppl. 2 Nr. 475 eine andere Ausgabe in 4 Blättern.

[2]) Roth S. 97; Exemplare der Mainzer Ausgabe in Klemms Sammlung zu Leipzig; Jena.

[3]) Roth S. 98. Die Stelle betrifft 1 Cor. 14, 19.

[4]) Zugleich erschien in Basel: Erasmi R. Paraclesis wie ein [ein wie] teurberlich und unaussprechlich schatz und kleynot sey das Evangelium und heilig wort Gottes. Bas. 1520. 20 Blätter 4.

PARA
CLESIS, ID EST,
Adhortatio ad sanctissimum
ac saluberrimum Christia
nae philosophiae studium,
ut uidelicet euange-
licis ac apostolicis
literis legendis,
si non sola, saltem
prima cura
tribuatur.
Autore DES. ERA-
SMO ROT.

Auf der 24. Seite des Büchleins die bekannte Druckmarke mit den Worten: Mogvntiae in aedibus Joannis Schoeffer mense ivnio. anno M.D.XX.[1])

Dieser Ausgabe folgte eine unveränderte, zweite 1521 in 12 Blättern Duodez. Am Schlusse: Mogvntiae ex officina Joannis Schoeffer an. M.D.XXI.

PARA
CLESIS, ID
est, adhortatio ad sanctissi-
mum ac saluberrimum Christia
nae Philosophiae studium, ut
uidelicet euangelciis ac Apo
stolicis literis legendis, si non
sola, saltem prima cura tri-
buatur, Autore Des. Erasmo
Roter. Moguntie. An. 1521.

2. Des heil. Hieronymus Psalterium iuxta hebraicam veritatem 1523.

Alle Handbücher der Patrologie wie der Exegese belehren uns, dass der heil. Hieronymus verschiedene Revisionen des biblischen Textes vornahm. Ums Jahr 390 begann er eine neue Uebertragung aller Bücher des Alten Test. aus dem Urtexte

[1]) Roth S. 99 Nr. 37 confundirt diese Edition (Frankf. Stadtb.) mit einer Augsburger.

hebraica veritas, einschliesslich des Psalmenbuches.[1]) Diese letztere Arbeit findet sich in den Gesammtausgaben seiner Werke, so auch in Migne's lateinischer Patrologie XXVIII, 1127—1240.

Wenig bekannt dürfte die Mainzer Ausgabe eben dieses Psalters sein. Infolge der missverstandenen Bezeichnung iuxta hebraicam veritatem im Titel und der Seltenheit des Druckes selbst, den man kaum zu sehen bekam, vermutheten eine Anzahl Bibliographen einen *hebräischen* Druck![2]) Als ob Mainz eine Offizin mit hebräischen Setzerkasten hätte aufweisen können!

Psalterium latinum 1523.

PSALTE
RIVM.
IVXTA HEBRAICAM
VERITATEM DIVO
HIERONYMO
INTERPRE
TE.

MOGVNTIAE ANNO
M.D.XXIII.

Dieses sehr selten gewordene Büchlein[3]) von Peter Schöffer, in Antiquacursiv gedruckt, zählt nur die Bogen, es hat über 116 Blätter Duodezformat.

Auf das Titelblatt (auf dessen Rückseite König David vor Gott Vater in den Wolken) folgt unmittelbar (Blatt 2) der erste

---

[1]) Bardenhewer, Patrologie S. 431; Kirchenlex. V, 2023 unter C.

[2]) Wolf, Bibliotheca hebr. IV, 144; Masch III, 291 gibt den Titel Psalterium Lat. cum textu hebr. und fügt bei: editionis huius rarissimae notitiam debemus Wolfio vol. 4 p. 145.

[3]) Ein Exemplar (mit schöner Einband-Lederpressung) in der Stadtbibliothek zu Frankf. a. M., welches Ex. Würdtwein Bibl. p. 155 s. Z. bei den Carmelitern gesehen; in der Universitätsbibliothek zu Leiden in Holland. Roth S. 130 sah ein Ex. nicht. Panzer, Annales VII, 416.

Psalm; das letzte Blatt schliesst mit dem 150. Psalme, ohne dass wir über den Herausgeber etwas erführen.

Als Probe diene der zweite Psalm, er ist ohne Versabtheilung und ohne Verszählung:

Quare turbabuntur gentes et tribus meditabuntur inania? Consurgent reges terrae, et principes tractabunt pariter aduersum dominum, et aduersum Christum eius. Dirumpamus uincula eorum, et projiciamus a nobis laqueos eorum. Habitator coeli ridebit, dominus subsannavit eos. Tunc loquetur ad eos in ira sua, & in furore suo conturbabit eos. Ego autem ordinaui regem meum super sion montem sanctum meum. Annuntiabo dei praeceptum, dominus dixit ad me, filius meus es tu ego hodie genui te. Postula a me et dabo tibi gentes haereditatem tuam, et possessionem tuam terminos terrae. Pasces eos in iurga ferrea, ut uas figuli conteres eos. Nunc ergo reges intelligite, erudimini ivdices terrae . . . . . Adorate pure ne forte irascatur, et pereatis de uia. Cum exarserit post paululum furor eius, beati omnes qui sperant in eum.

B. Bibelübersetzungen.

1. Dietenberger's Ganze heilige Schrift 1534.

Dietenberger's deutsche Bibel.

Die in den vorausgehenden Blättern enthaltenen Abschnitte hatten zunächst den lateinischen Text der Bibel zum Gegenstande. Wir kommen zum ersten Male an dieser Stelle dazu, die heil. Bücher, wie sie in der *deutschen* Sprache übersetzt vorliegen, in unsere Betrachtung hereinzuziehen.

Hierin gebührt der Metropole Mainz wieder ein besonderer Ruhm, denn sie hat dem katholischen Deutschland die Bibelübersetzung des Johann *Dietenberger*, Dominikaner und Professor an der Hochschule, gegeben.

Schon als Prior von Coblenz hatte er 1527 einen Tractatus de canonicis scripturis herausgegeben,[1]) da die Neuerer bald dieses, bald jenes Buch verwarfen.

Nach Emser's Tod 1527 gab er dessen Neu Testament heraus, wie der Schluss sagt:

---

[1]) Analyse in Wedewer, Joh. Dietenberger 1475—1537. Sein Leben und Wirken. Freib. i. B. 1888 S. 353. 397.

Getruckt und volendet in . . . Collen durch H. Fuchs, und auffs neu mit fleiss durchlessen und corrigirt vonn dem wirdigen Doctor Johann Ditenberger. Mit verlag und belonung des . . . bürgers Peter Quentel. 1529 und nochmals 1532.

Diese beiden Arbeiten mögen die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt haben, wir sehen ihn 1532 zu Mainz als Docent an der Hochschule,[1]) ohne dass wir Aufschluss besässen über die näheren Umstände seiner Berufung. Das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte er glänzend, ist er doch derjenige, welcher die längst nöthig gewordene Uebersetzung sämmtlicher Bücher des A. und N. T. übernahm. Die mittelalterlichen Uebersetzungen konnten nicht mehr genügen.

Hören wir Dietenberger selbst, der in der Widmung seiner Arbeit an den Erzbischof und Cardinal Albrecht am deutlichsten über die Veranlassung der Uebersetzung sich ausspricht. Er klagt, dass jetzt so Viele durch falsche Bibeln verführt würden und bald Niemand wisse, wem und was er schliesslich glauben solle. „Aus welcher Ursache viele fromme Christen hohen und niedern Standes mich zum dickerenmal fleissig ersucht, höchlich ermahnt, flehentlich gebetten haben, dass ich ihnen und anderen zu Trost und Heil die neulich verdeutschte Biblien durchsehen und lesen wollte, und was unserem Glauben oder glaubwürdiger alten lateinischen Bibel im Text oder Glosen onmässig [nicht gemäss] sei, abthäte und eine ganz wohl von allen Irrthümern gesäuberte deutsche Bibel, der lateinischen gleichstimmend, abfertige, darauf sie sich dorften trösten. Wiewohl ich aber solichs mich vielmals geweigert und abgeschlagen, als was über mein Vermögen und Verstand (gehe), und welches nicht eines Menschen Arbeit und Augen, sondern wohl Argos und Herkules erfordert, hab ich doch aufs letzt, aus christlicher Pflicht und obgemeldeter onunterlassener Bitte mich ihnen ergeben.“

Was er gefehlt habe, möge man ihm vergeben, weil er es „nicht aus eigener Vermessenheit . . . sondern mit grosser Forcht und Scheuen, allein Gott zu Ehren, zu gut deutscher Nutz und aus Liebe, auch Mitleiden zu meinem Vaterland angegriffen habe, auf dass die Verführten . . . . wieder in rechten Weg und zum

---

[1]) Wedewer S. 147: Dietenberger als Universitätsprofessor. Nach dem Tode des Dompfarrers Dr. Eberbachius (Stumpf) 10. Jan. 1533 erhielt er die freigewordene Lectoralpräbende an Liebfrauen.

Licht kommen, und die (welche) noch im Glauben beständig (sind), desto beständiger bleiben mögen."

Unter Heranziehung des Vulgatatextes und einiger älteren Uebersetzungen wurde für die protocanonischen Bücher Luther's Uebersetzung, für die deuterocanonischen die der Züricher Bibel einer Correctur unterzogen, für das Neue Testament die Emser'sche Arbeit zu Grunde gelegt,[1]) und es erschien nun unter (von Woensam's Hand) reich ausgestattetem Titel:[2])

Biblia, beider
Alt vnnd Newen Testa
menten, fleissig, treülich vnnd Christ
lich, nach alter, inn Christlicher
kirchen gehabter Translation
u. s. w.
Durch D. Johan Dieten
berger, new verdeutscht.
....
Getruckt zu Meyntz Im jar
nach Christi Geburt
XV^{c}. XXXIIII.

Dem Titel folgt die Widmung an den Cardinal Albrecht vom 24. Christmonat 1533, darauf das Register aller biblischen Bücher, Einladung in Versen zum Lesen dieser Bibel, Vorrede an den Leser.

Der Text beginnt mit S. i und geht bis S. ccccxliiii, worauf der neue Titel: Das Newe Testament verdeutscht durch D. Joh. Dietenberger 1534, bis S. 578 geht.

Den Text, schwabacher Schrift, zieren 107 Holzschnitte, laut Monogramm A W von Anton Woensam. Die Schlussschrift in Holzschnittumrahmung: Getruckt inn der Ertz bischofflichen Stadt Meinz bei Peter Jordan,[3]) Inn kosten und verlegung des Erssamen und Achtbaren Herrn Peter Quentels, Burger und Buchtruckher zu Köllen. Und seliglich volendet, am siben und zwentzigsten Tag des Brachmonats. Nach Christi . . . geburt im Fünfftzehenhundertsten vnd vier und dreyssigsten Jar.

---

[1]) So im Kirchenlex. II, 755.

[2]) „Die bildliche Ausstattung der Dietenberger'schen Druckschriften", von Prälat Dr. Schneider in Wedewer S. 451 ff. Naumann's Archiv X, 169.

[3]) P. Jordan hatte 1531 seine Thätigkeit eröffnet. Roth, Der Mainzer Buchdrucker P. Jordan 1531—35 in Centralbl. 1889 S. 198. 203; Klemms Catal. S. 68. 69.

Auf ungezählten Blättern: Register der Sonntagsevangelien und Episteln, Nachwort an den Leser, Druckfehlerverzeichniss.

Das Verhältniss der Dietenberger'schen Uebersetzung zu der Lutherischen und anderen jener Zeit ist bereits angedeutet. Dietenberger will die sprachlischen Härten und Fehler der alten und die dogmatischen Irrthümer der neuen, lutherischen Uebertragung vermeiden. Diesen Zweck hat er im Grossen und Ganzen erreicht.[1])

Was überhaupt den jeweiligen Uebersetzern bei ihrer Arbeit eigen und was entliehen ist, das war zwar mehrfach Gegenstand besonderer Untersuchung, jedoch vielfach schwer festzustellen; man geht wohl nicht fehl in der Annahme, dass Eigenes und Entliehenes nachweisbar sein wird, und dass sie wohl alle von einander gelernt haben, was, sobald eine Neuerung und Besserung Gemeingut geworden, unbenommen sein mag.[2])

Welchem Bedürfnisse diese Dietenberger'sche Bibel entgegenkam und welche Werthschätzung sie erfuhr,[3]) erhellt aus ihren zahlreichen Auflagen: in Mainz erschien sie freilich nur einmal in diesem Jahrhundert,[4]) in Köln 19mal bis zum Jahre 1598 einschliesslich, dann noch 14mal bis zum Jahre 1702, andere Ausgaben erschienen zu Würzburg, Nürnberg, Frankfurt, Augsburg, hier 1776 zum letztenmale.

Die Mainzer Ausgaben der Bibel, des N. Testamentes usw. begegnen uns im folgenden Jahrhundert.

2 Die Psalmenparaphrase des R. Snoigodan verdeutscht von Laudenburger 1566.

Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts gab ein angesehener Arzt, Namens Rayner *Snoy-Goudanus* (Snoy von Gouda in der Provinz Südholland),[5]) den Psalter Davids heraus und

---

[1]) Janssen-Pastor, Gesch. des deutsch. Volkes (1893) VII, 562.

[2]) Bei der Uebertragung der Nachfolge Christi des Joh. v. Kempen kann man ein ähnliches Vorgehen wahrnehmen.

[3]) Gleichwohl sagt Ritter, Ev. Denkmal v. Frankf. 1726: Dietenberger hat sich unterfangen, eine Version der Bibel herauszugeben, obgleich er doch nicht des Hebr. und Griech. sonderlich kundig gewesen, wesshalb diese Bibel wenig Billigung und Applausum gefunden.

[4]) Eine Ausgabe von 1562 lässt sich nicht nachweisen.

[5]) Jöcher S. 651: Snoyus, geb. 1477 zu Gouda, Doctor zu Bologna, Gesandter in Schottland und Dänemark, Gegner Luthers, gest. 1. Aug. 1537 oder 1538 als Bürgermeister von Gouda, 60 J. alt; Possevin II, 312 setzt den Tod ins Jahr 1538. Miraeus SS. s. XVI p. 31.

zwar mit einer Umschreibung, Paraphrase, um das Verständniss der Psalmen zu erleichtern und dadurch ihren Gebrauch bei den Gläubigen zu heben. Jedem der Psalmen liess er eine summarische Inhaltsangabe vorausgehen und ein Gebet folgen. Die Paraphrase selbst ist sofort erkenntlich an der Cursivschrift,[1]) und verbindet sich mit dem Bibeltext in dieser Weise:

Beatus *est* vir *ille* qui non abijt *a iustitia prima* in consilio *prauo* impiorum *actis consentiendo*, et in via *lata* peccatorum non stetit *perseuerando in delictis*: et in cathedra *contagiosa* pestilentiae *atque illusoriae doctrinae* non sedit *perniciosa docendo*.

Das war jedenfalls ein ganz glücklicher Gedanke, wie das die nöthig gewordenen Auflagen und die Uebersetzung bekunden. Es lassen sich folgende Ausgaben feststellen:

1536 Coloniae.
1538 Coloniae.
1540 Lugduni apud Frellaeos.
1549 Parisiis apud Joann. Roygni.
1554 Lugduni.[2])
1571 Lugduni.
1572 Venetiis in 8.
1574 Lugduni.
1628 Aschaffenburgi excudebat Quirin. Botzerus. 12°.[3]).
1646 Paris. Exemplar in der Seminarbibliothek zu Mainz.

Die den Werth der Psalmen (organum Spiritus sancti) hervorhebende Vorrede — datirt 1533 4 cal. Jun. — belehrt uns, dass die Paraphrase auf den bewährtesten Autoren beruht, nämlich St. Hieronymus, Augustinus, Arnobius, Isidor, Rabanus, Cassiodor und Remigius, auch sagt sie uns, die Arbeit sei vollendet worden, als „der Verfasser etliche Monate seine Wohnung hatte „bei dem Edlen und hochverständigen Herrn Adolpho aus Burgund, ein Herr zu Bewern, dessen er gepflegt mit Arznei

---

[1]) Gesner-Simler p. 719: Rayner. Snoygaudonus Psalterium Dauidis paraphrasi illustrauit, quae uerbis psalmorum minusculis literis inserta est. Liber excusus est Lugd. 1540 etc.

[2]) In Würzburg, Franziskaner-Bibliothek nach dem alten Cataloge.

[3]) Die ed. 1540. 1549 und 1572 in Gesner-Simler p. 719; die ed. 1538. 1551. 1571 und 1628 vorfindlich in Mainz, Stadtbibl. Die Aschaffenb. Ausgabe, 657 Seiten 16°, hat Wolfg. Sigism. von *Vorburg*, prot. ap., Commissar und Custos von Aschaff. besorgt und dem Mainz. Erzb. Georg Friedr. gewidmet. Vorburg (Schunk III, 188; Amrhein, Prälaten des Stifts Asch. S. 126) schliesst sich an die postrema Lugdunensis anni 1574 an.

in dem Seeländischen Duveland, in welchem die Tham (Dämme) so von der Ungestüm des Meeres zerrissen und verwüstet,[1]) wiederum durch seine Gescheidigkeit und angelegten Fleiss seind erneuert und zugerüstet worden.“ [2])

Diese Paraphrase kam dem Speyerer Geistlichen Nicolaus Hug in die Hände; dieser hielt sie einer Uebersetzung würdig und liess sie zu Mainz unter folgendem Titel in Druck ausgehen:

Der gantz Psal-
ter des heiligen Propheten Da-
uidis, mit kurtzer Catholischer
erklärung gezogen auss den heyligen Patribus
vnd alten Kirchen Lehrern, vormalss in La-
teynisch beschrieben durch weyland den Hoch-
gelehrten Herren Raynerum Snoy gouda-
num. Jetzt aber allen frommen Christen
zu gutten ins Teutsch bracht, durch
Nicolaum Hug Laudenburger,
Diacon des Keyserlichen
Thumbstiffts
Speyer.

Getruckt in der Churfürstlichen statt
Meyntz, durch Franciscum
Beham.
M. D. LXVI.

Ungeschickter Weise ist der Band nicht paginirt, ich musste mich zur Zählung bequemen, es sind 527 Blätter kleinoctav.[3])

Die Widmung[4]) wendet sich an Marquard, Bischof zu Speyer und Probst zu Weissenburg. In derselben bemerkt der Uebersetzer N. Hug, vor etlichen Jahren habe sich unverhofft ein hochberühmter Arzt Namens Raynerus gefunden, welcher sich zwischen andern seinen Geschäften gemüssigt, dass er auch die Seelen der Menschen unterstanden hat zu arzeneien, dem billig alles Lob gebührt, weil er in einem kleinen Büchlein aller Psalmen Verstand mit kurzer Erklärung, Jedermann dienstlich

[1]) Bezieht sich auf die holländ. Provinz Seeland, welche 1532 durch Meeressturm in drei Theile zerrissen wurde.

[2]) Nach der Uebersetzung in der deutschen Ausgabe Hugs 1566.

[3]) Widmann, Mainzer Presse S. 99; ein Ex. auf der Mainz. Stadtbibl.

[4]) „Geben auff den Tag der Himmelfahrt Marie . . . 1564.“

zur Seligkeit, verfasst hat. Dieses Lateinische Büchlein will Hug in unser hochteutsch bringen samt den mitlaufenden Erklärungen — zum bessern Verständniss des Psalmeninhaltes.[1])

Wie in der lateinischen Vorlage, so geht hier jedem Psalme ein Summarium voran, jedem folgt ein Gebet (in Uebersetzung). Hier folgt eine Probe.

Der I. Psalm Davids.

Selig ist der Mann, der nit ist abgetretten von der ersten Gerechtigkeit (in den) bösen verkerten (rath der Gottlosen) jren Werken zu gehulden (und ist nit gestanden in dem) weiten ausgebreiten (weg der Sünder) zu verharren in den Uebelthaten (und ist) darzu auch (nit gesessen in dem) Lehr (stul) der Spötter und (der) erblichen (Pestilenz) schädliche und verderbliche Ding zu lehren.

Die Klammern deuten die wörtlich übersetzten Bibelstellen an, das Uebrige ist in Weise der Paraphrase eingeschoben. Die Arbeit, die schon im lateinischen Original gute Aufnahme fand, erweist sich damit als eine verdienstliche. Sie verräth uns wiederum die Hochschätzung des Werthes der Psalmen.

Der zweite Vers des I. Psalms Davids:

Sed in lege Domini *fuit semper* voluntas eius *bona:* et in lege eius *adimplenda* meditabitur *tum lectione tum mandatorum obseruantia* die ac nocte *sine intermissione.*

(Sonder in dem Gesatz des Herren ist) für und für (sein) guter (willen gewesen und in seinem Gesatz) dasselbig zu erfüllen (wirdt es tag und nacht) on Unterlass (trachtung haben) nit allein mit lesen, sonder auch mit haltung und erfüllung der gebott Gottes.

Ueber den Speyrer Diakon Hug etwas zu finden, schien mir nicht wahrscheinlich, da finde ich in den 447 Nummern des Briefwechsels des Beatus Rhenanus[2]) unsern Hug mehrmals würdig vertreten. Am 21. Juli 1544 sendet Hug dem sehr gelehrten Herrn Beatus Rhenanus ein Gedicht von 146 Versen (Hexameter und Pentameter) über einen biblischen Stoff, um sich

---

[1]) Loos gibt in seinem Catalogus ausführliche Lebensdata und sagt: scripsit ... paraphrases in psalterium Dauidis, quibus passim eruditis omnibus celebri nominis fama innotuit. Quas in germanicum idioma transtulit Nic. Hugonius eccl. spir. diac.

[2]) Herausgegeben 1886 von Horawitz und Hartfelder S. 513. 517. 522.

bei Rhenanus einzuführen; er berührt am Schlusse Zeitereignisse und trägt Grüsse auf an Bekannte. Ein zweiter Brief, Speyer 6. Sept. 1544, beantwortet Anfragen, die Rhenanus über Vicus Julii gestellt, und schliesst mit Grüssen. Ein dritter Brief, Speyer 3. Jan. 1545, verbreitet sich über gelehrte Publikationen und Zeitereignisse. In diesen Briefen unterzeichnet Hug als Nicolaus Hug Laudenburgius, semipraebendarius summi templi Spirae, tuum mancipium — N. Hug, levita summi templi Spirae — N. Hug, saemipraebendarius summi templi Spirae.[1])

Wie aus dem Titel des Buches und den Unterschriften hervorgeht, war Hug gebürtig aus dem elsässischen Orte Lauterburg,[2]) nicht weit von der Einmündung der Vlieslauter (Weissenburger Linie) in den Rhein, damals zum Bisthum Speyer gehörig.

3. Behems und Spengels Plan einer neuen deutschen Bibelausgabe 1562.

Der Drucker Franz Behem, geb. 1500, gest. 1582, wandte sich in Verbindung mit dem Verleger Theobald Spengel an das Metropolitankapitel mit der Bitte um leihweise Ueberlassung alter, deutscher Bibeln in der Dombibliothek. Wir erfahren dieses Gesuch aus dem Bescheid des Domkapitels, welches am 6. März 1562 in einer Sitzung verfügte:

Uff Anhalten Frantz Behemen, Buchdruckers, und Theob. Spengels, ist zugelassen, dass sie — im Beisein des Herrn Dumbsengers und meiner des Dumbsecretarius — uff die Liberei gehen und suchen mögen, was ihnen von *alten deutschen* Bibeln dienlich, und wo etwas dergleichen befunden, soll (man) es ihnen uff gebührliche genugsame Recognition[3]) anleiheweise eine Zeit lang verfolgen, (damit sie) desto richtiger ihr Werk, so sie in Abdruckung einer neuen catholischen Bibel fürzunehmen entschlossen, zu vollnführen haben.[4])

---

[1]) An der Domkirche zu Speyer und der Stiftskirche St. Peter zu Wimpfen im Thale (am Neckar) gab es neben den adeligen Mitgliedern sechs bürgerliche, daher sexpraebendarius. Kirchenlex. s. V. Stift S. 792.

[2]) Briefwechsel S. 372 Note 2; nicht zu verwechseln mit Ladenburg am untern Neckar, wo die mehrfach gerühmte Dalberg'sche Bibliothek sich befand.

[3]) d. i. Revers.

[4]) Falk, Dombibliothek S. 87.

Die geplante Bibelausgabe ist nicht erschienen. Wedewer führt einen Dietenberger'schen Bibeldruck von 1562 an auf Grund einer Notiz in Panzers Schrift, und der fleissige Sammler, Pfarrer Hasak, soll — ein Unicum — diese 1562er in Besitz gehabt haben; sie will sich aber im Hasak'schen Nachlasse nicht finden. Andrerseits scheint mir auffallend, dass Behem nach der Widmann'schen Monographie S. 97 im Jahre 1562 nur ein einziges Druckwerk, nämlich „Kurtze Postille" anführt, so dass für einen Bibeldruck allerdings Raum bliebe.

Mehr kann ich hier nicht angeben.

C. *Exegetische Hilfsmittel.*

Unter dieser Rubrik sollen zwei Drucke vorgetragen werden, welche für das exegetische Studium an und für sich von Bedeutung sind, welche zudem durch ihre Verfasser mit Mainz in Verbindung stehen, durch einen Mainzer Stiftsherrn nämlich und einen aus Mainz gebürtigen Ordensmann.

1. Quatuor Evangelia consonantia 1524.

Wir haben die im Besitze des heil. Bonifatius befindliche älteste Handschrift der im Mittelalter so beliebten Evangelienharmonie (Cod. Fuldensis) kennen gelernt, und es musste auffallen, dass trotz ihrer Beliebtheit die Druckkunst ziemlich spät einen Druck davon gab: da erschienen, wie zum Ersatze, fast zu gleicher Zeit zwei Druckausgaben. Im November 1523 gab der des Griechischen kundige Ottmar Luscinius zu Augsburg heraus:

Evangelicae historiae ex quatuor evangelistis perpetuo tenore continuata narratio, ex Ammonii Alex. fragmentis quibusdam e graeco per Ottm. Luscinium versa, und im Jahre 1524:

Dye evangelische Hystorie ... von Ammonio Alex. Kriechisch beschriben und durch Othmar Nachtigal doctorem zu latein und deutschen gebracht. Augsburg 1524 und nochmals 1525.[1])

Unabhängig hiervon erschien eine solche zu Mainz im Februar des Jahres 1524.[2]) Ihre Herausgabe veranlasste Michael Memler (Memlerius), von welchem wir wissen, dass er Stiftsherr im

[1]) Schmidt, Hist. littér. de l'Alsace II, 416. 195.

[2]) Schon Riederer, Nachrichten zur Kirchengesch. (1765) II, 194 hat auf obige Ausgabe hingewiesen; S. 199 und 479 berührt er auch die Uebersetzung des Ammonius durch O. Luscin.

Heiligkreuzstift (Maria im Felde) bei Mainz war und zwar Scholasticus in den zwanziger Jahren, als Nachfolger des Caspar von Westhausen,[1]) welcher auf die Stelle 1522 resignirt hatte. Memler, gest. 17. Sept. 1529,[2]) machte mit eben diesem Caspar, seit 1521 Kanzler des Cardinals Albrecht, einen Besuch im Kloster der Cistercienser zu Eberbach (manchmal Erbach genannt) im Rheingau und fand in der Klosterbibliothek eine Handschrift des Ammonius. „Da eben gerade — bemerkt die Vorrede — das Evangelium in ganz Deutschland in Blüthe steht (utinam et charitas! fügt sie bei), so sei ihm der Gedanke gekommen, dieses Buch nicht länger unter dem Scheffel stehen zu lassen; er gab es dem Johann Schöffer zum Drucke und widmete es seinem Gönner, dem vielbeschäftigten Rathe des Cardinals Albrecht, Casp. v. Westhausen.

Memler gibt dann eine Anweisung zum Gebrauche des Büchleins, worauf die Präfatio des Victor von Capua (dum fortuito in meas manus incideret unum ex quatuor Evangelium compositum) folgt.[3])

Der mit biblischen Bildern (Moses, Abraham, Hohepriester, Abendmahl) gezierte Titel[4]) lautet:

Quatuor evangeliorum consonantia, ab Ammonio Alexandrino congesta, ac a Victore Capuano episcopo translata Moguntiae.

Auf dem letzten Blatte das grosse Schöffer'sche Druckzeichen, darüber die Angabe:

Mogvntiae in aedibvs Joannis Schoeffer, anno salvtis M.D.XXIIII. mense febrvario.[5])

---

[1]) Von Meinungen, Dr. jur., Propst zu Erfurt, Stiftsherr zu Frankf., Domvicar, Sigillifer, auf Reichstagen thätig, von Karl V. ausgezeichnet, kehrt krank von Worms zurück und stirbt 31. Juli 1535; im Domkreuzgang sein Grab. Gudenus, Sylloge p. 540—42.

[2]) Gudenus II, 723, wo auch angeführt ist, dass der Stiftsherr Conrad Carben zu St. Stephan den Mich. Memler zum Truwenhänder gewählt hat 1528. Memler, artium liberalium magister et scolast., präsentirt den Barth. Hoim auf einen Altar in N.-Saulheim 1527 Nov. 27.

[3]) Der Text stimmt genau mit dem im Cod. Fuld. ed. Ranke überein, wie aus dem Vergleiche beider ersichtlich.

[4]) Das Wort auf dem Titel „Moguntia" findet sich nicht in allen Exemplaren. Auf der Rückseite des Titelblattes steht das von Kaiser Max. zu Wels am 9. Dez. 1518 erlassene Druckprivileg. Schaab, Buchdruck. I, 74.

[5]) Roth S. 64. Exemplare nicht gerade selten. Das Ex. der Mainzer Stadtbibl. gehörte G. Helwich lt Ex-libris, dann dem Coll. s. J. Mog.

Diese Memler'sche Ausgabe erfuhr 1532 einen wenig bekannten, unveränderten Neudruck und zwar in Köln: [1])

QVA-
TVOR EVANGE-
liorum consonantia,
ab Ammonio Alex-
andrino congesta, ac
a Victore Capuano
episcopo translata.

Coloniae, ex aedibus
Eucharij Ceruicorni,
An. M.D.XXXII

An anderen Drucken fehlte es nun nicht; so sehen wir die Evangelienharmonie in Basel erscheinen und zwar in den Orthodoxographi 1555 p. 221—240 [2]) und der Neuausgabe Monumenta patrum orthodoxographorum II, 659—798.

Sogar das Kloster Salmansweiler liess 1774 nochmals den Ammonius in seiner Druckerei erscheinen; es benutzte das älteste Exemplar, welches aufzutreiben war, scheint aber unsere eben gedachten Ausgaben nicht gekannt zu haben.[3])

„Der grosse Aufschwung, den im 16. Jahrhundert die Theologie überhaupt und die Exegese im besondern nahm, kam auch dem Studium der Evangelienharmonie zu gute. Danko (hist. revel. div.) zählt aus den drei letzten Jahrhunderten etwa 90 kath. und gegen 50 protestantische Bearbeitungen der Evangelienharmonie auf, und doch macht das Verzeichniss auf Vollständigkeit keinen Anspruch." [4])

Das Bibellexikon des A. Placus 1536.[5])

In der Gelehrtengeschichte überhaupt, sowie in der exegetischen Literatur scheint der gelehrte Franziskaner *Andreas Placus* aus *Mainz* gänzlich übersehen zu werden. Bis jetzt liess sein

---

[1]) Ex. in der Stadtbibl. zu Mainz.

[2]) Ihr Herausgeber Symon Grynäus widmete sie dem Bischof Thietrichus von Worms und gedenkt zugleich seines Vorgängers Johann v. Dalberg, wie dessen Bibliothek in Ladenburg.

[3]) Der Titel des In regio, imperiali et consistoriali monasterio B. M. V. de Salem gedruckten Büchleins, in Gla S. 353. Im Kloster Kremsmünster fand ich 1898 diesen seltenen Druck.

[4]) Christian Pesch, Die Evangelienharmonie seit dem 16. Jahrhd. in (Innsbr.) Zeitschr. für kath. Theol. (1886) X, 454.

[5]) Pastor bonus. Trier 1898 S. 126.

Name sich nur in den Katalogen der grossen Büchersammlungen finden.[1]) Und doch verdient sein Name genannt zu werden, weil er frühzeitig der gelehrten Welt ein Bibellexikon gab, das innerhalb kurzer Zeit dreimal aufgelegt ward. Ueber seine Lebensumstände glückte es mir, wenig bekannte Daten zusammenzufinden.

Placus, wohl latinisirt aus einem uns nicht bekannten Familiennamen, vielleicht Plack, war ein Mainzer, wie der Titel seines Lexikons angibt. Seine Studien konnte er in Mainz beginnen und vollenden, weil hierzu die reichlichste Gelegenheit geboten war. Und gerade für seine Zeit besitzen wir einen wenig bekannten Nachweis, dass tüchtige Lehrkräfte nicht fehlten. *Justinus Gobler* aus St. Goar gab nämlich bei Egenolf in Frankfurt ein Buch heraus, betitelt „Der gerichtliche Prozess",[2]) und äussert sich in der Vorrede über seine Studienzeit in Mainz während der Jahre 1516—1519:

„Ich bin auch unserer[3]) ersten . . . Jugend und Zeit noch gern eingedenk, umb der feinen, weidlichen gelehrten Männer willen, so zu der selbigen Zeit zu Mentz in den sechtzehenden, siebzehenden, achtzehenden und neunzehenden Jahren noch im Leben und mehrentheils unser beeder Rectores und Preceptores gewesen sein, als nämlich der würdig, ehrenfest und hochgelehrt Dr. Eucharius Schlaun, der Universität Rector, in dessen Rectoratszeit ich in matriculam geschrieben worden bin, in welcher Zeit auch viel andere mehr treffliche gelehrte Männer, Doctores und Magistri daselbst zu Mentz gewohnet und in theologia, in iure utroque et in artibus publice gelesen haben, deren als meinen lieben Herrn Rectorn und Preceptorn Gedächnuss mir noch jetzund in meinem Alter angenehm, lieb und werth ist."[4])

---

[1]) Sixtus Senensis, Bibliotheca sancta (erste Edition Venedig 1566, darnach Köln 1586) sagt in Kürze: Andr. Placus scripsit tam difficiliorum Graecarum quam Hebraearum caeterarumque peregrinarum dictionum, quae in sacris literis habentur, interpretationem sive dictionarium. (ed. Colon. p. 201.)

[2]) Er edirte auch: Der Rechten Spiegel. Frankf. 1549; Kayserl. und Reichs-Recht. Daselbst 1564.

[3]) Seiner und des Frankfurters Christian Egenolf.

[4]) Gobler nennt diese gelehrten Männer, so den Dompfarrer Stumpf aus Eberbach, Capito und Hedio, Concionatores im Thumb, Bernh. Kühorn, Conr. Weidmann, N. Carbach, M. Joh. Feyertag, Pfarrherr zu St. Heylerum

Dieser selbe Justin Gobler schrieb zu dem zu besprechenden Lexikon eine Widmung (Andreae Placo suo Justinus Goblerus S. D.), woraus wir schliessen dürfen, dass beide zu Mainz im Studium sich kennen gelernt und seitdem Freundschaft bewahrt haben. In der nächsten Zeit finden wir unsern Placus zu Limburg a. L., wo die Franziskaner, seit 1485 die Observanten ein Kloster hatten.

In dem etwas selten gewordenen und doch so wichtigen Briefwechsel des bekannten Friedr. Nausea [1]) begegnen wir mehrmals unserm Placus. Nausea hatte durch seine Predigten die Blicke vieler auf sich gezogen, besonders schätzte man seine hierbei zu Tage getretene Kenntniss der Bücher der hl. Schrift. Auch Placus suchte dem berühmten Redner näher zu treten und schrieb ex Limpurgo unterm 16. Dezember 1527 einen langen lateinischen Brief mit der Bitte, tecum noticiam contrahere unusque tuorum amicorum esse. „Als ich neulich um Kreuzerhöhung herum zu Mainz war, traf es sich, dass Du auf St. Matthäus die Predigt hieltest, die ich hörte. Staunend über Deine Beredsamkeit, über Deine ausgezeichnete Kenntniss der hl. Schriften fragte ich, ob Du es seiest, von welchem ich gehört, und auf die bejahende Antwort dachte ich nichts eiliger zu thun, als Dich, einen solchen Mann, auf irgend eine Weise mir zum Freunde zu machen.“ In diesem freimüthigen, zugleich schmeichelhaften Tone geht es weiter. Ferner heisst es: „ich weiss, wie alle, die den rechten Weg wandeln, teuflische Angriffe zu bestehen haben; so ist unser Luther vom rechten Wege abgekommen, da er nicht dagegen anzukämpfen vermochte. Er hat ein Büchlein über den Tod des Predigers Georg zu Halle [2]) ausgegeben, worin er unsere Patres zu Mainz benagt (arrodens). Wenn der Wille da ist, unsere Sache zu vertheidigen, so wäre hier eine erwünschte und gute Gelegenheit. Vale meaeque importunitati humaniter ignosce.“

(Emmeran), M. Adam Weis aus Crailsheim, der Dogmatik las. — Dieser Gobler, Legum licent., widmete die Summa Othonis senonensis de interdictis Mog. 1536 dem Erzb. Joh. von Trier, auf der Rückseite Verse des Gobler; er edirte als Rath des Herzogs Erich von Braunschw.-Lüneb., den Joh. de Blanasco, Comment. de Actionibus Mog. 1539.

[1]) Epistolarum ad Fr. Nauseam Libri X. Bas. 1550, p. 48: F. Andreas Placus Moguntinus integerrimo viro Nauseae Concionat. mag.

[2]) Damit ist der Tod des Predigers Dr. Georg Winkler 1527 gemeint, wegen dessen Luther einen Trostbrief „an die Christen zu Halle“ schrieb.

Vor Fasten 1528 schrieb Placus wieder an Nausea, ohne eine Antwort zu erhalten, wesshalb er zum drittenmale an ihn schreibt, scis enim te nihil adhuc omnino mihi respondisse. „Vielleicht sind meine Briefe nicht an Dich gelangt. Wie dem auch sei, ich bitte um Antwort. Ich will Dir zu wissen thun, dass unser Provinzial und Kommissar für ganz Deutschland, Matthäus Weinsen, zu uns nach Mainz kommen und einen Tag in unserm Kloster zubringen wird. Wenn Du willst, kannst Du mit diesem gelehrten und frommen und Dir so lange schon befreundeten Manne zusammenkommen. Wenngleich er Dich nicht von Angesicht gesehen hat, so kennt er doch Deinen Namen aus den so vielen schönen Publikationen, und zwar besonders, da ich ihm Deine Miscellanea gab und einige von Deinen Opuscula paraenetica. Kaum las er den Namen und kaum hörte er meine Empfehlung, so nahm er sie mit offenen Armen entgegen und sprach sein Verlangen aus, Dich kennen zu lernen, besonders da ich ihm bemerkte, dass Du eine Centuria homiliarum unter der Presse hättest. Doch steht's in Deinem Belieben, zu thun, was Du willst. Ich höre, Herr Cochläus sei vom Herzog Georg von Sachsen an Herrn Emser's Stelle berufen; gib mir hierüber sichere Nachricht, damit ich ihm Glück wünschen kann. Vale.“ [1])

Der vielbeschäftigte Nausea antwortet endlich und schickt ihm zugleich eine seiner Publikationen. Placus bedankt sich unterm 23. Februar 1528 von Limburg aus; er spricht die Hoffnung des baldigen Erscheinens der Homilien aus.[2]) Weitere Beziehungen beider Gelehrten erfahren wir nicht.

Von Limburg muss Placus in den Convent von Coblenz übergetreten sein, denn von hier aus datirt die Ausgabe seines Lexikons:

Lexicon
Biblicvm, sacrae
philosophiae candidatis elabora-
tum, cum opportuna obscuriorum
interim locorum explicatione. Per Andream Placum
Moguntinum.
Coloniae, ex officina Melchioris Nouesiani
Anno Domini M.D.XXXVI.
Cum privilegio Caesareo ad sexennium.

[1]) Epistolarum ad Naus. p. 57: F. A. Placus Mogunt. multivarie docto Nauseae conc. mag., ohne Tagesdatum.

[2]) Ebenda p. 82.

Diesen 210 und 16 Blätter zählenden Folianten widmete der Verfasser dem Erzbischofe von Trier, Johann von Metzenhausen, der eine Residenz in Coblenz hatte; die Widmung trägt das Datum: Confluentiae ipso die natalitij Virginei 1536. Der Verfasser bekennt in dem Widmungsschreiben, dass sein Lehrer Nikolaus Herborn (Färber), der Barfüsser, ihn gedrängt habe,[1]) das Werk herauszugeben: evulgare me coëgit multis litteris ac quotidiana propemodum . . . efflagitatione epitropus (i. e. commissarius cismontanus) noster Herborn. Es geht ausser der Widmung noch ein schon erwähntes Empfehlungsschreiben voran auf dem dritten Blatte: Andreae Placo suo Justinus *Goblerus* S. D. mit dem Schlusse: Ex Musaeo nostro Confluentino Calendis Septembribus Anno M.D.XXXIIII, sowie eine kurze Instruktion des Verf. de accentibus et primo de hebraicis. Wenn das Manuskript 1534 schon im Kreise von Freunden umging, wie aus dem Gobler'schen Schreiben hervorgeht, so erforderte der Druck sicher reichlich mehr als ein Jahr zur Herstellung.

Welches Bedürfniss dieses Bibellexikon war, lässt sich aus der nach sechs Jahren nöthig gewordenen *zweiten* Auflage vermuthen, welche erschien unter dem Titel:

Lexicon
Biblicon Sa-
crae philosophiae candida-
tis elaboratum, opus et diligenter recognitum, et re-
cens locupletatum, cum opportuna obscu-
riorum interim locorum atque insi-
gnium sententiarum explica-
tione, per Andream
Placum Mo-
guntinum.
Coloniae anno M.D.XLIII.
Cum priv. Caes. ad sexennium.[2])

Diese zweite Auflage von 26 und 262 Folioblättern widmete Placus dem Trierer Erzbischofe Johann IV. von Hagen, Datum

[1]) Schmitt, der Köln. Theologe N. Stagefyr und der mit ihm identische Nik. v. Herb. 1896 (Laach. Stimmen. Ergänz Bd. 67. Vgl. noch Hist. Schmalcald. ed. J. C. Geishirt 1883; Anal. Hass. ed. Kuchenbecker, Vorr. zur Collectio X).

[2]) Auf der vorletzten Seite: Venundantur Coloniae in aedibus P. Quentell Anno M.D.XLIII.

apud tuos Confluentes e Coenobio Minoritarum Calend. februariis 1543 mit der Unterschrift: humilis sacellanus F. Andr. Placus.[1]) Aus dem Empfehlungsschreiben erfahren wir, dass die erste Auflage in 1500 Exemplaren gedruckt worden war.

Die Einrichtung dieses Lexikons nun entspricht nicht der heutigen, vielmehr erklärt der Verf. die schwierigen Stellen der Bibel fortlaufend von der Genesis bis zum Schlusse des N. Test., ähnlich einem kürzesten Commentare; diesem Hauptwerke schickt er voran in alphabetischer Ordnung eine Liste der Stichworte unter Hinweis auf die Stelle im Hauptwerke, wo sich die Erklärung findet. Dieser vorangehende *Elenchus* omnium vocabulorum hoc in dictionario contentorum iuxta literarum ordinem digesta zählt weit über 6000 Wörter.

Der Elenchus gibt z. B. folgende Worte (dreispaltiger Satz):

Aaron	Lev. 1.	Abbadon	Apoc. 9.	Acta	Act. 1.
Ab alieno	4 Esdr. 6.	Abdemelech	Hierem. 38.	actus	ibid.
Abba	Mrc. 14; Rom 8.	Abdenago	Dan. 1.	Acuo	ps. 139.

Die Erklärung des Wortes Aaron also finde ich im Buche Levitikus Kap. 1, die von Acuo im Psalm 139.

Darnach war ein doppeltes Aufsuchen nothwendig, was als umständlich bezeichnet werden muss. Der Werth der Arbeit mag mehr in der eigentlichen Erklärung des in der hebräischen, griechischen und lateinischen Literatur gut bewanderten Autors zu suchen sein, gibt er doch vorn (in der 2. Aufl.) eine lange Liste der Authores, ex quibus collectum potissimum hoc lexicon, und zwar authores graeci 52, latini 59, passim et mixtim cum ueteres tum neoterici autores 51.

Ausser dem Lexikon kennt man noch andere exegetische Arbeiten kleineren Umfangs. Le Long nennt: 1. *Jonas* latine, ex versione Andreae Placi. *Viennae* Austriae, Aquilae 1552. Es wird dieselbe Schrift sein, welche der Bibliograph Gesnerus-Simlerus fol. 40 anführt: Andreae Planci (so statt Placi) Institutiones grammaticales Hebreae, excusae Viennae Austriae, una cum *Jona* propheta et versione eius Latina apud Aegidium Aquilam, 1552. 8vo (chartis 12 et dimidio).[2]) Es scheint, dass diese

---

[1]) Das Exemplar der Mainzer Stadtbibl. ist: Ex Libris ff. Capucinorum Moguntinensium.

[2]) Im Lexikon 1536, Bl. 166: Lexicon vocabulorum quorundam in Jonam prophet. enucleatio, desgl. in Michaeam proph.

Schriften nach seinem Tode in Druck ausgingen, man beachte die Fassung des Titels. Derselbe Le Long nennt uns noch: 2. De vocalibus et his quae ad rationem legendi Hebraea pertinent. 3. Difficiliorum et Graecarum et Hebraicarum omniumque peregrinarum dictionum in Geneseos libro interpretatio auctore Andrea Placo. — *Basileae* excudebat Henricus Petrus, ohne Druckjahr, jedoch nach Conrad Gesner: 1559.[1]) Das Oktavbändchen[2]) scheint auch durch Andere nach Basel in die Presse gegeben zu sein; es bringt zuerst auf (nicht paginirten) sieben Seiten eine Brevis institutio de *accentibus* hebraicis,[3]) hierauf erhalten wir S. 1 bis 32 In *epistolam* divi Hieronymi ad Paulinum de omnibus divinae scripturae libris explicatio, S. 33 bis 41 Genuina *praefationis* divi Hieronymi in Pentateuchum Moisi ad Desyderium expositio, S. 42 bis 157 die Expositio vocabularum quarundam super *Genesim.* Die hier gebotene Exposition ist eine rein philologische.

Diese vorstehenden Schriften[4]) zeugen von einem im Hebräischen und Griechischen bewanderten und gründlichen Exegeten, welcher sicher eine Stelle in dem grossen Kreise von Bibelbearbeitern verdient.

Ueber das Lebensende des verdienstvollen Franziskaners verlautet nichts Näheres. Vielleicht weiss die Ordensgeschichte oder Trierer Landesgeschichte mehr Aufschluss zu geben.

D. Andere exegetische Arbeiten.

a. Das behördliche Examenbüchlein Elenchus quaestionum 1543, 1544, 1547.

Die religiösen, politischen und socialen Wirren des 16. Jahrhunderts äusserten ihre schlimme Wirkung auf die christliche Familie und die aus derselben hervorgegangenen Diener der Kirche. Es fehlte vom zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts ab an einer gediegenen wissenschaftlichen wie ascetischen Bildung des Clerus.

---

[1]) Vielleicht hat diese Baseler Drucklegung Le Long-Boerner veranlasst, im Index II, 669 den Verf. Calvinista zu nennen.

[2]) In der Hofbibliothek in München zwei Exemplare.

[3]) Miraeus, SS. s. XVI p. 32: Institutio de accentibus Hebr., Graec. et Lat. 1543 in fol. Coloniae, et Viennae in Austria 1552 fuit edita.

[4]) Ob die Schrift De Vocalibus et his quae ad rationem legenda Hebraea pertinent, die er nach seiner Aussage geschrieben (cf. Gesner), je erschienen, ist sehr fraglich.

In den kirchlichen Versammlungen, in den Diöcesanstatuten wie in den behördlichen Ausschreiben ertönt fort und fort die Mahnung, eine Heranbildung des Clerus zu erstreben, wie sie allein der Kirche zur Stütze und Ehre, den Gläubigen zu wahrem Nutzen gereichen könne gegenüber den Gefahren der Zeit.

Die kirchliche Behörde wandte nun der Ausbildung mehr wie seither besondere Aufmerksamkeit zu. Waren auch ihre Anforderungen nach unserem Dafürhalten gering, so bekunden sie einerseits Einsicht und guten Willen, andererseits zeigen sie den Stand der Dinge.

Im Jahre 1543 gab die erzbischöfliche Behörde ein Büchlein heraus,[1]) welches eine Reihe theologischer Fragen enthält; sie umfassen die gesammte Theologie nach damaligem Begriffe. Die Büchlein trugen den Titel Elenchus quaestionum und galten zunächst für die Weihecandidaten.

Die ins Jahr 1543 fallende erste Elenchus-Ausgabe konnte ich nicht zu Handen bekommen, was keinen besonderen Verlust bedeutet, denn im folgenden Jahre 1544 erschien eine Neuauflage, vermehrt mit einer Beigabe, unter dem Titel:

ELEN-
CHVS QUAESTIO
NVM SACRORVM
ORDINVM CANDIDA-
tis apud Moguntiacum proponen-
darum in ipsorum adeoque to-
tius cleri gratiam de-
nuo cum praefa-
tione excu-
sus.
ACCESSIT in primam Censuram
Gerardi Jsingij Hypomnemation, quod in-
ter caetera Regesta repositum ipse sibi pri-
uatim ex Biblijs et maiorum gentium
Theologis confecerat: sed nunc
efflagitantibus studiosis, ut
erat αὐτοσχεδιαστι-
κον, in publicum
dari passus
est.
Cum gratia & Priuileg. Cesar.
ANNO M.D.XLIIII.

---

[1]) An diese Elenche erinnert der bei Joh. Schöffer, ohne Jahr edirte Druck: Cura pastoralis pro ordinandorum tentamine collecta. Roth S. 85.

Am Ende: Moguntiae, apud Divvm Victorem, excudebat Franciscus Behem Anno M.D.XLIIII. — 87 Blätter 12°.[1])

Dieser und der vorausgehende Elenchus erschien zwar anonym, ich vermuthete gleich anfangs als Autor den Domscholaster Adam Kuchenmeister von Gamburg,[2]) denn er wendet sich in der Vorrede an die Candidaten mit der ernsten Erinnerung: Wir werden, wie es unseres Amtes ist, unser Censuramt in der Weise ausüben, dass keiner, der nicht nach dem Urtheile aller Censoren reif gefunden worden, zu den Weihen zugelassen wird. Zur leichteren Erledigung dieser Aufgabe für Examinatoren und Prüflinge habe man wie auf einer Tafel eine Reihe Fragen aus bewährten Autoren ausgesucht und aufgestellt, und gebe sie in den Druck im Interesse der Weihecandidaten, zu ihrem leichteren Studium und zur besseren Vorbereitung. Zu dieser heilsamen Strenge lade nicht bloss Glaube und Frömmigkeit ein, sondern auch das öffentliche Wohl und die offenkundige Nothlage des geistlichen Standes, ja des christlichen Erdkreises.

Die vorn Blatt 4—6 zusammengestellten Fragen sind in Gruppen getheilt, je nach dem Stande des zu Fragenden, daher quaestiones 1. futuris hypodiaconis, 2. futuris diaconis, 3. presbyteris proponendae. Nur zur ersten Gruppe sind die Antworten beigefügt. Zur zweiten Gruppe gehören folgende uns hier interessirende Fragen.

Ministerium uerbi quale?
Scripturae canonicae nomine quid continetur?
Quare uetus testamentum dicitur, et quare nouum?
Quae sunt utriusque testamenti uolumina?
Qui singulorum authores, et qua quisque lingua scripsit?

---

[1]) Die Columnen-Ueberschrift im Büchlein selbst lautet: Ordinandorum Examen. Unter dem im Titel genannten Ising'schen autoschediasma ist eine ohne besondere Vorbereitung unternommene Arbeit zu verstehen.

[2]) Diese meine Vermuthung fand ich nachträglich bestätigt durch Possewin I, 17: Adamus *Kuchenmeister* a Gomberg scripsit elenchum quaestionum sacr. ordinum candidatis apud Moguntiam promouendorum. Quem Franc. Behem excudit Mog. 1544. Der L. Rosenthal'sche Catalog XXII S. 419 Nr. 9191 nennt A. Kuchenm. a Gamb. als Verfasser. Gamburg starb 1553 als Domdecan (seit 1544). Ihn lobt das Epitaph ob maturam prudentiam vitaeque singularem gravitatem . . . ad scholastici ac pauli post propter excellentem rerum usum et spectatam industriam ad decani metrop. praeeminentiam evectus . . . cath. religionis indefessus assertor. Gudenus, Cod. dipl. II. 876. 902. Joannis II, 321.

Scripturae canonicae autoritas quibus probatur?
Vetus lex et Noua quibus constant, ac per hoc quid differunt?
Die folgenden Fragen betreffen die Sakramente u. A.

Presbyteris futuris proponendae.

Summa doctrinae christianae in scripturis canonicis traditae quae?

Dem Büchlein findet sich, wie schon der Titel ankündigt, Seite 76 folg., beigefügt das Hypomnemation Gerhardi *Isingii* mit vorausgehender Widmung: Ad Rev. et Majorum ac virtutum doctrinarumque insignibus clarissimum D. Adamum *Kuchenmeister* a Gamberg, Metrop. Eccl. Mog. Scholasticum etc Mecoenatem Studiosorum omnium ampliss.

Dieser gelehrte Domvicar Dr. theol. G. Ising[1]) widmet dem hochgeachteten, durch Vorfahren, Tugend und Wissenschaft ausgezeichneten Domscholaster sechs griechische Disticha und will dessen Elenchus weiter ausführen und erhärten durch Citate aus der hl. Schrift und am Beispiele der Vorfahren.

Eine dritte Auflage erschien unter dem Titel:

QVAESTI-
ONES FVTVRIS
CATHOLICAE ECCLESIAE
Ministris oppido quam utiles, ac perinde
necessariae, per GERARDVM
ISINGIVM
SCRIPTURAE,
ET VETERUM QVORVN-
dam Sententiae de doctrina et moribus in
Clerum allegendorum discutiendis,
ex eiusdem Hypomnematijs
MOGVNTIAE,
Excudebat IVO SCHOEFFER,
Anno M.D.XLVII.

---

[1]) Vir doctrina et morum pietate insignis (ob. 18. Maj. 1558) nennt ihn das Epitaph bei Gudenus, Cod. dipl. III, 838; II, 882 mit folgenden Versen:

Desertis terris *Isingius* astra Gerhardus
Est nactus: patrii gloria magna soli.
Hic iacet corpus, sed cunctas fama per oras
Fama viri, semper nescia mortis erit.
Nomen inextinctum fecit sapientia: laudem
Auxit, cum variis addidicisse loqui.
Sed maius perperere decus pietasque fidesque
Et summus priscae Relligionis amor.

Diese dem Erzbischof Daniel gewidmete Ausgabe hat 76 nicht paginirte Blätter 12°, und 15 Bll. Anhang: Mores, d. h. Aussprüche, welche die Würde des geistlichen Standes betreffen.[1])

In dieser 1547er Edition lauten die Quaestiones futuris diaconis proponendae folgendermassen:

Ministerium Verbi quod?

Scripturae canonicae nomine quid continetur?

Quae sunt canonicae scripturae volumina?

Quare vetus Test. dicitur, et quare novum?

Qui singulorum voluminum autores?

Qua quisque lingua scripsit?

Scripturae canonicae autoritas quibus probatur?

Vetus lex quibus constat?

Nova lex quibus constat et per hoc quid differt a veteri?

Im Vergleich mit den Anforderungen der Gegenwart dürfen wir uns nicht verhehlen, dass um die Mitte des 16. Jahrhunderts die Behörde weit herabsteigen musste, um einen erträglichen Examenausgang zu ermöglichen.

b. Examen-Büchlein des Ferus und Wicelius.

Neben dem mehr officiellen Elenchus quaestionum erschienen 1544 und dann öfters in gleicher Richtung zwei private Arbeiten, nämlich

Examen ordinandorum von Ferus

Examinatio ordinandorum von Wicelius.

Diese angesehenen Gelehrten suchen diesen Examenbüchlein eine erweiterte Gestalt zu geben.

Das Examen-Büchlein des Ferus.

In dem Zwecke und in der Ausstattung schliesst sich dieses Büchlein des bekannten Dompredigers Johann *Ferus* (Wild), Franziskanerguardian, an die eben behandelten Elenche an. Die Antworten auf die Examenfragen fasst Ferus entschieden besser. Uns interessirt hier wieder nur die Censura diaconandorum mit folgenden Fragen:

Ministerium uerbi quale?

Quid continetur nomine Canonicae scripturae?

---

[1]) Die Edition von 1544 bei Widmann S. 77; von 1547 (Ex. in Darmstadt) bei Roth S. 215.

Quare dicitur uetus Testamentum? — Nouum Test.?
Quae sunt ueteris Test. uolumina? — Novi quae volumina?
Qui sunt authores singulorum librorum?
Qua lingua scripti sunt libri s. scripturae?
Quibus argumentis probatur scripturae canonicae authoritas?
Vetus lex quibus constat? Noua lex?
Quae est differentia uet. et nouae legis?
Folgen die Sakramente.

Der Titel der ersten Ausgabe lautet:

Examen ordinandorum, ad quaestiones s. ordinum candidatis in diocesi Moguntinensi proponi consuetas aptae et piae responsiones, catholicam veritatem succincta brevitate indicantes. Behem 1544.[1])

In dieser ersten Ausgabe wendet sich zu deren Empfehlung der Drucker Franz Behem direkt an die Candidaten: „Die vorliegenden Erörterungen der Antworten auf die Examenfragen der Mainzer Weihecandidaten (explanationes responsionum ad interrogationes) hat jener durch Frömmigkeit und Wissenschaft hoch angesehene Mann, durch allzu viele Sorgen in Anspruch genommen, auf Bitten eines Abtes nur mehr gelegentlich zusammengestellt, zunächst für die Ordenscleriker. Der Abt bedauerte, dass dieselben nur seinen Mitbrüdern zu Gebrauche ständen, da sie doch so vielen Anderen von Nutzen sein könnten, und übergab sie mir desshalb zur Drucklegung. Ich unterbreitete sie einigen frommen und gelehrten Männern zur Begutachtung. Auf ihre Gutheissung hin habe ich sofort Hand ans Werk gelegt, ohne Wissen des Autors, dessen Erlaubniss ich nicht erhalten hatte. Ego vero iurgium illius sustinere quam vos tanta utilitate privare malui. Valete.

Wer der nicht genannte Abt war, erfahren wir aus der Vorrede der zweiten Auflage.

Die zweite Auflage, 52 Blätter 12°, sagt in ihrer Vorrede und Widmung, das Examen des „unermündlichen Streiters der Kirche Christi“, Johannes Ferus, sei dem Abte Andreas zu Eberbach im Rheingau gewidmet gewesen, nunmehr erscheine es unter den Auspicien seines Nachfolgers, des Abtes Pallas.[2]) Verfasser

[1]) Widmann S. 76.

[2]) Widmann S. 90. Pallas, von Speyer gebürtig, starb am 21. Sept. 1554 laut Liber animarum in Font. rer. nass. ed. Roth. I, c, S. 49.

der Vorrede ist Philipp Agricola, welcher sagt, die Ausgabe biete nichts Neues, sie sei aber vermehrt durch eine fromme einfache Messcanon-Erklärung.[1])

Der Titel des Schriftchens lautet:

EXAMEN
ORDINAN-
DORUM.
AD QVAESTIONES
SACRORVM ORDINVM,
Candidatis in Dioecesi Moguntinensi
proponi consuetas, aptae et piae Re-
sponsiones, Catholicam ueri-
tatem succincta breuitate
indicantes
Per Reuerend. et Ornatiss. P. Joannem
Ferum Metropolitanae Mogunt.
Concionatorem etc.
Huic nouae aeditioni accessit SS. Canonis
Missae pia expositio D. Odonis Ca-
meracensis Episcopi.
MOGVNTIÆ.

Am Ende: Finit expositio Domini Odonis. Moguntiae excudebat Franc. Behem, anno 1554.

Agricola lässt dieser Schrift einige Worte der Widmung vorhergehen an den . . . Herrn Ludwig Carpentari[2]) an St. Victor bei Mainz, Decan an St. Mauritius: Als ich im verflossenen Jahre auf der Wintermesse zu Frankfurt war, stiess ich auf verschiedene Messcanon-Explicationen und gab, obwohl sie alle gut schienen, dieser den Vorzug wegen ihres Alters[3]) und ihrer Kürze. Wer dem Dienste der Kirche sich widmet, muss die nöthige Kenntniss des heil. Canons haben. Dir widmen wir diese Auflage, da du seither die „Sache des Studiums unter vieler Mühewaltung gefördert

---

[1]) Zwischen das Examen und dieses Schriftchen ist eingeschoben: *Wicelius*, Enarratt. in Symbolum apostolic., Orationem Dominic., Salutation. angel. et in Decalogum.

[2]) Ludovicus Ebersheim, dictus Carpentarii, Mogonus, ob. 8. Dec. 1583. Er war vicarius senior am Dome und ist daselbst begraben. Gudenus, Cod. dipl. II, 878. III, 944.

[3]) Odo resignirte als Bischof von Camerich, 1113, zugleich Jahr seines Todes.

hast und auf dass du den Theologen fernerhin deine Dienste nicht versagest."

Das Ferus'sche Examenbüchlein muss wiederum den Ordinanden und Examinanden höchst willkommen gewesen sein, wie liessen sich sonst die 21 Auflagen innerhalb der Jahre 1550—1615 erklären.[1] Vier davon sind in Mainz erschienen und zwar bei Behem, nämlich 1550 — 1554 — 1557 — 1575.[2]

Die übrigen Ausgaben erschienen zu Köln, Dillingen, Antwerpen, Douai, Lyon, Venedig. Eine deutsche Uebersetzung von Heinrich Mosellanus mit Widmung an Erzbischof Johann von Trier erschien zu Köln 1562.

Das Examen-Büchlein des Wicelius.

Der aus der Reformationsgeschichte zur Genüge bekannte rührige, unverdrossene Wicelius versuchte sich gleichfalls in einem für die Weihecandidaten bestimmten Examenbüchlein unter dem Titel

ORDINAN
DORUM EXAMI-
NATIO.
Quid ad interrogata Censurae Mo-
guntinensis de re Ecclesiastica, a Can
didatis Sacri Ordinis, quam
breuissime responderi
possit:
Authore Georgio Vuicelio.
Moguntiae, ad diuum Victorem, excude-
bat Franciscus Behem.
Anno M. D. XLIIII.

Blatt 2 beginnt, ohne vorausgehende Vorrede oder Widmung, der Text: Responsiunculae ad interrogationes Censurae Moguntinensis de re Ecclesiastica.[2]

Vnde Homini Dei cognitio? Responde, ab ipso Deo. Is enim semet quotidie docet in cordibus nostris per Spiritum sanctum etc.

Die 28. Frage lautet: Scripturae canonicae nomine, quid continetur?

---

1) Paulus, Joh. Ferus S. 69.

2) Diese Editionen bei Widmann S. 86. (105). 90. 92. 100.

3) Wicelius numerirte die Fragen; die letzte Nummer ist 101.

29. Fr. Quare vetus testamentum dicitur et quare novum?
30. Fr. Quae sunt veteris uolumina et quae noui?
31. Fr. Qui sunt singulorum authores, et qua quisque lingua scripsit?
32. Fr. Scripturae canonicae authoritas quibus probatur?

Blatt 39. Appendix de liturgia.

Blatt 47: Additae sunt praecedenti examini enarrationes aliquot, uidelicet in Symbolum apostolorum, in Orationem Dominicam, in Salutationem angelicam atque in Decalogum ab eodem Georgio Vuicelio aeditae. Schluss Blatt 63.[1])

Davon erschien eine zweite Auflage:[2])

Quid ad interrogata censurae Moguntinensis etc. Accessit praefatio paraenetica auctore G. Wicelio.

Moguntiae impensis integerrimi viri D. Petri Quentel civis Colon. excudebat Franciscus Behem ad S. Victorem. Ao M.D.XLVI.

Am Ende der 1547er Quaestiones-Ausgabe fällt ein bitteres Wort, das aber die Zeitverhältnisse gut beleuchtet und eine genügende Erklärung abgibt für den eine Zeit lang sehr herabgestimmten wissenschaftlichen Gehalt der Cleriker, es heisst da: nos non acutis et eruditis, sed hebetioribus ac rudioribus, qualis nunc pene *tota Canditatorum ratio* est, pinguiori ibidem Minerva[3]) pro temporis copia congessimus .... et crassis crassa conveniunt. Und von nirgends woher leuchtet die Hoffnung auf Verbesserung kirchlicher Disciplin sicherer als von der Reform der Studien bei den Dienern der Kirche, wie die Studien so die Diener quae studia qualiacunque erunt, tales erunt ministri.

Die Behörde sah sich wie in einer Nothlage und so griff sie zu dem Auskunftsmittel der hier behandelten kleinen Compendien, bei denen mechanisches Auswendiglernen zu dem gewünschten Ziele führen und auch genügen musste. Doch trat auch hier eine Besserung ein.

C. Die Arbeiten des Cochläus — Wicelius — Hoffmeister.

Mainz sah im Laufe des sechzenten Jahrhunderts eine gute Zahl berühmter Männer auftreten, welche sich zur Lebensauf-

---

[1]) Die Ausgabe 1544 in der Mainzer Stadtbibl.

[2]) Widmann S. 76. 79.

[3]) crassa Minerva, pingui Minerva sprichtwörtlich: ohne besondere Kunst, ohne Gelehrsamkeit.

gabe gemacht, die Lehre der katholischen Kirche nach Kräften theils schriftlich theils mündlich zu vertheidigen. Neben den Kanzelrednern Nausea, Sidonius und Ferus sind Cochläus, Wicelius vor allen Andern zu nennen, auch Hoffmeister. So weit deren Thätigkeit in Mainz das Gebiet der Exegese berührte, soll ihrer nun mehr gedacht werden.

Joh. Cochläus

geb. 1479, kam im Jahre 1526 nach Mainz, wo er in St. Victor eine Stiftsherrnstelle erhielt; doch schon gegen Ende des Monats Januar 1528 zog er nach Dresden an den Hof des Herzogs Georg von Sachsen. Seinen Aufenthalt in Mainz benutzte er zum Besuche der Büchersammlungen in den Stiften und Klöstern der Stadt. Eine Frucht seiner Bemühungen, soweit sie die Exegese betreffen, haben wir oben S. 92 (St. Alban) kennen gelernt.

Die theologischen Erörterungen, in welche Cochläus mit den Neuerern seiner Zeit hineingezogen war, führten zur eingehenderen Frage über die heil. Schrift, ihren Werth als Glaubensquelle, ihre Stellung zur Kirche;[1]) die daraus hervorgegangenen Schriften erschienen nicht während seiner Mainzer Zeit, und nur eine einzige Schrift, dem Abte Georg von St. Trudo in der Lütticher Diözese gewidmet, erschien in zweiter Auflage zu Mainz, nämlich:

De auctoritate ecclesiae et scripturae in Calvini errores et blasphemias. Iterum 1549.

Apud S. Victorem prope Moguntiam, excudebat Franciscus Behem. Die 27. Aprilis. 20 Blätter 8.[2])

Man kann von Cochläus wie von anderen aufrichtigen Streitern in der Kirche sagen, dass ihre Anschauungen nicht immer vollends geläutert und in ungetrübter Harmonie zur Lehre der Kirche standen, wobei zu beachten, dass die Hitze des Streites manches erklärt und dass das Tridentinum noch nicht gesprochen.

Wicelius.

Wicelius, geb. 1501 zu Vacha,[3]) wurde aus einem anfänglichen Verehrer Luthers nach einiger Zeit dessen Gegner. Um 1554 kam er nach Mainz, wo er bis zu seinem Tode 1573

---

[1]) Ausführlich dargelegt in M. Spahn, J. Cochläus 1898 S. 211.

[2]) Widmann S. 82. Die erste Aufl. dieser Schrift erschien 1523. Spahn S. 343 Nr. 14; S. 370 Nr. 191.

[3]) Räss, Convertiten I, 122—184. Ueber das Servitenkloster zu Vacha in Thüring. Zeitschr. Jena 1879. I, 388.

blieb,[1]) unausgesetzt mit der Darlegung der katholischen Lehre und Widerlegung der Neuerer beschäftigt. Seine ersten Schriften fallen in die Jahre 1532 und 1533 und erschienen zu Leipzig. Die „Sieben Psalm aussgelegt“ erschienen Eissleben 1534, und „Der 120. Psalm Davids christlich ausgelegt“ zu Leipzig 1535.

Wichtig sind die 1536 zu Leipzig gedruckten und sehr selten gewordenen:

Annotationes, das sind kurtze verzeichnus in die Wittenbergischen newen Dolmetschung der ganzen Heiligen Bibel, aller Christenheit zu lesen unnd zu hören sehr nott und nütz.

Diese von guten Sprachkenntnissen zeugende Arbeit wollte der Bibelübersetzung Luthers entgegentreten und berichtigte letztere an verschiedenen Stellen so gründlich, dass nicht davon Umgang genommen werden konnte.[2])

Noch bevor er nach Mainz überzog, war dort ein Theil seiner Schriften in Druck ausgegangen. Das Hagiologium wird das erste seiner zu Mainz gedruckten Bücher sein 1541; es folgte 1541 der Ritus baptizandi nach einer alten Fuldaer Handschrift, und in demselben Jahre: Hundert und mehr heiliger Lection aus allen Propheten zur Besserung der Christen gesammelt.

Von seiner Kenntniss der hebräischen Sprache, die ihn besonders zur Kritik der Bibelübersetzungen befähigte, zeugt folgende Arbeit:

1. Idiomata quaedam linguae sanctae in scripturis V. T. observata per Georgium Wicelium. Moguntiae apud Divum Victorem excudebat Franciscus Behem anno 1542.[3])

Zu Mainz erschienen ausserdem folgende Arbeiten:

2. Auslegunge des Propheten Haggei, vom Bawe Göttlichs Hauses, das ist, Christlicher Kirchen.
Durch GEORGIVM
WICELIVM.
Gedruckt zu S. Victor bey Mentz,
Durch Franciscum Behem.
Anno M.D.XLII.

---

[1]) Sein Epitaph war lange in St. Ignaz zu sehen. Schunk III, 160; Gudenus II, 522.

[2]) Was auch von der „Vespertina Psalmodia. Die 50 Vesper-Pss . . . gedüdschet und ausgelegt. Cöln 1549“ gilt.

[3]) Widmann S. 74. Was er nicht mündlich durch Predigt erreichen

Wicelius gibt zuerst die Uebersetzung des Propheten (nur zwei Kapitel) und lässt dieser einen deutschen Commentar folgen unter Wiederholung der einzelnen Verse. Der Commentar umfasst 36 Blätter in Quart.[1]) Die letzten drei Seiten füllt:

Post. Aurel. Augusti. Animus Georg. Vuicelij erga domum Dei sanctam, Ecclesiam Catholicam, qua in societate, sola Salus.

Der Tempel Jerusalems deutet also auf die Kirche Gottes im neuen Bunde, und nur durch letztere findet der Mensch sein ewiges Heil, daher ist der Anschluss an sie so nothwendig.

3. Vom Gotsdienst der
Synagog, nach dem Gesetz Moysi,
auss dem ersten theil der Annota-
ten Georg. Wicelij in die new-
verdeutschte Bibel ge-
schriben, Anno
1536.
Gedruckt zu S. Victor durch Franciscum Behem bey Meyntz
Anno M.D.XLVII.

In 12 Quartblättern weist Wicelius auf die Art hin, wie das Priesterthum und der Gottesdienst durch das Gesetz Mosis geordnet und gestaltet war; er erklärt dabei die hebräischen Ausdrücke Ephod, Vrim, Passah usw.

Am Schlusse: In kosten und verlag des Achtbarn Herren Johan Quentel zu Cöln. Truckts Franz Behem zu Meyntz.[2])

4. Annotaten Georgii Wicelii in die ersten 33 Psalmen Davids, darinn die Wittenbergische Teutsche Dolmetschung etlicher massen auff die prüfe gefüret wirt. Itzund new aussgangen.

S. Victor bey Mentz durch Fr. Behem 1552. 4°.[3])

Im Sinne der oben gedachten Annotationes erschienen ausserdem

5. Christliche gute Annotaten in Mart. Luthers deutschen *psalter* darinn derselbig eyns theils aus Wahrheit hebreischer

---

konnte, Belehrung des Volkes, gelang ihm schriftlich durch die *Postill* (oder gemeine Predig) 1542. 1543. 1571; Räss am a. O. Nr. 58. 62. 92.

[1]) Widmann S. 75.

[2]) Diese Schrift bildet also einen Auszug aus den 1536 geschriebenen Annotationen Wicelii zu Luthers Bibelübersetzung, die er „die neu verdeutscht Bibel“ nennt. Widmann S. 79.

[3]) Widmann S. 88.

Sprachen jedermann zu nutz corrigirt und verbessert wird, sehr heylsam zu lesen und predigen durch Georgium Wicelium ecclesiasticum.

Gedruckt zu Mentz durch Franciscum Behem im Jar 1555.

6. Annotationes in sacras literas. Gar kurze verzeichnus in die heilige Bibel des A. T., dadurch die deutsche Dollmetschung dieser Zeit eines theils castigirt und eine grosse meng der dunklen orthe derselben erkläret wird.

Mayntz durch Franz Behem in kosten Johann Quentels zu Cölln Erben 1557. Folio.[1])

Joh. Hoffmeister.

Zu den wackersten Vertheidigern der Lehren der Kirche gehört der Augustiner Johann Hoffmeister, geboren um 1508 zu Colmar, frühzeitig Ordensmann und 1534 Priester. Glückliche Anlage und Tugend liessen ihn bald des Vorsteheramtes als Prior würdig erscheinen. 1542 wurde er Provinzial der rheinischen Provinz und 1546 Generalvicar; er starb erst 38 Jahre alt am 21. August 1547 zu Günzburg, aufgerieben von geistiger und körperlicher Anstrengung.[2])

Auch mit Mainz steht Hoffmeister in Beziehung.

Er kam nämlich im Jahre 1526 zum Zwecke weiterer Ausbildung nach Mainz, woselbst ein blühender Convent der Augustiner (jetziges Seminar) bestand.

Dessen gedenkt Hoffmeister dankbarst in einem Briefe an Seripando 1543 und nennt denselben egregia domus nostra Moguntina. Als er nach Mainz kam, wirkten berühmte Männer in Vertheidigung der Kirche gegenüber den Neuerungen, so Nausea, Dietenberger und Cochläus. Der Erstere mag auf den jungen Augustinermönch von besonderm Einfluss gewesen sein, Hoffmeister nennt ihn seinen „hochverehrten Lehrer, ihn habe ich zu Mainz gehört, als er dort predigte unter grossem Beifall und mit grossem Nutzen für die Kirche.“

Hoffmeister trat in Mainz nicht als Prediger oder Lehrer auf, er liess jedoch später eine kleine Schrift drucken, welche ich nicht ganz übergehen möchte. Mag er doch die hier niedergelegten Gedanken zum Theil seinen Mainzer Lehrern verdanken.

---

[1]) Widmann S. 91. 93.

[2]) Ausser Kirchenlex. VI, 146 jetzt die erschöpfende Bio-Bibliographie von N. Paulus 1891.

Seinem scharfen Geiste konnte bei den auf die Bekämpfung der Gegner gerichteten Studien der Werth der hl. Schrift nicht entgehen, wesshalb er schon die Candidaten frühzeitig in die rechte Würdigung der heil. Bücher eingeführt zu sehen wünschte. Für diese schrieb er seine Canones oder Claves, welche zweimal zu Mainz in Druck ausgingen:

1. Joannis Hoffmeisteri Canones ad interpretandum S. Scripturam. Moguntiae, Behem 1544.

2. Hoffmeister Jo., Canones sive claves aliquot ad interpretandum sacras Bibliorum Scripturas omnibus S. Theologiae candidatis non tam utiles quam necessariae F. Joanne Hoffmeystero Augustiniano Colmarien. Ecclesiasta collectore.

Moguntiae ad Divum Victorem excudebat F. Behem 1545.[1])

Die an den Prior Val. Wetzel zu Reichenbach gerichtete Widmungsepistel, Worms 3. März 1545, sagt, wie diese aus Bibel- und Väterstellen genommene Blütenlese entstanden sei, und dass diese Stellen als quasi-claves ad penetralia scripturae sacrae penetranda dienen sollten; dem Umfange nach seien sie zwar klein — 51 Seiten Quart —, wer mehr begehre, möge die kostbaren Bücher des heil. Augustin De doctrina christiana, des Erasmus Ratio uerae theologiae und die Schriften des Löwener Professors Joh. Driedo zur Hand nehmen.

Nach seinem Tode erschien zu Mainz:

Ein fruchtbar vnd klare Ausslegung des schönen Buchs *Tobie*, welchs ein Spiegel der guten Sitten vnd waren Christlichen zuchte in diesem gegenwärtigen leben mag billich genannt werden, gepredigt vnd beschrieben durch D. Joannem Hoffmeister, des Augustiner Ordens durch Teutschland weiland Provinzialen.

Mit Röm. Keys. Maiest. Gnad . . . Truckts Frantz Behem . . . zu Maintz 1559.[2])

Der Verf. theilt die Auslegung in 14 Kapitel; sie umfasst 204 Quartblätter und ist Melchior Redel, Provinzial des Augustinerordens in Oberdeutschland, Prior zu Freiburg gewidmet. Die Vorrede unterzeichnen Theobald Spengel und Frz. Behem.[3])

---

[1]) Widmann S. 77. 78. Die Editio 1544 in Frankf., Stadtbibl., die von 1545 in Mainz, Stadtbibl. Jene ist Herrn Paulus S. 386 entgangen.

[2]) Widmann S. 96.

[2]) Nicht alle Exemplare haben das Druckjahr.

E. Exegese auf der Kanzel.

(Volksexegese.)

Die Domprediger Nausea 1526 und Ferus 1539.[1])

Die im Studirzimmer den heil. Büchern entnommene Wahrheit soll auf die Kanzel übertragen werden; was einzelnen Gelehrten geläufig ist, soll Gemeingut Aller in der Kirche Gottes werden. Dafür finden sich die Belege in der Geschichte der hohen Domkanzel, welche wie sie im fünfzehnten Jahrhundert hochangesehenen Männern anvertraut war, so im folgenden Jahrhundert in neuem Ruhme erglänzte weit über das Weichbild der Stadt, ja über die Grenzen des Landes hinaus. Die hier zunächst in Betracht kommenden Namen sind Nausea und Ferus.[2])

Nausea.

Nausea, zur Genüge aus der Kirchengeschichte bekannt, kam 1526 nach Mainz. Der Decan am St. Mauritiusstifte, Eberhard Schiesser, hatte ihn wiederholt aufgefordert, nach Mainz zu kommen, wenn man ihn in Frankfurt nicht zulassen wolle. Nausea hielt nun seine Probepredigt, worauf ihm die Domkanzel zuerkannt wurde.

Als Hauptfrucht seiner homiletischen Thätigkeit besitzen wir die Centuriae quatuor homiliarum, welche 1530—32 zu Köln erschienen; daneben gab er Marienpredigten, Messopfer-Erklärungen und Anderes heraus.

Dass die in lateinischer Sprache vorliegenden Predigten in deutscher Sprache gehalten wurden, sagt er in der späteren Uebersetzung seines grossen Homilienwerkes 1535:

Predigt Evangelischer Wahrheit über all Evangelien, so nach Ordnung christlicher Kirchen durch das gantze Jar gelesen werden. Vom Latein in gemein Deutsch gebracht. Gedruckt zu Meyntz in Kosten und Verlegung des Peter Quentel zu Cölln bei Peter Jordan.

---

[1]) Mich. Helding, gen. Sidonius, Rector der Domschule 1531 und Hilfsprediger zwischen Nausea und Ferus 1533, „zeichnete sich in seinen Predigten aus durch geschickte Verwendung der heil. Schrift“ nach Hundhausen im Kirchenlex. VIII, 1497. Doch finde ich nicht, dass er wie Nausea und Ferus in Mainz exeg. Themata behandelte; seine Predigten über Jonas sind nicht in Mainz gehalten, sondern nur gedruckt.

Er sagt in der Widmung an König Ferdinand 7. Sept. 1535, er habe diese Predigten „erstlich in gemeiner lateinischer Sprach und allein aus heiliger Bibelischer und deren von heiliger gemeiner christlichen Kirchen angenommenen Lehrern Schriften, so göttlichem Worte nit zuwider, getreulich zusammengetragen und gemacht und darnach im löblichen Erzthumstift Mainz, in gemeiner Deutschen Zungen zu allem Volk, dess (Gott lob) nit wenig und nit ohn Andacht gewesen, in den ersten vier Jahren gethan."

Eine Reihe von Predigten hielt er über das Buch Tobiä Enarrationes in Librum Tobiae, veröffentlicht 1532 zu Köln bei Quentel. Im Vorwort äussert sich Nausea, er habe seine Zuhörer durch dogmatische Predigten aus der Gefahr der Häresie gerettet, jetzt wolle er ihnen einen Sittenspiegel im Buche Tobiä vorhalten, zu welchem Zwecke er es zuerst ad literam behandeln wolle, um seinen wahren Sinn zu erschliessen. Er geisselt dabei die Gebrechen der Zeit, ohne den geistlichen Stand auszunehmen.

Seine weitere Thätigkeit, homiletische wie literarische, liegt ausserhalb unseres Gebietes. Nausea zog nämlich im Winter 1534 auf 35 nach Wien über, kehrte aber mehrmals nach Mainz zu vorübergehendem Aufenthalte zurück; sein Tod fällt ins Jahr 1552.[1])

Johann Ferus (Wild).

Es hatte lange gewährt, bis man von unserer Seite dem berühmten Mainzer Kanzelredner, dem unerschrockenen Kämpfer für die gute Sache, dem Franziskaner Johann Wild, latinisirt Ferus, gerecht geworden. Es war der fleissigen Feder meines Freundes, Dr. Paulus in München, vorbehalten, diese Schuld abzutragen durch die Monographie:

Johann Wild.
Ein Mainzer Domprediger
des 16. Jahrhunderts
Köln 1893.

„Ein alter Chronikenschreiber — so beginnt das Vorwort — berichtet von einem Gemälde, das noch zu Anfang des 17. Jahrhunderts in der Mainzer Domkirche zu sehen war. Das Gemälde stellte einen Franziskaner dar, der die Kathedrale von Mainz in

---

[1]) Vgl. die Monographie von J. Metzner. Regensb. 1884.

den Händen hielt. Es war dies Johann Wild, dem es im Jahre 1552, als Mainz die Beute einer rohen Soldateska geworden, durch sein unerschrockenes Auftreten gelang, die Domkirche, an welcher er als Prediger angestellt war, vor der angedrohten Zerstörung zu bewahren. Daher das Bild, das ihm zu Ehren im Dome angebracht war. — Indess das Bild hatte noch eine andere Bedeutung. Man erzählt, dass einstens dem Papste Innocenz III. im Traume Franz v. Assisi sich zeigte, wie er die Laterankirche, die einzustürzen drohte, mit seinen Schultern zu stützen suchte: eine Andeutung der grossartigen Dienste, die der seraphische Heilige und dessen Orden der kath. Kirche zu leisten bestimmt war. Hat nun aber J. Wild, dieser würdige Sohn des heil. Franciscus, sich nicht auch in sturmbewegter Zeit als feste Stütze des Mainzer Domstifts erwiesen?[1]) Hat er nicht dazu beigetragen, wie schon im vorigen Jahrhundert der Wiener Bibliothekar Mich. Denis hervorgehoben, „dass Luthers Meinungen in Mainz minder ihr Glück machten“?

Johann Wild, aus einem Orte Schwabens gebürtig, kam als dreissigjähriger Franziskaner nach Mainz, um im Kloster seines Conventes die Predigerstelle zu übernehmen 1528. In Mainz verblieb er bis an sein Lebensende (1554) und diese ganze Zeit ist er „mit Lehren und Predigen, ja mit seinem ganzen Wandel und Leben der christlichen Gemeinde vorgestanden und vorgegangen.“ Sein Ruf als Prediger drang über die Mauern des Convents hinaus, er wurde 1539 zum Domprediger ernannt. Am Feste seines Namens, 24. Juni 1539, bestieg er zum ersten Male die hohe Domkanzel als Nachfolger des Friedr. Nausea.

Unser Ordensmann war durchdrungen von der hohen Bedeutung des Predigtamtes in damaliger Zeit und lag ihm mit grösster Gewissenhaftigkeit ob. Eben das machte ihn zu den *besten Kanzelrednern seiner Zeit*, zugleich gelangte er zu wahrer Meisterschaft in der Handhabung der deutschen Sprache, wesshalb ihm in der Literaturgeschichte des 16. Jahrhunderts eine Ehrenstelle gebührt.[2])

---

[1]) „Revera unicum Germaniae ac singulare ornamentum“ nennt ihn der gelehrte Kölnische Druckherr Arnold Birkmann 1571.

[2]) parem in officio evangelicae praedicationis catholicae Germanorum ecclesiae hac nostra tempestate non habent, sagt Sixt. Senens. in biblioth. sancta 1566 p. 417.

[3]) Wie schon Zeitgenossen bemerken: cum Ferus esset natura facundus,

Zum Gegenstande seiner regelmässigen Vorträge wählte sich Wild gleich am Anfange die *heil. Schrift*, um wie er selbst sagte, „seine Predigten auf einen sicheren Grund stellen zu können". „Dessen habe ich mich bisher allweg beflissen, bemerkt er im J. 1552, dass ich meiner Predigt einen richtigen Grund hätte, will solches forthin auch noch thun . . . Was ist aber steifer, gewisser, unfehliger als die heil. Schrift?"

Anfangs predigte er hauptsächlich über verschiedene Bücher des *Neuen* Testamentes, später als Domprediger zeigte er eine besondere Vorliebe für das *Alte* Testament, namentlich für die Psalmen und die geschichtlichen Bücher.

„Wo es Ernst gilt, da hab ich gern mit dem David zu thun; ich lass mich auch bedünken, man könne (in) dieser Zeit keinen besseren Prediger aufstellen als den David, fürnehmlich wenn man etwas Ernstes will ausrichten. Denn wen Davids Harfe nicht bewegt, den wird nichts bewegen. Es erfahren alle, so die Schrift lesen, dass der heil. Geist in den Psalmen einen sonderlichen Nachdruck und eine verborgene Wirkung hat. Das Gemüt wird dadurch mehr bewegt und gezogen, als aus anderen Schriften, in Summa, die Psalmen lehren nicht allein, sondern sie bereden und ziehen."

Ueber die Psalmen predigte Wild gewöhnlich beim Morgengottesdienste, während für den Nachmittag ein anderer Gegenstand gewählt wurde, „damit jedermann die beiden Predigten desto lustiger anhöre und desto weniger überdrüssig werde, wenn eine jede Predigt ihre besondere Speise hat."

Eine ganz vorzügliche geistliche „Speise" glaubte der Franziskaner in den *geschichtlichen* Büchern des A. T. zu finden. „Ich habe nun viele Jahre her, erklärte er am Abende seines Lebens, in meinen Nachmittagspredigten nacheinander ausgelegt alle Historien des A. T. durch die ganze Bibel, was Gott vom Anfang an her bei dem gläubigen Volk gethan hat, von dem ersten Menschen Adam an bis auf die Zeit als nach der babylonischen Gefangenschaft der Tempel durch Esdras und Jerusalem durch Nehemias wieder aufgebaut wurden. Es thut bei den Einfältigen viel, wenn sie Exempel sehen. . . . Die Gelehrten wissen sich selber zu be-

---

eloquentiae facultatem nativi idiomatis expoliatione mire exornabat, adeo ut superius Germanici nominis idioma splendorem suum huic non minima ex parte debeat, sagt C. Loos, Cat.; Paulus S. 8 Note 4.

lehren, wiewohl es an denselbigen auch etwan mehr thut und wirkt, was sie von andern hören.“ [1])

Ohne sich in gelehrte Erörterungen einzulassen, begnügte er sich, den *buchstäblichen* Sinn der Bibel kurz darzulegen unter Beifügung praktischer Lehren fürs Leben. Die allegorische Erklärungsweise schliesst er nach dem Vorgange des heil. Chrysostomus vorzugsweise an den buchstäblichen Sinn der Schrift. . . . „Wo mir aber der Buchstabe auf anderm Weg auch dienen kann zur Allegorie und Moralität, lass ich's auch nicht gern unangezeigt.“

In diesem Sinne predigte und schrieb Ferus, bis die Kräfte wichen, es war 1554, „so dass ich von Ostern bis August nichts oder sehr wenig hab thun können. Und wo mir der ehrwürdige wohlgelehrte Herr und Freund *Philipp Agricola*, Pfarrherr des hohen Domstifts allhier zu Mainz, nicht so getreulich und gewilliglich geholfen hätte mit Predigen und anderen Dingen, so zur Förderung meiner Schriften dienen, wäre ich weit dahinten gestanden.“

Am 24. August 1554 widmete er noch eine Schrift dem Wormser Domherrn Dr. Daniel Mauch, doch zur Vollendung der Schrift zieht er einen Schreiber herbei. Noch nicht 60 Jahre alt, muss er die Feder niederlegen, aufgerieben war er vor der Zeit ein Greis geworden, die Feder entfällt der todmüden Hand, er hauchte seine Seele aus am 8. Sept. 1554, um 4 Uhr Morgens.

Vor dem Hochaltare der nun gänzlich verschwundenen Franziskanerkirche, in der auch Johann Gutenberg seine Ruhestätte gefunden, erhielt Ferus sein Grab.[2]) Seine wenig bekannte metrische Grabschrift verdanken wir dem Inschriftensammler Fr. Sweertius in den 1608 zu Cöln erschienenen Selectae christiani orbis *Deliciae* ex urbibus, templis, bibliothecis et aliunde p. 423:

Ad D. Francisci ante summum altare.

Qui sacra Christigenis pandebat foenore multo,
Talis IOHANNES stabat eratque FERUS,
Artificis dextra pingi mens enthea nescit:
Illa sed in scriptis conspicienda venit.

---

[1]) Proben seiner Predigtweise in Brischars erstem Bande der Kanzelredner Deutschlands 1866.

[2]) „Der Grabstein, so ihm auf der linken Seite des hohen Altars gesetzt worden, ist bey Erbauung der neuen Jesuiter, nunmehrigen Universitätskirche zu Grunde gegangen“ sagt Schunk, Beytr. III, 151 mit Schriftenverzeichniss (34 Nummern).

Was also die geschickteste Hand des Künstlers nicht darzustellen vermöge, das trete deutlich in den Schriften Wilds hervor.

Herr Paulus verzeichnet die Titel sämmtlicher Schriften, welche Wilds Namen tragen, es sind 34 Nummern, deren Aufzählung sieben Octavseiten füllt. Davon hat Wild etwa 14 Nummern edirt, die übrigen erschienen nach seinem Tode hauptsächlich durch den obengenannten Agricola.[1])

Ich nahm mir die Mühe, diese Schriften (exegetische und nicht exegetische) nach ihren Auflagen und Uebersetzungen durchzuzählen, es ergaben sich 206 Ausgaben Wild'scher Drucke. Einige Schriften erfuhren böhmische Uebertragung; andere kamen in 11, 15, 21 Drucken heraus. Acht dieser Drucke fallen in die ersten Jahre des 17., die übrigen alle noch ins 16. Jahrhundert.

Zu den ausserdeutschen Orten, wo die Nachdrucke stattfanden, gehören: Antwerpen, Löwen, Paris, Lyon, Venedig, Rom, Complutum in Spanien.

Ungedruckt blieben die Commentare zu den Evangelien von Marcus und Lucas sowie zu andern Büchern beider Testamente, was sich aus dem frühen Hinscheiden Agricolas erklären lässt.

Herr Paulus spricht S. 75 die Meinung aus, dass man „in den Archiven umsonst nach Schriftstücken sucht, die über das Leben des Mainzer Dompredigers mehr Licht verbreiten würden", ich muss solches einschränken. Auf der Stadtbibliothek zu Mainz befindet sich ein kleiner Ferus-Faszikel, welcher unter den Jesuitica steckt, da die Jesuiten 1577 den Besitz des Franziskanerklosters antraten; nach ihrer Aufhebung wurde die Kirche Universitätskirche, die Jesuitica kamen in den Besitz der Universität und von da in den Besitz der Stadt.

Ein Theil der Schriften Wilds erfuhr anfänglich eine ungünstige Kritik seitens einzelner Theologen, wie in der That einzelne Stellen Anlass dazu geben; später kam der ganze Wild auf den Index mit dem Zusatze donec corrigantur (1596). Ueber diese verwickelte Frage möge man Paulus S. 75 nachsehen,[2]) keineswegs

---

[1]) Die Hof- und Staatsbibliothek in Mannheim besitzt alle von Paulus aufgezählten Schriften.

[2]) auch schon Clément, Bibliothèque curieuse VIII, 303, dessgleichen Gaudentius Guggenbichler, Beitr. zur K.-Gesch. I, 17 Note.

aber kann in diesem Umstande ein bewusster Gegensatz zur kirchlichen Lehre bei Wild gefunden werden.[1])

Da Holzhey in seinem Buche: Die Inspiration der heil. Schrift in der Anschauung des Mittelalters S. 147 den Inspirationsbegriff Wild's auf Grund der Darlegung des Herrn Dr. Paulus behandelt, so möge der Kürze halber hier ein Hinweis darauf genügen.

Unnöthige Mühe verursachte mir die Notiz in Jöchers Gelehrtenlexikon[2]): Johann *Fehr*, ein römisch-catholischer Geistlicher, welcher 1567 eine Expositionem historicam Ezechiae etc. in deutscher Sprache zu Mainz herausgegeben.

Es stellte sich heraus, dass damit Ferus gemeint sei und folgende Schrift:

Ausslegung dreyer Hystorien von dreyen Königen des Alten Testaments, Ezechia, Nabuchodonosor und Balthasare . . . gepredigt im jar 1549. Mainz 1566. 138 Blätter Folio. Eine zweite Ausgabe erschien zu Mainz 1567.[3])

Der Ferus-Herausgeber Phil. Agricola.
† 1572.

Vielen Dank schuldete Ferus seinem gelehrten Freunde Philipp Agricola; diesen Dank hat er öffentlich ausgesprochen.[4])

Agricola hatte des Ferus Fastenpredigten über den Propheten Jonas vom Jahre 1542 ins Deutsche übersetzt[5]) und dem Hofrichter Phil. Brendel von Homburg 1567 gewidmet, sein Hauptverdienst bestand jedoch in der Herausgabe der Ferus'schen Predigten nach dessen Tode[6]); die Herausgabe ist stets von einer Widmung an angesehene Personen begleitet.

---

[1]) Einiges war ohne und gegen Wild's Willen, Anderes nach seinem Tode ohne vorherige Revision seinerseits zum Drucke gelangt. „Es hat mir nicht gebühren wollen, etwas darin zu ändern," sagt einmal Phil. Agricola.

[2]) Schunk III, 156 copirt einfach Jöcher und sagt: Joh. Mich. *Fehr* um 1568, ein Priester zu Mainz, welcher 1567 eine Auslegung biblischer Geschichten von Ezechias usw. zu Mainz hat drucken lassen.

[3]) Paulus S. 74.

[4]) Oben S. 199; Paulus S. 63.

[5]) Ausser Hipparius, Joh. a Via und Agricola in Mainz hat auch der Aschaffenburger Stiftsherr und Stiftsprediger Joh. Günther an der Uebersetzung sich betheiligt. Paulus S. 70 Nr. 13. 14.

[6]) Phil. Agricola, theol. Dr., concionator mog. insignis, J. Feri libros post obitum conquisivit, et ut multi in lucem ederentur, author fuit. Mersaeus Cratepolius, Electorum ecclesiast. . . catalog. Colon. 1580 p. 223.

Ueber den verdienstvollen Herausgeber, der auch Professor der Theologie war, ja die Kanzlerwürde an der Hochschule 1557 und 1567 bekleidete [1]) und am 16. März 1572 mit Tod abging, berichtet Pantaleon in seinem Heldenbuch 1567 S. 487 wie folgt:

„Philippus ist im Niderland im 1525. Jahr erboren und in den Spraachen und freien Künsten von Jugent an wol aufferzogen, also dass er in diesen ein grossen Verstand erlanget. Nach diesem begab er sich auf die hohe Schul und fuhre in Theologia dermassen für, dass er mit grossem Lob in dieser Facultet zum Doctor promoviret. Hiemit führet er auch ein auffrechtes Leben, und was treffenlich wol beredt. Wie der Erzbischof zu Mentz dieses vermerket, hat er ihn zu sich berüffet, und zu einem *Thummprediger* [2]) geordnet. Nach diesem warde er auch bald zu einem Dechan zu St. Peter [3]) erwehlet. Als Philippus diese Aempter angenommen, hat er sich wol gehalten, und ist daselben von mennigklichem geliebet worden. Desshalben als Keiser *Ferdinand* zu Wien ein Gesprech in der Religion [4]) angesehen, hat der Churfürst diesen Philippum auch an dieses Ort gefürderet 1563, damit er in derselbigen Handlung zugegen were.

Es hat Philippus des Joh. *Feri* Bücher nach dessen tod fleissig zusammen gelesen und zu Mentz in Druck lassen aussgehn. Er ist ein freundlicher Mann und geht seinen Sachen gantz fleissig nach; wie wir auch zu Mentz, im 1565. Jahr ongefahr, bei einem Truckherren mit samt Arnoldo Birckmann [5]) zusamen in die Maalzeit kommen, hat er sich lieblich mit mir erspraachet (unterhalten) und alle Freundschaft erzeiget; er hat mir auch auf mein Begehr viel namhafter Leut in dem Nider-

[1]) Knodt, Comment. II, 31. 35. 69. Widmann S. 61 gedenkt seiner Behausung und seines Eintrags ins Wohlthäterbuch von St. Stephan (solvit vestem meliorem). Roth, Beitrr. zur Schriftstellergesch. S. 455 lässt ihn zu Mainz geboren sein.

[2]) als solcher predigte er zum ersten Male am 18. Jan. 1551. Severus, Parochiae p. 8.

[3]) Joannis II, 499, er war auch Stiftsherr an Liebfrauen, Dompfarrer 1551.

[4]) ibidem una cum secretario Simone Bagen ablegatus maxime obstitit, ne in clero coelibatus labefactaretur. Joannis I, 872. In Wien predigte er vor dem Kaiser Ferdinand, dem auch der übersetzte Matthäus-Commentar 1559 gewidmet wurde.

[5]) Buchdrucker in Köln. Widmann S. 13.

teutschen Land angegeben, damit sie auch in dieses Werk ordenlich verzeichnet würden."

Der Ferus-Uebersetzer Chr. Hipparius.
† 1564.

Christian Hipparius (Hypp.), gebürtig aus Idstein bei Wiesbaden, welches zum Erzbisthum Mainz gehörte, mag 1519 geboren sein. Er wurde Licentiat und Professor der Theologie, schliesslich Pfarrer an St. Quintin in Mainz, welche Pfarrei als die erste in der Stadt galt. „Mit seinem gründlichen Wissen verband er Unbescholtenheit des Lebenswandelns und eine seltene rednerische Begabung. Er übertrug Jacob Schoppers Werk in die deutsche Sprache . . . Als im Jahre 1564 die Pest in der Stadt ausbrach, und der Pfarrer pflichtgemäss die Pestkranken besuchte und zum Tode bereitete, wurde er selbst, gegen den Herbst hin, von derselben Krankheit ergriffen und weggerafft, im 45. Jahre seines Lebens. Unter dem Schmerze Vieler wurde er zu Erde bestattet." So berichtet uns Pantaleon in seiner Prosopographia 1565 p. 338, welcher bei seiner Anwesenheit in Mainz von dem gelehrten, frommen Pfarrer gehört hatte.[1])

Von den Ferus'schen Schriften hat er 1558 die Historia U. H. Jesu Christi übersetzt; sie erschien nochmals 1575. Er nennt sich darin „Itsteinischer Pfarrherr S. Quintini in Mayntz".

Im Jahre 1559 erschien „Der Prediger Salomonis" von weiland Joh. Wild.

An weiterer literarischer Thätigkeit sah er sich nach eigenem Geständniss durch sein Pfarramt und „schweren Chorgang" gehindert.[2]) Man hat daraus auf eine Stelle an einer Stiftskirche schliessen wollen, dem ist nicht so. Die Pfarrkirchen hatten eine zahlreiche Geistlichkeit, welche zum Theil gemeinsamen Chor hielt, z. B. an Festtagen, an Vigilien, was nicht wenig Zeit in Anspruch nahm.[3])

---

[1]) C. Loos im Catalog berühmter Männer Deutschlands sagt unter Schopper von Hippar: primae parocciae divi Quint. Mog. pastor, s. theol. prof., vir pius et felix interpres in germ. linguam, ut et alia quaedam convertit.

[2]) Ein anderer Uebersetzer war der Pfarrer zu St. Emmeran, Johannes a Via (Zumweg), der das Wild'sche Gebetbüchlein von 1551 ins Lateinische übersetzte 1554; Via kam 1554 nach Worms an den Dom, später nach München an den Hof. Kirchenlex. VI, 1780, dazu Innsbr. Zeitschr. für Theol. II, 802; hist. Jahrb. der Görres-Ges. 1895 S. 267—75; Janssen-Pastor, Gesch. des deutsch. Volkes VII, 507; Räss, Convertiten I, 256.

[3]) Severus p. 38; Widmann S. 94. 95.

III.

Das siebenzehnte Jahrhundert.

Einleitung.

Die auf dem Concile von Trient versammelten Väter hatten in ihrer Sitzung vom 17. Juni 1546 ein Reformdecret De instituenda lectione sacrae scripturae erlassen, worin sie bestimmten, dass an allen bischöflichen Kirchen, in allen Klöstern und Conventen, in Gymnasiis superioribus (höheren Lehranstalten) eine lectio s. scripturae einzurichten sei ad catholicae fidei defensionem et incrementum sanaeque doctrinae conservationem et propagationem.

Eine Sitzung vom 11. Nov. 1563 verfügte, dass inter missarum solemnia die heiligen Schriften erklärt werden sollten.

Schon damals zeichneten sich einzelne Gelehrte durch ihre exegetischen Arbeiten aus, wie der Carthäuser Peter Carbo, Peter Servet aus Lüttich und der Dominikaner Sixtus Senensis. In dem neu erstandenen Jesuitenorden erfreuten sich neben den scholastischen Studien vor Allem die biblischen und zwar nach ihrer historischen Seite, besonderer Pflege. Es bildete sich eine eigene Jesuitenschule: Bellarmin, Salmeron, Bonfrerius u. A.

Es verging immerhin eine Zeit von mehreren Jahrzehnten, bis die volle Wirkung dieser Tridentinischen Decrete bei uns sich zeigte, dann aber äusserte sich der Erfolg um so kräftiger.

Die Väter der Gesellschaft Jesu waren 1561 nach Mainz gekommen, im Jahre darnach erhielten sie den Zutritt zur Akademie. Zunächst nehmen sie sich hier wie anderwärts der Jugend mit Erfolg an.[1]) Gegen Ende des Jahrhunderts treten berühmte

[1]) Joannis I, 867. Das Theatrum urbium stellt den Jesuiten folgendes Zeugniss aus: Academiae . . . archiepiscopus Dominos de soc. Jesu prefecit, qui . . . Moguntiae superiorisque Germaniae iuventutem doctrinaeque pietatisque nitoribus expoliant.

Docenten auf, deren literarische Thätigkeit im folgenden Jahrhundert zu voller Blüthe sich entfaltet; unter ihnen stehen obenan als Exegeten: Serarius, Becanus und Etzel.

Mit der durch Berufung der Jesuiten neu erwachten Lehr- und Schriftstellerthätigkeit steht in Verbindung eine andere Erscheinung: die grossartige Entwickelung, welche die Pressen der Mainzer Druckherren Joh. Albin [1]) und Balth. Lipp [2]) nahmen; man kann von einer wahren Blüthezeit der Typographie zu Mainz in den drei ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts reden. Selbst auswärtige Verleger beschäftigen die Mainzer Pressen, wie Quentel, Hierat, Gymmich, Kinkius [3]) und Mylius von Köln, Stein und Schönwetter in Frankfurt.

Die literarische Bewegung hatte im sechszehnten Jahrhundert zur Einführung der Messcataloge geführt. Dieselben waren jedoch dem Interesse der Katholiken nicht gerecht geworden.

„Die katholischen Confessionsverwandten und namentlich die in jenem Zeitraum überaus rege Gesellschaft Jesu hatten schon seit längerer Frist in Verfolgung ihrer Interessen und Zwecke auf den Büchermessverkehr Deutschlands ihre Aufmerksamkeit gerichtet, vielleicht doppelt dazu angereizt durch eine parteiische Behandlung, die den Schriften ihres Theiles in dem Hauptmessplatz Frankfurt widerfahren." So Schwetschke im Codex Nundinarius Germaniae 1850 I, XVIII.

Diesem Umstande darf man es zuschreiben, dass in Mainz eigene Messcataloge für katholische Literatur erschienen unter dem Titel:

Catalogus catholicus oder Index novus librorum imprimis catholicorum theologorum etc.

Die ältesten dieser Cataloge, soweit sie sich erhalten haben, gehen zurück bis zum Jahr 1606 und sind bei B. Lipp mandato speciali superiorum gedruckt. Später siedelten die kath. Cataloge nach Frankfurt über 1614.

Mit dem 30jährigen Kriege mindert sich die literarische Thätigkeit in Deutschland überhaupt, und mit der schwedischen

---

[1]) In Albins Produkten finde ich zuerst *griech.* Lettern verwendet, so in Epigrammata selecta 1600. Sein Buchladen befand sich im Paradies, am Dome.

[2]) aus Seck, 1590 als Bürger in Frankf. angenommen. Ueber Albin und Lipp vgl. Allg. deutsche Biographie.

[3]) Ueber ihn vgl. Annalen des hist. Ver. f. Niederrhein Heft 30 S. 40.

Occupation hört sie für Mainz gänzlich auf. In der Zeit von 1632 bis 1637 erschien kein einziges Buch in Mainz! Erst 1638 tauchen die Drucker Kurz, Strohecker und Schönwetter auf, denen 1642 Pfeiffer sich anschliesst.[1])

Zunächst liegt uns ob, die Bio-Bibliographie der Exegeten an der Hochschule zu geben.

A. Die Exegeten an der Hochschule.

Nicolaus Serarius.

Geboren zu Rambervillers in den Vogesen am 5. Dec. 1555, trat er am 3. März 1573 in die Gesellschaft Jesu ein. Seine Studien machte er zu Köln und Würzburg[2]) und übernahm darauf die Lehrstühle der Philosophie, scholastischen Theologie und Exegese an den genannten Orten, von 1591 ab; 1595 kam er als Professor der Exegese nach Mainz.

Neben geschichtlichen[3]) und apologetischen Abhandlungen sind es vorzugsweise durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn[4]) sich auszeichnende exegetische, welche seinen Namen weithin bekannt machten. Er schrieb Dissertationen über biblische Themata, und Commentare zu fast allen historischen Büchern des Alten Testamentes wie zu den katholischen Briefen des Neuen Testamentes. Seine Einleitung in die heil. Schrift bezeichnet Calmet als opus eximium. Aufgerieben von vieler Arbeit — er betheiligte sich auch an der schwierigen Aufgabe der Recatholisirung des Erzstifts[5]) — starb er am 30. Mai 1609.[6])

Die umfassendste Liste seiner Arbeiten findet sich in Sommervogel VII, 1134; sie führt 43 Nummern vor, ohne vollständig zu

---

[1]) Guten statistischen Ueberblick geben die Messcataloge, welche Schwetschke im Codex nundinarius Germaniae literatae bisecularis zusammengestellt hat.

[2]) Ueber die Würzb. Zeit vgl. jetzt Braun, Gesch. der Heranbildung des Klerus in Würzb. (1897) I, 327. 337. 339. Wenig bekannte Briefe in Freytagius, Virorum doctorum epistolae sel. 1831 p. 139, andere Briefe erwähnt Reusch in der Allg. Deutsch. Biographie XXXIV, 36.

[3]) Duhr, die alten deutsch. Jesuiten als Historiker in der (Innsbr.) Zeitschr. f. kath. Theol. XIII, 62—66.

[4]) Doch nicht frei von ausser der Sache liegenden Erörterungen.

[5]) Eichhoff, Reformation in Nassau-Weilburg S. 88.

[6]) nach Ruland, Series starb er 3 cal. iun. = 30. Mai.

sein.[1]) Einen Theil seiner Arbeiten gab das Jesuitencolleg nach seinem Ableben heraus.

In der herzoglichen Bibliothek zu Gotha liegt handschriftlich eine Explanatio bibliorum tradita a R. P. Nic. Serario 1595.[2])

Die folgende Zusammenstellung basirt auf Sommervogel 18. 36. 37. 39. 40.

a. In Sacros Divinorvm Bibliorvm Libros, Tobiam, Jvdith, Esther, Machabaeos, Commentarius, Avthore Nicolao *Serario*, Ramberuillano, Lotharingo, e soc. Jesu. Mogvntiae, Excudebat Balthasarus Lippius 1599. 4°, 810 pagg.

Dieser Commentar, welchen Serarius dem Cardinal Karl von Lothringen, Bischof von Metz und Strassburg widmete,[3]) erschien multis in locis auctus et recognitus addito indice rerum praecipuarum locuplete im Jahre 1610, also nach des Verfassers Tod, bei demselben B. Lippius, und zum dritten Male 1611 zu Paris.

Migne im Cours d'Ecriture sainte 1841 hat daraus einen Theil des Commentars Tobias, den Judithcommentar und die Esthervorrede aufgenommen.

Die ausführlichste Arbeit dürfte sein:

b. *Josve*, ab vtero ad ipsum usque tumulum, e Moysis Exodo, Leuitico, Numeris, Deuteronomio; et eproprio ipsius libro toto, ac Paralipomenis, libris quinque explanatus: e quibus hic Tomvs *Prior* Gesta ejus usque ad bella complectitur. Moguntiae. E Joannis Albini Typographeo 1609.[4]) Folio 576 Seiten, gewidmet vom Colleg dem Erzbischof Schweikard.

---

[1]) Ein früheres Verzeichniss in Schunk, Beytrr. III, 173; in Ruland, Series p. 16 exclusis exegeticis. Cf. Hurter, Nomenclator liter.² I, 196 seq. Schon Possewin, Apparatus sacer (1608) II, 158 kündigte seine Schriften an.

[2]) Die Handschr. enthält Abhandlungen über Genesis und Könige. Blatt 136 steht: Finis huic libello feliciter impositus est a me M. Seb. Marchio 6 Febr. 1596. Jacobs und Ukert, Beitrr. II, 79. Wir haben hier ein Collegheft aus des Serarius Mainzer Professorenzeit; es kam in der Schwedenzeit nach Gotha. Ein anderes Collegheft, das des berühmten Mariana s. J., Comment. de scripturae intelligentia. Parisiis 13. Febr. 1570 gleichfalls in Gotha. Jacobs II, 79.

[3]) Derselbe, welcher der Dombibl. ein (in der Schwedenzeit vernichtetes) Ex. der Antwerp. Polyglotte geschenkt hatte. Joannis I, 109.

[4]) Der gestochene Titel drückt die Jahreszahl des Druckes in sehr ungewohnter Weise aus, so dass manchmal 1599 statt 1609 gelesen wurde.

Tomvs *posterior* complectens bella omnia ab eo gesta, et ea quae post bella usque ad eiusdem Ducis mortem, ab eo sunt acta. Mogvntiae Ex officina Typographica Joannis Albini Anno 1610, 488 Seiten.[1])

3. *Jvdices* et *Rvth* explanati a Nic. Serario etc. Mogvntiae. E B. Lippii Typographeo 1609; 622 und 120 Seiten Folio.

Unter etwas verändertem Titel nochmals 1611 zu Paris unter Widmung an den Mainzer Erzbischof.

In diesem Jahre 1609 scheinen die Mainzer Pressen um die Wette gedruckt zu haben: Albin druckt an der eben angeführten grossen Arbeit des Serarius, Joh. Theobald gibt die erste Sixtinische Vulgata in Deutschland heraus, bei B. Lipp erschien in sechs Folianten[2]) eine schöne Gesammtausgabe der Opera s. Bonaventurae, ein Nachdruck der vaticanischen Edition, nachdem des Baronius[3]) Annalen in 12 Folianten 1601—1605 bei B. Lipp erschienen waren; im ganzen waren 22 Werke in diesem Jahre erschienen, 19 lateinische, 3 deutsche.

4. *Prolegomena* Biblica et Commentaria in omnes epistolas canonicas (sanctorvm apostolorvm Jacobi, Petri, Joannis, Jvdae). Mogvntiaci, Excudebat B. Lippius anno 1612. 218 und 84 Seiten in Folio. Vom Colleg herausgegeben und mehreren Prälaten Bambergs gewidmet.[4])

Zu Lyon erschien 1639 und zu Paris(=Lyon) 1704 ein Nachdruck.

5. In libros *Regvm* et Paralipomenon Commentaria Posthuma. Nunc primum in lucem edita. Mog. B. Lippius 1617, dem Erzbischof Schweikard zugeeignet, in zweiter Auflage Lyon 1618; 374 Folioseiten.[5])

---

[1]) Der L. Rosenthal'sche Catalog XXII S. 340 Nr. 7603 und 7605 will von einer Edition 1606 (2 partes in 1 vol.) und von 1622—1627 (2 tomi in 1 vol.) wissen und bezeichnet bei Edition als éd. rare, non citée par Backer.

[2]) Auf Kosten des Kölners Anton Hierat.

[3]) Diese Mainzer hatte Baronius selbst durchgesehen, verbessert und für die beste der bisher erschienenen erklärt.

[4]) In diesen Briefcommentaren stützt sich der Verf. auf syrische Vorlagen, welche Etzelius ins Lat. übertragen hatte; das mag Veranlassung gegeben haben, hebr. und syrische Sprachkenntnisse bei Serar. zu vermuthen. (Reusch a. a. O)

[5]) Die Gesammtausgabe in 3 Folianten, 1611 bei Albin, dem Bischofe Julius von Würzb. gewidmet, bringt keine Exegetica. Sommervogel 38.

Zu den exegetischen Schriften kann man die mit J. Drusius und J. Scaliger geführte Streitschrift über die Judensecten der Pharisäer, Sadducäer und Essener rechnen.[1])

Unedirte Arbeiten und Briefe des Serarius führt Possevin in seinem Apparatus sacer an.[2])

Der schwierigen Frage nach dem Inspirationsbegriff geht Serarius nicht aus dem Wege. In Dausch, die Schriftinspiration. Eine biblisch-geschichtliche Studie 1891 S. 197 handelt der Verfasser in einem eigenen Paragraph (§ 4) auf Grund der Prolegomena biblica von der Auffassung des Serarius und sagt:

„Einen systematisch entwickelten Inspirationsbegriff stellt . . . der Jesuit N. Serarius auf.

Ausgehend von dem Terminus, Gott ist der Auctor der heil. Schrift, untersucht derselbe, unter welchen Bedingungen Gott der Verfasser eines Buches genannt werden könne. Er kommt zum Resultate, da Gott nicht selbst schreiben wollte, sondern die heil. Autoren als Vermittler wählte, musste er eine solche Einwirkung auf die heil. Schrifsteller ausüben, dass die geschriebenen Wahrheiten auf göttlichen Ursprung zurückzuführen sind, er musste dieselben dictiren. Dieses Dictiren und Einwirken auf die Schriftsteller bezeichnet er als Afficirung des Verstandes, Willens und der äusseren Thätigkeit (Hand) als der drei Grundkräfte der menschlichen Natur.

Des Näheren gibt S. folgende Erklärungen:

1. Die Einwirkung auf den Verstand des Schriftstellers besteht in der Einprägung der Gedanken, welche aufgezeichnet werden sollen . . . Neben der Eingebung der Gedanken sei gefordert ein übernatürliches Licht als subjectives Moment . . . Nicht alle Wahrheiten der Schrift werden geoffenbart, gar oft genügt blosse Erleuchtung. In dieser Weise wandte S. die bei Thomas, Suarez u. s. w. auf die prophetia bezogenen Momente auf den Act der übernatürlichen Erkenntniss bei den biblischen Schriftstellern an.

2. Die Einwirkung auf den Willen beschreibt S. als momentanen Antrieb zur genauen und zuverlässigen Aufzeichnung und als habituelle Befähigung oder actuelle Unterstützung beim Schreiben. . . .

---

[1]) Sommervogel Nr. 21 und 27.

[2]) Daraus Sommervogel am Schlusse.

3. Bezüglich der Ausführung der Schriftinspiration . . . genügt, dass Gott die Hand des Schreibenden leitet und gleichsam hält, dass sie nicht fehle und Sache für Sache, Wort für Wort setze. . . .

S. ist ferner für durchgängige Realinspiration."[1]) Soweit Dausch.

2. *Martin Becanus.*

An Serarius sei sein Ordensgenosse Martin *Becanus* angeschlossen.[2])

Geboren zu Hilverenbeeck in Brabant, studirte Becanus (Verbeeck van der Beeck) zu Köln bei den Jesuiten, ward dort 1583 Magister der Philosophie, trat noch 1583 in den Orden, lehrte 1590—1593 Philosophie zu Köln und darnach, 20 Jahre lang, Theologie zu Würzburg, Mainz und Wien. Im Jahre 1601 war er nach Mainz berufen worden. Kaiser Matthias berief ihn nach Wien an die Universität. Seit 1620 Beichtvater des Kaisers Ferdinand II, starb er zu Wien am 24. Jan. 1624.

Seine Hauptstärke lag in der Controverse, welche er beharrlich und unerschrocken gegen Calvinisten, Anglicaner, auch Lutheraner führte.[3]) Alle seine Werke zeichnen sich aus durch Bündigkeit und Klarheit, sie füllen zwei Folianten; die Opera omnia erschienen zu Mainz 1630 und nochmals 1649,[4]) die Opuscula theologica (Streitschriften) zu Mainz 1610—21.[5])

Becanus hatte mit dem Druckherrn Albin einen Contract geschlossen, dass alle seine Schriften nur bei ihm gedruckt und verlegt werden sollten; der Contract ging auch auf Albins Nachfolger über. Gleichwohl musste der Nachfolger Anton Strohecker erfahren, dass in Frankreich und den Niederlanden Nachdrucke seiner Produckte stattfanden, dass sie sogar in den Frankfurter Messen und sonsten überall „heimblichen distrahirt" wurden. So

---

[1]) Damals erschienen Doctordissertationen von Jesuitenschülern, so De sacrarum litterarum autoritate 1603 per P. Mulhusinum, de sacr. litter. interprete 1604 per eundem. Sommervogel V, 776 Nr. 60. 61; V, 1390 Nr. 5.

[2]) Der bekannte Friedr. *Spee* lehrte 1619—20 in Mainz Rhetorik, absolvirte hier 1620—23 die Theologie, wurde 1623 hier ordinirt und ging von da nach Paderb.; er starb 1635 zu Trier.

[3]) O. Happel, Kath. und protest. Christenthum nach der Auffassung der alten kath. Polemik, insbes. des M. Becanus, Würzb. 1898 S. 7.

[4]) Ruland, Series p. 32.

[5]) 20 Nummern verzeichnet Schunk, Beytrr. III, 179. 180; Sommervogel I, 1091: 48 Nummern. Kirchenlex. s. v. Becanus.

war es wieder in der Oster- und Herbstmess 1628 geschehen, wesshalb Strohecker bei dem Kaiserl. Commissar Confiscation beantragte. Nun sollten die Scripta posthuma, die Strohecker mit nicht geringen Kosten an sich gebracht, nebst anderen Werken „auf Gutachten und instendiges Anhalten vieler ansehnlichen und hochgelehrten Personen ehisten Tages aufgelegt werden, was zu thun Strohecker Bedenken trug.“ Desshalb wendet er sich an den Kurfürsten von Mainz mit der Bitte, sowohl ein Kaiserliches Specialprivileg als auch ein niederländisches bei der Infantin zu erwirken, „darinnen allen Buchdruckern, Buchführern bei ohnausbleiblicher Confiscation und einer namhaften poena, solche opera rev. patr. Martini Becani cum tractatibus posthumis . . . auch alle anderen Tractätlein . . . innerhalb 10 Jahren . . . nachzudrucken, zu verlegen . . . zu feilem Kauf heimblich oder offen zu bringen, ernstlich und genzlich inhibirt und mandirt werde usw. Churf. Gnaden unterth. gehorsamer Antonius Strohecker, Typographus und Bürger zu Mainz.“[1])

Ein solches Verwendungschreiben erliess der angerufene Kurfürst am 4. Nov. 1629; Kaiser Ferdinand II. ertheilte das Privileg am 3. Jan. 1630 auf sechs Jahre, wie sich ergibt aus dessen Abdruck vor den beiden Bänden der Opera omnia Bd. I 1630, Bd. II 1631.[2])

Besonders geschätzt ist seine zuerst in Mainz erschienene *Analogia* Veteris ac Novi Testamenti, in qva Primvm status veteris deinde consensus, proportio, et conspiratio illius cum nouo explicatur, Authore Martino *Becano*, Societatis Jesv Theologo. Ad Invictissimum Imperatorem Ferdinandum Avstriacvm. Moguntiae, Ex Officina Joannis Albini, Anno M.DC.XX. 8° 574 pagg.[3])

In demselben Jahre erschien eine Pariser Ausgabe, im folgenden eine Lyoner. Die Analogia erlebte fort und fort neue Auflage, noch bis ans Ende des 18. Jahrhunderts, Loewen 1799. Eine neue Ausgabe in locis innumeris emendata erschien zu Mecheln 1831, und wurde 1840 in den Cursus Scripturae Sacrae von Migne II, col. 9—698 aufgenommen.

---

1) Ohne Jahr und Tag. Abschrift im Staatsarch. zu Brüssel. Arch. f. Gesch. des Buchhandels. X, 265.

2) Uebrigens ist der I. Band Kaiser Ferd. II. und III., den drei rheinischen Kurfürsten und Maxim. v. Bayern gewidmet, der II. Bd. dem Mainz. Kurf. noch insonderheit zugeeignet.

3) Sommervogel p. 1105 Nr. 48.

Die Gesammtausgabe (1649) sagt: Opera omnia . . ., cui in hac editione novissima accessit tractatus qui inscribitur: *Analogia* Veteris et Novi Testamenti. Moguntiae impensis Joann. Godefridi Schönwetter, typis Nicolai Heil. 1649, folio.

3. Balthasar Etzelius.[1])

Etzel (Ezel, Etzelius), geboren zu Bremen 1566, trat am 22. Juli 1599 in die Gesellschaft Jesu. Später kam er nach Mainz, wo er Humaniora und Orientalia (syr., hebr. und griech.) sowie Bibel las. Er starb zu Mainz im Jahre 1648 am 29. April, nach anderen 2. Mai.[2])

Mehrere Jahre hatte er an einem hebräischen Wörterbuche gearbeitet, doch ging ihm die Frucht seiner mühsamen Arbeit infolge der damaligen Kriegsunruhen verloren.

Des Syrischen mächtig übertrug er aus eben dieser Sprache mehrere Bibelstücke in die lateinische Sprache, nämlich den 2. Brief Petri, den 2. und 3. Brief des heil. Johannis, den Brief Judä und die Offenbarung. Diese Stücke sind nicht von ihm edirt worden, sondern von seinem Ordensgenossen Serarius 1612 in dem Commentar zu den canonischen Briefen und zwar S. 54[3]) die epistola II S. Petri, wozu er einleitend bemerkt: adjungo autem e Syriaco epistolam II s. Petri prout eam verbotenus latine conuertit noster R. P. Balthasar Etzelius . . . Vnde autem Syriacus textus huc ad nos Moguntiam venerit, indicavi in Prolegomenis bibliacis.[4])

Die epistola II S. Joannis e syriaco per interpretem eundem B. E. folgt S. 75, die ep. III e syriaco per eundem interpretem B. E. folgt S. 78, die epistola Judae fratris Jacobi e syriaco per interpretem eundem Balt. Etzelium S. 85. Die Apocalypse scheint Serarius nicht gegeben zu haben.

Wie kam Etzel in den Besitz dieser syrischen Bibelstücke? Possevin I, 166 gibt die näheren Umstände an: „Diese Briefe in syrischer Sprache haben wir von den Maroniten erhalten aus

1) Falk, Exeget. Arbeiten der Mainz. Jesuiten (Etzel, Roberti) in Innsbr. Zeitschr. f. kath. Theol 1899 S. 366. — Adam Contzen, geb. 1557, lange Zeit Prof. der heil. Schrift zu Mainz, schrieb erst in München (seit 1623) Commentare zum N. T., welche 1626 ff. erschienen.

2) Zeitschr. f. kath. Theol. Innsbr. 1899 S. 367.

3) Der editio mog. 1612 (Specielle Prolegomena zu den Briefen).

4) p. 80 der allgem. Prolegomena zu den Briefen.

orientalischen Manuscripten.“ Von den Maroniten[1]) kamen die Handschriften nach Rom, von da nach Mainz nunc a Maronitis Romam et inde huc perlata et accepta nunc habentur, nimirum epistola 2 Petri, epistolae duae poster. s. Johannis, epistola S. Judae et apocalypsis.[2])

Etzel hat noch ein anderes Verdienst, dessen wir, wenngleich es ausserhalb der Exegese liegt, gedenken dürfen. Er fand nämlich in der Bibliothek des Klosters auf dem Jakobsberge bei Mainz ein griechisches Manuscript liber perantiquus in membrana, elegantissimo charactere conscriptus; in quibusdam locis a tineis et vetustate laesus et detritus, cum aliquot vocum, licet paucarum, iactura. Das Manuscript enthielt Flores s. Chrysostomi. Mit Zustimmung des Abtes Jakob Keim[3]) übergab er es dem Drucke und zwar in griechischer Sprache mit daneben stehender lateinischer Uebersetzung.[4]) Der schwarz und roth gedruckte Titel lautet, mit Weglassung des griechischen Titels:

Sancti Patris nostri
Joannis archiepiscopi
Constantinopolitani cognomento Chrysostomi liber qui appellatur *Flores* siue Florilegia.
In quo continentur homiliae XXXIII, ex variis et ferme omnibus D. Chrysostomi operibus, tum extantibus tum non extantibus excerptae; quae hactenus vel graece vel latine non sunt vulgatae.

Ex pervetusto manuscripto codice, in bibliotheca monasterii s. Jacobi Moguntiae inuento, descriptae, et cum adiecta latina interpretatione ibidem editae.

Studio et opera R. P. Balthasaris *Etzelii* Bremensis societatis Jesu, in Archiepiscopali Collegio Moguntino, linguae sanctae

---

[1]) seit 1450 dauernd mit der römischen Kirche vereinigt. Die Beziehungen der Maroniten zu den Jesuiten unter Clemens VIII. 1592—1605 in Possevin II, 69.

[2]) Prolegomena p. 80. — E syriaco in Latinum quaedam vertit (sc. Etzelius), quae Possevinus enumerat, sagt kurz Miraeus, SS. saec. XVI p. 181; Hurter I^2, 459.

[3]) Ueber ihn vgl. Joannis II, 819; Knodt II, 85; Bodmann, Rheingau. Alterthh. S. 238.

[4]) Diese Etzel'sche Uebersetzung haben die Chrysostomus-Editoren: Fronton dem 6., Migne in der Patrologie dem 63. Bande inserirt.

professoris. — *Moguntiae*, Typis et sumptibus Joannis Albini, anno 1603.

Den 571 paginirte und 11 nicht paginirte Seiten zählenden Quartband widmete der Herausgeber dem genannten Abte, unter dessen Leitung die alte Büchersammlung zu neuer Blüthe sich erhoben hatte (ex antiqua tua et per te iam reflorescente bibliotheca, sagt die Widmung).

Als der Gelehrte Gercken auf seiner Reise durch Deutschland nach Mainz kam, besuchte er auch das Kloster auf dem Jakobsberge 1786; er fand in der Bücherei eben diese „Flores S. Chrysostomi, codex graecus perantiquus auf sehr feinem geglätteten Papiere“, was wohl „Pergament“ heissen muss.[1])

Die 1629 zu Mainz bei Anton Strohecker erschienenen Orationes variae, insignes et selectae s. Chrysostomi ex antiquissimo graeco manuscripto codice cum adj. lat. interpretatione sind nichts anderes als die obigen Flores unter Titeländerung und Weglassung der Widmung.

B. Bibeldrucke.

Der Vulgatadruck von 1609.

Seit dem lateinischen Bibeldrucke Peter Schöffer's 1472 war ein solcher von Mainz nicht mehr ausgegangen; der nächstfolgende fällt ins Jahr 1609.[2])

Wie aus der Geschichte der Vulgata zur Genüge bekannt, erschien nach vielfacher Berathung der schon von dem Trienter Concil ins Auge gefasste Neudruck der Bibel (in Grossfolio) unter dem Titel: Biblia sacra Vulgatae editionis Sixti V. Pontificis Max. iussu recognita et edita. Romae, ex typogr. apost. Vatican. 1592.

Die Ausgabe war durch mehr als 200 Druckfehler entstellt, wesshalb im folgenden Jahre 1593 eine neue und zwar Quartausgabe aus der vatikanischen Officin hervorging, welche nur einen Theil der Druckfehler beseitigte und neue Verstösse hinzufügte. Erst bei der dritten Ausgabe, welche nach Aldus' Tod 1598 in Kleinquart erschien, wurde auf typographische Correctheit mehr Bedacht genommen. Ganz fehlerfrei ist auch dieser Text nicht,

---

[1]) Gercken, Reisen III, 52.

[2]) Katholik 1899, I, 448: Falk, Der Mainz. Vulgata-Druck von 1609.

allein es finden sich am Schlusse des Ganzen Indices correctorii, in welchen die Druckfehler aller drei Ausgaben, hie und da auch noch einige Lesarten, verbessert sind. Durch diese indices, welche nicht als einfache Druckfehlerverzeichnisse der Typographen, sondern als Bestimmungen der kirchlichen Behörde angesehen werden müssen, ist der Text der Vulgata kirchlicherseits endgiltig abgeschlossen.[1]) Im Jahre 1898 also hätte die Vulgata ein Jubiläum feiern können.

Clemens VIII. (1592—1605) setzte der Ausgabe ein vom 9. November 1592 datirtes Decret vor, wonach für den Zeitraum eines Decenniums kein Vulgatatext ausserhalb der vatikanischen Druckerei veröffentlicht werden durfte.[2])

In Deutschland scheint man diese letztere Bestimmung strenge genommen zu haben, denn erst 1609 erschien zu Mainz eine Vulgata-Ausgabe in Quart, welche sich selbst als die erste in Deutschland bezeichnet und uns nunmehr beschäftigen soll. Ihr sorgfältig gestochener Haupttitel lautet:

BIBLIA SACRA
vulgatae Editionis
SIXTI V. PONT. MAX.
Jussu recognita
Et Clementis VIII. auctoritate
edita
Nunc autem CXXXX figuris
nouiter inuentis et in Aes incisis
illustrata a de Bry
Ad Reuerendiss: & Illustriss:
Archiepis: Moguntinensem
principem Electorem
ac archicancellarium.

....

Moguntiae apud Jo. Albinum, impensis Joannis Theobaldi Schonwetteri & Jacobi Fischeri. 1609.

Diesen Titel umgeben verschiedene biblische Darstellungen in Verbindung mit einem architektonischen Aufbau, von Jo. Theodor de Bry[3]) in Kupfer gestochen. Blatt 2 beginnt die Widmung

---

[1]) Nach Kaulen's Geschichte der Vulgata 1868. S. 469.

[2]) Moret erhielt jedoch 1597 das Privileg zu einer neuen Ausgabe, welche 1599 erschien; zu Venedig erschien 1607 eine Vulgata-Ausgabe.

[3]) Geb. 1561 zu Lüttich, führte er mit seinem Bruder Jan Israel und

des Johann Theobald *Schönwetter* aus Mainz, Bürger und Buchhändler zu Frankfurt, an den Erzbischof Johann Schweikard. Hierin hebt Schönwetter hervor, er als der Erste in Deutschland habe den Gedanken gefasst, die römische Vulgata-Ausgabe Clemens' VIII. zu drucken in der Hoffnung, dadurch der Kirche und dem Publikum eine Wohlthat zu erzeigen, zumal wenn er durch Verzierungen und Bilder den frommen Sinn der Leser anregen und widerstrebende Naturen durch dergleichen Mittel zum Genusse dieser himmlischen Nahrung verlocken würde. Dass er hiebei weder Kosten noch Mühe gespart, könnten jene frommen Männer [1]) bezeugen, welche er als Autoren und Consultoren dazu herangezogen habe. Zum Zwecke einer nachhaltigen Unterstützung glaubte er die Widmung an Niemand besser richten zu sollen, als an jenen, cujus apud Catholicos auctoritas plurimum possit ac valeat, nämlich den Primas von Deutschland. Dazu komme der weitere Umstand, dass er desselben Unterthan und an dessen Metropolitansitz geboren sei, dass er daselbst, zumal an der Hochschule, viele Wohlthaten genossen habe usw. Darum bitte er, derselbe möge hanc bibliorum sacrorum vulgatae editionis, Sixti V. P. M. iussu recognitorum, et Clementis VIII. auctoritate editorum, iterationem meis sumptibus meisque industriis institutam commendatam habere etc.

Nun folgt die Censura sive Concessio imprimendi biblia nomine R. archiep. Moguntinen.

Biblia sacra . . . iuxta Vaticanum exemplar recudantur, ita permittimus, vt impressa, reuidenda exhibeantur. Moguntiae Anno 1609. XVI. Augusti

Stephanus Weberus Suffrag. Mog.,
loco et nomine RR. et Ill. Princ.
Aepi Mog. Princ. Elect. ad id specialiter deputatus, in fidem etc.

Darunter steht die Benachrichtigung seitens des Druckers, dass alsbald, wie verlangt, nach vollendetem Drucke die Bibel dem Hochwürdigsten Herrn Steph. Weber, Doct. theol., zur Prüf-

---

mit Matth. Merian das Geschäft seines Vaters (die Buch- und Kunsthandlung zu Frankfurt a. M.) fort und lieferte zu mehreren Werken die Kupfer; er stach u. a. den Triumph der christlichen Religion nach Tizian.

[1]) Sie sind uns zwar dem Namen nach nicht bekannt, es dürften aber sicher Jesuiten der Hochschule gewesen sein.

ung überreicht worden und dass das Prüfungszeugniss am Ende nach dem Index abgedruckt zu lesen sei.[1])

Blatt 3 b: Praefatio ad lectorem, wie sie sich auch in den neueren Vulgata-Editionen findet: In multis magnisque beneficiis etc.

Blatt 4 b: De canonicis scripturis decretum. Ex Concilio Tridentino sessione quarta.

Et infra.

Sacrorum vero librorum Indicem huic Decreto adscribendum censuit usw., wie in den neueren Editionen.

Blatt 5 beginnt das Hauptwerk, in drei Theile zerlegt, wie im Mittelalter, indem auf den *ersten* Theil S. 1—574 mit den Propheten ein durch ein neues Titelblatt und neue Paginirung S. 1—226 kenntlich gemachter *zweiter* Theil beginnt.

In der Mitte des in Kupfer[2]) gestochenen Titelbildes (Biblisches mit einer Architektur) befindet sich der eingedruckte Titel:

Bibliorum
SACRORVM
EDITIONIS
vulgatae pars altera,
Continens
PROPHETAS TAM
MAIORES QVAM
minores, auctoritate Sixti V.
Pontificis maximi et Clementis VIII.
iussu editos,
MOGVNTIAE,
Apud Iacobum Fischerum.

Den *dritten* Theil S. 1—206 mit dem Neuen Testament eröffnet dasselbe Titelbild, wie vor dem 2. Theile, jedoch mit der entsprechend abgeänderten Einlage:

---

[1]) Weber war zweimal Rector der Universität, siebenmal Decan der theol. Facultät. Da zu Beginn des Jahrhunderts sich die Nothwendigkeit ergab, dass Jemand zur Ueberwachung der zu druckenden Bücher aufgestellt würde, wurde er 1607 auf besonderen Befehl des Erzbischofs Schweikard zu diesem Censoramte bestimmt, wie Joannis II, 447 angibt.

[2]) Am Sockelstein unten links: G. Keller Inuent: rechts I. D. Zetter fe:

Bibliorum
SACRORVM
EDITIONIS
vulgatae pars tertia,
continens
TESTAMENTVM
NOVVM D. NOSTRI
Jesu Christi auctoritate Pontificis maximi Sixti V. et Clementis
VIII. iussu editum
MOGVNTIÆ,
Apud Jacobum Fischerum.

An das Hauptwerk schliesst sich ein starker Anhang, nämlich S. 207 die *Oratio Manasse* regis Juda, cum captus teneretur in Babylone, und das 3. und 4. Buch Esdra mit der Vorbemerkung: Oratio Manasse nec non libri duo, qui sub libri Terty et Quarti Esdrae nomine circumferuntur usw. bis zu: reperiuntur wie in den neueren Editionen.

S. 239. Hieronymi Prologus galeatus; die Praefatio S. Hier. presbyteri in Pentateuchum Moysi usw. bis incl.: Ejusdem ex Catalogo scriptorum ecclesiasticorum, wie in den neueren Editionen.

S. 255. Index testimoniorum a Christo et apostolis in Novo Test. citatorum bis: adduxerint, wie in den neueren Editionen.

S. 259. Hebraicorum, Chaldaeorum, Graecorumque nominum interpretatio, wie in den neueren Editionen.

Nun folgen ohne Paginirung zwei Seiten mit Correcturen zu der vorliegenden Ausgabe unter der vorausgehenden Bemerkung des Censors:

Textum hunc sacrorum Bibliorum, quem iuxta vulgatae editionis exemplar Vaticanum imprimi curauit suis impensis Dn. Joannes Theovvaldus Schonvvetterus in quarto maiore cum figuris ex aere expressis, ante exemplarium distractionem cum exemplari ipso conferri curauimus, et ne quid desit quo minus ex integro omnia respondeant, quae typographorum incuria errata sunt commissa, annotari iussimus. Actum Moguntiae Anno Domini 1609. 20. Septembris.

Stephanus Weberus Suffraganeus Moguntinensis loco et nomine . . . aepi Mog. . . ad id specialiter deputatus in fidem.

Eben diese Durchsicht des Textes unter des gelehrten Weihbischofs Weber Aufsicht zeigt uns die grosse Sorgfalt, mit welcher diese ganze Ausgabe behandelt wurde.

Den Schluss des Ganzen bilden auf 44 Blättern die Romanae correctiones, in latinis bibliis editionis vulgatae, iussu Sixti V. P. M. recognitis, loca insigniora, obseruata a Franc. *Luca* Brugensi, Eccl. Cath. Audomaropolitanae Theologo et Decano.

Somit erweist sich diese Mainzer Edition als eine Wiedergabe der officiellen römischen.[1]) Die römische Edition ist sehr selten geworden und schwer zu erlangen, wesshalb unsere Mainzer, die erste in Deutschland, immerhin einige Dienste thun kann.

Diese Mainzer Edition selbst wieder scheint selten geworden. In der Vulgata-Literatur und in bibliographischen Repertorien ist sie mir nicht begegnet. Erst ein Rosenthal'scher Antiquariatscatalog [2]) machte mich darauf aufmerksam.

Die Ausstattung, um auch ihr gerecht zu werden, kann man als eine typographisch gute und gefällige bezeichnen. Der Text ist mit einer kleinen schönen Type zweispaltig hergestellt, mit Linieneinfassung und Columnenüberschriften; die Verse sind nicht durch Alinea, sondern durch Sternchen angedeutet, die Verszahl steht am Rande.

Nach Angabe des Titels schmücken 140 in Kupfer gestochene Bilder den Text; ihre Güte ist verschieden. In den vorderen Theilen erkennt man Stiche von besonderer Schönheit in Zeichnung, Ausführung und Druck. Ihr Künstler hat sich glücklicher Weise kenntlich gemacht und zwar auf dem Bilde der Seite 57, nämlich „Robert Boissard sc.", auf anderen Stichen durch sein Monogramm B, dessen untere Ausbiegung einen seitlichen Schnörkel wie am Untertheil des R zeigt, also Vereinigung von B und R. Diese Boissard-Stiche sind die laut Titelbild von de Bry gezeichneten Bilder noviter inventae.

Im 2. und 3. Theile (Propheten und N. T.) sieht man das Monogramm des G. Keller (G und K verbunden)[3]), welcher dem

---

[1]) Der in den Clementinischen Editionen befindliche Index biblicus, der in der Kölner Edition 1609 und in den neueren Editionen steht (Kaulen S. 470, Anm. 3), fehlt in der Mainzer.

[2]) Cat. XIX. Nr. 250.

[3]) Sein Monogramm steht deutlich S. 41. 95 im 2., S. 195 im 3. Theile. Ueber Boissard und Keller vgl. Nagler, Künstlerlex. II, 7. 549; über Keller ausserdem Gwinner S. 116.

Format nach kleinere und zugleich an Werth geringere Zeichnungen geliefert hat.

Von der Mainzer Edition erschien im gleichen Jahre ein Nachdruck in Köln.

Der Kölner Nachdruck von 1609.

Die Stadtbibliothek von Mainz besitzt das Quartbändchen mit dem von biblischen Bildern umgebenen und in Kupfer gestochenen Titel:

BIBLIA SACRA
vulgatae Editionis
SIXTI V. PONT.
MAX. IVSSV
recognita
Et Clementis
VIII. auctoritate
edita.
....
COLONIÆ AGRIPPINÆ
sumptibus
FRANCISCI IACOBI MERTZENICH
M.D.CIX.

Auf die herkömmliche Praefatio ad Lectorem und den Auszug der Sessio IV. Trident. folgt wörtlich die Mainzer Censura, sive Concessio imprimendi biblia nomine R. Archiepiscopi Moguntinen., unterzeichnet von Steph. Weberus Suffrag. Mogunt. 16. Aug. 1609.

Der 1. Theil S. 1—824 umfasst das Alte, der 2. Theil S. 1—236 das Neue Testament, dem Oratio Manassae und Lib. III. und IV. Esdrae folgen.

Im Uebrigen wiederholt die Kölner Ausgabe die Mainzer mit dem Unterschiede, dass jene einen Abtheil mehr hat, nämlich den *Index* biblicus, qui res eas, de quibus in sacris bibliis agitur, ad certa capita, alphabeti ordine digesta, reuocatas, summa breuitate complectitur. Diese Ausgabe entbehrt jedoch des Bilderschmuckes. Mit welchem Rechte und unter welchen Bedingungen dieser Kölner Druck stattfinden konnte, darüber liegen aufklärende Angaben nicht vor.

C. Bibelübersetzungen.

1. Die Dietenberger'schen Uebersetzungen.

a. Die Bibel.

Von Dietenbergers beliebter Bibelübersetzung 1534 war nachweislich in Mainz nur die erste und einzige Auflage des 16. Jahrhunderts gedruckt worden. Im Jahre 1600 beginnt eine kleine Reihe von Mainzer Ausgaben, deren ich bis 1617 vier ausfindig machen konnte; daneben kam das Neue Testament Dietenbergers zweimal in Mainz heraus 1602 und 1605. Mit dem Ausbruche des 30jährigen Kriegs stockte die literarische Arbeit überhaupt.

1600.

Diese Edition finde ich bei Wedewer verzeichnet als zu Heidelberg und Mainz vorhanden, jedoch ohne weitere bibliographische Beschreibung.

1603. 1609. 1617.

Von diesen drei Ausgaben habe ich die vollständigen Titel in getreuer Copie vor mir liegen. Da die Titel sonst übereinstimmen, genüge die Wiedergabe der Ausgabe von 1603.

BIBLIA
Das ist:
Die gantze heilige
Schrifft: nach alter in
Christlicher Kyrchen gehab-
ten Translation trewlich
verteutscht. Durch
D. Johan Dietenberger
Jetzund auffs new in gewisse Versi-
cul abgetheilt, an vielen orten gebes-
sert, vnd mit einem nutzlichen
Register verse-
hen
Getruckt zu Meyntz
Bey Balthasar Lippen, in verlegung Arnoldi
Quentels. Im Jahr MDCIII.

Kleinoctav, das A. T. S. 1—1146, dabei das N. T. (1602) S. 1—306.

b. Das Neue Testament.

Dietenberger's Neues Testament war 1557 zu Köln in erster Auflage und dann noch öfters daselbst erschienen, 1602 in Mainz zum ersten Male.

Der schwarz und roth gedruckte Titel dieser Ausgaben lautet:

Das newe Testament nach alter in christlicher Kirchen gehabter Translation trewlich verteutscht, durch D. Johan. Dietenberger. — Gedruckt zu Mayntz bey Balthasar Lippen. — In Verlegung Arnoldi Quentels.

Von diesen Mainzer Ausgaben erschienen zwei und zwar ohne Bilder,

1602 — 306 Seiten, kleinoctav
1605 — 550 Seiten, kleinoctav.[1])

2. Die Emser'sche Uebersetzung des Neuen Testamentes 1644.

Von dem bekannten Gegner Luthers, Dr. Emser, war die Uebersetzung des Neuen Testamentes zum ersten Male 1527 in Druck erschienen. Nach Emsers Tod, 8. Nov. 1527, erschienen mehrere Neuauflagen, seit 1529 gab Dietenberger solche heraus.[2])

In Mainz kam 1644 eine neue Auflage, ohne Nennung von Dietenbergers Namen, heraus, welche sehr wenig bekannt ist; Panzer in der Geschichte der katholischen Bibelübersetzungen kennt sie nicht.

Es kann zugleich als bemerkenswerth gefunden werden, dass man zu einer Zeit, wo die Ruhe für literarische Arbeiten durch den Osnabrücker Frieden noch nicht hergestellt war, eine solche Ausgabe bewerkstelligte. Ihr Titel, gestochen, lautet:

Das Newe
Testament teutsch
Durch
Hieronymum Emser
Sampt Summarien auch
einem Register der Sonn-
vnndt Feyertagen Evange-
lien vnndt Epistelen
Maintz
In Verlegung Johann
Ludwig Pfeiffern
Anno 1644.

---

[1]) Wedewer S. 478 unterscheidet eine 1605er Ausgabe in 8⁰ und 12⁰, dieselben sind jedoch identisch, denn beide haben die gleiche Seiten- und Zeilenzahl; das kleine Format von 1605 kann man allerdings als 12⁰ ansehen.

[2]) Wedewer S. 158 folg.

So lautet der ganz in Kupfer gestochene, mit biblischen Darstellungen (Evangelisten, Geburt, Kreuzigung) umgebene Titel, der auf dem folgenden Blatte erweitert wiederkehrt:

Das New Testament durch den Hochgelehrten Herrn, Hieronymum Emser. Trewlich verteutscht, wie es vnter dess Durchleuchtigen, Hochgebornen, Hochlöblichen, Catholischen Fürsten, Weylandt Herzogen Georg zu Sachsen usw. Regiment erstlich aussgangen ist, jetzt auffs New corrigirt, vnd zum letzten mahl an viel Oerther verbessert. — Getruckt zu Mayntz, bey Nicolao Heyll, In Verlegung Johan. Ludwig Pfeiffern. Anno Domini M. DC. XLIV.

Der Versuch, das 774 Seiten starke dickleibige Buch durch Bilder zu heben, ist nur zum Theil gelungen. Die vier Evangelisten und die 21 Apokalypsebilder verrathen einen geschickten Zeichner und Formschneider, doch scheinen diese Bildchen Nachstiche von wiederholter Verwendung zu sein.[1]) Die übrigen Bildchen verdienen kein Lob.[2])

3. Die Psalmen in Reimen und Melodien 1658.

Die Psalmen
Des königlichen Propheten
DAVIDS
In Teutsche Reymen vnd
Melodeyen verfasset
Getruckt zu Mayntz bey Niclas
Heyll, mit Freyheidt vnd Verbott
nit nachzutrucken
Im Jahr 1658.

413 Seiten Text und 10 Seiten Register, Octav; die Bibliothek der Stadt Mainz und des bischöflichen Seminars besitzen je ein Exemplar.[3])

Jeder Psalm, dem immer eine kurze Inhaltsangabe vorangeht, ist in gereimte Strophen getheilt; vor der ersten Strophe

---

[1]) Das mehrfach vorkommende Monogramm, H E verschlungen, findet sich bei Nagler III, 298 Nr. 853, wonach der Zeichner in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte. Die Dietenb. Bibel. Köln 1572 hat Bilder mit dem Monogramm H. E, wie Wedewer S. 475 angibt.

[2]) Die Stadtbibl. zu Mainz besitzt diese sehr selten gewordene Ausgabe, olim Coll. Mog. s. J. 1646.

[3]) Bäumker, Das deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen II, 53.

steht die Melodie in Noten gesetzt; der Melodien sind es im Ganzen 104,[1]) die Wiederholungen abgerechnet. Als Probe der Uebertragung folgt die Strophe 1 des ersten Psalms:

Selig ist der Mann zu schätzen
Welcher auff der Sünder Bahn
Keinen Fuss hat wöllen setzen
Noch Ihrm Rathschlag hangen an;
Auch sich nicht stellen zu den Gesellen
So Sünd und Lastern zugethan.

Ueber den Verfasser der Reime erfahren wir aus dem Buche selbst nichts.[1]) Da 36 der Melodien auch in dem zu Würzburg 1658 erschienenen Gesangbuche: Catholische Sonn- und Feyertägliche Evangelien, vorkommen, so gibt uns dieser Umstand eine Spur des Verfassers der Melodien. Der Componist der Würzburger Gesänge soll nämlich (nach einer handschriftlichen Notiz) ein „D. Buchner, Capell-M." gewesen sein.[2]) Es findet sich auch ein Th. Fr. Buchner als mainz. Kapellmeister, von welchem 1600 bis 1650 Compositionen erschienen.[3])

4. Die katholische Mainzische Bibel (Schönborn'sche) von 1662.

Mainz sah auf seinem Hirtenstuhle zwei grosse durch Staatsklugheit ausgezeichnete Männer, welche in schwerer Zeit zu Rettern des Vaterlandes geworden, nämlich Erzbischof *Willigis*, der im Jahre 1011 sein für Deutschlands Ruhe und Grösse so wirksames Leben schloss, und Erzbischof *Johann Philipp* aus dem auf dem Westerwalde sesshaft gewesenen Geschlechte der Grafen von Schönborn.[4]) Es hat lange gewährt, bis die Geschichtsforschung Letzteren gerecht geworden und seine grosse Verdienste ums Vaterland zuerkannte. Ihm nämlich gebührt vor Allem der Ruhm, der hauptsächlichste Förderer des Westfälischen Friedensschlusses nach dem dreissigjährigen Kriege gewesen zu sein.[5])

---

[1]) Bäumker gibt daraus in Nr. 373. 378 und 384 drei Melodien wieder.

[2]) Geboren zu Wertheim 1614, machte er seine Studien zu Frankfurt, ging nach Polen, Frankreich und Italien und war 1649 bis 1669 März 23 (Todestag) mainz. und würzb. Kapellmeister. Er führte die neue orchestrirte Kirchenmusik in Franken ein. Bäumker III, 349.

[3]) Bäumker II, 53; I, 109.

[4]) Die Ahnenprobe in Joannis I zu p. 960 und Bucelini Germania p. 220.

[5]) C. Wild, Joh. Phil. v. Sch., Der Friedensfürst im 30jährigen Kriege 1896 stellt diese Thatsache fest.

Wie es grossen Männern eigen ist, auch dem scheinbar Geringen Aufmerksamkeit zuzuwenden und den Werth des Einzelnen für die Gesammtheit zu erkennen, so sehen wir auch den Erzbischof und Kurfürst Johann Philipp Bedacht nehmen auf die würdige Herstellung einer heil. Schrift, die ja nach der Lehre der Kirche neben der Ueberlieferung als Quelle des Glaubens gilt. Auf seine Initiative muss es zurückgeführt werden, wenn nach Eintritt des lang ersehnten Friedens Wissenschaft und Kunst sich vereinigen, um ein neues, den Zeitanforderungen mehr entsprechendes, gut ausgestattetes Bibelwerk in deutscher Sprache zu Stande zu bringen.

Die nach der Sixtinischen Vulgata angefertigte Bibelübersetzung *Ulenbergs*, welche, von der Kölner theologischen Facultät durchgesehen, dreizehn Jahre nach seinem Tode, im Jahre 1630, zum erstenmal erschien, übertraf bei weitem alle seitherigen Uebersetzungen von katholischer Seite, auch die Dietenberger'sche, sowohl durch grössere Correctheit als durch Sprachgewandtheit, und fand bald die weiteste Verbreitung.[1]) Die erste Ausgabe von 1630 wurde in Köln zehnmal, an andern Orten zwölfmal wiederholt.[2])

Trotz aller Vorzüge liess sich Ulenberg's Uebersetzung weiterer Vervollkommnung zumal in sprachlicher Hinsicht entgegenführen. Das geschah durch die Mainzer Bibel von 1662; sie heisst über ein Jahrhundert lang

Die catholische Mayntzische Bibel.

Sie wurde unzählige Mal aufgelegt, bildete überhaupt die eigentliche Bibel der deutschen Katholiken und blieb es neben den vielen neueren Uebersetzungen bis ins 19. Jahrhundert, wo sie endlich durch die Allioli'sche Bibelübersetzung abgelöst wurde.[3])

Panzer in seinem verdienstlichen „Versuch einer kurzen Geschichte der römisch-catholischen Bibelübersetzung", 1781 zu Nürnberg erschienen, widmet unserem Bibelwerk S. 167—188 einen eigenen, den VI. Abschnitt, nämlich: Von der catholischen

---

[1]) Die Ulenberg-Ausgabe von 1692 hat vorn die Mainz. Censur, datirt 6. März 1684. Panzer, Kath Bibelübersetzung S. 163.

[2]) Kleffner, Ulenberg als Convertit, Bibelübersetzer und Historiker im Katholischen Seelsorger 1899 S. 263; Katholik 1865. II, 26.

[3]) Gla, F., Systematisch geordnet. Repertorium der kath.-theol. Litteratur, welche in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz seit 1700 bis zur Gegenwart erschienen ist. 1 Bd. 1. Abth. 1895 S. 191.

Maynzischen Bibel wobei er bemerkt, dass er ihr einen besondern Abschnitt habe widmen wollen, ungeachtet die sogenannte catholische Maynzische Bibel, deren man sich in der römischen Kirche häufig bedient, im Grunde keine andere sei als die Ulenbergische.

„Es ist allerdings merkwürdig, — so fährt Panzer fort — und ein sicherer Beweis von dem, besonders in den ehemaligen Zeiten minder häufigen Gebrauch der deutschen Bibel in catholischen Ländern, dass man über dreissig Jahre verfliessen lassen,[1]) ehe man an eine wiederholte Auflage der Ulenbergischen Uebersetzung gedacht hat, und vielleicht würde man es noch länger haben anstehen lassen, woferne nicht der Churfürst und Erzbischof zu Maynz Johann Philipp aus dem gräflich Schönbornischen Hause dazu Anstalt gemacht hätte. Auf dessen Befehl geschah es, dass die Theologen zu Maynz oder vielmehr einige Jesuiten daselbst die Ulenbergische Uebersetzung durchsahen und dieselbe nicht nur überhaupts, sondern besonders in Ansehung der Reinigkeit der Sprache verbessern musten, indem man Ulenberg Schuld gab, dass er, ein Westphälinger, öfters wider dieselbe gesündigt habe. Wer diese Theologen gewesen sind, ist, wenigstens mir, unbekannt."

Gehen wir zur Ausgabe von 1662 selbst über. Der stattliche Quartband[2]) bietet uns zunächst ein von Jacob Sandrart in Kupfer gestochenes Titelbild von guter Zeichnung und Ausführung: Das Alte Testament ist durch den Hohenpriester (weibliche Gestalt mit Dekalog, Aaronsstab und Weihrauchfass), das Neue durch die Kirche (weibliche Gestalt mit Tiara, Kreuz, Kelch über einem Buche, und zwei Schlüsseln) dargestellt, beide Figuren flankiren

[1]) Als ob der 30jährige Krieg nicht die kathol. Länder verwüstet und alle literarische Thätigkeit lahm gelegt hätte! Besonders hatte Mainz durch die schwedische Occupation zu leiden wie keine andere Stadt. Noch lange wurde alljährlich in allen Kirchen der Abzugstag der Schweden gefeiert. „Heut ist in allen Kirchen Gedechtnuss oder Danksagung, dass Gott der Allm. am heutigen Tag 1636 Mayntz und das ganze Erzstift von der 5jährigen schwed. und ketzer Dienstbarkeit befreyt." So zum 9. Jan. ein handschriftlicher kirchl. Festkalender des Dechant Engels († 1676) in den Gamansischen Papieren. Reuter, Albansgulden S. 33 Note.

[2]) von nahezu 1800 Seiten mit 27 auf 20 Cent. Papiergrösse. Der Satz in grossen, wohl für schwache Augen berechneten Typen, ist gespalten, vor jedem Kapitel die Inhaltsangabe, am Rande Parallelstellen. Den einzelnen Büchern geht eine kurze Vorrede voran.

die auf der Bundeslade ruhende, von den Evangelistensymbolen umgebene aufgeschlagene Bibel, letztere mit dem schnörkelreichen Titel:

Bibel
Das ist
Die Heilige
Schrifft
Alten und
Neuen
Testaments.

Das Ganze ruht auf einem Sockelaufbau mit einer Abbildung des siebenarmigen Leuchters und eines Brunnens, der die Male der Fünfwunden und ebenso viele Blutströme, nach unten in sieben Strömen abfliessend, zeigt. Das folgende Blatt dient als Titelblatt und gibt den ausführlichen Titel:

Bibel,
Das ist,
Die Heilige Schrifft,
Alten und Neuen Testaments,
Nach der uhralten, gemeinen Lateinischen, von
der Catholischen Kirchen bewährten, und in derselbigen
bisshero allzeit gebrauchten Version, oder
Ubersetzung,
Auf Gnädigstem Befelch, und Befürderung
Dess Hochwürdigsten in GOtt, Fürsten, und Herrn, Herrn
Johan Philipsen, dess H. Stuls zu Meintz Ertz-
Bischoffs, dess H. Römischen Reichs durch Germanien Ertz-
Cantzlers, und Churfürstens, Bischoffs zu Würtzburg, und Hertzogs
in Francken, etc.
Unsers Gnädigsten Herrns,
Von etlichen, der heiligen Schrifft gelehrten, und Teutscher
Sprach erfahrnen, darzu verordneten Personen treulich
verteutscht,
In der Churfürstl. Residentz-Stadt Meintz,
Im Jahr nach der Geburt Christi
M. DC. LXII.

Mit Röm. Kayserl. Majestät gemeiner, und sonderbarer Freyheit.
Und bey Johan Andreä Endter, und Wolffgang dess Jüngern
hinderlassenen Erben in Nürnberg:

Wie auch
Bey Balthasar Christoph Wusten,
in Franckfurt zu finden.

Dem dritten Blatt mit dem Bildnisse des Kurfürsten (Kupferstich in einem Rondo mit Wappen und Titeln) folgt die Widmung:

Zuschrifft
an
Den Hochwürdigsten in GOtt, Fürsten und
Herrn, Herrn
Johan Philipsen,
(u. s. w.)
Unsern Gnädigsten Herrn.

HOchw. Churfürst, Gnädigst. Herr!

Wie hell und klar, wie weit und breit, das köstlichste Edelgestein eines Fürstehers der Seelen, welches ist, dass Er die ihm anvertraute Schäfflein mit dem Wort und dem Exempél weyde, auff E. Churfürstl. Gn. Ertzbischofflichen Hirten-Stab glantze und herumb leuchte, ist dermassen ruchtbar und bekannt, dass hievon was ferner sagen, ebenso viel wäre, als wann man bey hellem Mittag dem glantzenden Sommerliecht, mit einer, E. Churfl. Gnaden ohne das missfallenden Lobfeder, etliche dunkele Stralen wolte hinzusetzen. Under andern Wercken redt und zeugt diese gegenwärtige Teutsche Catholische Bibel, welche durch E. Churfürstl. Gn. inbrünstigen Seelen Eifer von deroselben empfangen, zu ihrer Geburt gnädigst ist befördert worden. Und nun, wie sol oder kan dieses neugeborene Kind anderst wohin seine Zuflucht nehmen, als zu dem liebreichen Schos seiner werthen Mutter, oder zu dem starcken Arm seines getreuen Vatters?

Euer Churfl. Gn. wollen dasselbig in Ihren Schutz und Schirm gnädigst auff- und annehmen, und wider alle seine Anfechter kräfftiglich verfechten. Also bitten und begehren underthänigst

E. Churfl. Gnaden
Underthänigst-Gehorsamste
Th. Th. und C. C.[1])

---

[1]) wohl Theologi und Censores; die Theologen gehörten der Gesellschaft Jesu an, sind aber dem Namen nach nicht bekannt.

Die „Vorred an den Christlichen Leser“ verbreitet sich über die Grundsätze der Uebersetzung; letztere habe auf der Editio vulgata zu beruhen. Die Vorrede fährt dann fort:

„Nun seynd zwar von vielen Jahren her underschiedliche, Gottesfürchtige, Geistreiche und Gelehrte Männer gefunden worden, welche in Ubersetzung der Bibel in unsere Teutsche Sprach sehr löblich und nützlich gearbeitet haben: als nemlich Hieronymus *Emser*, der das Neue Testament, Johannes *Dietenberg* und Casparus *Ullenberg*, die so wol das Alte als das Neue Testament treulich verteutscht haben: wobey jetztgemelder Casparus Ullenberg, ein warhafftiger Eiferer der Ehr GOttes und der Seelen Heyl, umb desto höher zu schätzen ist, dieweil er sich vor andern an die Lateinische Vulgata so viel ihm möglich gewesen, unausssetzlich hat gehalten: wie wol ihm die hochteutsche, in diesen obern Landen gebräuchliche Sprach[1]) nicht allerdings wöllen folgen, bey dessen Text man auch, wo es sich thun lassen, verblieben ist.“

Die Mainzer Bibel bezweckt demnach eine sprachliche Verbesserung der Ulenberg'schen Uebersetzung und gibt nun als nächste Veranlassung hierzu an wie folgt:

„Weil aber ein zeitlang her sehr viel, auch hohen Stands und Verstands Personen ein eiferiges Verlangen getragen nach einer solchen Teutschen Bibel, in welcher die hochteutsche, natürliche und ungezwungene Sprach mit der Lateinischen Vulgata treulich vermählet were, so ist man hierdurch veranlasst worden, sich dieses gegenwärtigen neuen Wercks zu underfangen, und also ein auffrichtige, unverfälschte, jetziger Zeit Teutscher Sprach gemässe Catholische Bibel, die Ehr GOttes und der Seelen Heyl zu befürdern, an das Liecht zu geben: Jedoch hiermit sich gehorsamlich underwerfend der Censur und dem Urtheil der Allg. Christl. Cath. Kirchen, und sich den Ihr allein gebührenden, rechten, wahren und unfehlbaren Aussschlag in allem unwidersprechlich bequemend, nicht aber denen, von der wahren Kirchen abgesönderten und zertrennten Particular-Meynungen und klüglenden Geistern, durch welcher eigensinnige Urtheil nichts anderst als Zwiespalt, falsche und verfälschte Ubersetzungen herauss kommen.

---

[1]) Ulenberg war von luth. Eltern zu Lippstadt in Westfalen 1549 geboren.

Ist nun durch diese Arbeit das gewünschte Ziel und Ende erhalten worden, so gebühret GOtt allein die Ehr, dem . . . sei immerwährendes Lob und Danck gesagt. Wäre aber, wider Wissen und Willen, etwan was (hin)einkommen, so zu ahnden und zu endern, soll es im künftigen Truck in obacht genommen und verbessert werden." —

Das alphabetische „Register oder Zeiger über die gantze Bibel", nämlich Personen, Orte und Sachen, füllt 33 Seiten und leistet gute Dienste.

Das Hauptwerk hat die überkommene Dreitheilung, jeder Theil mit Spezialtitel und eigener Paginirung, und alle drei Theile mit der gleichen Druckjahrzahl 1661, während der Generaltitel 1662 hat.[1]) Wir erhalten demnach

Das Alte Testament. Mayntz MDCLXI. 963 Columnen.[2])

Die Propheten Und die Bücher der Machabeer. Mayntz MDCLXI. 398 Columnen.

Das Neue Testament. Mayntz MDCLXI. 364 Columnen.

Ein Blick in dieses Bibelwerk lässt sofort die auf die künstlerische Ausstattung verwendete, besondere Sorgfalt erkennen.

Zunächst fallen die blattgrossen und sorgfältig gezeichneten *Gruppenbilder* ins Auge, auf welchen in theils runder, theils in eckiger Einfassung der Regel nach jedesmal 12, im Neuen Testament bis 14 biblische Darstellungen vereinigt sind; dieser Gruppenbilder sind es 16, vor jedem der beiden Testamente je ein Doppelblatt. Die hieran betheiligten Künstler haben sich kenntlich gemacht, nämlich

1. G. Strauch delin. et Inv., welcher die sämmtlichen Gruppenbilder entwarf und zeichnete. Strauch Georg, Maler, geb. 1613 zu Nürnberg, war ein Schüler des Johann Hauer und ein Künstler von Ruf.[3])

2. Die Nürnberger Kupferstecher Sandrart und Fleischberger. Jacob Sandrart,[4]) von welchem auch das Titelbild herrührt (Jacob

---

[1]) Daher das Schwanken in der Angabe der Repertorien, ob sie 1661 oder 1662 gedruckt sei. Zwei Bibelausgaben, eine 1661 und eine 1662, daraus zu machen, geht nicht an.

[2]) Das Privilegium impressorium, von Kaiser Leopold, datirt Wien 14. Jan. 1661; wir erfahren daraus, dass „verschiedene Patres Soc. IESV die Direction" über diese Bibelausgabe hatten.

[3]) Nagler, Künstlerlex. XVII, 465.

[4]) Der berühmtere der Sandrarte heisst: Joachim und war sein Oheim,

Sandrart sculpsit), hat die 13 ersten Platten gestochen: J. Sandrart sculp: Norimberg:, während gegen Ende ein J. F. Fleischberger sculp: Norimberg[1]) auf etwa fünf Blättern eintritt.

Ein vereinzelter blattgrosser Kupferstich geht der Genesis voran, es ist Moses mit der Gesetztafel, auf welche er die rechte Hand stützt, während die linke einen dünnen Stab hält. Darunter:

Moyses der Gesetzgeber
Nach seiner Bildnüs, so in der gemeinen Statt Bibliothec zu Nürnberg schon von langen Jahren her wird aufbehalten.

In der Abtheilung Propheten sehen wir die vier statuarischen Einzelfiguren von Isaias, Jeremias, Daniel und Ezechiel, bei welchen vielleicht griechisch-russische Bilder als Vorlagen gedient haben. Die Stichmanier stimmt mit der des Moses überein.

Im Neuen Testament[2]) gehen den Evangelien die gutgearbeiteten Brustbilder von Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes voran, über deren Urheber wir nicht im Zweifel sind, denn wir lesen an ihnen: Corn. Vischer Inveniebat — Corn. Vischer Sculpebat. Dieser, geb. zu Harlem 1610, gest. 1670, arbeitete nach den Italienern Reni und Tintoretto, war also Zeichner und Stecher.

Eine andere Serie bilden die in den Text vertheilten, im Allgemeinen recht gut gearbeiteten kleineren (85 × 62 Mm.), hin und wieder sehr abgenutzten Holzschnittbilder[3]); sie sind breiter als die Textzeilen und durchbrechen die Einfasslinien, sie rühren offenbar von einem älteren Bibelwerke her. Auf einigen Stichen gewahrt man ein Monogramm: ein schief gestelltes *M* mit einem in die Mitte gestellten überragenden I. Wir kennen zwar den vollen Namen dieses Künstlers nicht, er begegnet uns aber Ende des 16. Jahrhunderts in einer Reihe von Werken mit dem Druckort Magdeburg, Annaberg, Lüneburg, Hamburg, Nürnberg und Linz. Seine Holzplatten müssen in mehrere Hände über-

---

der ihn bewog, der Kunst sich zu widmen. Jacob, geb. 1630 zu Frankfurt, war später thätig in Regensburg und von 1656 an in Nürnberg. Nagler, Künstlerlex. IV, 257.

[1]) Nagler IV, 370, nennt ihn einen mittelmässigen Kupferstecher zu Nürnberg um 1600.

[2]) Vereinzelt ist das Bild des Heilands vor dem Neuen Testam., ohne Monogramm.

[3]) Im ganzen zählte ich 168 Stöcke, wovon 33 auf das N. Testament fallen.

gegangen sein, da eben diese Drucke zeitlich weit auseinander liegen.[1])

Uebersetzungsprobe.

1. Im Anfang hat GOtt den Himmel, und die Erden erschaffen.

2. Aber die Erde war ungestalt und lähr, und Finsternuss war über dem Abgrund, und der Geist GOttes schwebte über den Wassern.

3. Und GOtt sprach: Es werde das Liecht, und das Liecht ist worden.

4. Und GOtt sahe das Liecht, dass es gut war: und schiede das Liecht von der Finsternuss.

5. Und nante das Liecht, Tag, und die Finsternuss, Nacht: und es wurd Abend und Morgen, ein Tag.

6. UND GOtt sprach: Es werde ein Firmament zwischen den Wassern, und scheide das Wasser von den Wassern.

7. Und GOtt machte das Firmament, und schiede die Wasser so under dem Firmament waren, von denen, die über dem Firmament waren. Und es geschahe also.

8. Und GOtt nannte das Firmament, Himmel: und es wurde Abend und Morgen, der ander Tag.

D. Andere exegetische Arbeiten mit Mainz als Druckort.

1. Zanger, Examen versionis Lutheri in Biblia 1605.

Luthers eigenmächtige Behandlung des heiligen Textes musste Widerspruch hervorrufen. An der gelehrten Discussion betheiligte sich unter Anderen: Melchior Zanger, Propst des Chorherrnstifts St. Mauritius zu Ehingen am Neckar.[2])

Seine weitläufige Darstellung der fehlerhaften Uebersetzung Luthers erschien zu Mainz 1605 unter dem roth und schwarz gedruckten Titel:

Examen versionis Lutheri in Biblia, d. i. Warhafftige und Augenscheinliche Erweisung, welcher gestalt Martinus Luther die

[1]) So die Biblia sacra. Hamb. 1596 — Postille von Scherer, Linz 1602 — Postille von Schleupner, Nürnb. Christoph Endter 1635. Nagler IV, 597 Nr. 1910. „Die bibl. Darstellungen sind in passe-partout gefasst . . ., ähnliche oder dieselben Holzschn. kommen auch in der Endter'schen Bibel von 1662 vor“, bemerkt Nagler.

[2]) Jöcher nennt ihn irrig „einen Jesuiten zu Mainz, zwischen 1580 und 1606 lebend.“ Vgl. Janssen-Pastor VII, 567.

H. Schrifft beeder dess Alten und Newen Testaments, den Haupt-Sprachen und der ganzen catholischen Kirchen Theologischem Verstandt zuwider an verscheidenen Ortern ungleich verdollmetscht, mit newen Zusätzen, unförmlichen Glossen, Untertruckung gantzer Bücher, Versickeln und Wörteren gefährlich verfälscht unnd verkert, dardurch dann unser hochgeehrt liebes Vaterlandt Teutscher Nation biss anhero jämmerlich verführet und betrogen worden. Alles mit Fleiss, Mühe und Kosten auss den fünf Hauptsprachen, der Hebräischen, Caldeischen, Syrischen, Griechischen und Lateinischen zusammengetragen durch Weylandt den Ehrw. hochgel. Herrn Melchiorn Zangern gewesenen Probsten zu Ehingen am Neckar ... Gedruckt in der Churfürstlichen Statt Meyntz bey Johann Albin 1605.[1])

Zanger selbst sah sein mühsames Werk nicht in Druck ausgehen, wie ausser dem Titel (gewesener Probst) die an den Hochwürdigsten usw. Fürsten und Herrn, Herrn Maximilian, Erzherzog zu Oesterreich,[2]) Herzog zu Burgund usw. gerichtete Widmung angibt. Sein Vetter, Georg Zanger, Canonicus des heiligen Kreuzstifts zu Horb, „trachtete mit allem Fleiss dahin, wie dasselbige, gemeinem Nutzen zum besten, an Tag gebracht werde, nunmehr auch durch Gottes Beiständniss, Forschub und Hilfe ansehenlicher Personen in öffentlichen Truck gebracht und gefertiget." [3])

Was den Herausgeber veranlasste, das Buch zu Mainz erscheinen zu lassen, lässt sich aus demselben näher nicht erweisen. Allgemeine Gründe sprechen genügend dafür.

Der Verf. gibt Bewandtniss in griechischen, syrischen und arabischen Bibeltexten zu erkennen, wie auch in Luthers Schriften. Er unterzieht Kapitel um Kapitel, Vers um Vers der Luther'schen Bibelübersetzung seiner Kritik.[4])

---

[1]) Der Foliant zählt 690 Seiten, was einen Schluss auf die Ausführlichkeit in der Behandlung erlaubt. Serarius nennt vorübergehend in den Prolegg. p. 217 den Zanger: germanicae notae Joannis Dietembergii et Melchioris Zangern.

[2]) Melchior war eine Zeit lang Hofprediger bei Maximilian's Vater.

[3]) Die „Vorrede Authoris an den gutherzigen und affectionirten Leser" umfasst 16 Folioseiten und geht strenge mit gegnerischer Lehre ins Gericht.

[4]) Possevin II, 102 gibt ferner an: Zanger scripsit collationem catholicam Orthodoxiae . . . Catholicorum cum nouatorum . . nostri saeculi idolomania. Col. 1580; de passione Dom. conciones XI, Ib. 1581.

Zanger's Buch rief, etwas spät, eine Gegenschrift hervor des Titels:

M. Behringer, Rettung der teutschen biblischen Dolmetschung Dr. M. Luthers wider die offenbare unverschampte Unwahrheit des Melch. Zangers. Tübingen 1613.

2. Georg Vetter, libellus supplex Davidis 1618.

Georg Vetter, gebürtig zu Trier und hier in den Dominikanerorden eingetreten, lebte in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts und in den ersten des folgenden. Gerühmt als Mann der Frömmigkeit und wissenschaftlichen Bildung, wirkte er zuerst in Bamberg, wo der Bischof Joh. Philipp von Gebsattel ihn zum Professor der Mathematik und Philosophie an seinem Collegium ernannte. Später wurde er Prior zu Trier und gewann sich die Gunst des Kurfürsten Phil. Christoph von Sötern, der ihn bei Herstellung des Conventes vielfach unterstützte.[1])

Von Vetter, der Doctor theologiae war, haben wir ausser der Herausgabe des Buches: Divinorum colloquiorum libri IV auctore Bennoni de Rachel. Colon. 1608:

Libellus supplex Davidis rei humiliter delictum agnoscentis eiusque veniam a Deo deprecantis. Sive *Enarratio* in psalmum L. David, in quo fere singula, quae ad veram peccatoris conuersionem spectant, elucidantur. Avthore R. P. F. Georgio *Vettero*, ordinis Praedicatorum SS. Theologiae Doctore.

Mogvntiae Typis et sumptibus Joannis Albini. Anno M.DC.XVIII.

456 Seiten kleinoctav mit einer Widmung an Philipp Christoph, Bischof von Speyer, Propst v. Weissenburg und Odenheim, Richter am Kammergericht, zugleich Erzbischof von Trier.

Vetter theilt seine mehr ascetische als exegetische Arbeit in drei Theile, worin er an der Hand des Davidischen Busspsalmes 50 alles unterbringt, was zur vollen Bekehrung sündiger Menschen gehört.[2])

---

[1]) Marx, Gesch. des Erzstifts Trier II, 444 und Jöcher (ungenau) nach Echard und Quetif.

[2]) Ein Ex. in der Stadtbibl. zu Mainz. Beim Suchen in den Catalogen muss man entweder Libellus supplex oder Enarratio als Stichwort nehmen; andere Exemplare in Würzburg bei den Franzisk. und in Aschaffenburg (Studienbibl.).

3. Mart. Sebaldus, Psalmorum expositio 1619.

Nach Ausweis des Titels war Sebald Pfarrer zu Himberg, einem Marktflecken an der Schwechat im österreichischen Kreise Unter-Wienerwald. Seine Arbeit, welche er dem Erzherzog Leopold, Bischof von Augsburg und Passau, Administrator von Murbach und Ludersheim usw., seinem Herrn und gnädigsten Fürsten widmete, ist jedoch von einem nicht näher Genannten zum Drucke befördert und um Einiges vermehrt worden.

Der dicke Kleinoctavband von 1151 Seiten betitelt sich in Roth- und Schwarzdruck:

Psalmorum Davidis regii prophetae juxta ordinem atque dispositionem Romani breviarii paraphrastica expositio. Cum succinctis argumentis sive Summariis, atque Scholiis marginalibus illustrata. Vbi etiam cvivslibet psalmi Materia, Forma et Finis, siue vsus dilvcide demonstratur . . . Edita per Martinum *Sebaldum* Noricum, ac pro tempore in caesareo regioque oppido Himberg Parochum confirmatum. — Mogvntiae, Typis ac Sumptibus Joannis Albini M.DC.XIX.

Der lange Titel gibt die Erklärung über den Zweck und die Methode, welche bei der Abfassung eingehalten sind. Man sieht der Arbeit den auf sie verwendeten Fleiss an.

Sebald's eigene Arbeit reicht bis S. 589, darauf folgt S. 590—605:

Magni *Athanasii* in psalmos opusculum Angelo Politiano [1]) interprete, in quo vsus et finis qvorvmcvnque psalmorum compendiose monstratur.

S. 606—634 Catalogvs avthorvm catholicorvm, qui scripservnt in psalterivm, nämlich 68 Psalmenerklärer in kürzester Bio-Bibliographie, darunter S. 627 die des Mart. Sebaldus selbst, 18 Jahre Priester, über 10 Jahre in Himberg Pfarrer, der die Commentaria Diui Innocentii Papae III. super 7 psalm. poenit. 1606 redigirte, dann 1608 Super omnes psalmos Dauidicos schrieb [Titel wie oben], 1614 Liber Psalmorum in sacra Biblia edirte mit einem angehängten Florilegium sententiarum, similium atque allegoriarum ex psalmis cum indice [ut infra] und ein Compendiolum de usu huius indicis [ut infra].

---

[1]) Humanist, starb 1494 zu Florenz als Canonicus; Pastor, Päpste Band 2.

S. 641 kommt unter neuem Titel der eben gedachte gewaltige *Index* verborvm in psalterivm regii prophetae Davidis ivxta ordinem alphabeti, er geht bis S. 1079.

Der Titel dieses Index verborum kündigt ferner als Anhänge an:

Compendiolvm de vsv et vtilitate hvivs indicis atque varia methodo sive genere interpretandi Psalmos Dauidicos[1]), sowie

Meditationis appendicvla, de pia ac vtili Psalmorum diuisione, et ad certos Orationum vsus accommodatione,[2])

Item: de libro sive avthore psalmorvm velitatio, ac haereticarum calumniarum insignis conuulsio

per
Martinvm Sebaldvm
Noricvm, in caesareo
Oppido Himberg Parochum
Anno M.DC.XIX.

Die im Titel versprochenen Stücke werden denn auch gegeben, so auch die verschiedene Art der Paraphrase des Ps. 116 Laudate Dominum, es sind 21 verschiedene Exempla paraphraseos aus allen Jahrhunderten.

Zur Krönung des Ganzen kommt der erste Psalm nach dem sensus quadruplex, nämlich 1. literaliter de quolibet iusto, 2. allegorice de Christo, 3. tropologice (moral.) de quolibet devoto sive vere poenitente aut quolibet alio, 4. anagogice de comprehensoribus seu beatis in patria, und zwar nach Joh. Paulus Palanterius, Magister der Theologie.[3])

Wie dieser recht nützliche, ein wahres Repertorium für den Gelehrten wie Prediger darstellende Sammelband[4]) zum Abdruck gerade nach Mainz gekommen sein mag, sei der Vermuthung zur Beantwortung überlassen.

---

1) und zwar aus der Bibliotheca Sancta des Sixtus Senens.

2) und zwar ex thesauro novo vtrivsque theologiae des Jodocus Lorichius.

3) a castro bonon. parmae regens, qui in omnes pss. more scholastico scripsit p. 630.

4) Exemplare in Mainz (Sem. und Stadtbibl.), ferner Darmstadt. — Das Ex. der Mainz. Stadtbibl. gehörte ehemals dem Dompfarrer (1624—31), im hintern Deckel steht: Conradus Mahs [Severus p. 9] Metropol. Mogunt. Vicarius me comparauit — In crudis 20 g alb. bey Albinj sohn, — Einzubinden 9 g alb. bey Buchbinder Kraffen 5. 9bris 1619 — Summa: 1 fl. 5 g alb. Später besass das Buch M. Joannes Broigelius S. Ignatii 1631 und dann Conventus Moguntini ord. Erem. S. August.

4. Benignus von Lohr, Psalm 118 ausgelegt 1684.

Benignus, gebürtig aus dem Mainzischen Lohr am Main, gehörte dem Kapuzinerorden an, wo er nacheinander Lector, Guardian und Definitor wurde. Besonderen Ruhm erlangte er als Kanzelredner (Domprediger zu Speyer). Er starb zu Mainz am 19. April 1719. Jetzt noch macht man im Kapuzinerkloster zu Mainz eine sog. Memoria an seinem Sterbetage; das in der Sacristei hängende Mortuarium nennt ihn Jubilarius, indutus 11. Nov. 1659.[1])

Von seinen Schriften kam nur ein Theil zum Druck, darunter Predigtwerke, ein polemischer Katechismus und folgende Psalmauslegung:

Analysis psalmi CXVIII.
Das ist
der Geist eines vollkommenen
Gottes Menschen
Gesogen und gezogen aus dem hundert und achtzehenden
Psalmen Davids,
Oder vielmehr
Aussgefertigte Predigen sambt einem weitläuffigem mit sehr nützlichem Indice concionatorio
u. s. w.
Der fleischlichen Welt verkündiget,
Durch
P. Benignum Lohranum
Capuciner-Ordens, vormahlen der H. Schrift Lectorem, anjetzo aber Guardianum, und Dhom-Prediger zu Speyr.
u. s. w.
verfasset in hundert Discursen
in zwey Theil abgetheilet
MDCLXXXIV.
Franckfurt am Mayn,
In Verlegung Joh. Melch. Bencard, Buchhändler.[2])

Der Verfasser widmet unterm 6. Juli 1683 seine Arbeit allen aus Lohr stammenden Geistlichen als seinen Landsleuten,

---

[1]) Link, Klosterbuch II, 495. Ungedr. ist seine Gesch. der Kapuziner. Schunk III, 339, Hierotheus, Provinc. rhenana capuc. p. 123; Agricola, Bibl. saec. XVIII. IV, 8; Bibl. SS. ord. min. s. Franc. Genua 1691 p. 55.

[2]) Nach dem Ex. der Frankf. Stadtbibl.

nämlich Pfarrer Ant. Brachtendorff zu Lohr, Joh. Gg. Michenbach zu Zornheim, Lor. Lemmer, Domvicar zu Würzburg und Pfarrer in Fahr, Phil. Späth, Vicar am Bartholomäusstift zu Frankfurt, Mart. Steinbach, Pfarrer zu Fechenbach, Frz. Keller, Pfarrer in Rieneck, Phil. Endres, Pf. in Steinfeld, Phil. Endres, Pf. zu Obernburg, Gg. Adam Cronberger, Pf. in Flammersbach.

Diese Arbeit, deren erster Theil 50 Discurse auf 236 Seiten, deren zweiter 100 Discurse auf 250 Seiten hat, kann zwar nicht als gelehrte Exegese betrachtet werden, sondern mehr eine populäre, praktische, welche von der Belehrung auf der Kanzel ihren Ausgang nahm und in die Form eines Erbauungsbuches überging. Der Verfasser zieht im Geschmacke seiner Zeit Histörchen herbei, und gebraucht Momente aus der Anschauung der antiken Welt; vieles davon könnte heute nicht mehr zur Verwendung kommen.

5. Joh. Martin Engelhard.

Geboren zu Geisenheim im Rheingau (ex instituto clericorum saecularium) ward er Doctor der Theologie und der Rechte und darauf Kaplan in Heidelberg 1690. Im Jahre 1694 machte er mit seinem Pfarrer Quirin Kunkel (aus Hechtsheim) eine Reise nach Rom und erhielt nach der Rückkehr die Pfarrei St. Quintin 14. Febr. 1696. Professor des Rechts wurde er 1698 bis zum Jahre 1703, wo er wegen eines kleinen Vergehens aller seiner Rechte und der Freiheit verlustig ging. In diesem Zustande starb er im Seminar am 24. Dezember 1709.[1]) Ausser einem lange Zeit als Vorlesebuch gebrauchten Compendium juris canonici hat er eine Umschreibung des 50. Psalmes, worin er Anleitung zur Bussfertigkeit gibt, zum Drucke befördert; ich konnte nirgends ein Exemplar dieser Arbeit finden.

6. Mathias Honcamp aus Gondorf, Gegner des Rich. Simon 1685.

Das Trierer Land,[2]) zumal die Moselgegend, hat dem Mainzer Erzstift besonders im siebenzehnten Jahrhundert manche tüchtige

---

[1]) Schunk III, 406. Humanae conditionis aeque ac fortunae fragilitatem expertus est vir alias prorsus eximius ac doctus. Severus p. 41. 240; Agricola, Biblioth. s. XVIII. II, 33.

[2]) Von hier ging auch die Bursfelder Reform im 15. Jahrhunderte aus.

Kräfte gegeben, Pfarrer, Stiftsherrn,[1]) Gelehrte u. A. Zu den durch literarische Thätigkeit hervorragenden Männern gehört *Mathias Honcamp,* gebürtig aus dem Moseldorfe Gondorf, Stiftsherr zu Liebfrauen in Mainz.

Neben seinem Verdienste, die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu im Kloster der Welschen Nonnen zu Mainz gefördert zu haben,[2]) gebührt ihm das Verdienst strengwissenschaftlicher Thätigkeit auf exegetischem Gebiete, er schrieb:

Commentarii super Evangelium Matthaei. Pars prima. Authore Mathia *Honcamp*, Can. Cap. ad Grad. B. M. V. — Anno Domini M.DC.LXXXV. Moguntiae, Typis Christophori Küchleri, Typographi Aulico-Academici.

Diesem ersten Theile von 287 Seiten Octav folgte in demselben Jahre der zweite von 576 Seiten, der dritte mit 492 Seiten im Jahr 1686.

Seine Arbeit bezeichnet Honcamp selbst als Erstlingsarbeit in der an den Weihbischof Mathias Stark gerichteten Widmung, in welcher er ausspricht, dass der Weihbischof sehnlichst wünsche, wie der geistliche Stand die studia honestissima sacrarum literarum et sanctorum patrum in diesen erkaltenden Zeiten pflegen möge. Den Uebeln der Zeit begegne ja seit langer Zeit das hochberühmte Institut des Seminars, dessen Regens Mathias Stark war.[3])

Der Bruder Bernhard Anton, Stiftsherr zu St. Stephan und zu St. Johann, begleitete obiges Buch mit zwölf empfehlenden Distichen in lat. Sprache.

Das Proömium dient als spezielle Einleitung zum Matthäusevangelium und verbreitet sich über Verfasser, Sprache, Veranlassung des Evangeliums usw.

---

[1]) Georg Ferdinand Honcamp (Guntravius), Bruder des Mathias, war Rector der Universität 1710; er starb 1718, begraben zu St. Emmeran. Schunk III, 337 (Schunk selbst war aus Bruttig a. Mosel); Knodt II, 122. — Ein anderer Bruder, Bernh. Ant. Honk. starb als Decan zu St. Joh. 1732. Gudenus, Cod. dipl. III, 840. Seitenverwandte leben noch in Würzb.

[2]) Falk, Heiliges Mainz S. 243. Geburts- und Sterbejahr M. Honcamps konnte ich nicht feststellen.

[3]) His malis emergentibus succurrit iam multo ex tempore praeclarissimum Institutum Seminarii, ex quo .. in mediam hostium aciem . . . pugiles etc Stark war ex instituto cleric saecul. in communi viventium laut Epitaph im Frankf. Dom vom J. 1708. Severus p. 242; Joannis II, 452; Lersner, Frankf. Chronik 2. Th. S. 170.

Der Commentar selbst bewegt sich von Vers zu Vers und umfasst im ersten Theile die vier ersten Kapitel; der zweite Theil geht bis zum vierzehnten Kapitel einschliesslich; der letzte bis zum Schlusse (28. Kapitel).

Zu gleicher Zeit war auf dem exegetischen Gebiete eine neue Bewegung eingetreten, welche von dem französischen Gelehrten Richard *Simon* ausging.

„Ein neuer Abschnitt, sagt Kaulen, Einleitung in die Heilige Schrift S. 10, begann für die Geschichte der Einleitungswissenschaft mit dem Oratorianer Richard *Simon*, geb. zu Dieppe 1638, gest. daselbst 1712. Seine Hauptwerke sind Histoire critique du Vieux Testament. Paris 1678, Hist. crit. du texte du Nouveau Test. Par. 1689 . . . Damit gab Simon der ganzen Disciplin die sog. historisch-kritische Richtung, welche seitdem im guten wie im schlimmen Sinne eingehalten worden ist.“

„Simon, der zwischen der katholischen und protestantischen Richtung vermitteln wollte, sah sich von beiden Seiten angegriffen. Seine Geschichte des Alten Testaments verdient wegen der gewagten Hypothesen und rationalisirenden Haltung vielfachen Tadel, während die Geschichte des Neuen Test. noch jetzt als Musterarbeit gelten kann.“

Dem R. Simon erwuchs in Holland ein Gegner in dem berühmten Gelehrten Jean le Clerc (Johannes Clericus), der anfangs die exegetischen Arbeiten seines Vaters und Oheims herausgegeben hatte, dann in eine literarische Fehde mit R. Simon sich einliess (1684—86), besonders in Betreff dessen Critique du vieux testament.

Beiden, dem R. Simon sowohl als dem Joh. Clericus, dessen Namen er anfangs nicht kannte, trat M. Honcamp [1]) entgegen mit folgender Schrift:

Examen supra librum quendam Reverendi Patris *Simonis* oratorii ordinis, cujus hic in fronte titulus est:

La Critique du Vieux testament etc.

Hoc est:

Judicium criticum super Vetus testamentum etc.

Item de Libro *Theologorum* quorundam Hollandiae, cujus haec Inscriptio:

Sentiments de quelques Theologiens de Hollande sur l'histoire

---

[1]) zugleich Stiftsprediger an Liebfrau.

Critique du Vieux testament, composée par le P. Richard Simon de l'Oratoire.

Hoc est:

Iudicium Theologorum quorundam Hollandiae supra criticam Veteris testamenti historiam, compositam per Rich. Simonem patr. orat. ordinis:

Est autem Tractatus hic
Apologia sacrae Scripturae et
Sanctorum patrum, in lucem data
A Mathia Honcamp, Can. Cap. ad Gradus B. M.
Virg. Moguntiae, ejusdemq; Colleg. Eccl. ad Gradus
Praedicatore Ordinario.
Moguntiae, Ex Typographejo Christophori
Küchleri, Aulico-Acad. Ao 1688.[1])

Auf der Rückseite des Titels steht das Imprimatur, Mainz 8. März 1688 von Quirin Kunkel, SS. Theol. et J. U. D. Officialis Mog., Librorum Censor, sowie die Approbation, Mainz im Convente der Kapuziner 7. März 1688 von F. Dominicus Merlensis, Ordinis Fratrum Capucin. Praedicator et SS. Theol. lector licet immeritus, et Fr. Placidus ex Ettelbruck, Capuc. Theol., Concionator summi Templi Mog. Ordin.

Es folgen mehrere Gedichte, deren Verfasser auf Honcamp's Seite stehen, ihm zustimmen und die bedenkliche Stellung R. Simon's betonen. Das erste Gedicht, dessen zu Ende genannten Verfasser ich nicht näher kenne, wendet sich direct gegen R. Simon und bezeichnet gut dessen Eigenart:

Ad patrem Simonem.

Doctus es Hebräico, Simon, idiomate, sed non
Hebraeus Solus Biblia Sacra capit.
Scriptores laudas sacros, sed non bene, Simon,
Postponit Veteres laus tua caeca novis.
Sacro-Sancta Patrum non spernis dogmata, sed cur
Plus tamen haereticos tollis ad astra libros?
Scripturae codices recipis, sed non bene, Simon,
Quae recipis dubia mente recepta negas.
Non sic ambiguis Petri ratis alma procellis
Errat, et incertas fluctuat inter aquas,

[1]) Schunk III, 328 macht aus diesem Einen Buche zwei.

Flamine sed vehitur Divinae suaviter aurae,
Aetherea dubias Luce regente vias.
Tu magis O Simon gressu titulante vacillas
Et medio instabilis mergeris in pelago.
Mergeris, in propriis quia fidis viribus, et te
Salvantis Christi dextera nulla tenet.

Colendissimo Amico suo Mathiae
apponebat
Jerem. *Heintzel* de Taffermonte Silesius,
Phil. et Medic. D. Eques aur., s. Palatii
et Aulae Lateran. Comes.

Einen Helfer im Streite fand Mathias Honcamp an seinem Bruder, welcher gegen die Holländer Theologen sich wendet.

Ad Theologos Hollandos.

Hactenus in pravum temere pervertere sensum
Impia divinos Haeresis ausa Libros;
Nunc magis insano Sathanae suffusa veneno,
Exerit horrendis ora maligna modis etc.
Hos contra gladium stringis, Mathia, nec unus,
Coelesti fretus Numine, mille times.
Armat apostolicus tua pectora Zelus et ora,
Pestiferae truncas guttura foeda stygis.
Propugnas veterum veneranda volumina Patrum,
Nec sinis, ut nova nox Lumina prisca tegat etc.

In signum verae et sincerae charitatis
Fraternae Canebat
Bern. Ant. Honcamp
Can. Cap. Eccl. Coll. S. Steph.
et S. Joannis.

Den Schluss bildet ein zweiter Bruder, der den Hauptkämpen also anredet:

Ad Mathiam Fratrem.

Funiculus triplex [1]) facili non rumpitur ictu,
Tres unus fratres Sensus amorque ligat,

[1]) Bernh. Anton und Gg. Ferd. bilden also mit Mathias als Brüder den Funiculus triplex.

Quo te cunque trahit generosi pectoris ardor
O Mathia, trahis pectora nostra simul.
Proelia sacra geris? pugnanti assistimus ambo etc.

Ita
Dilecto fratri suo applaudebat
Georg. Ferdin. Honcamp
J. U. Candidatus.

Der Verfasser, welcher seine Arbeit dem „Fürsten der Theologen, St. Augustinus“, widmet, theilt sie in drei Bücher, welche zusammen 236 Seiten Kleinoctav umfassen. Honcamp legt die zu beanstandenden Stellen in der (franz.) Sprache der Simon'schen Kritik vor und beleuchtet sie in lateinischer.

Honcamp sah seine Apologia S. Scripturae von einem angesehenen Gelehrten mit einer Gegenkritik bedacht; es war Joh. Clericus,[1]) der in seinem 1686 mit J. Conr. de la Crope begonnenen Sammelwerke von Kritiken und Abhandlungen unter dem Titel Bibliothèque universelle et historique (bis 1693 in 25 Bden) im zehnten Bande S. 125 gegen Honcamp auftrat.

Honcamp war infolge der Kriegsunruhen auf diesen Artikel erst spät aufmerksam geworden und gerade mit einer grösseren Arbeit über den Sensus litteralis, moralis et mysticus scripturarum (2 Folianten bis zum Buche der Richter, si typis non indignum inveniatur) beschäftigt. Daher erschien erst 1710 die Rechtfertigung dieser seiner Apologie; sie bildet ein Octavbändchen von 204 Seiten sehr kleinen Druckes und richtet sich contra D. Joannem Clericum, den er in der Vorrede als vir inclytus et inter literatos non ignobilis bezeichnet. Der vollständige Titel der Schrift lautet:

Justificatio Apologiae sanctarum scripturarum et SS. Patrum, adversus Censuram D. Joannis Clerici

Quam supra praememoratam Apologiam meam publico dedit, et Tomo X. Bibliothecae suae universalis inseruit,

Per
Mathiam Honcamp,
Can. Cap. ad Gradus B. Mariae V.
et Colleg. Eccles. ejusd. B. Mariae V. ad
Grad. Praedicatorem Ordinarium
Anno M.DCCX.
Moguntiae,
Typis Joannis Mayeri, Typographi
Aulico-Academici.

---

[1]) Bone im Kirchenlex. III, 534 sagt: Die freie Forschung der heutigen

Es wird einem eingehenderen Studium der Exegese die Analyse und die Werthung sowohl der Apologia gegenüber Simon als der Justificatio [1]) gegenüber Clericus überlassen werden müssen.

E. Exegetische Wiederdrucke.

Der folgende Abschnitt soll jene Werke zusammenstellen, welche anderwärts bereits in Druck vorlagen, deren weitere Drucklegung in Mainz aus irgend einem Grund sich wiederholte. Ob dabei ein Nachdruck im heutigen, nicht gerade günstigen Sinne vorliegt, vermag ich nicht zu entscheiden, wesshalb ich den neutralen Ausdruck „Wiederdruck“ vorziehe. Ging die Initiative von einem Buchdrucker oder Buchhändler aus, so spricht die Aussicht auf Abnahme des Werkes für das anerkennenswerthe Interesse des Kreises der Abnehmer. Ging sie von einzelnen gelehrten Personen oder Kreisen (Hochschule, Ordenshaus, Jesuitencolleg) aus, so berechtigt dieser Umstand erst recht, diesen Werken Aufmerksamkeit zuzuwenden.

1. Antonius a Matre Dei.

So nennt sich ein gelehrter Carmelite, welcher, aus Valladolid gebürtig, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lebte. Die meiste Zeit seines Ordenslebens docirte er Theologie zu Salamanca; er starb 1639.[2]) Als Frucht seines Studiums liegt vor die zuerst in Lyon 1669 und im Jahr darauf zu Mainz erschienene wichtige Einleitungsschrift mit schwarz und roth gedrucktem Titel:

Praeludia Isagogica ad sacrorum Bibliorum intelligentiam, in quibus de essentia, et existentia sacrae scripturae: de libris protocanonicis et deuterocanonicis, deque eorum authoribus secundariis, de linguis quibus scripti et in quas translati et de cujus-

---

Protestanten geht zurück auf Semler's (1725—91) sog. kritische Behandlung der heil. Schriften, welchen Weg schon früher Simon's Gegner, Leclerc, theoretisch und practisch, in vielen Schriften eingeschlagen hatte. Vgl. Kaulen, Einleitung S. 11 § 17.

[1]) Die Approbatio et Facultas ist unterzeichnet Joan. Gregor. *Kirsch*, SS. Theol. Licent., Eminentiss. Elect. Mog. Consiliar. ecclesiasticor. Librorum Censor. Mog. 6. Mart. 1710.

[2]) Kaulen im Kirchenlex. I, 991; Hurter I, 376; Exemplare in den Mainzer Bibliotheken (Stadt und Seminar).

que translationis authore et auctoritate agitur necnon de sensibus s. Scripturae et de modo eam ediscendi et interpretandi.

Intermixtae sunt Digressiones Candidatis Cathedrarum et Praebendarum Scripturae utilissimae, in quibus super specialia Scripturae loca subtilissimae et difficillimae exactatae Quaestiones deciduntur. Accessit Tractatus appendix de notitia et vsu eruditionis profanae, ubi stabilitur ex scriptura, Conciliis et Patribus, talem notitiam et usum licitum esse et decentem. Auctore R. P. F. Antonio a Matre dei Pintiano, Carmelita Excalceato, olim Salmanticensi S. Eliae Collegio, s. theol. lectore, deinde Priore Abulensi, et Indiarum Visitatore Generali, nunc vero praedicti Collegij Rectore. Nunc primum in Germania prodit Una cum s. Scripturae sensu legitimo Explicandae Tyrocinio. Authore Adm. Rev. Patre Ludovico Janino e Soc. Jesu. *Moguntiae*, Sumptibus Joannis Baptista Schönwetteri Anno MDC LXX.

Unter den Approbationen sei hervorgehoben die des P. de Walenburch, Episc. Suffrag. Mog. et Libr. Censor nebst des A. G. Volusius S. theol. D. Consil. Sigillifer et Libr. Censor Mog.

Dem Hauptwerke, das 522 Seiten Quart umfasst, folgt in neuer Paginirung der Tractatus Appendix p. 1—108, zum Schlusse reiche Indices.

2. Sebastian Barradas

auch Barradius geschrieben, geb. 1543 zu Lissabon, trat mit 15 Jahren in den Jesuitenorden, lehrte zu Evora und Coimbra. Sein Ruf als Prediger verschaffte ihm die Bezeichnung: Apostel Portugals. Er starb zu Coimbra am 11. April 1615.[1]) Wir besitzen von ihm die 1599 zu Coimbra in Druck erschienenen vier Folianten:

Commentaria in concordiam et historiam evangelicam,

von welchen Gutberlet bemerkt,[2]) dass ihr Verfasser hier nicht bloss eine Spezialität behandle, wie man aus dem Titel schliessen könne, sondern sich über alles verbreite, was dem Verständniss der Evangelien dienen könne.

Alsbald erschien in Mainz ein dem Bischof von Würzburg gewidmeter Nachdruck:

---

1) Buss im Kirchenlex. I, 2042.
2) Litter. Handw. 1871 (Nr. 99) S. 3.

Commentaria in Concordiam et Historiam Evangelicam. Tom. I. Mogvntiae, Sumptibus Hermanni Mylii Birckmanni, Excudebat Balthasar Lippius, ohne Jahr[1]); 516 SS.

Tom. II. Commentariorum in Concordiam et Historiam qvatvor Euangelistarvm, Ib. 1609. 736 SS.

Tom. III. 674 et Tom. IV. et Vltimus Commentariorvm 447 SS. Sumptibus Herm. Mylii. Excudebat Balth. Lippius 1612.[2])

Daneben findet sich eine Ausgabe mit Moguntiae sumptibus H. Mylii Birckmanni etc. 1618, die jedoch nur eine Titelausgabe zu sein scheint, da die Seitenzahl sämmtlicher vier Bände zu jener der vorausgehenden Edition stimmt: 516—736—674—447.

So scheint es mit einer anderen Edition bei demselben, nämlich einer Gesammtausgabe von 1628 (excudebat Hermannus Meresius) zu stehen, wobei wohl die Restauflage zur Verwendung kam mit einer neuen Schrift des Verfassers, nämlich — als fünfter Band —

Itinerarivm filiorvm Israel ex Aegypto in terram Repromissionis cvm qvatuor indicibvs: librorvm et capitvm: locorvm S. Scripturae: Materiarum pro concionibus; et rerum notabilium. Excudebat Hermannus Meresius 1627. 411 pagg., ein Commentar zu den meisten Abschnitten der vier letzten Bücher des Pentateuchs. Diese Schrift erlebte gleichfalls mehrere Auflagen.

3. Peter Berchorius (Berthor.).

Von dem französischen Benedictiner Peter Berchoire (Bercheure, auch Berthorius, Bertuire), gestorben 1362 als Prior von St. Eligius zu Paris,[3]) besitzen wir verschiedene Arbeiten, mehr oder weniger exegetischer Art, von Trithemius opera moralia genannt,[4])

1. Repertorium morale.
2. Reductorium morale, incipit: Deus in mundi creatione.
3. Inductorium morale.

---

[1]) Sommervogel I. 912 sah Bd. I der Mainzer Edition mit der Firma Mog. sumptibus Arnoldi Mylii, Excud. Balth. Lippius 1601. Ob ein Druckfehler vorliegt, oder ob Arnold starb und ein Bruder eintrat? Gla S. 306.

[2]) Le quatrième volume n'ayant été approuvé qu'en 1611, il n'ya pas, avant cette époque, d'édition en quatre volumes. Sommervogel l. c.

[3]) Kirchenlex. II, 389; Chevalier p. 291.

[4]) nicht Moral behandelnde Werke; moralitates, morale nannte Nicolaus von Lyra die mystische Erklärung der Bibel, deren Literalsinn er zuerst gegeben hatte in dem Werke Postilla. Kirchenlex. IX, 326.

Das Repertorium ist eine alphabetische Encyklopaedie, welche Trithemius als opus magnum et egregium praedicatoribus simplicioribus non inutile bezeichnet.

Sehr beliebt muss, wie aus dem öfteren Drucke (1473, 1474, 1476, 1489, 1517)[1]) hervorgeht, das Morale reductorium super totam bibliam gewesen sein. In 34 Büchern gibt es von den wichtigern Stellen des Alten und Neuen Testaments[2]) den summarischen Text und lässt demselben die Explanatio tropologica, seu allegorica atque nonnumquam anagogica folgen, adjectis biblie concordantiis.

Sehr wenig bekannt scheint der Mainzer Druck v. 1609 zu sein.[3])

4. Christoph. de Castro.

Dieser, von Geburt ein Spanier,[4]) geb. 1551, trat 1569 in die Gesellschaft Jesu ein, lehrte Exegese zu Alcala und Salamanca; er starb zu Madrid 1615 am 2. Dezember.

Von seinen Werken erschienen zwei zu Mainz als Wiederdrucke:

1. Commentariorum in Hieremiae Prophetias, Lamentationes, et Baruch libri sex. Paris 1609. Editio nova, aucta et ab ipso auctore emendata, cum perm. et approb. s. J. — Moguntiae 1616 apud Joannem Theobaldum Schönwetterum, in folio, 527 pagg.

2. Commentariorum in XII. Prophetas libri XII cum paraphrasi. Lugduni 1615 — Moguntiae apud J. Th. Schönwetterum 1616 in folio, 482 pagg.[5])

5. Wilhelm Estius.

Willem Hessels van Est, 1542 geboren zu Gorcum, gest. 1613, einer der bedeutendsten Theologen seiner Zeit, studirte zu Utrecht und Löwen, worauf er nach Douai ging, um hier 31 Jahre lang als Professor der Exegese und scholastischen Theologie bis zu

---

[1]) Ebert 2039. Die Nürnb. Ausg. von 1489 besorgte Joh. Beckenhaub Moguntinus.

[2]) jedoch nur, wie schon Trith. bemerkt, der libri historiales, so dass z. B. die Psalmen, Proverbien, Hohelied usw. wegfallen.

[3]) so der Titel im Catalog der Franziskaner zu Würzb. Das Buch selbst sah ich nicht; diese Bibl. erlitt s. Z. vielfache Verschleppungen.

[4]) natione Hispanus, patria Ocaniensis, dioecesis Toletanae . . . a puero soc. Jes. ingressus. Miraeus, SS. s. XVI p. 199; Sommervogel II, 860.

[5]) Alegambe p. 74; de Backer I, 177; VII, 179; Hurter I, 185.

seinem Lebensende thätig zu sein. Bleibenden Werth haben vorzüglich seine:

Commentarii in omnes Divi Pauli et septem catholicas Apostolorum epistolas, 2 voll. Duaci 1614—1615.

Von diesen Commentaren besorgte Frz. Sausen einen Neudruck, Mainz 1841—1845 in 7 Bänden,[1]) und später Holzammer wieder Mainz 1858—1860 in 3 Bänden;[2]) beiden Ausgaben diente die Kölner Ausgabe von 1631 als Grundlage.

Minder werthvoll aber doch als gründliche und brauchbare Arbeit geschätzt sind die:

Annotationes in praecipua et difficiliora s. scripturae loca.

Die erste Ausgabe fällt ins Jahr 1617, eine Mainzer ins Jahr 1667.[3])

6. Cornelius Jansenius, der ältere.

Geboren 1510 zu Hülst in Flandern, bezog er später die Hochschule zu Löwen, wo er hauptsächlich dem Studium der orientalischen Sprachen sich widmete. Als Professor der Hochschule nahm er am Tridentinum theil. Zurückgekehrt, erhielt er den Bischofsstuhl zu Gent. Er starb, reich an Verdiensten, 11. April 1576.[4])

An der Spitze aller seiner Schriften steht die:

Concordia evangelica. Lovanii 1549,

zu welcher er später einen ausführlichen Commentar schrieb:

Commentarii in concordiam et totam historiam evangelicam 1572. 1582.

Davon erschien ein Wiederdruck Moguntiae 1612.[5])

Jansen, einer der vortrefflichsten Schrifterklärer des 16. Jahrhunderts, vertritt den Standpunkt: Matthäus, Markus und Lukas halten die chronologische Ordnung nicht ein, sondern alle drei ordnen ihre Berichte nach sachlichen Rücksichten, wie schon der

---

[1]) Ad optimorum libr. fidem accurate recudi curavit Fr. Sausen.

[2]) Editio II Curavit J. Holzammer. Bd. 1: XV und 792; Bd. 2: 870; Bd. 3: 804 SS. Gla S. 368.

[3]) Hiervon besitzt das Seminar ein Exemplar.

[4]) Kirchenlex. VI, 1216; Hurter I, 23. Gesner-Simler, Bibliotheca Tigur. 1583 p. 175 kennt Mainzer Editt. seiner Exegetica nicht.

[5]) Die Bibl. der Stadt und des Seminars besitzen je 1 Exemplar.

hl. Augustin darlegt.[1]) Jansen trägt demgemäss kein Bedenken, aus allen vier Evangelisten Stellen herauszuheben und anders zu ordnen.

Der stattliche Foliant der Mainzer Ausgabe hat den schwarz und roth gedruckten Titel:

Cornelii Jansenii episcopi Gandavensis, Comentariorvm in svam concordiam, ac totam Historiam Euangelicam Partes IV. Omnia iam vltima cvra, sed mvlto felicivs qvam antea, renata, et a mendis fere innvmeris, avthoris opera accvratius repurgata, plurimisque locis auctiora reddita — Additis III. indicibus, quicquid toto opere tractatur, exactissime demonstrantibus.

Mogvntiae, Apud Balthasarum Lippium 1612.

Laut der Anzeige auf der Titelrückseite handelt der 1. Theil: praeter pueritiam Christi von Acta eius a Baptismo vsque ad secundum Pascha, Acta sc. vnius anni et aliquot mensium S. 1-193.

Der 2. Theil: Acta Christi a secundo Pascha vsque ad tertium, hoc est: acta secundi anni praedicationis eius. S. 193—395.

Der 3. Theil: Acta tertii anni praedicationis Christi vsque ad resuscitationem Lazari. S. 396—615.

Der 4. Theil: a resusct. Lazari ea quae ad passionem, resurrectionem et ascensionem Christi pertinent. S. 1—312 (also in neuer Paginirung).

7. Johannes de Alba,

ein Carthäuser in Spanien, verfasste ein Sacrarum semioseon . . . ex utriusque Testamenti lectione commentarius et centuria, welche 1610 zu Valencia, dann mit geändertem Titel zu Valencia 1613 und später zu Mainz erschien:

Selectae annotationes in varia utriusque testamenti loca difficiliora. Moguntiae 1675.[2])

8. Johannes a Jesu Maria,

geb. 27. Jan. 1564 zu Calahorra, trat in den Carmeliterorden 1582, dessen General er wurde. Unter den grössten Beschäftigungen und bei immer geschwächter Gesundheit fand er Zeit, verschiedene Bücher zu schreiben.

---

[1]) Pesch, Ueber Evangelienharmonien S. 462.

[2]) opus rarum nennt Hurter I, 94 das Buch.

Bellarmin schätzte seine Arbeiten hoch.[1]) Er ging 1583 nach Italien und starb im Kloster zu Frascati 1614. Seine Schriften erschienen in Gesammtausgaben 1622 und 1650.[2])

Zu Mainz erschien in kleinoctav (1006 Seiten) in für das Format zu grossen Typen, nachdem zuerst 1601 und 1602 zu Salamanca die ersten Editionen erschienen waren: (Titel schwarz und roth):

Cantici Canticorum Interpretatio: Qua coelestis sponsi, et sponsae electae incomprehensibilis amoris vis sensu penitus diuino conscribitur, Auctore F. Joanne a Jesv Maria, Carmelita Discalceato Calaguritano. Adiecto indice rerum et verborum copioso.

Mogvntiae, Apud Balthasarum Lippium sumptibus Nicolai Steinij M.D.CIII.[3])

Dem Hauptwerke gehen Imprimatur und Dedication vorher, daneben Epistola Valentini Leuchtii SS. theologiae D. scripta ad candidum Cantici huius Lectorem de difficili sacrae scripturae intelligentia, et interpretis scientia.[4])

Das Ganze kann man als eine Paraphrase des Hohenliedes bezeichnen unter Zuhilfe aller Momente, die zum Verständniss dienlich sind.

Von demselben Verfasser soll erschienen sein:

Elucidatio Secreti Cantici Canticorum Mog. 1610.

So notirte ich mir den Titel, ohne mich später meiner Quelle noch erinnern zu können. An dieser Stelle gestehe ich gern, welche Mühe gerade dieser Theil der Arbeit mir bereitete, denn die Entfernung von grossen Büchersammlungen erschwert ungemein dergleichen Arbeiten.

9. Johannes Lorinus.

Jean Lorin, geb. zu Avignon 1559, trat in die Gesellschaft Jesu und lehrte zu Rom, Mailand und Paris, hielt allwöchentlich Vorträge über das Alte Testament für die Juden, deren er nicht wenige für das Christenthum gewann; er starb zu Rom am 26. März 1634.[5])

---

[1]) Miraeus, SS. s. XVI p. 266

[2]) Iselin Lexikon S. 978 citirt: Hist. Carm. Ref. l. 2 c. 17; N. Antonius, Bibl. Hisp. p. 545.

[3]) Hurter I, 185; Kirchenlex. VI, 1697.

[4]) Unterzeichnet: Francofurti . . . Cal. Martias Anno 1603 Exemplare in Mainz (Stadtbibliothek und Seminarbibliothek).

[5]) Kaulen im Kirchenlex. VIII, 152.

Am meisten machte er sich bekannt durch seine lateinischen Bibelcommentare, welche eine Reihe von Folianten und Quartanten füllen. Von seinen Arbeiten gibt es folgende Mainzer Drucke:[1])

a) Commentarii in Ecclesiasten. Accessit expositio eiusdem in psalmum LXVII. In Germania nvnc primvm in lvcem typis mandati. Cvm duplici Indice, locorvm S. Scripturae uno; et Rerum Sententiarumque simul altero, nec non et verborum, etiam Graecorum et Hebraicorum, quae Latinis nominibus adiuncta sunt.

Mogvntiae, apud Balthasarum Lippium, Sumptibus Joannis Crithij, Anno Dom. M.DC.VII. 438 pagg. 4.

b) Commentarii in Sapientiam. Nunc primum in Germania in lucem typis mandati. Cum duplici indice etc. (ut supra).

Mogvntiae apud Balth. Lippium, Sumptibus ut supra. 1608. 669 pagg. 4.

c) In catholicas tres B. Joannis, et duas B. Petri Epistolas Commentarii. Nunc primum in Germania etc. (ut supra.) Accessit rerum et cuiuscumque generis verborum, sententiarumque Index locupletissimus.

Mogvntiae, Sumptibus Joannis Crithij 1610. 782 pagg. 4.

d) Commentarii in Librvm Psalmorum, tribus tomis comprehensi. Editio novissima et correctissima.

Mog., Sumptibus Joh. Davidis Zunneri 1688. pagg. 882 — 867 — 986.

e) In catholicas BB. Jacobi et Judae Apostolorum Epistolas Commentarij, nunc primvm in Germania etc.

Mog. Sumptibus Joannis Crithii Viduae 1622. 424 pagg. folio.

Lorin's Werke verrathen eingehendes Studium und bieten eine Fülle brauchbaren Materials. Wegen breiter Anlage sind sie jetzt weniger benützt.

10. Joh. Magirus,

geb. zu Coblenz am 15. Sept. 1559, trat in die Gesellschaft Jesu 1585, predigte 15 Jahre lang im Dome zu Speyer, woselbst er, 51 Jahre alt, starb, am 8. Sept. 1609. Man kennt von ihm:

De Sacrarum Scripturarum Autoritate Divina et Canonica. Adversus Jesuitarum strophas et imposturas. Disputatio prima;

---

[1]) Sämmtliche Drucke in den Mainz. Büchersammlungen; Hurter I, 328 kennt nur einen Theil der Mainz. Editt.

[2]) Sommervogel V, Nr. 2. 3. 4. 5. 7.

D. Davidis Parei in Academia Heidelbergensi theol. doct. et prof., Ejusdem epistola dedicatoria . . . Illustrata. Cum vindicatione censurae Moguntinae etc. Per R. P. Joa. Mülhusinum Thuringum s. J. etc. His accessit Brevis Admonitio in Epistolarem disceptationem Joa. Magiri; et D. Parei. Auctore R. P. Joanne Magiro ejusdem Societatis Jesu theologo.

Moguntiae apud J. Albinum 1604; 12 Foll. et 174 pagg. 4.[1])

11. Joh. Maldonat.

Ueber diesen, 1533 in der spanischen Provinz Estremadura geborenen und 1583 gestorbenen berühmten Exegeten, dessen grosser Evangelien-Commentar „unbestritten zu den klassischen Werken unserer theologischen Litteratur" gehört, gibt jedes Compendium weitere Auskunft. Sein Commentar erschien erst 1596 zu Pont-a-Mousson, dann sechs Mal zu Mainz, nämlich

1602 Moguntiae Sumptibus Arnoldi Mylii. Excudebat B. Lippius 814 col. Fol.

1624 Mogvntiae Sumptibus Hermanni Mylii Birckmanni. Excudebat Hermannus Meresius

und in neuerer Zeit durch Franz Sausen 1840; diese Ausgabe wurde 1854 von Konr. Martin, damals Bonner Professor, erneuert und 1862 abermals revidirt.

Eine neueste Mainzer Ausgabe in prächtiger Ausstattung liegt seit 1874 vor:

Joannis Maldonati, Soc. Jesu theologi, commentarii in quattuor evangelistas. Quos pristinae integritati restitutos novisque studiis auctos denuo edidit J. M. *Raich.* Mog. 1874 apud. Franc. Kirchheim.

2 Bde. grossoctav. XXXI, 826 und VI, 1051 Seiten.[2])

Lange nicht so bedeutend sind die Prophetencommentare, welche in vier Auflagen 1609—14 erschienen, darunter eine Mainzer:

Commentarii in Prophetas IV. Jeremiam, Ezechielem, Baruch et Danielem. Accessit expositio Psalmi CIX. et Epistola de Col-

---

[1]) Sommervogel V, 313; Hurter I, 163.

[2]) Ueber diese Ausgabe Recension in Handweiser 1874 S. 230, daraus in Gla S. 304. 305.

latione Sedanensi cum caluinianis, eodem auctore. Omnia nunc primum in Germania in lucem prodeunt.

Mogvntiae 1611 Sumptibus Joannis Kinckes Bibliopolae Coloniensis, Excudebat Reinhardus Eltz.[1])

12. Benedict Pererius,

ein vielseitiger, als Exeget besonders geschätzter Theologe aus der Gesellschaft Jesu. Geboren zu Valencia, lebte er meist zu Rom, wo er, 75 Jahre alt, am 6. März 1610 starb.[2])

Von seinen Commentaren und Disputationen zur Genesis in 4 Bänden erschien die erste Ausgabe zu Rom 1591—1599. Die Mainzer, von welcher das Seminar ein Exemplar besitzt, erschien nach seinem Tode unter dem schwarz und roth gedruckten Titel:[3])

R. P. Benedicti *Pererii* Valentini e Societate Jesv, Commentariorvm et Dispvtationvm in Genesim Tomi Quatuor. Continentes historiam Mosis ab exordio Mundi vsque ad obitum SS. Patriarcharum Jacobi et Josephi; id est, explicationem totius primi et praecipui Sacr. Scriptur. libri qui Genesis vulgo inscribitur.

Opus ab avctore magno animo svsceptvm ingentiqve diligentia et labore ad finem vsque perductum, non solum SS. Theolog. professoribus et candidatis, diuini verbi concionatoribus, ecclesiasticis et historicis omnibus utile, sed etiam ad divinarum scripturarum intelligentiam cuivis necessarium.

Nunc tertio in Germania, multo quam antea correctius et ornatius in lucem editum.

Mogvntiae Sumptibus Antonii Hierati, Excudebat Joannes Albinus. Anno 1612.[4])

Am Schlusse eines jeden Theiles wird angezeigt, in welchem Jahre des Lebens des Verf., und der christlichen Aera er zu Rom erschien. Sämmtliche Theile haben durchlaufende Paginirung von S. 1—1048.

13. Juan de Pineda

geb. 1558 zu Sevilla, trat im 14. Lebensjahre in den Jesuitenorden und docirte frühzeitig aristotelische Philosophie zu Granada;

---

[1]) Sommervogel V, 407 Nr. 3, dazu Nr. 9.

[2]) Esser im Kirchenlex. IX, 1807.

[3]) Sommervogel VI, 499.

[4]) So auf dem Titel von Theil 1 und 3, auf dem von 2 und 4 steht: Coloniae Agrippinae Apud Antonium Hierat, sub Monocerote.

er bestieg bald den Lehrstuhl der Theologie, auf welchem er schliesslich 18 Jahre der Schrifterklärung widmete. Pineda starb 27. Jan. 1637.

Seinen hohen Ruf hat Pineda namentlich durch Herausgabe von Commentaren zu Job, Ecclesiastes und zur Geschichte *Salomons* sich erworben, in welchen seine erstaunliche Kenntniss des Griechischen und Hebräischen zu Tage trat 1597—1619.

Von seinen Werken erschien nach der Lyoner Ausgabe 1609 und der Venediger 1611 und besser als diese eine zu Mainz:

Ad suos in Salomonem commentarius Praevivs, id est, de rebvs Salomonis Regis Libri octo . . . Lvgdvni 1609 — Venetiis 1611.

Hac postrema impressione ornatius et emendatius in Germania editi. Mogvntiae, Sumptibus Antonij Hierat Bibliop. Colon. Anno 1613. Der Drucker ist nicht genannt, wie auch nicht ein Herausgeber.

Den 780 Seiten Text folgen 44 Blätter Indices, nämlich Ind S. Scripturae locorum — vocum simplicium Hebraicarum, Graecarum, Latinarum — controversiarum — generalis.

Calmet urtheilt über diesen Commentar: opus hoc maximi et elegantissimi commentarii loco habetur.[2])

14. Remigii Explanationes in epistolas S. Pauli 1614.

Ein wahres Verhängniss schwebt über diesem Drucke! Auf der Titelseite steht als Druckjahr MDXIV statt MDCXIV; dieser Remigius als Exeget ist der Benedictiner gleichen Namens von Auxerre, wird aber hier zu dem berühmten Bischof Remigius von Rheims und zu einem Heiligen gemacht!

Der roth und schwarz gedruckte Titel des Folianten lautet:

Sancti *Remigii* Episcopi Rhemensis Explanationes Epistolarum beati Pauli apostoli. Ex veteri M. S.[3]) Monasterii S. Caeciliae Romae trans Tyberim nunc primum in lucem datae, opera

---

[1]) Kirchenlex. X, 7; Hurter I, 316; Sommervogel VI, 796 no. 3.

[2]) Von der Mainzer Ausgabe ein Ex. in München und in der Universitätsbibliothek zu Innsbruck.

[3]) Inscript: „Ao dom. 1067 ind. V scriptus est liber iste" stand auf dem Manuscript in Trastevere.

et studio R. P. Joannis Bapt. *Villalpandi*[1]) Cordubensis, s. J. Theologo. Mogvntiae typis J. Albini.

Die Dedication wendet sich an den Abt Valentin von Eberbach ord. Cist. im Rheingau und ist unterzeichnet Moguntiae 26. Mart. Anno 1614 Joannes Albinus.[2])

Die eigentliche Arbeit des Remigius umfasst im vorliegenden Drucke 493 Folioseiten, denen ein 9 Blätter umfassender Index folgt.

Um dem wahren Verfasser gerecht zu werden: Remigius, um 850 geboren, gilt in der Gelehrtengeschichte als ausgezeichneter Lehrer und Schriftsteller, besonders als namhafter Exeget. Im Kloster St. Germanus zu Auxerre nahm er das Ordenskleid und genoss den Unterricht des gelehrten Mönchs Heiricus, dem er im Lehramte folgte. Das Jahr 882 führte ihn nach Rheims, das Jahr 900 nach Paris; unter seinen Schülern sah er den hl. Odo von Clugny. Das Todesjahr ist unbekannt.[3])

Zur Ausgabe der Commentare Paulin'scher Briefe scheint der Drucker J. Albinus die Initiative ergriffen zu haben, vielleicht angeregt und unterstützt vom Eberbacher Abt Valentin.[4])

15. Johannes Roberti.

Bei der gesteigerten Thätigkeit gerade der Jesuiten auf exegetischem Gebiete müsste es auffallen, wenn nicht von ihrer Seite ein Versuch gemacht worden wäre, wiederum eine Evangelienharmonie zusammenzustellen, wie das Mittelalter sie so häufig gesehen. In der That erschien im Jahre 1615 bei Albin eine derartige Arbeit:[5])

---

[1]) Dieser gab 1598 die Explanatt. heraus; auf die Verwechslung macht neuerdings aufmerksam Schrödl im Kirchenlex. XII, 966 mit Bio-Bibliographie des 1608 zu Rom gestorbenen Villalpandus aus Cordova.

[2]) Es folgt ein Brief Leo IX ad Francos: compertum charitati vestrae etc., ein solcher des Sidonius; Quidam ab Aruernis etc., welche beide Briefe auf Bischof R. Bezug haben. Den Briefen folgt ein 6 Folioseiten langes Vorwort des Villalpandus.

[3]) Kirchenlex. X, 1044.

[4]) V. Molitor Abt 1600—18. Eberb. Abtschr. in Roth, font. I, 3, 143.

[5]) Den Titel in Sommervogel VI, 1901 Nr. 2.

Mysticae
Ezechielis Quadrigae
Id est
Sacrosancta quatuor Evangelia
historiarum et temporum serie
vinculata
graece et latine
Digestore R. P. Johanne Roberti Ardvennate Soc. Jesv S. Theol. Doct. et
Prof. ord.
Moguntiae Typis Jois Albini 1615.

So der Titel auf dem blattgrossen Titelbilde (Kupferstich in Folio ohne Monogramm), das Gott Vater darstellt, wie er, die Rechte zum Segen erhoben und das Buch mit sieben Siegeln vor sich, vom Himmel herabfährt auf einem von den vier Evangeliensymbolen gezogenen Wagen; anbetend liegen auf den Knien die Aeltesten mit Kronen in den Händen oder Gekrönte mit gefalteten Händen; dieses Bild steht inmitten einer altarähnlichen Architektur, an deren Sockel eine Cartouche mit dem oben gegebenen Titel sich anlehnt.

Das dem Bruder Remaclus Roberti, einem kgl. Beamten Belgiens, gewidmete Werk verbreitet sich zunächst in einem Vorworte an den billigen Leser über Zweck und Art der Publication; ihm folgt die Druckerlaubniss des Provincials der rheinischen Ordensprovinz, Heinricus Scherenus, zum Drucken an Albin (belgisches Druckprivileg auf sechs Jahre) und zur Publication an den Verfasser Roberti. Köln 3. März 1615.

Am füglichsten bezeichnet man Roberti's Arbeit als eine Art Evangelienharmonie in Verbindung mit einer Synopsis; er gibt nämlich in chronologischer Reihenfolge der Lebensdaten Jesu die betreffende Bibelstelle in lateinischer und griechischer Sprache und fügt ihr aus den übrigen Evangelien die gleichlautenden Stellen (wieder zweisprachig) bei. Der Text zerfällt in die Abtheilungen: Kindheit, Jugend usw. und enthält im Ganzen 169 Sectionen.

Somit zeigt ein Theil der Seiten zwei Columnen, die lateinische sammt der griechischen, wenn eine Stelle ohne Parallele ist; ein anderer Theil zeigt vier, sogar sechs Columnen, die so schmal sind, dass sie kaum Daumensbreite haben. Manchmal reicht eine Seite nicht, sondern greift über auf die folgende,

wenn Stellen bei allen Evangelisten vorkommen, so Sectio CXIII auf Seite 168 und 169[1]):

Seite 168	Seite 169
Asinae pullo vectus Christus	honorifice Jerosolymis excipitur.

Der Kundige wird diesen ebenso schwierigen wie wohlgelungenen Satz als eine wahre Musterleistung zu schätzen wissen, dem Drucker macht er alle Ehre.

Ich gebe einige Sectionen zum leichteren Verständnisse der Roberti'schen Methode:

Sectio I.

Christi ab aeterno nativitas.

Joh. 1.

griechischer Text	lateinischer Text
Joh. 1, 1—14	Joh. 1, 1—14.

Sectio II.

Joannes Christi Praecursor ab Angelo nuntiatur; ab Elisabeth concipitur.

Lucae 1.

griechischer Text	lateinischer Text
Luc. 1, 5—25	Luc. 1, 5—25.

Sectio III.

Gabriele nuntio Christus a virgine concipitur.

Lucae 1.

griechischer Text	lateinischer Text
Luc. 1, 26—38.	Luc. 1, 26—38.

Sectio LXI.

Filia chananaea a Daemonio liberatur.

Matth. 15.	Marc. 7.
griechischer — lateinischer Text	griechischer — lateinischer Text
15, 21—28	7, 24—30.

Sectio CXXV.

Templi Jerosolymitani et urbis excidium praedicit et Ecclesiae pericula.

Matth. 24.	Marc. 13.	Luc. 21.
griech. — latein. Text	griech. — latein. Text	griech. — latein. Text
1—23	1—19	5—24.

[1]) Die aufgeschlagenen Seiten 108 und 109 zeigen je 6, im Ganzen 12 Columnen.

Dem Hauptwerke von 256 Folioseiten folgt der Index Sectionum et Index quo singulorum Evangelistarum singula capita et versiculi suo ordine ostenduntur, und der Index Evangeliorum, quae Dominicis aliisque diebus, ritu Romano in divino officio leguntur.

Was den Verfasser betrifft, so wissen wir nur, dass er zu Andenne in den Ardennen geboren, 1592 im 23. Lebensjahre in die Gesellschaft Jesu eintrat und als Doctor der Theologie zu Douay, Trier, Würzburg und Mainz Theologie vortrug[1]) sowie zu Paderborn Rector war.[2])

16. Emanuel Sa.

Sa (Saa), ein heiligmässiger Ordensmann und tüchtiger Theologe, wurde 1530 in Portugal geboren und studirte anfänglich zu Coimbra. Fünfzehn Jahre alt trat er in den Jesuitenorden, in welchem er bald zum Lehrer der Philosophie und Theologie berufen wurde. Auf dem Gebiete der letzteren zeigte er sich besonders als Exeget thätig; seine diesbezüglichen Leistungen (Scholia in IV evangelia und Notationes) gelten bei aller Kürze als bequem, klar und in Bezug auf den Literalsinn als exact.[3]) Papst Pius V. berief ihn in die Commission zur Correctur des Septuagintatextes. Sa starb zu Arona am 30. Dez. 1596.

Wegen des Mainzer Druckes setze ich den schwarz und roth gedruckten Titel der 1598 zum ersten Male in Antwerpen erschienenen Notationes her:

Notationes in totam Scripturam sacram: quibus omnia fere loca difficilia brevissime explicantur. Tum variae ex Hebraeo, Chaldaeo et Graeco lectiones indicantur . . . Auctore Emmanvele Sa, doctore theol. s. J., nunc demum a quodam eivsdem societatis secvndvm biblia vulgatae editionis Sixti V. et Clementis VIII. recognitae et emendatae: nec non sacer textus characterum varietate distinctus.

Mogvntiae Sumptibus Joannis Kinckij sub Monocerote, Excudebat Balthasarus Lippius 1610.[4])

---

[1]) Miraeus, Scriptores saeculi XVII. 1649 p. 240, woselbst die Titel seiner übrigen, anderwärts gedruckten Schriften stehen, darunter vita s. Lamberti epi Tungrensis 1621.

[2]) Alegambe p. 270, wo seine Werke verzeichnet sind, nennt ihn Belga, Gente Arduennas, domo Andainas.

[3]) Kirchenlex. s. v. Sa mit der weiteren Literatur.

[4]) Sommervogel VII, 353.

Der Buchhändler Kinckius aus Köln scheint die Initiative zur Drucklegung ergriffen zu haben, denn die Widmung an den Kaiserl. Beichtvater und Rath Adrian v. Baexen trägt seine Unterschrift: Joannes Kinckius Ciuis et bibliopola Coloniensis.

Die Erörterung der schwierigen Stellen umfasst alle Bücher der heil. Schrift, einschliesslich der Bücher Esdrä.

Die verschiedenen Indices machen den Quartanten zu einem für das Studium recht brauchbaren Buche und bezeugen zugleich das tiefe Eingehen des Verfassers in den Sinn der Bibelstellen. S. 459 folgen Phrases scripturae ordine alphabetico, 479 Index totius scripturae copiosus, 507 Selectae quaedam scripturae sententiae, ordine alphabetico, z. B. die Bedeutung von Ambulavit Enoch cum Deo, oder ab occultis meis munda me —, zelus domus tuae comedit me.[1])

17. Didacus Stella (Estella)

aus Navarra (Spanien), trat in den Franziskanerorden und war als Schriftsteller und Prediger sehr thätig in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Grosse Verbreitung fand sein Lucas-Commentar in zwei Bänden:

Commentaria in J. Christi Evangelium secundum Lucam zuerst 1575 zu Salamanca, dann 1593 und 1612 zu Antwerpen erschienen.

Wenig bekannt ist die Mainzer Edition, welche Moguntiae apud Haeredes Joachimi Wildii 1680 erschien und zwar als editio novissima cura Petri Verings ord. praed.,[2]) zwei Bände in Einem.

Den 472 und 538 Seiten Text folgen 78 Blätter Indices und zwar Index autoritatum s. scripturae, rerum et concionatorius.[3])

Einige Uebertreibungen brachten den Commentar auf den spanischen Index und später auf den römischen, doch sind die

---

[1]) Exemplare in Mainz (Seminar- und Stadbibl.), Innsbruck, Univ.-Bibl.

[2]) Ex. in München, ein anderes traf ich zu Wien, Carmeliter, die Editt. Antw. 1593 und 1612 in Mainz, die von 1612 und 1622 in Bonn. In Köln erschien von Stella 1594 de modo concion. et explan. in ps. 136. Cat. Rosenthal CII S. 203 Nr. 2760 ein Ex. zu 12 Mk.

[3]) Kirchenlex. XI, 755; Hurter I, 28; nach Jöcher S. 801 ist Diego Stella zu S. Jago geboren.

nach 1586 erschienenen expurgirten Editionen freigegeben. Den Herausgeber Verings kenne ich nicht näher.

18. Franz Toletus.

Spanien und der Jesuitenorden gaben der gelehrten Welt ausser dem bedeutenden Exegeten Maldonat den auf dem Gebiete der Exegese gleichfalls mit Ehren genannten Toletus, geb. zu Cordova, 4. Oct. 1532, gest. 1596; er interessirt uns hier nur in einer einzigen Beziehung, indem seine

Commentarii et annotationes in epistolam s. Pauli ap. ad Romanos. Mog. 1613 in 4.[1])

zu Mainz erschienen, nachdem sie zuvor 1602 zu Rom, 1603 zu Lyon, Venedig und Köln als seine letzte Arbeit in Druck ausgegangen waren.[2])

---

[1]) Ein Ex. fand ich bei den Carmelitern in Wien.

[2]) R. Simon, Hist. critique des principaux Commentateurs du N. T. c. 41 nennt diesen Commentar „excellent". Hurter I, 93 Note 2.

IV.

Das achtzehnte Jahrhundert.

Die Thätigkeit des vorausgegangenen Jahrhunderts setzt sich im achtzehnten fort: neben der Drucklegung zweier Neuauflagen der Bibel in unserer Muttersprache und eines geschätzten griechischen Neuen Testaments tritt eine stattliche Reihe von Exegeten auf den Plan aus verschiedenen Ordensgenossenschaften, besonders der Gesellschaft Jesu. Neben ihren wissenschaftlichen Arbeiten und ihrer Thätigkeit auf dem Lehrstuhle sehen wir Andere bestrebt, das Verständniss der heiligen Bücher einem grösseren Kreise zu vermitteln, sei es durch Bücher, sei es durch Vortrag auf der Kanzel.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts tritt die sog. *Aufklärung*, welche theilweise an der Hochschule und an der Obrigkeit Rückhalt findet, einer gesunden Entwickelung hindernd entgegen, die *Aufhebung* des Jesuitenordens unterbricht jähe das von ihm ausgehende gedeihliche Wirken auf exegetischem Gebiete, endlich bereitet die *französische Zeit* allen Bestrebungen, gesunden wie ungesunden, ein Ende. Es währte lange Zeit, bis Mainz, um seine Stellung als Primatialsitz und Metropole gebracht sowie seiner Hochschule beraubt, im folgenden Jahrhundert wieder aufathmen konnte.

A. Bibeldruck.

Ein dringendes Bedürfniss für einen Vulgata-Druck scheint nicht obgewaltet zu haben, doch konnte nach der deutschen Bibel von 1662 eine neue Uebersetzung nicht ganz überflüssig erscheinen. Das Jahr 1705 gab uns eine solche, deren Vorrede eben das Bedürfniss in sprachlicher Hinsicht betont, ohne uns über die näheren Umstände dieser Arbeit wünschenswerthen Aufschluss zu geben.

BIBLIA SACRA,
Das ist,
Die
Heil. Schrifft,
Alten und Neuen Testaments,
Nach der uralten, gemeinen Lateinischen, von der Catholischen Kirchen bewährten, und in derselbigen bisshero allzeit gebrauchten Version, oder Uebersetzung,
Auss Gnädigstem Befehl, und Befürderung
Dess weiland
Hochwürdigsten in GOtt Fürsten und Herrn, Herrn
Johann Philipsen,
Dess H. Stuls zu Mayntz Erz-bischoffs, dess H. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlers, und Churfürstens, Bischoffs zu Würtzburg, und Hertzogens in Francken, etc.
Anjetzo
Durch verschiedene Theologos und Schrifft-Erfahrne revidirt, und sowol von Druck- als andern Fehlern verbessert,
Mit Gnädigster Permission
Dess Hochwürdigsten in GOtt Fürsten und Herrn, Herrn
LOTHARII FRANCISCI,[1])
Dess H. Stuls zu Mayntz Ertz-Cantzlern und Churfürsten,
Bischoffen zu Bamberg,
Unsers Gnädigsten Churfürsten und Herrns,
Von neuem gedruckt
Im Jahr nach der Geburt CHRISTI
MDCCV.
Mit Röm. Kayserl. Majestät sonderbarer Gnad und Freiheit.

Mayntz,
In Verlegung Johann Caspar Bencards,
Buchhändlers zu Augspurg und Dillingen.

---

1) von Schönborn 1695—1729.

Dem Titelblatt folgt als zweites Blatt die Widmung:

Dem
Hochwürdigsten in GOTT
Fürsten und Herrn
Herrn
LOTHARIO
FRANCISCO,
Dess H. Stuels zu Mayntz Ertz-
Bischoffen, des H. Römischen Reichs durch
Germanien Ertz-Cantzlern und Churfürsten,
Bischoffen zu Bamberg,
Meinem Gnädigsten Churfürsten und Herrn,[1])

Gleichwie aus gnädigstem Befehl und Beförderung des .... Herr Johann Philipp .... höchs. Andenkens vor allbereit 40 Jahren der Christlichen Catholischen Kirche, vornehmlich seinen Landschaften und Unterthanen zu sonderbarer Aufnahme und Nutzen die verdeutschte, hernach so genannte Mayntzische Bibel, zum Vorschein und Druck kommen lassen,

Also haben Ihro Churf. Gnaden, nachdem vom ersten Auflag alle Exemplaria aufgangen, in Dero Herrn Vorfahrers Fussstapfen eintretend, dieses so hochschätzbare Werk, das Alte und Neue Testament, welches, von vielen Jahren her, durch verschiedene Theologos und Schriftverständige durchlesen und von den befindlichen Fehlern verbessert worden, zum zweitenmal abzudrucken gnädigst erlaubt.

Daher es sich in alleweg gebührt, vorgedachte Bibel Euer Churf. Gn. als einem treuen sorgfältigen Seelenhirten .... allerunterthänigst zu dediciren.

Wormit gegenwärtigen Abdruck und mich, allerunterthänigsten Diener, gnädigst zu verfechten, in Dero Churf. Huld ergebe

Euer Churfürstlichen Gnaden
Unterthänigster gehorsamster Diener
Johann Caspar Bencard,[2]) Buchhändler
zu Augspurg und Dillingen.

---

[1]) unter Weglassung nicht wesentlicher Sätze und der alten Schreibweise.

[2]) Ein Joa. Melchior Bencard, bibliopola catholicus Francofurti ad M. liess auf seine Kosten mit den Typen des Joa. Mayer typographus aulicoacademicus 1698 ein Messbuch drucken. Centralbl. für Bibliothekwesen 1886 S. 316. 317.

Das dritte Blatt bringt die

Vorrede
An den
Christlichen Leser

und belehrt, dass zur sicheren Uebersetzung der Bibel die ältesten und besten Handschriften heranzuziehen seien und herangezogen worden sind, wie wir solches von der frühesten und späteren christlichen Zeit wissen. Aus bestimmten Gründen habe die kath. Kirche „aus allen Editionen und Uebersetzungen die Vulgata, als welche von den Conciliis genehm gehalten, aller Glaubenslehre conform, in lateinischer Sprache von der ganzen kath. Kirche zu gebrauchen angenommen, wovon ein sehr altes unverfälschtes Griechisch Exemplar zu Rom im Vatican aufbehalten wird“.

„Es haben sich zwar nachgehends gottsfürchtige gelehrte Männer gefunden, welche zu Uebersetzung der Vulgata in unsere hohe deutsche Muttersprach löblich und nützlich gearbeitet als: Johann Dietenberger und Caspar Ulenberg, indem jedoch die hohe deutsche Sprache nicht allerdings folgen will, und viele hohe Stands und Verstandspersonen eifrigst verlangen, in solcher deutschen Bibel die hochdeutsche, natürliche und ungezwungene Sprach (jedoch ohne Abweichung vom Text) zu gebrauchen, so ist man hierdurch veranlasset worden, sich gegenwärtiges neuen Werkes zu unterfangen und eine aufrichtige, unverfälschte, jetziger Zeiten deutschmässige Catholische Bibel an das Licht zu geben, jedoch hiermit sich gehorsamlich der Censur und Urtheil der allgemeinen Römischen Kirche unterwerfend und sich des ihr allein gebührenden rechten, wahren und unfehlbaren Ausschlag unwidersprechlich bequemend“.

Censura Ordinarii.

Sacra haec Biblia ante Annos 40. Jussu Em. et Cels. Archiep. Mog. Princ. El. Joannis Philippi, gloriosissimae memoriae typis impressa, nunc vero secundum Vulgatam latinam, sub puriore Germanismo, a Theologis ac peritis Viris ad id deputatis, optima fide, ac omni studio perlecta et emendata, cum nil nisi divina eloquia, nihilque haereticae pravitatis indicio, adulteratum contineant, non tam permitto, quam, quoad possum, urgeo, et maturatam cupio dignissimi operis editionem, ad Dei immortalem

gloriam, et Lectoris studiosissimi, utinam et numerosissimi, quantam maximam, utilitatem. Maeno-Francofurti, 12. Jun. 1703.

Joannes Georgius Kirsch,
SS. Theologiae Licent. Emin. El. Mog. Consil. Ecclesiast. et Libror. Censor, Canon. Capit. in Moxstatt et in Monte B. M. Virg. Francof. Concionator.

Das Privilegium Caesareum gab Kaiser Leopold zu Wien 22. Apr. 1704[1]); er bemerkt, der Augsburger Buchhändler J. C. Bencard habe die Absicht kundgegeben, die von Endtern, Buchhändler in Nürnberg übernommene, in die deutsche Sprache übersetzte sogenannte Mayntzische Catholische Bibel — welche allbereits 4. Dez. 1687 auf 10 Jahr und hernach 8. Jun. 1697 auf weitere 10 Jahr mit Privileg versehen sei — in seinem Verlag mit und ohne Kupfer im Druck in Quart auszugeben, wesshalb er sie nach der Censur des Ordinarius habe verbessern und mit vieler Mühe fleissig revidiren lassen. Der Kaiser geruhte den Bittstellern auf 10 Jahre Druckprivileg zuzugestehen.

Dem Register folgt ein „Zeiger“ über alles „was vornehmes in der Heil. Schrift fürfällt“.

Das
Alte Testament
IHS
V
Mayntz
In Verlegung Johann Casper Bencards,
Buchhändlers zu Augspurg und Dillingen
MDCCV.

S. 1—952 kommen „nach Ordnung der letzten Römischen Sixtiner Edition“ 26 Bücher, Moses nämlich bis Ecclesiasticus S. 953—1370 folgen

Die
Propheten
Und
Die Bücher
Der Macchabeer.

---

[1]) Das Format ist Octav, die Columnen sind gespalten.

Mit neuer Paginirung beginnt S. 1 bis 376:

Das Neue Testament

an dessen Ende (nach der Apocalypse) von S. 377 ab unter dem Titel „Apocrypha“ das Gebet des Manasse und die Bücher Esdrä 3 und 4 folgen.

Die Ausgabe, Octavformat (215 × 140 mm Papiergrösse), mit gespaltenen Columnen, welche doppelt eingefasst sind, nimmt sich gut aus, auch hinsichtlich der Typen und des Papieres.

Gla und Panzer kennen diese Uebersetzung nicht, so selten findet sie sich. Vollständige Exemplare zumal gehören zu den Seltenheiten. Lempertz bot im Catalog LXIX S. 26 ein Exemplar zu 12 Sgr. an. Die Durchsicht der Rosenthal'schen Cataloge gab mir die Spur dieses Druckes (Cat. 61 Nr. 323).

Uebersetzungsprobe.

Das erste Buch Moses. Kap. 1.

1. Im Anfang hat Gott den Himmel und die Erde erschaffen. 2. Aber die Erde war öde und lär, und Finsternuss war über dem Abgrund: und der Geist Gottes schwebte über den Wassern. 3 Und Gott sprach: Es werde das Liecht. Und das Liecht ist worden. 4. Und Gott sahe das Liecht, dass es gut war: und schiede das Liecht von der Finsternuss. 5. Und nennete das Liecht Tag, und die Finsternuss Nacht, und es ward Abend und Morgen ein Tag. 6. Und Gott sprach: Es werde ein Firmament zwischen den Wassern: und scheide die Wasser von den Wassern. 7. Und Gott machte das Firmament und schiede die Wasser so unter dem Firmament waren, von denen die über dem Firmament waren. Und es geschahe also. Und Gott nennete das Firmament Himmel: und es wurd Abend und Morgen, der ander Tag.

2.

Noch nicht ein halbes Jahrhundert war verflossen, und man sagte sich, dass eine Heilige Schrift fehle, deren würdige Ausstattung das erste aller Bücher als solches nach aussen zu kennzeichnen geeignet sei. So erschien denn im Jahre 1740 jener stolze Foliant, den, wie das letzte Mainzer Missale, wir der Initiative des Erzbischofs aus dem Eltz'schen Grafenhause

Philipp Carl, verdanken.[1]) An den ansehnlichen Bibel-Quartant von 1662 reiht sich somit der schöne Bibel-Foliant von 1740. Sein schwarz und roth gedruckter Titel lautet:

Catholische Mayntzische
Bibel,
Das ist
Die gantze
Heilige Schrifft
Alten und Neuen
Testaments,
Nach der uralten gemeinen Lateinischen, von der Catholischen Kirchen bewährten, und in derselbigen bishero allzeit gebrauchten
Uebersetzung,
Auf Hohe Verordnung
Des
Hochwürdigst- und Gnädigsten Fürsten und Herrn
Herrn Philipp Carl,
Des H. Stuhls zu Mayntz Ertz-Bischoffs, des H. Röm. Reichs durch Germanien Ertz-Cantzlers und Chur-Fürsten etc. etc.
Nach dem 1662. in Mayntz gedruckten Exemplar mit grossem Fleiss übersehen,
mit
Zwei Hundert Vier und dreyssig Kupfern gezieret,
auch
mit einem Zeit-Register der fürnehmsten biblischen Geschichten,
und einer
kurtzen doch deutlichen Erklärung der Jüdischen Müntzen, Gewicht und Mass vermehret.
Franckfurt am Mayn
Verlegt und zu finden bey Philipp Hutter auf dem Pfarr-Eisen.
Gedruckt bey Heinrich Ludwig Brönner, 1740.[2])

Dem Titelblatt geht voraus ein blattgrosser Kupferstich, dessen Darstellung im Ganzen jener der 1662er Bibel gleicht,

---

[1]) Auffallend bleibt es, dass in Mainz selbst die technischen Kräfte zur Herstellung des Werkes gefehlt zu haben scheinen, vielleicht war Frankfurt als bedeutendster Bücherplatz in geschäftlicher Hinsicht ausschlaggebend.

[2]) Das „Pfarreisen" war ein aus Eisenstangen gebildeter Rost, welcher die Thiere abhalten sollte, den den Frankfurter Dom umgebenden Leichenacker abzugrasen; anderwärts hiess die Vorrichtung: Beinbrecher, wie am Wormser Dom.

unten mit einem Prospect der reich bethürmten Stadt Mainz.[1]) Der von den Evangelistensymbolen umgebene und von einem Engel gehaltene Schild zeigt den Titel (gestochen):

Catholisch Mayntzische
Bibel
oder
Heilige Schrifft
Alten und Neuen Testaments
mit 234 Kupfern
gezieret.

Dem Titelblatt folgt der blattgrosse Kupferstich mit dem reich ausgestatteten Bildniss des Kurfürsten Philipp Carl aus dem Eltz'schen Grafengeschlechte.[2])

Die Widmung, unterzeichnet von dem „unterthänigst-demüthigsten Diener“ Johannes *Amos*,[3]) erwähnt die früheren Bestrebungen in Verdeutschung der Vulgata: „So ist durch Ruhm-würdige Obsorg der gottseligen Vorfahren in ältern Zeiten das geschriebene Wort Gottes vielmalen in teutscher Sprach zum Druck befördert worden, sonderlich hat den Preis erhalten die in reinere teutsche Redens-Art von denen Mayntzischen Theologis 1662 gebrachte Ulenbergische Version, welche inmittelst vielen andren Auflagen zum Vorbild gedienet.“

„Dieses Werk tritt nun abermals in zwar grösserem, jedoch bequemerem Format,[4]) mit vielen Kupfern ausgezieret, auch mit einem Zeit-Register der fürnehmsten biblischen Geschichten und kurtzer aber deutlicher Erklärung des Jüdischen Geldes[5]) usw. ans Licht, und legt sich Ew. Churf. Gn. vor Augen, und bey Dero gn. hohen Hulden Schutz zu suchen; und wo sollte dieses

---

[1]) Der Stich ist von Andreas Reinhardt. A. V. (Augustae Vindelicorum).

[2]) Unten am Sockel liest man links F. Hammer del., rechts C. H. Müller sc.

[3]) Amos war Pfarrer und Dechant zu Frankfurt und Sachsenhausen, kurmainz. geistl. Rath, ein Mann von hohen Verdiensten, von jeder der Confessionen hoch geschätzt; er starb 13. Aug. 1777. Man kennt von ihm Trauerrede auf Friedr. Carl v. Schönborn, F. B. v. Bamb. und Würzburg. Offenbach 1746; Predigt über das hl. Messopfer.

[4]) Ob man das bei einer Papiergrösse von 37 auf 22 Cent. und einem Gewicht (des in starke Deckel gebundenen Buches) von $5^1/_2$ Kilogramm sagen kann?

[5]) Diese Erklärung von Jüd. Münze, Mass und Gewicht umfasst sieben Folioseiten.

Werk sich füglicher hinwenden als zu dem Theuersten Oberhirten, dessen Hochf. Tugendglanz eine lebhafte Abbildung ist der göttlichen Lehr-Sätz, welche in diesem Buche vorgetragen werden, und durch dessen gn. Verordnung es zum Stand gekommen." Ew. Churf. Gn. geruhen also u. s. w.

Wir erfahren also aus der Widmung, welches Verdienst dem Erzbischofe bei dieser Ausgabe zukommt.

Die von Phil. Franc. *Jaeger*, J. U. Doctor, Cons. eccl. et ins. Coll. S. Petri et S. Joann. Mog. et ad SS. Petr. et Alex. Aschaff. Can. Cap. et resp. Decanus als Librorum Censor Ordinarius am 9. Apr. 1740 unterzeichnete Approbatio Ordinarii hebt hervor, die 1662er Ausgabe sei authoritate S. Sedis aepalis Moguntinae veranstaltet worden, sie sei ferner eine Versio Ulenbergica per ejus aetatis insignes Theologos, ad id specialiter deputatos, in purius idioma Germanicum facta, die neue vorliegende Ausgabe verdanke ihren Glanz Celsissimo Nomini, Summae Authoritati ac Clementissimis auspiciis Cels. ac Em. Domini, D. Phil. Caroli Aepi Mog. etc.

Die „Vorrede an den christlichen Leser" trägt die Lehre der Kirche von der Schrift und Ueberlieferung als Glaubensquellen unter Anführung zahlreicher Stellen aus den Werken kirchlicher Schriftsteller vor; die Belehrung füllt sechs Folioseiten kleinen compacten Druckes.[1])

Die eigentliche Bibel theilt sich in drei Abtheilungen, 1. S. 1 bis S. 746, die 2. Abtheilung beginnt bei den Propheten bis Machabäer S. 1—312 (in gesonderter Paginirung), in der 3. das Neue Testament S. 1—302. Den Schluss bilden die Apocrapha, nämlich das Gebet des Manasses und das 3. und 4. Buch Esdrae.

Zur besonderen Zierde gereicht dieser Mainzer Bibel die Ausstattung mit zahlreichen Kupferstichen, über deren Ursprung volle Gewissheit vorliegt. In dem ersten Bilde des N. Test. ist nämlich in der unteren Ecke rechts noch deutlich genug trotz der beabsichtigten Rasur zu lesen: Matthaeus Merian fecit 1627. Demnach müssen sich die Originalplatten Merians noch

---

[1]) Das alphabetische Register über Personen, Orte und Sachen füllt 17 Blätter und ist gefolgt von dem Register der Episteln und Evang. auf alle Sonn- und Feiertage, sowie der Passion des Herrn.

im siebenzehnten Jahrhundert zu Frankfurt a. M. befunden haben.[1])

Die kunstgeschichtlichen Repertorien verzeichnen überdiess von M. Merian: Icones biblicae praecipuas sacrae scripturae historias eleganter et graphice repraesentantes. Biblische Figuren, darinnen die fürnemsten Historien usw. . . . an Tag geben durch Matthaeum Merian von Basel, mit Versen und Reimen in dreyen Sprachen geziert und erklärt. Strassb. in Verlegung Lazari Zetzners Sel. Erben 1627.

Zudem konnte ich das seltene, in der Hofbibliothek zu Darmstadt befindliche Exemplar dieser Biblischen Figuren — in Form eines Albums in 4 Theilen, jeder in eigener Paginirung — mit der Mainzer Bibel vergleichen, was ausser Zweifel setzt, dass die Merian'schen Originalplatten hierbei zur Verwendung kamen.

Mögen einzelne Bilder zu wünschen lassen, so kann man diesen Bildern nur Lob spenden. Wie Merians Städtebilder und Landschaften heute noch das Auge Tausender erfreuen und als beliebte Stücke die Sammlungen der Kenner zieren, so haben die Bibelbilder ihren Werth nicht verloren und konnten in den meisten Fällen als gute Vorlage dienen, um Minderwerthiges zu verdrängen.[2])

Probe.

1. Im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erden erschaffen.

2. Aber die Erde war ungestalt und leer, und Finsternuss war über dem Abgrund: und der Geist GOttes schwebte über den Wassern.

3. Und GOtt sprach: Es werde das Liecht. Und das Liecht ist worden.

4. Und GOtt sahe das Liecht, dass es gut war: und schiede das Liecht von der Finsternuss.

5. Und nannte das Liecht, Tag, und die Finsternuss, Nacht: und es wurd Abend und Morgen, ein Tag.

---

[1]) Panzer, Kath. Bibelübersetzung S. 179 nennt die Stiche Merian'sche Erzeugnisse.

[2]) Merian, geb. 1593 zu Basel, starb 1650 zu Schwalbach und wurde in Frankf. a M. beerdigt. Die Bibelbilder und ihre Verwendung in der Mainzer Bibel finde ich in den einschlägigen Büchern nicht hinreichend gewerthet. Nagler, Neues Allg. Künstlerlex. IX, 139.

6. UND GOtt sprach: Es werde ein Firmament zwischen den Wassern, und scheide das Wasser von den Wassern.

7. Und GOtt machte das Firmament, und schiede die Wasser, so unter dem Firmament waren, von denen, die über dem Firmament waren: Und es geschahe also.

8. Und GOtt nannte das Firmament, Himmel: und es wurd Abend und Morgen, der andre Tag.

Diese 1740er Folio-Ausgabe schliesst sich in ihrem Format und in sonstigen Einzelheiten an die Catholische Strassburger Bibel von 1734 an, wie diese wieder auf dem Texte der Mainzer Quartausgabe von 1662 beruht. Stichproben lassen sofort erkennen, dass die Texte dieser drei Editionen, abgesehen von unbedeutenden Kleinigkeiten, zu einander stimmen, wie solches die Bibliographie schon früher festgestellt hat.[1])

Der Titel der Strassburger Bibel ist:

Die
Catholische Strassburger
BIBEL
ODER
Heilige Schrifft
Alten und Neuen Testaments
Nach der gemeinen Lateinischen und von der heiligen
Kirchen bewehrten Ubersetzung
Auf gnädigsten Befehl
Ihro Durchleuchtigsten Eminentz
Des gnädigsten Fürstens und Herrns,
HERRNS
Armandi Gastonis von Rohan,
Der Heil. Römischen Kirchen Cardinals, Bischoffen und Fürstens zu Strassburg, Landgrafens im Elsass,
Des Heil. Römischen Reichs Fürstens, etc. etc.
Gedruckt im Jahr der Gnadenreichen Geburt Christi,
M.DCCXXXIV.
STRASBURG
In Verlegung Simon Kürssner, Cantzel. Buchdr. und Theophil
Sam. Silberling, Buchbinders

---

[1]) Kirchenlex. II, 756, hier ist jedoch die Mainzer Bibel von 1740 übersehen.

Das A. T. (mit Manasse und Buch 3 und 4 Esdrä am Schlusse) zählt 1030 Seiten in Folio, das N. T. 266 Seiten; ausser einigen blattgrossen Kupfern vor dem Titel, zu Anfang des A. und N. T. wie der Propheten, sind keine Bilder im Texte.

Uebersetzungsprobe von 1740.

Das Erste Buch Mose

Auf Hebräisch genannt Beresith.

Das I. Capitel.

Im Anfang hat GOtt den Himmel und die Erden erschaffen.

2. Aber die Erd war ungestalt und leer, und Finsternuss war über dem Abgrund: und der Geist GOttes schwebte über den Wassern.

3. Und GOtt sprach: Es werde das Liecht. Und das Liecht ist worden.

4. Und GOtt sahe das Liecht, dass es gut war: und schiede das Liecht von der Finsternuss.

5. Und nannte das Liecht, Tag und die Finsternuss, Nacht: und es wurde Abend und Morgen, ein Tag.

II. 6. UNd GOtt sprach: Es werde ein Firmament zwischen den Wassern, und scheide die Wasser von den Wassern.

7. Und GOtt machte das Firmament, und schiede die Wasser, so unter dem Firmament waren, von denen, die über dem Firmament waren. Und es geschahe also.

8. Und GOtt nannte das Firmament Himmel: und es wurd Abend und Morgen, der ander Tag.

3. Das Novum Testamentum graece ed. Goldhagen 1753.

Von eingehenden Textstudien, welche man um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zu Mainz pflegte, legt vor Allem Zeugniss ab die Drucklegung des Neuen Testamentes in griechischer Sprache, welche Arbeit wir dem als Exegeten angesehenen Jesuiten *Goldhagen* verdanken; es ist dies die erste griechische Edition, welche zu Mainz erschien.

Ἡ *καινὴ Διαθήκη* sive Novum D. N. J. C. Testamentum Graecum cum variantibus lectionibus, quae demonstrant Vulgatam Latinam ipsis e Graecis N. T. codicibus hodienum extantibus authenticam. Accedit index epistolarum et evangeliorum, spicilegium

apologeticum et lexidion Graeco-Latinum. Cura et opera P. Hermanni Goldhagen, Societatis Jesu. Editio catholica novissima. Cum Priv. S. Caes. Maj. et Permissu Superior. Moguntiae, Sumptib. Francisci Varrentrapp, Bibliopolae Electoralis Aulici. MDCCLIII.

Ob der Druck thatsächlich in Mainz selbst erfolgte, ist nicht ersichtlich, denn es heisst sumptibus, nicht typis Francisci etc.

Dem Titelblatt folgt zunächst die Facultas R. P. Provincialis soc. Jesu ad Rhenum superiorem, unterzeichnet Rom. 7. Aug. 1751 Caspar Hoch s. J. Die Facultas geht direct an den Buchhändler Varrentrapp, unter Berufung auf das kaiserliche Druckprivileg, wonach vor 10 Jahren kein Buchdrucker und Buchhändler ein von Jesuiten verfasstes und edirtes Buch drucken dürfe ohne vorherige Erlaubniss der Oberen.

Nun kommt eine 16 Seiten lange Vorrede, in welcher der Herausgeber über Zweck und Methode seiner Arbeit sich ausspricht; er will den studiosi classium, quas „humaniores“ vocant, eine Ausgabe geben, ubi fructuosissimum exercitium interpretandi pro faciliori Graecae linguae notitia felicius ponerent, für die höheren Studien in Theologie und Polemik will er ein Hilfsmittel reichen, ut in pernoscenda ac propugnanda veritate Latinae, quam appellamus Vulgatae, expeditius uterentur.[1])

Die Textesrecension beruht auf der complutenser Ausgabe, wie sie bei Plantin in Antwerpen 1571 erschien; zu den Varianten sind 18 verschiedene Gruppen von Bibelversionen- und Editionen herangezogen.[2])

Im Jahre 1839 veranstaltete P. Kersten (Buchhändler oder Drucker?) zu Lüttich einen Nachdruck, 495 Seiten.[3])

Der Goldhagen'schen Testamentausgabe findet sich eine Sammlung griechischer Wurzelwörter angehängt:

Lexicon graeco-latinum recensens graeca themata necnon potiora N. T. graeci vocabula, accommodatum ad expeditam sacri codicis explanationem 1753, auf 108 Seiten.

---

[1]) Masch I, 194: ut majorem Vulgatae editionis auctoritatem conciliaret.

[2]) Dem 1. Bande sind die Evangelien und Apostelgesch. (336 pagg.) zugewiesen, das übrige dem 2. Bde. (588 pagg.). Der Titel des 2. Bandes kündigt nachlässiger Weise an: contin. acta apost. (schon im 1. Bande!) und reliquos libros canonicos.

[3]) Reuss, Bibl. N. T. graeci p. 82. 83 weist die Goldhagen'sche und Lütticher Edition den editiones compluto-stephanicae zu.

Davon erschien eine zweite Auflage des Titels:

Lexidion graeco-lat., recensens graeca themata, et singula N. T. graeci vocabula. Cura et opera P. Hermanni Goldhagen S. J. Ed. secunda recognita et aucta. Mog. sumptibus F. Varrentrapp 1756. Die Ausgabe zählt 115 Seiten mit 3277 griechischen Wurzeln.

B. Exegeten.

1. Aus dem Jesuitenorden.

Der Jesuitenorden stellte zu dem Lehrkörper der Hochschule eine gute Anzahl namhafter Exegeten, deren Bio-Bibliographie nunmehr folgen soll; am meisten that sich der ebengenannte Goldhagen hervor.

Caspar Kümmet.

Er war geboren 1643 zu Fladungen, trat in den Orden 1663 und wurde Doctor der Theologie. Er docirte viele Jahre zu Würzburg hebräische Sprache und Exegese. In Mainz lehrte er gleichfalls die heil. Schrift; er starb zu Aschaffenburg am 23. Jan. 1706. Er hinterliess folgendes, mit vielem Fleisse gearbeitete und sehr nützliche 3bändige Buch:

Magistra Scientiarum, Scriptura sacra, locuplete compendio explicata, et in quaternas partes, per terna volumina, ad facilem usum . . . cum pro omnibus Christi fidelibus, tum pro sacerdotibus potissimum. . . . Digesta a R. P. Casp. Kümmet e Soc. Jesu. Moguntiae, Typis et Sumptibus Jo. Mayeri Typogr. Aul. Acad. 1706. 4.

Vol. I : 330 pagg.; vol. II : 404 pagg.; vol. III : 282, dazu Index vocum latino-hebraicarum.

In der Einleitung sagt er: ich schreibe dir, eifriger Leser, ein Compendium Scientiae Biblicae in der Absicht, dass du nicht, wenn du in den grossen Büchersammlungen die gewaltigen Bände von Bibelcommentaren schauest, die du dir doch nicht erwerben kannst, unter Seufzen dir sagest: inopem me copia fecit.[2])

---

[1]) Hurter II, 780: universam scripturam locuplete compendio explicavit.

[2]) Die Widmung wendet sich an die Stiftsgeistlichkeit in Asch., bringt die Epigrapha fundatoris (Ottonis) ecclesiae colleg., die nomina D. D. Capitularium.

„Rekurriert bei der Erklärung des Vulgatatextes beständig auf den hebräischen Grundtext," bemerkt Ruland.[1])

Ignaz Bentzel,

geboren zu Mainz am 13. Oct. 1695, trat 16. Juli 1713 in den Orden, lehrte Grammatik usw., 10 Jahre Theologie, wurde Provincial der oberrheinischen Provinz (1758—61, 1764—68), war 15 Jahre Rector, er lebte noch 1770 zu Mainz. Unter seiner Anleitung erschien:

Sacra Scriptura regula fidei et credendorum. Dissertatio theologica quam . . . praeside R. P. Ignatio *Bentzel*, s. J.,[3]) ss. theol. doct. ejusdemque in alma semperque catholica universitate Moguntina Professore publico et ordinario, sacrae facultatis theologicae assessore, . . . propugnabit P. Paulus *Kuckeisen*, S. et Exempti Ord. Cisterciensis in abbatia Eberbacensi professus, AA. LL. et Philosophiae Magister, Ss. theol. auditor, Moguntiae in auditorio theologico PP. s. J. horis mane consultis die 29. Jan. 1744.

Moguntiae, Ex Typographeio Electorali Aulico-Academico, apud Joannem Henricum Haeffner.

Heinrich Kilber,

war geb. zu Mainz 8. März 1710, trat in die Gesellschaft Jesu 11. Juli 1728. An verschiedenen Hochschulen verwendet, trat er in die theologische Facultät 1751 und zierte sie zwanzig Jahre lang durch seine Gelehrsamkeit. Zuerst docirte er Dogmatik, dann auf Wunsch des Würzburger Bischofs Adam Friedrich die heil. *Schrift,* mit höchstem Lobe. Im Jahre 1771 kam er nach Heidelberg, kehrte nach Aufhebung des Ordens nach Würz-

---

[1]) Series ac vitae professorum p. 88; Gla S. 203.

[2]) Sommervogel VIII, 1815; V, 788 Nr. 126.

[3]) Ende der 40er docirte der aus Lorch 1708 gebürtige P. Gallade, gest. 29. Nov. 1780 zu Heidelberg. Knodt S. 3 gibt an: R. P. Petrus Gallade S. J., Ss. Theolog. Doct. ejusdemque Profess. publ. et ord. S. Facultatis assessor, Lectiones Scripturisticas inchoabit hora 2da protrahendas ad 3tiam. Primo quadrante tradet institutiones linguae sanctae, ad scripturarum intelligentiam perquam necessariae. Reliquo tempore omnes *epistolas* tum D. Pauli, tum eas, quae Canonicae appellantur, methodice habitaque Chronotaxeos ratione explicabit. Meusel, Lexik. der teutschen Schriftsteller 1750 bis 1800. IV, 15.

burg zurück und wurde Regens am Seminar ad S. Carolum zu Heidelberg, zugleich auch Assessor der theologischen Facultät; er starb 25. Oct. 1783.[1])

Was seine exegetischen Arbeiten betrifft, so wissen wir, dass er dabei vorzügliche Erudition bewies, was besonders hervortritt in:

Novi Testamenti pars prima seu historica, complectens historiam Dominicam ex Concordia Evangeliorum concinnatam, et apostolicam ex actibus apostolorum descriptam. Wirceburgi apud Stahel 1765.

Er schrieb nach der Meinung Einiger das zu Heidelberg 1773 bis 79 in 4 Bänden erschienene exegetische Werk:

Analysis biblica offerens sacrarum scripturarum compendium ad Verbi divini scripti uberiorem notitiam, faciliorem intelligentiam, firmiorem memoriam accommodatum.[2])

Herm. Goldhagen.

Alle überragt an Umfang und Bedeutung der Untersuchungen Hermann Goldhagen. Seine Stellung auf exegetischem Gebiete kennzeichnet Kaulen Seite 10 der Einleitung in die heil. Schrift 1898 folgendermassen:

„Ein neuer Abschnitt für die Geschichte der Einleitungswissenschaft begann mit dem Oratorianer Richard Simon 1638 bis 1712. . . . Auf katholischer Seite fanden sich indessen im achtzehnten Jahrhundert nur wenige Gelehrte, welche nach Simon's Vorbild die Einleitungswissenschaft durch grössere Schriften gefördert hätten. Zu nennen sind: Martianay, Calmet, Goldhagen, Marchini u. Schäffer."

Simon nämlich suchte die Mitte zu halten zwischen jenen, welche über dem Geiste der heil. Schrift den Buchstaben vernachlässigten, und jenen, welchen derselbe über alles ging.

---

[1]) Von ihm: Resolutio quaestionis, an philosophia aliquid contulerit ad illud Moguntiae elogium: S. Rom. eccl. specialis vera filia etc. Mog. 1747.

[2]) Ruland p. 141, wo in der Anm. ein Urtheil Bönike's, der den Vorlesungen Kilber's beigewohnt hatte, über Kilber abgedruckt steht: „Kilber betrat daher eine andere Bahn, machte den Anfang . . . mit einer von ihm verfertigten Harmonia Evangelistarum, setzte seine Stärke in die Erklärung des buchstäbl. Verstandes, wobei er die Chronologie, Naturgesch., Erdbeschreibung, die Gesch. der in jüdischen Begebenheiten verwickelten Nationen und ihre Alterthh. fleissig zu Rathe zog. Das biblische Studium gewann dadurch wieder unter den Candidaten Freunde".

Hermann Goldhagen, geb. zu Mainz 4. Apr. 1718, trat in den Jesuitenorden 1735, that Profess 1751, docirte 1751—65 die heil. Schrift und orientalische Sprachen zu Mainz. Bei der Aufhebung des Ordens war er Rector im Novitiat, er legte seine Professur nieder und wohnte anfangs bei dem Buchhändler Alef, später im Kloster der Augustiner, verliess beim Beginn der Kriegsunruhen die Stadt, um zu seinem Bruder, Geh. Rath Goldhagen in München, überzusiedeln 1792; hier starb er 18. April 1794.

Sein Hauptwerk ist die 3bändige Einleitung in die heil. Schrift.[1])

Introductio in Sacram Scripturam

1. Veteris ac Novi Testamenti maxime contra Theistas et varii nominis Incredulos; in qua, quae ad sacri codicis vindicias ad criticam sacram et rem philologicam faciunt, apta ad scholas methodo exhibentur. Recensuit Hermannus *Goldhagen* societatis Jesu SS. Theologiae doctor et Sacrae Scripturae Professor nuper Publ. et Ordin. Pars I. Cum facultate Superiorum et Privilegio. Moguntiae ex officina typographica Haeffneriana. Anno MDCCLXV. — XXX und 402 Seiten kleinoctav.
2. Veteris Testamenti, maxime contra Theistas et varii nominis Incredulos in qua, quae ad s. codicis vindicias et christianae religionis defensionem faciunt, apta ad scholas methodo exhibentur. Recensuit etc. ut supra. Mog. MDCCLXVI. — XXVI und 599 Seiten.
3. Novi Testamenti, maxime contra Theistas[1]) et varii nominis Incredulos et Socinianos in qua, quae, wie zu 2. Recensuit etc. Mog. MDCCLXVIII. — XXXII und 640 Seiten, nebst 24 nichtpaginirten Seiten des Index rerum memorabilium per tres Partes.

Demnach enthält der 1. Theil die allgemeine Einleitung für beide Testamente, der 2. die specielle zum Alten, der 3. die zum Neuen Testament.

---

[1]) Seine Schriften verzeichnet schon Meusel im Lexikon der teutsch. Schriftst. IV, 278—281; Ersch und Gruber 1. S. Th. 73 S. 274; Katholik 1899. I, 342; Brück, Ration. Bestrebungen S. 130; Palatinus (d. i. Helm), Heidelb. und seine Univers. S. 91.

[2]) contra dicteria, quae in pestilenti Theistarum Catechismo: Catechisme de l'honnête Homme, ou dialogue entre un Caloyer et un homme de bien. Praef. p. VII.

„In scholastischer, gründlicher Methode und mit nicht gewöhnlicher Erudition finden sich darin ausser den streng zur Einleitung gehörigen Punkten ausführliche apologetische Abhandlungen über Prophezeiungen, Wunder, Inspiration sowie auch hermeneutische Erörterungen über den mystischen Sinn und dergleichen", äussert sich, den Thatsachen entsprechend, Gutberlet im Literarischen Handweiser (1871) Nr. 99 S. 4.

Die beiden ersten Bände widmete Goldhagen dem Mainzer Erzbischof und Kurfürsten Emerich Joseph, den letzten dem Pfalzgrafen bei Rhein, Karl Theodor, zu seinem 25jährigen Regierungsjubiläum.

Im Buche selbst sehen wir griechische und hebräische Lettern verwendet, über welche also damals die Häffnersche Offizin verfügen konnte.

Goldhagen nimmt im 3. Band S. 274 Anlass, die hebräische Handschrift (mit den Büchern Josue, Richter, Könige, Jeremias und Ezechiel) zu beschreiben,[1]) welche das Jesuitencolleg von den Franziskanern überkommen hatte und welche nun in der Stadtbibliothek zu Mainz hinterlegt ist.[2])

An dieses dreibändige Werk schloss sich eine andere exegetische Arbeit, nämlich:

Vindiciae harmonico-criticae et exegeticae in Sacram Scripturam veteris ac Novi Testamenti una cum introductione ad finem legis veteris Jesum Christum in ea agnoscendum. Contra recentiores Bibliomachos et varii nominis incredulos. Auctore Hermanno *Goldhagen* etc.

Pars I *Moguntiae* ex typogr. elect. aul. acad. privil. apud Joh. Jos. Alef, haered. Häfner 1774, — LVIII und 494 Seiten kleinoctav.

Pars II *Moguntiae* etc. 1775. — 451 Seiten mit 5 Seiten Index.

Darin behandelt der Verfasser schwierige Stellen der Bibel und übt Gegenkritik der Angriffe auf seine Introductio.

Es ist zugleich eine Abfertigung der Widersprüche, welche Voltaire, Bayle u. A. in der heil. Schrift finden wollten.

---

[1]) Oben S. 52. 114.

[2]) Auch Schatzgeyer sah die Handschrift im Franziskanerkloster. Paulus über Kaspar Schatzg. S. 30 Note. Der bekehrte und in den Franziskanerorden getretene Jude, Paul Pfeddersheim, hatte sie dem Kloster zum Geschenke gemacht.

Ildephons Schwarz, Benedictinerordens, vom Geiste der Zeit und speciell von der Kant'schen Philosophie übermässig beeinflusst, meint, die Abfertigung der Gegner sei nicht jedesmal gerathen. Vgl. Schwarz, Anleitung zur Kenntniss derjenigen Bücher, welche den Candidaten der Theologie, den Stadt- und Landpredigern usw. in der kath. Kirche wesentlich nothwendig und nützlich sind. Koburg 1803.[1])

Kleinere Arbeiten Goldhagens sind folgende:

Exegesis catholica in praecipuas catholicas s. Scripturae ab acatholicis alieno sensu male explicatas partes. Mog. 1757. 8.

Diese Schrift will die akatholische und irrige Auslegung besonders wichtiger Schriftstellen rectificiren.

Um die Kenntniss der heil. Bücher in weiteren Kreisen zu fördern, schrieb er:

Hodegus biblicus sive nova methodus sacra biblia intra annum cum fructu legendi horae quadrante quot diebus impenso. Mog. 1763. 8.

Er gibt darin eine Anweisung, wie man innerhalb des Zeitraumes eines Jahres, bei täglichem nur einviertelstündigem Lesen sich den Inhalt und das Verständniss der heil. Bücher aneignen könne.

Goldhagen erfreute sich zu Lebzeiten hoher Achtung in Gelehrtenkreisen.[2]) Unzweideutig geht diese hervor aus einer Aufzeichnung in den Reisebriefen des gelehrten Schweden Björnstahl, welcher 1774 in Mainz weilte: „endlich legten wir einen Besuch ab bey Vater Goldhagen, der Nov. Test. graecum cum lectionibus variantibus (octavo) herausgegeben, sich ausserdem durch verschiedene andere Schriften bekannt gemacht hat und jetzt damit beschäftigt ist, gegen Voltaire zu schreiben". Reisen V, 217.

---

[1]) Litter. des kath. Deutschlds. Koburg 1777. II, 228—236.

[2]) Unter Goldhagens Präsidium disservirte der Ordensgenosse Kerz: *Meletema* Biblico-Philologicum de Religione Hebraeorum sub lege naturali, propositum occasione diatribae Biblico-Hebraicae in S. Psalterium primigenias SS. Bibliorum linguas, eorumque versiones in linguas orientales, quam ad maior. Dei gloriam Praeside P. Hermann *Goldhagen* s. J. SS. Theologiae doctore, SS. Scripturarum et linguae Hebraicae Professore publ. et ord., S. Facultatis Assessore, instituet Joannes *Kerz* S. J. AA. LL. et Philos. magister, SS. Theol. in annum secundum auditor, in Auditorio Theologico PP. S. J. die 1. Junii 1759 *Moguntiae*, ex Typograph. Aulico-Academico priv. apud Haeredes Haeffner, Per Joan. Benj. Waylandt, 50 pagg. 8. Sommervogel V, 790.

Goldhagen erwies sich nicht bloss als „Stubengelehrter", welcher dem Volksleben ferner steht, sondern als richtiger Priester kannte er die Bedürfnisse des Volkes und schrieb für dasselbe eine Reihe von Büchern, welche bestimmt waren, den Inhalt der heil. Bücher theils lateinisch theils deutsch weiteren Kreisen zu vermitteln oder aber, welche als Andachtsbücher[1]) den Glauben gegen die Freidenkerei stärken, die Frömmigkeit läutern, wachhalten und fördern sollten.

Clerus und Volk zugleich sollte das Psalmenbuch dienen; es betitelt sich:

Psalmen-Buch in einer kurzen Erklärung aus den Grundsprachen mit Beziehung auf Jesum Christum. Zum Nutzen deren, die das *Brevier* recht bethen, oder die Psalmen zu ihrer *Andacht* brauchen wollen. Verfasst von Hermann Goldhagen, S. Churf. Durchl. zu Pfalz-Bayern g. R., der h. Schr. Doctor und der theol. Facultät Assessor. Maynz 1780 bei Joh. Jos. Alef, Häfners sel. Erben, 1780 in Octav, 546 Seiten stark.

Der französische Jesuitenpater J. Ph. *Lallemant*, einer der eifrigsten Vertheidiger der Autorität der Kirche gegen die Gallicaner und die Jansenisten, hatte sich den grössten Beifall erworben durch sein Buch: Les Psaumes de David. Paris 1708, im Alter von 40 Jahren ausgearbeitet. Der Inhalt ist gegeben durch den Titel der deutschen Uebersetzung des P. Ignaz Steur:

Kurze Auslegung des eigentlichen und buchstäblichen Verstands der Psalme Davids in einer zusammenhängenden Dolmetschung sammt dem Inhalt eines jeden Psalms. Ein Werk, das in Frankreich von 16 Bischöfen nicht nur gutgeheissen, sondern auch mit den grössten Lobsprüchen erhoben und aufs Nachdrücklichste ist empfohlen worden, und allen jenen, welche entweder Standeshalber oder aus Andachtstriebe die priesterlichen Tagzeiten oder die Tagzeiten der Muttergottes bethen, zu grossen Troste und Behufe seyn kann. Augsburg 1778. 1783. 1786.[2])

Eine zweite Uebersetzung ist die von Goldhagen, der sie mit Zusätzen versah und unter obigem Titel: Psalmenbuch edirte.

Die an die „Hochwürdige Hoch- und Reichsfrey- Hochwohlgebohrne Gnädige Herren!" gerichtete Widmung des Psalmen-

---

[1]) Er war gleich M. Honcamp ein Beförderer der aufblühenden Herz-Jesu-Andacht; sein Herz-Jesubuch erschien 1766, 1769 und 1774.

[2]) Kirchenlex. VII, 1327. In Frankr. erschien das treffliche Buch in 20 Aufl., wurde 7mal ins Span. und öfters ins Ital. übersetzt.

buchs beginnt: „Die Majestät, womit der Psalmengesang in dem hiesigen hohen Dom-Chore unterhalten wird, ist für sich ein täglich laut erschallendes Zeugniss der preiswürdigsten Beeiferung, womit ein hochwürdig gnädiges hohes Domkapitel nicht nur die äussere Gestalt der hiesigen prächtigen Domkirche zur Bewunderung der Einheimischen und Fremden auffallend zu verschönern und zu verherrlichen trachtet, sondern auch, und zwar hauptsächlich, die Seele eines Gott gewidmeten Tempels, den inneren Gottesdienst, durch die erhabenen göttlichen Gesänge auf die anständigste Art zu heiligen immerdar besorgt ist. Eben das erklecket zum ausnehmenden Beweggrunde meiner unterthänigsten Zuschrift dieses neuen Psalmenbuches: worin mein Endzweck war, die unvergleichlichen Lieder des Davids, welche vor fast drey tausend Jahren im salomonischen Tempel mit reizenden Tönen in hebräischer Sprache schon gesungen wurden, in reiner deutschen Sprache deutlich zu geben; die lateinische in der katholischen Kirche gebräuchliche, jedoch öfters dunkle Uebersetzung aufzuklären, und mit solcher Erklärung, die weder eine buchstäbliche Uebersetzung, weder eine weitläufige Auslegung seyn sollte, christlichen Seelen in Deutschland ein himmlisches Licht und eine göttliche Nahrung zu verschaffen."

Die an den *Leser* gerichtete Vorrede spricht sich über die Methode der Uebersetzung aus. Eine original-deutsche Erklärung der Psalmen . . . werde schon seit langer Zeit in Deutschland, besonders in verbesserter deutscher Sprache und mit Beziehung auf den hebräischen Grundtexte verlanget. Die Verzögerung liege in der Schwierigkeit der Aufgabe. Man habe theils auf die Vulgata, theils auf die Septuaginta gesehen, hauptsächlich auf den hebräischen Grundtext, man habe ferner mit diesem Grundtexte und der alten Uebersetzung mehrere theils lateinische theils französische und italienische Uebersetzungen und Erklärungen der Psalmen zusammengehalten, und doch gar oft lange angestanden, wie man den Inhalt und Endzweck verschiedener Psalmen, wie gewisse Stellen derselben nach dem Zusammenhange und wahrscheinlichsten Verstande angeben und erklären sollte. „Unter den neueren Erklärungen hat uns die von den französischen Bischöfen so hoch angerühmte Auslegung des P. Lallemant viel Vorzügliches und Brauchbares zu haben geschienen, jedoch haben wir derselben gar oft, den Sinn des Grundtextes vorzuziehen, für schicklicher und sicherer gehalten".

Es folgt nun der Abdruck der 150 Psalmen in lateinischer Sprache mit daneben stehender deutscher Uebertragung, deren Charakter im Vorwort angegeben ist, nämlich der einer kurzen Umschreibung, welche ohne Zweifel zum erleichterten Verständniss beiträgt.

Den Psalmen folgen in gleicher Behandlung die sog. Cantica, 10 an der Zahl, und diesen der auf Bibelstellen zurückgeführte Ambrosianische Lobgesang Te Deum.

Den Schluss bilden praktische Uebungen und verschiedene Tabellen.

Im Jahre 1774 erschien ein Octavband von LX und 330 Seiten, worin Goldhagen die ganze Summe religiöser Wahrheiten und Sittengesetze auf die heil. *Schrift* aufbaut:

Schriftmässige Moral in einem kurzen Auszug der hierzu dienlichen . . Schriftstellen, nebst einigen Anmerkungen über die moralischen Vorlesungen des Herrn C. F. Gellert. Mainz 1774.[1])

Diese Schrift fand ihre Veranlassung in den „Moralischen Vorlesungen" des Chr. F. Gellert, welche „leicht und unvermerkt den katholischen Lesern eine Hochachtung der protestantischen Sitten- und Glaubenslehre beibringen". Eben dieselbigen Vorlesungen „machen unvermerkt bei katholischen nicht gar behutsamen und erfahrenen Lesern eine Verachtung der in der katholischen Kirche von Anfang her gebräuchlichen auch vollkommenen und heiligsten Lebensart".

Wie sehr Goldhagen bestrebt war, die Kenntniss, aber auch die Anforderungen des Christenthums auf dem Inhalt der heil. Schrift aufzubauen, erhellt ausserdem aus folgenden Büchern:

Grundlehren des Christenthums aus göttlicher heil. Schrift in Form von Litaneyen. Dritte vermehrte Auflage. Mainz 1776. gr. 8.[2])

Trostwahrheiten und Gebete aus göttlicher heil. Schrift für wahre Christen in allerhand Kreutz und Drangsalen. Mainz 1759. 8.[3])

Im Jahre 1784 folgte: Neues *Andachtsbuch* für wahre Christen, durch fügliche Unterrichte, Betrachtungen und Gebethe meistens aus der heiligen *Schrift* gezogen von H. G. Sr. Churfürstl.

---

1) Meusel IV, 280.

2) Ebenda.

3) Ebenda.

Durchlaucht zu Pfalzbayern geistlichem Rath, der h. Schrift Doctor usw. Maynz gedr. und zu finden bei J. J. Alef, Häfners sel. Erben 1784; 364 SS. Octav.

Zur Vorrede. Wiederum ein Gebethbuch! Neuer Stoff für gewisse neumodische Almanachschreiber und Religionsspötter. — Auf oft wiederholtes Ansuchen habe ich dasselbige aus meinen und andern Gebethe- und Andachtsbüchern mit Beziehung auf die göttlichen Schriften in diesen Formen zusammengetragen: und dem ist also. Gott gebe, dass es wahren Christen, bey diesen gefährlichen bösen Zeiten, zur gründlichen Andacht und Frömmigkeit vieles nutze und den Verf. des Andenkens in ihrem Gebethe nicht unwürdig mache. —

Das Buch begreift die täglichen Gebete, Mess-, Beicht- und Communiongebete nebst solider Belehrung im 1. Theile, wöchentliche Andachtsübungen im folgenden, mit schriftmässigen Litaneien, und im 3. Theile: „verschiedene meistens schriftmässige Gebete".

Johann N. Schäfer.

An Goldhagen schliesst sich sein Ordensgenosse Johann Nepomuk *Schäfer* (Schäffer), geb. zu Osterburken im Badischen 1751; er trat in den Orden 1771, nach dessen Aufhebung er in die Pastoration trat; Doctor der Theologie wurde er 1784, erhielt ein Canonicat zu Fritzlar und starb am 20. Oct. 1796.[1])

Die exegetischen Arbeiten Schäfers sind die Ichnographie und die Institutionen.

Ichnographia hermeneutices sacrae quam delineavit Jo. Nep. Schaefer Moguntiae 1784, nicht ganz 4 Bogen Octav.

Der Verfasser bestimmte diesen sehr kurzen Leitfaden für Vorlesungen; er enthält wenngleich bekannte, so doch gut gewählte Sachen. Dieser Grundriss diente lange Zeit als Leitfaden für Vorlesungen auf der ehemaligen bayrischen Hochschule zu Landshut.[2])

---

[1]) Ins Jahr 1780 fällt eine Defensionsschrift des Titels: Divina ecclesiae docentis *auctoritas* c. medium necessarium conservandi unitatem religionis christianae contra anonymum demonstrata . . : ac publice propugnata a Joanne Nep. *Schaefer* Osterburkheimensi, elect. gymnas. prof., ss. theol. baccal., bibl. format. 24. Aug. 1780. Mog. ex Typograph. Aul. Acad. priv. apud J. J. Alef. haered. Haeffner. 38 pagg. 4.

[2]) Allg. Dtsche Biograghie XXX, 526.

[3]) Schwarz S. 88, der von der mystisch-moralischen oder tropologisch-allegor. und anal. Auslegung Schäfers nichts wissen will, sondern nur von der im buchstäblichen und moralischen Sinne.

Ebenfalls als Schulbuch dieser Zeit ist zu nennen:

Institutiones scripturisticae usui auditorum suorum accommodatae. Pars prima Isagoge. Maguntiae [1]) in libraria universitatis 1790.

Im ersten Bande, in der Isagoge (350 SS.), behandelt der Verf. die allgemeine Einleitung in beide Testamente und zugleich die specielle Einleitung zum Neuen Test.; im zweiten Bande, der Hermeneutica s. generalis, werden ausser den Regeln der Schriftauslegung als subsidia hermeneutica behandelt: Critica sacra, Grammatica, Rhetorica, Poesis, Historia, Geographia, Chronologia, Archaeologia, Stathmica, Logica, Psychologica, Historia naturalis.

„Hermeneutik" fasst demnach hier das zusammen, was wir exegetische Hilfswissenschaft oder Einleitung im weiteren Sinne nennen. Die Isagoge umfasst die Einleitung im engeren Sinne für das N. T. speciell, was sich daraus erklärt, dass an der Mainzer Hochschule zwei Lehrstühle für biblische Studien bestanden, je einer für das A. und N. T. Der neutestamentliche Professor sollte, weil das A. T. mehr Bücher als das andere zähle, die allgemeine alttestamentliche Einleitung mit in den Kauf nehmen.

Das Werk, für seine Zeit gewiss recht brauchbar, genügt, abgesehen von den hermeneutischen Regeln, für uns nicht mehr.[2])

Anton Vogt.

Anton, geboren zu Erlenbach, einem deutschherrischen Orte am Neckar, am 6. Mai 1727, trat 1747 dem Jesuitenorden bei und setzte seine Studien zu Würzburg fort, wo er 1759 ex universa theologia Thesen vertheidigte. Später docirte er Philosophie zu Heidelberg im Seminario carolino wie auch zu Würzburg; 1767 kam er nach Mainz, wo er zuerst Scripturisticen sacram una cum lingua hebraica und Dogmatik tradirte. Nach Aufhebung des Ordens berief ihn der Kurfürst Friedrich Karl Joseph zur Bibelauslegung und zum Hebräischen. In dieser Zeit kamen seine biblischen Commentare zu Stande, die mit Correcturen und Nachträgen versehen sein Ordensgenosse Ries dem Drucke übergab.[3])

Im Jahre 1780 verlieh ihm der Erzbischof die Pfarrei Ober-Höchstadt (bei Frankfurt) und 1782 die Doctorpfarrei Lohr am

---

[1]) Vorher waren erschienen Theses in institutt. scripturist. Mog. 1785.

[2]) So urtheilt C. Gutberlet im Liter. Handweiser 1871 Nr. 99 S. 4 ff.; Vgl. Gla S. 149. 150; Schwarz S. 199. 200.

[3]) Gla S. 298.

Main „in praemium meritorum". Am 10. Juni 1784 beschloss er sein Leben. Mit all seinem Wissen verband er Bescheidenheit und leutseliges Wesen im Umgange mit den Seinigen.

Diese Lebensnachrichten verdanken wir dem Jesuiten Ch. D. Ries, der dem ersten Bande der Commentare dieses Curriculum vitae voraussetzt, mit dem Datum: Mainz 13. Dez. 1790.

Die Titel der sechs Octavbändchen, innerhalb der Jahre 1789—1796 herausgegeben, lauten:

Antonii Vogt, doctoris theologi, ac primum professoris, nuper parochi in Lohr, archidioecesis moguntinae.

Commentarius in libros Novi Testamenti, eorumque sensum maxime literalem una cum textu continuus. Opus posthumum recognitum, emendatum atque in locis quam plurimis auctum edidit Daniel Christophorus *Ries* theologiae doctor, ss. scripturarum et LL. OO. in electorali universitate moguntina professor publ. et ord. ecclesiae collegiatae ad b. m. v. in monte Francofurti canonicus capitularis.

Tomus I complectens partem priorem evangelii s. Matthaei a cap. I ad XXI.

Moguntiae Ex Typograph. Elect. Aul. Acad apud J. Alef Haered. Haeffner 1790. — XVI und 376 pagg. 8 min.[1])

Tom. II Pars I compl. partem posteriorem Evangelii S. Matthaei et Marcum. Ib. 1791.

Tom. II Pars II (Tom. III) compl. Evangelium S. Lucae et Joannem et Acta Apostolorum.

Tom. IV. compl. S. Pauli epistolas ad Romanos, Corinthios et Galatas.

Tom. V. compl. S. Pauli epistolas ad Ephesios, Philippenses et cet. 1789.

Tom. VI. compl. reliquas epistolas canonicas et Joannis Apocalypsin.

„Diese Bibelerklärung des N. T." — so urtheilt der schon citirte Schwarz S. 208 — „verdient allerdings in dem Büchervorrat eines Predigers zu stehen, und kann die Stelle der grössern und kostbarern Werke vertreten. . . ."

„Ries hat — seit der Zeit, als Vogt seine exegetischen Vorlesungen aufgab — die in der Exegese erhaltenen Aufhellungen

---

[1]) Ein Vorsatzblatt hat die Worte: Commentarius etc. sodalitati academicae majori in strenam oblatus anno 1791.

in Abänderungen und Zusätzen gewissenhaft und fleissig nachgetragen. Diese Zusätze sind dadurch kenntlich, dass Ries in prima persona redet. Beide Verf. waren sowohl mit den exegetischen Hilfswissenschaften als auch mit den neuesten und wichtigsten Auslegern bekannt, und erlauben sich vom System unserer Kirche keine Abweichungen". . . .[1])

Vom 3. Bd. an wird das Werk etwas kürzer, es erschien später als Band 4, Ries hat eben die allzukurzen Erklärungen Vogt's mit Recht erweitert und man kann mit seinen Berichtigungen und Erklärungen zufrieden sein.

Dan. Christoph Ries.

Daniel Christoph, geb. zu Würzburg den 31. Dez. 1742, Jesuit 1761, lehrte 1764—69 die Inferiora zu Heidelberg, dann Poëtik und Rhetorik zu Würzburg, wurde Priester 19. Sept. 1772 und schloss seinen vierjährigen theologischen Cursus mit einer Defension ex universa theologia.[2])

Nach Aufhebung des Ordens lehrte er am Gymnasium zu Mainz sieben Jahre die Humaniora und in den oberen Klassen der sog. lateinischen Mittelschule die griechische Sprache.[3])

Im Jahre 1782 wurde er Professor der orientalischen Sprachen und der biblischen Hermeneutik an der Hochschule und übernahm nach erlangter Doctorwürde 1784 das exegetische Colleg über die Bücher des alten Testamentes. Bei Errichtung der Lectoralpräbenden der hohen Schule erhielt er vom Kurfürsten nach dem Verhältnisse seines Professorengehaltes 1784 jene in dem Liebfrauenstifte, 1792 die zu St. Leonhard in Frankfurt und Obermockstadt (deren Gottesdienst nach St. Leonhard verlegt war).

Damals erschien:

Quid conferant linguae Orientales in systemate Catholicorum ad exegesin Scripturae sacrae. Auctore Daniele Christophoro *Ries*, SS. theol. Doctore, S. Scripturae Linguarum Orientalium Profes-

---

[1]) Grössere exegetische Abhandlungen über kritische Stellen sind eingemischt und auf den Bänden vorangesetzt, so De eo quod iustum est in systemate cath. circa usum auctoritatis in exegesi biblica, vor Bd. 2, 42 Seiten Umfang, geschrieben Mog. die IV. Febr. 1792.

[2]) Sein Handbuch für das griech. Sprachstudium erschien Mainz 1782, in zweiter Aufl. 1786.

[3]) Waitzenegger II, 163. — Gelehrten- und Schriftsteller-Lexikon der deutsch. kath. Geistlichkeit Landsh. 1817—22. Bd. I von Felder, Bd. II und III von Waitzenegger.

sore Publico et Ordinario. Moguntiae, typis Electoral. privil. Hospit. ad S. Rochum, per Andream Crass. 1784. — 43 pagg. 8.[1])

Diese Schrift wendet sich gegen Dereser's Necessitas linguarum orientalium ad S. Scripturarum intelligendam. Colon. 1783, deren Verfasser die Nothwendigkeit des orientalischen Sprachstudiums so urgirte, als wenn jeder kath. Theologe die Bibel in der Ursprache lesen müsste.

Im Jahre darnach erschien:

Linguae hebraicae Philologia critice exposita ac nonnullis digressionibus illustrata. Edidit D. Chr. *Ries*, SS. theol. Doct. ejusdemque in Electorali Universitate Moguntina Professor. Moguntiae 1785 apud Alef. 88 pagg. 8.

Grössere Arbeiten waren folgende:

Institutiones hebraicae academicis praelectionibus ac domesticis usibus adaptatae. Moguntiae. Alef 1787; über 12 Bogen grossoctav.

„Diese Sprachlehre hat die Vorzüge der Ordnung, Gründlichkeit, Deutlichkeit, Einfachheit, Präcision, verhältnissmässiger Vollständigkeit, gute Auswahl der Beyspiele und des schönen Druckes an sich. Die grammatischen Bemerkungen sind grösstentheils fasslich und so deutlich vorgetragen, als es ohne Benutzung der verwandten Dialekte möglich war. Nur ist bald diese Lehre ausführlich und jene zu kurz abgehandelt, wozu aber der Plan des Verf., wornach er eine doppelte Absicht zu erreichen suchte, Anlass gab.“ Schwarz, I 120.[2])

Chrestomathia Biblica analytica linguarum orientalium, candidatis primae interpraetationis textum sistens. Mog. 1790. 18 Bogen 8.

Wir finden hier die vier ersten Kapitel der Genesis[3]) und dann merkwürdige Facta aus andern biblischen Büchern, quae ut plurimum hucusque prodigia habebantur, recentius autem orien-

---

[1]) Sommervogel VI, 1844; Gla S. 40; Schwarz S. 115 meint, das Buch erfülle nicht, was der Titel verspreche, nur S. 28—36 werde davon gehandelt, hält übrigens den Verfasser zur Ausführung dieses Themas nicht geeignet.

[2]) Epitome Philologiae, Critices et Hermeneutices sacrae specialis. Quam cum corollariis scripturisticis praeside Ries . . . defendendam suscepit Ger. *Münch* Eybing. aepalis Seminarii ad S. Bonif. Alumnus clericus 1789. Sommervogel VI, 1844. 47 pagg. 8.

[3]) Einzelne Stellen nach dem Arab., Syr., Samarit., Chald., Onkelos und Pseudojonathan.

talismi partus creduntur esse, sodann auch Proben der hebräischen Poesie (1. Mos. 49; 5. Mos. 33 und 5 Psalmen). Unter dem Texte die Analyse mit Hinweis auf des Verfassers Institutiones hebraicae, ferner ein hebr. Vocabular zum 1. Buche Mosis.[1])

Aus derselben Zeit kennen wir die Ankündigung der theologischen Vorlesungen an der Universität, wie sie in der Mainzer Monatschrift 1788 S. 323. 973 gegeben sind, wobei wir dem Namen Ries begegnen:

Theologische und kanonische Vorlesungen an der hiesigen hohen Schule vom 2. Mai bis den 30. Sept. 1788.

Hr. Prof. und Kanonikus *Ries* erklärt die Bücher der Weisheit des alten Testamentes, fährt fort mit der Erklärung seiner hebräischen Sprachlehre und mit Zergliederung seiner biblischen Chrestomathie, und lehrt nach eigenem Entwurfe heilige, zum Gebrauche der orientalischen Sprachen und Quellen angewandte Hermeneutik. Auch wird er Herrn Michaelis mosaisches Recht erläutern. Er erbietet sich, den ersten Unterricht in den übrigen orientalischen Sprachen zu geben.[2])

Theologische Vorlesungen . . . für das Wintersemester vom 12. Nov. 1788 bis 16. Apr. 1789:

Herr Prof. und Kanonikus Ries erklärt den Pentateuchus und erläutert ihn aus den orientalischen Quellen und Uebersetzungen; auch lehrt er die Anfangsgründe der hebräischen Sprache und seine Institutiones hebraicae und Chrestomathia biblica polyglotta, ferner seine gedruckte Philologie und heilige Kritik nach eigenem Plane. Auch wird er auf Verlangen die Anfangsgründe der übrigen orientalischen Sprachen geben.

Herr Prof. und Kanonikus *Schäfer* gibt Vorkenntnisse zur ganzen heil. Schrift.[3])

---

[1]) Für Anfänger in der oriental. Sprache ein nützliches Werkchen; nur hat es viele Druckfehler. Schwarz S. 118. 66. Sommervogel Nr. 6: C'est dans la préface du premier supplément à cet ouvrage que l'auteur promet de publier un „Lexicon polyglottum".

[2]) Am 4. April 1796 defendirte Lor. *Wolf* aus Röllbach unter dem Vorsitz des erzb. regensb. geistl. Raths und Prof. *Ries* pro prima laurea theol. De male jactato Orientalismo biblico. Wolf war 1792 in das erzb. Seminar zu Mainz admittirt, später trat er ins Bisthum Würzburg über. F. Waitzenegger II, 522.

[3]) Gemeinsam mit obiger Ankündigung die folgende: Herr Prof. und Kanon. *Blau* gibt nach Gazzaniga die Theorie der natürlichen Religion; auf

1792 erhielt Ries vom erzbischöflichen Generalvicariat den Auftrag, die monatlichen Synodalreden an den Mainzer Clerus zu halten, was er bis ins dritte Jahr that, nachher übernahm er die Lobreden am Titularfeste der höheren marianischen akademischen Congregation. Daneben betheiligte er sich auch in der Universitäts- (vormaligen Jesuiten-) Kirche am Beichthören, Predigen und Krankenbesuchen und zwar dann noch, als im Oktober 1792 den Franzosen die Stadt überlassen wurde, bis er mit der gesammten Geistlichkeit wegen des verweigerten Eides abgeführt wurde. Die aufgestellte Commission sprach ihn zwar auf seine Angabe hin, dass er Canonicus und Ehrenbürger zu Frankfurt sei, von der Eidesleistung frei, gleichwohl wurde er abgeführt. Nach Wiedereroberung der Stadt 1793 durch die Deutschen kehrte er sofort zurück und setzte sowohl seine Vorlesungen als seine geistlichen Verrichtungen fort. Da die Universitätskirche durch Brand bei der Beschiessung der Stadt unbrauchbar geworden war, widmete er seine Thätigkeit anderen Kirchen der Stadt.

Ergänzend sagt Waitzenegger II, 164 über die Aschaffenburger Zeit:

„Im Jahre 1807 ward er von Seiner Eminenz und königlichen Hoheit proprio motu zum wirklichen geistlichen Rathe mit Sitz und Stimme ernannt, und wohnte sonach den Vikariatssessionen zu Aschaffenburg bey . . . Auf Ersuchen begab er sich 1799 nach Aschaffenburg und erklärte im ersten philosophischen Kurse die Glaubens- und Sittenlehre, das folgende Jahr setzte er seine Vorlesung fort und legte den Grund zu theologischen Kollegien daselbst, die sich nach einigen Jahren in eine Fakultät ausbildeten, wo er noch dermalen, im 47. Jahre seines öffentlichen Lehramtes, aushält und zu lehren fortfährt.“

„Als die Lehranstalten zu Mainz infolge definitiver Besitznahme der Stadt durch die Franzosen zerfielen, hielt Ries in Aschaffenburg, wohin er sich 1799 auf Ersuchen begab, ganz allein längere Zeit theologische Vorlesungen fast über alle Fächer der Gottesgelehrtheit.“

„Später bezog er eine Pension. Er lebte sehr sparsam und theilte alles Ersparte den Armen mit, besonders Frauenspersonen, die wegen ihrer bedrängten Lage in Gefahr standen, Gott zu be-

---

Begehr ist er bereit, alle Bücher des N. T. zu erläutern, auch guten Unterricht in der Dogmatik zu geben.

leidigen und ihren guten Ruf einzubüssen. In den letzten Jahren litt er an den Augen, wesswegen er gewählten Studenten mancherlei wissenschaftliche Abhandlungen in die Feder diktirte. Mit grosser Kunstfertigkeit zog er herrliches Obst in Töpfen."

„Als er starb, war es gerade der letzte Tag im Monat. Da betete er eifrig zu Gott, er möge ihn noch bis Mitternacht erhalten, damit er von seiner Pension noch einen Sterbemonat zur Bestreitung seiner Leichenkosten bekommen könne, denn Alles hätte er an Arme und für wissenschaftliche Werke verwendet."[1])

Sein Todesjahr fand ich nach vielem Suchen endlich in dem ihm eine kurze Bio-Bibliographie widmenden Katholik 1825 (17.) S. 126, er starb im Jahre 1825.[2])

Schliesslich sei seines Verdienstes an der schon erwähnten Herausgabe von A. Vogt's Commentaren und der dem ersten Bande vorgesetzten Vogt-Biographie gedacht.

2. Aus dem Franziskanerorden.

Bertulf Weyl.

Die Franziskaner waren zum zweiten Male in Mainz eingezogen; ihr neues Klostergebäude lag in dem von der Franziskaner- und Stadthausstrasse begrenzten Bezirke. Im Jahre 1622 fand Grundsteinlegung und 1628 Einweihung der Kirche statt. Der Convent stellte in den 80er Jahren zum Universitätskörper den Guardian Bertulf.

Er war seit Wintersemester 1785 ausserordentlicher Professor, vom Frühjahr 1786 an Ordinarius für Hermeneutik und orientalische Sprachen.[3])

Die Ankündigung der theologischen Vorlesungen hat den Passus:

---

[1]) So Link, Klosterbuch der Diöcese Würzb. II, 181. Waitzenegger am a. O. III, 540. An letzter Stelle heisst es: „Nachdem er in Aschaffenburg den Grund zu einer theologischen Lehranstalt gelegt, wählte er für sich nebst dem, dass er den Candidaten des 1. Curses Unterricht gab, ein hermeneutisches Collegium, meistens über die Bücher des A. T., und zeigte die Anwendung der hermeneutischen Regeln, soweit es die kurze Zeit und andere Vorfälle erlaubten, an den kürzeren Briefen des heil. Paulus.

[2]) Sommervogel VI, 1843: obiit post 1820. Bei seiner Inthronisation als Bischof v. Speyer 20. Jan. 1822 erliess Matth. v. Chandelle einen Hirtenbrief, dessen Entwurf von Prof. Ries in Asch. herrühren soll. Remling, Bisch. Nic. v. Weis. I, 27 A. 29.

[3]) Bockenheimer, Die Restauration der Hochschule 1884 S. 26.

1788 12. Nov. — 1789 April 4: „Herr Weyl, ausserordentlicher Professor und Franciscaner-Guardian lehrt die hebräische und chaldäische Sprache, insoweit sie mit einander verwandt sind, so, dass die Herrn Candidaten beide in einem Vierteljahr mit Hilfe eines Wörterbuches verstehen können.“ [1])

Von ihm kennt man folgende Uebersetzungsarbeit:

Die heil. Schrift des Neuen Testaments, aus der Grundsprache und der Vulgata übersetzt und mit nöthigen und nützlichen Anmerkungen begleitet für Nichtgelehrte, von Bertulph *Weyl*, Franciscaner und öffentlicher Lehrer der h. Schrift und morgenländischen Sprachen auf der hohen Schule zu Mainz. Mainz, Alef 1789. 8.

Der erste Band begreift die 4 Evangelien und Apostelgeschichte, 41 Bogen; mehr ist nicht erschienen.

Schwarz S. 192 lobt diese Arbeit [2]) sehr: die Uebersetzung ist grösstentheils treu, verständlich, fliessend und ganz brauchbar. Die für Ungelehrte bestimmten Anmerkungen sind ganz zweckmässig und für den Laien gründlich.

Pater Bertulf zog sich nach Eltville zurück, wo er Stadtkaplan wurde und am 2. Aug. 1823 starb. In seinem Gesuche um Approbation gibt er seine Personalien an: er sei bereits 30 Jahre approbirt als Franziskaner Lector, Guardian, Custos provinciae und Provincial, habe 9 Jahre im Kloster Theologie gelehrt, defensiones publicas gehalten, sei dann professor publicus und Doctor theologiae in Mainz geworden und 13 Jahre bis zur Aufhebung dieser Schule Lehrer gewesen.

Uebrigens hatte Weyl schon vorher in Eltville seinen Sitz genommen, war sehr geachtet und ausgezeichnet durch priesterlichen Wandel und Gelehrsamkeit, schon 1800 ist er hier thätig.

Bei zunehmendem Alter und Kränklichkeiter hielt er die Erlaubniss am 28. Dez. 1819, in seiner Wohnung celebriren zu dürfen, zugleich bittet er, von dem Lesen der sonntäglichen 11 Uhrmesse entbunden zu werden.[3])

---

[1]) Mainzer Monatschrift 1788 S. 325. 973.

[2]) Angekündigt und gleichfalls gelobt in der Mainz. Monatschr. Jahrg. 1789 S. 542. Der 1. Bd. von 41 Bogen kostete auf Druckpapier nur 41 Kreuzer.

[3]) Zaun, Landcapitel Rheingau S. 52.

Als aus Mainz gebürtig, wenn auch nicht daselbst thätig, möchte ich hier einreihen den Franziskaner

Bern. Ant. Gassmann, mit dem Klosternamen Polychronius.

Geboren 20. Aug. 1740 zu Mainz, trat er nach Vollendung der Humaniora im 17. Jahre zu Andernach in den Franziskanerorden und legte 30. Apr. 1758 die feierlichen Gelübde ab, absolvirte Philosophie und Theologie theils in seinem Kloster, theils auf der Hochschule zu Heidelberg, worauf er die höheren Weihen empfing. Er verwaltete im Kloster verschiedene Aemter zur vollen Zufriedenheit der Vorgesetzten, wurde öffentlicher Lehrer der heil. Schrift und des Kirchenrechts zu *Aachen*, wo er bis zur Klosteraufhebung fortlehrte und unter anderen die würdigen Männer Binterim und Nellessen heranbildete. Von da lebte er in Zurückgezogenheit bis zu seinem Tode 1821.

Den Todestag zu erfahren, wollte mir auf gewöhnlichem Wege nicht gelingen, da fiel mir der ungewöhnliche ein, beim Standesamte in Aachen nachzufragen, worauf ich gegen die übliche Gebühr einen Auszug aus den Personenstands-Urkunden des Standesamts Aachen erhielt. Darnach starb am 20. April 1821 nachm. 4 Uhr Bernard Anton Gassmann, gebürtig zu Maintz am Rhein, achtzig Jahr, Standes: Priester zu Aachen, Sohn von ?, die Namen der Eltern sind den Comparenten [Jos. Born, 66 J. alt, Leichendiener, Joh. Wachten, 68 Jahre alt, Kanzleidiener, beide Nachbarn des Verstorbenen] unbekannt.

Seinen Namen tragen folgende Arbeiten:

Dissertatio biblico-critica in libros N. et V. T. apocryphos. Aquisgrani 1783.

Dissertatio biblico-critica de libris S. Scripturae deperditis. Ibid. 1784.

Harmonia evangelica seu vita D. N. J. Chr. ex quatuor evangelistis ordine harmonico contexta. Ibid. 1784.

Meditationes biblico-criticae ad Genes. 19, 23—25 de occidio Sodomae et finitimarum urbium contra Bonnens. doctorem Thaddaeum a S. Adamo (Dereser). Düsseld. 1786.

Meditationes etc. continuatae ad Genes. 19 de fato uxoris Lothi. Aquisgr. 1787.

Tentamen Concordiae Matthaeum inter et Lucam circa genealogiam J. Chr. Ib. 1787.

Dissertatio biblico-canonica de eo, quod in casu adulterii alterutrius conjugum circa vinculum matrimonii ex lege divina justum est, contra academicum moguntinum et P. Hedderich, aliter sentientes. Ib. 1788. Von Binterim 1807 neu aufgelegt.

Series chronologica rerum ad historiam N. T. pertinentium Ib. 1790.[1])

3. Die Restauration der Hochschule.

Die Aufklärungsperiode.

Die 1784 feierlich begangene Restauration der Mainzer Hochschule fällt in jene Zeit, welche von der Welt- und Kirchengeschichte als „Aufklärungsperiode“ bezeichnet wird.[2]) Alle Kreise der menschlichen Gesellschaft standen fast ausnahmslos unter dem Banne dieser Aufklärung, die kirchlichen Kreise nicht ausgenommen. Die rationalistischen liberalen Ideen drangen auch in die rheinischen Erzbisthümer[3]) und machten sich bei der erwähnten Restauration geltend. Doch fehlte es nicht an einer kräftigen Opposition, bei welcher dem Jesuitenorden ein besonderes Verdienst zufällt; auch raffte sich zeitweilig das Domkapitel zur Opposition gegen Kurfürst und Generalvicariat[4]) auf.

Die gelehrte Aufklärerei suchte durch ein eigenes Organ ihre Ideen kund zu geben und zu verbreiten, nämlich durch die „Mainzer Monatschrift von geistlichen Dingen“, deren erstes Heft im Januar 1785 bei Varrentrapp in Frankfurt erschien, und welche

---

[1]) Nach Waitzenegger III, 161; Hurter III, 808 nennt die Series ein opus utile ad explicationem s. Scripturae; Gla S. 94 macht alle Schriften namhaft, ausgenommen De eo quod in casu adulterii.

[2]) Bockenheimer, Die Restauration der Hochschule. S. 19 bemerkt: Die theologische Facultät war verhältnissmässig reicher als die übrigen Facultäten und reicher als an anderen Orten, Wien nicht ausgenommen, eingerichtet. Es gab hier 11 Lehrstühle: für Kirchengesch. (4 Semester), orient. Sprachen (4 Sem.), Dogmatik (4 S.) Moral (2 S.), Polemik (2 S.), Pastoraltheol. und Liturg., Katech., geistl. Beredsamkeit, Patrist. und theol. Encyklopädie.

[3]) Brück, Rationalist. Bestrebungen im kath. Deutschld., besonders in den rhein. Bisthh. 1865 S. 130.

[4]) Am 14. Juli 1783 wird von Ordinariatswegen jedem . . . verboten, die neue zu Fulda in 6 Octavbänden herausgegebene deutsche Bibelübersetzung [gemeint ist die durch kraftvolle Sprache ausgezeichnete Uebersetzung des Exjesuiten J. A. Fleischütz, 1778—81, dann 1787 in 2. Aufl. Gla S. 192] zu kaufen . . . zu verkaufen usw.

es auf vier Jahrgänge brachte. Auch arbeiteten Auswärtige an diesem Organe.[1]) Hauptleiter war Joh. Casp. *Müller*, Präfect des Kurfürstlichen Gymnasiums,[2]) mehrfach mit der Herausgabe der Classiker beschäftigt.

Die Männer der Aufklärung betonten gerne die Uebung ächter Frömmigkeit, wahrer Tugend und Weisheit, ungeheuchelter Nächstenliebe, daneben drangen sie auf ein „geläutertes Christenthum", das da frei sei von Missbräuchen, wiesen hin auf die untrüglichen schriftlichen Quellen des Glaubens — als ob solches in der Kirche Gottes vernachlässigt worden sei! Selten hört man von einem Hinweis zum Gehorsame gegen den apostolischen Stuhl oder gegen die Kirche als das von Gott gesetzte unfehlbare Lehramt.

In ersterem Sinne erging eine Verfügung des Erzbischofs Friedrich Karl Joseph, dahingehend, dass auf allen Kanzeln der Stadt „die Reden Jesu nach ihrem ganzen Zusammenhange und in fortgehender Ordnung" vorgetragen werden sollten. Damit war nichts anderes gemeint, als dass die Evangelien exegetisch einer grösseren Zuhörerschaft dargelegt werden sollten. An und für sich liess sich dagegen nichts einwenden, aber die Umstände lassen die Verfügung und ihre Ausführung in eigenem Lichte erscheinen.

Natürlich musste die Domkanzel mit dem besten Beispiele vorangehen. Bezüglich ihrer findet sich eine Verfügung des Domkapitels, welches in einer Sitzung vom 24. Aug. 1791 betreffend „Die Anschaffung eines Stuhls auf die Dom-Canzel" beschloss: (es) wurde beliebt, für den die heilige Evangelien in der hohen Domkirche exegetisch auslegenden Dr. *Müller* einen neuen Stuhl auf die Dom-Canzel machen zu lassen, und wurde Dominus Decanus ersucht, das Erforderliche durch den Unterfabrikmeister Clausen besorgen zu lassen.[3])

Der genannte Domkanzelexeget erscheint officiell als solcher im alten Hof- und Staatskalender:

---

[1]) Die von Jansenisten geleiteten (seit 1793 in Utrecht) Nouvelles ecclésiastiques brachten über die neologischen Professoren in Bonn und Mainz getreue Berichte. Hist.-pol. Blätter (1899) CXXIV, 710.

[2]) 1784 erschien von ihm: Diss. de ortu etc. sectae hodiernae socinianae. Hergenröther, Kirchengesch. II, 717; Brück S. 73. 84.

[3]) Im Kgl. Kreisarchiv zu Würzb. erhalten.

„Joh. Casp. *Müller*, der heil. Schrift Doctor, der theologischen Facultät Beisitzer, der Kirchengeschichte öffentlicher ordentlicher Lehrer, der Stifter zu Fritzlar und Amöneburg Kapitular, Präfect des Gymnasiums, Pfarrer im Militärhospitale St. Johann, *Exeget* der heil. Evangelien im hohen Erzdome.“[1])

Mit dieser Thätigkeit Müllers hängt eine literarische Arbeit zusammen, welche im Jahre 1791 erschien, nämlich

Harmonie der vier heiligen Evangelien zur öffentlichen Erklärung und zum Privatgebrauche verfasset von Johann Caspar *Müller*, der Theologie Doctor, der theol. Facultät Beisitzer, des Militärspitals zum heil. Johannes Pfarrer, des Kurf. Gymnasiums Präfect und Professor. Mainz 1791 gedruckt und im Verlage der Kurf. gnädigst priv. Buchdruckerei des St. Rochus Hospitals, durch Joh. Wirth.

Die von dem Vicarius in Spiritualibus generalis Freyherrn von Redwitz unterzeichnete Approbation des erzb. Ordinariats heisst gut und empfiehlt die Harmonie, „da sie nebst einer richtigen Uebersetzung, guten und natürlichen Ordnung, auch noch durch wichtige erläuternde Anmerkungen bei schwereren Stellen dem Verstande des ungeübten Lesers zu Hilfe kommt“.[2])

Im Vorbericht bemerkt der Verfasser, diese Harmonie sei zunächst zur öffentlichen homiletischen Erklärung bestimmt. „Es soll nämlich auf einer hiesigen Kanzel das Wort Jesu aus seiner ersten Quelle Stück vor Stück in fortlaufender Ordnung den Zuhörern erklärt und ans Herz gelegt werden, eine von den vortrefflichsten und zweckmässigsten Anstalten unsers erleuchteten Oberhirten, das Christenthum . . . aus seinen Urkunden zu lehren“.[3])

Diese Harmonie ist theils nach der Zeitfolge, wie die Evangelisten selbst sie angeben, theils nach Ermessen des Autors selbst, theils nach gelehrten, einsichtigen Vorgängern geordnet.

Während in jener Zeit immer noch Bücher mit veralteten, holperigen Ausdrücken erschienen, hält sich die Müller'sche Harmonie frei davon, sie spricht ein für jene Zeit sehr gutes Deutsch.

Eine vermehrte Auflage erschien 1803 bei Andreä zu Frankfurt; Mainz gehörte damals zu Frankreich.

---

[1]) So in dem letzten Jahrgange 1797 S. 131. Nach dem Wegzuge der Franzosen und Wiedereröffnung der Vorlesungen — Winter 1796 — trug J. C. Müller Kirchengesch. vor. Bockenheimer, Restauration S. 84.

[2]) Schwarz S. 213; Gla S. 356.

[3]) Der Vorbericht trägt das Datum: 12. Juni 1791; der Text zählt 443 Seiten Octav.

Ein ächtes Kind seiner Zeit war der Guardian

Norbert Nimis aus dem Kapuzinerorden.

Er war gebürtig aus dem Wallfahrtsorte Walldürn, wo die Kapuziner einen Convent besassen.[1])

Im Mainzer Convente mag es nun nicht an ernster Beschäftigung gefehlt haben,[2]) da hier öffentliche gelehrte Disputationen stattfanden, wenigstens kenne ich einen Fall, wie aus folgender Schrift sich ergibt:

Synopsis systematica theologiae catholicae universae, ex qua praeside P. *Norberto* Walthürano, ss. theol. lectore publico tentamine respondebunt religiosi patres

Godefridus Rüdesh. Anthelmus Weisskirch.
Wigbertus Erbac. Bertinus Wagheusel.

In conventu P. P. Capucinorum
Moguntino
die 1. et 5. Julii anno 1784
mane ab octava et post meridiem ab hora 2da.
Moguntiae, Ex Typogr. Elect. Aul. Acad. priv. apud J. J. Alef,
Haer. Haeffner.[3])

Wir finden den Pater im Wintersemester 1785 als ausserordentlichen Docenten an der Hochschule. Die Ankündigung seines Collegs lautet:

„Herr Nimis aus dem Kapuzinerorden: evangelische Harmonie sammt einer Popular-Theologie nach seinem eigenen Werkchen.[4]) Vorzüglich aber wird er 1. in seinen Vorlesungen die von ihm verfertigte Uebersetzung des N. Testaments aus der Ursprache der Vulgata und aus hermeneutischen Regeln erläutern und 2. Grundsätze der dogmatischen und moralischen Theologie damit verbinden."

---

[1]) Joannis II, 865. Mit Norbert N. ist nicht zu verwechseln Leonhard N. aus Walld., gest. 1716. Schunk III, 408. Nach Brück S. 66. 124 Anm. 65 war Norbert Nimis durch Protection der Frau Gouttenhofen Prof. und Stiftsherr zu St. Victor geworden, mit Blau Mitglied der Katechismuscommission 1788.

[2]) Schon oben S. 133 sind wir dem exegetischen Schriftsteller Pater Georg aus dem Kapuzinerorden begegnet.

[3]) „Dieser Schrift — 108 Seiten stark — mangelt nach Brück S. 67 A. 25 theologische Schärfe."

[4]) Bockenheimer S. 26; Mainz. Monatschr. 1788 S. 325.

Von Nimis' literarischen Arbeiten sind bekannter geworden:

1. Entwurf exegetisch-praktischer Vorlesungen über das Neue Testament nach philosophischer und theologischer Encyclopaidie. Mainz 1787.[1])

Im Jahre 1788 erschien (ohne Angabe des Verfassers)[2])

2. Katholisches *Religionshandbuch* mit der heil. Schrift des Neuen Testaments. Erster Theil: Die Geschichte Jesu nach Harmonie der vier Evangelien mit Einleitung von der Glückseligkeitslehre des Christentums. Mainz gedruckt in der Kurf. priv. Buchdruckerey des St. Rochus Hospitals durch Franz Wendelin Corden 1788. 1789.[3])

Der erste Theil, in zwei, auch drei Bände getrennt, umfasst die Seiten 1—1930, der zweite Theil: Die Geschichte der Apostel oder die Geschichte des ausgebreiteten Christenthums, geht in der Paginirung fort bis S. 2540.[4])

„Dieses Buch, das sich viel mit der natürlichen Religion und Moralphilosophie beschäftigt, ist meistens aus jansenistischen und protestantischen Schriftstellern zusammengestellt . . . Die Herausgabe veranlasste grosse Controversen unter den Mitgliedern des Vicariats; die anstössigen Stellen wurden zuletzt von der Censur gestrichen, und incorrecte Ausdrücke verbessert." So Brück S. 67.[5])

Das Religionshandbuch erschien in zweiter Auflage 1802 in Frankfurt a. M. grossoctav.[6])

In der Einleitung gibt Nimis eine Anweisung zum fertigen und richtigen Gebrauche des 1. Theils, der „für die Jugend in

---

[1]) Die Einleitung zum Religionshandbuch 1788 sagt: Das Religionshandbuch soll nur Leitfaden zur Entwickelung des Planes seyn, den ich voriges Jahr [also 1787] herausgab: Entwurf usw.

[2]) Der Rücktitel des in Bretzenheim (Pfarrbibl.) befindlichen Exemplars (4 Bde.) hat: Nimis, Religionshandbuch.

[3]) Der dritte und letzte Band (mit Genehmigung des erzb. Vicariats) 1792 gedruckt in der St. Rochusdruckerei, in Kommission der kurf. priv. Univ. Buchhandlung.

[4]) Eine ausführliche Analyse in: Monatschrift 1789 S. 238. Nimis sagt in der Einleitung: es sei ihm der gnädigste Auftrag gemacht, . . . ein Handbuch zu verfassen, wo die ächten Weisheits-, Tugend- und Glückseligkeitslehren . . . recht nahe ans Herz sollten gelegt werden.

[5]) 1790 erschien zu Mainz in grossfolio: Der sonn- und festtägl. Religionsunterr. für die erwachsene Jugend und das Volk.

[6]) Thesaurus libr. rei cath. Würzb. 1850 S. 587.

der Schule zum Kirchengebrauch und für Hausfamilien“ dienen sollte.

Nimis hat, ein nicht gerade vereinzeltes derartiges Exempel jener Zeit, seinem Orden wenig Ehre gemacht. Bei Eroberung der Stadt durch die Franzosen 1792 verliess er Mainz, kehrte jedoch bald wieder zurück und liess sich von der damaligen Administration — der Freigeist Dorsch war ihr Vorsitzender — zum geistlichen Rath ernennen. Das Vicariat legte Verwahrung ein. Nach Vertreibung der Franzosen wurde Nimis im Kapuzinerkloster zu Aschaffenburg internirt, weil er mit den Clubisten conspirirte.[1]) Nach einer anderen Nachricht entsagte er bei Beginn der Mainzer Revolution seiner Stellung und kehrte dem geistlichen Stande den Rücken.[2]) Sein Lebensende konnte ich nicht näher feststellen.

An Müller und Nimis reiht sich:

J. L. Isenbiehl.

Johann Lorenz *Isenbiehl*, geb. 1744 zu Heiligenstadt auf dem Eichsfelde, machte seine Studien zu Mainz, wo er auch die heil. Weihen empfing. In Göttingen hörte er, während er die katholische Gemeinde pastorirte, die Orientalisten Michaelis und Less. Nach Aufhebung des Jesuitenordens berief ihn der Kurfürst Emmerich Josef nach Mainz für die ordentliche Professur der orientalischen Sprachen und der Exegese. Isenbiehl folgte der kritischen Richtung, wesshalb er scharf beobachtet wurde. Er begann seine Vorlesung mit einer Erörterung über Isaias 7, 14: Ecce virgo concipiet. Entgegen allen seitherigen Erklärungen dieser messianischen Stelle, deutete Isenb. sie auf einen Prophetensohn, was nicht bloss Entrüstung in der literarischen kath. Welt hervorrief, sondern auch seine Abberufung als Theologieprofessor zur Folge hatte, durch den Kurfürst Friedrich Karl Josef von Erthal 18. Juli 1774. Zur Ergänzung seiner theologischen Kenntnisse sollte er übrigens einen zweijährigen Aufenthalt im Seminar nehmen. Hier aber arbeitete er an der Rechtfertigung seiner Ansichten, und so erschien:

Joh. Lor. *Isenbiehls* neuer Versuch über die Weissagung vom Emmanuel 1778, ohne Angabe des Druckorts.

---

[1]) Brück S. 67. Nimis gehörte zudem mit Prof. J. L. Becker dem hinreichend aus der Aufklärungszeit bekannten Illuminatenorden an.

[2]) Bockenheimer S. 26.

Isenbiehl kam nun auf Grund theologischer Gutachten in das Gefängniss des Vicariatsgerichtes von Mainz, wurde dann suspendirt und in die Abtei Eberbach verwiesen, am 13. März 1778.[1]) Später, nachdem Rom in der Sache Entscheidung getroffen, verwarf er seine Behauptungen, erhielt seine Freiheit und ein Canonicat zu Amöneburg. Infolge der politischen Umänderungen im Reiche verlor er sein Canonicat, erhielt von 1803 an eine kärgliche Pension und starb zu Oestrich im Rheingau am 26. Dez. 1818.[2])

C. Kleinere Arbeiten.

Unter dieser Rubrik seien mehrere Schriften verzeichnet, welche die heilige Schrift zur Grundlage haben, jedoch verschiedenen Zwecken dienen.

Frz. Ant. Euler.

Franz Ant. Euler war geboren am 27. Febr. 1760 zu Mainz, wo er auch alle seine Studien absolvirte. Am Schlusse der Philosophie bestand er mit mehreren eine öffentliche Disputation und wurde primus defendens, kam 1780 ins erzbischöfliche Seminar und erhielt 1783 die Priesterweihe. Als Kaplan zu Heppenheim an der Bergstrasse defendirte er 1785 aus der ganzen Theologie und gab bei dieser Veranlassung eine Dissertation heraus unter dem Titel:

De eo vtrum Scriptura cev immediata fidei regula ivre a protestantibus statvi possit. Dissertatio theologica quam . . . publico tentamini submittit Carolvs Antonivs *Evler*, Heppenhemii ad strata montana sacellanus, ss. theol. bacc. bibl. et formatus in aula academica maiore die 9. sept. 1785.

Moguntiae Ex Typogr. Elect. Aul. Acad. priuil. apud Joannem Jos. Alef, haered. Haeffner. — 136 Seiten in Quart.[3])

---

[1]) Ueber den Versuch, ihn an die Bresl. Universität zu ziehen vgl. Lehmann, Preussen und die kath. Kirche seit 1740. 5. Theil. Leipz. 1885 S. 255 ad a. 1778. Im Jahr 1779 erfolgte eine Censur von Rom aus, welche, ins Deutsche übersetzt, auf einem 1 Meter 10 Cent. langen Placate an allen Kirchen angeschlagen wurde; ein Exemplar davon auf der Stadtbibl.

[2]) Weitere Ausführungen finden sich in allen Compendien, so Kirchenlex. s. v. Isenbiehl; Gla S. 283; Schlözer's Briefwechsel VI, 346; VII, 250; das K. K. Haus-, Hof- und Staatsarch. zu Wien besitzt unter den Moguntina einen Faszikel, betr. Isenbiehl's Buch: Neuer Versuch.

[3]) Ein Exemplar besitzt das Seminar.

Im Jahre 1787 kam er als Kaplan nach Hattenheim und blieb hier bis 1790, wo er als Director der Studien in das erzbischöfliche Seminar berufen wurde. Nach zwei Jahren Subregens daselbst geworden, erhielt er vom Stifte St. Peter in Mainz eine Stiftsherrnstelle und wurde Pfarrer zu Eltville, 1805 Decan der Kapitelsgeistlichkeit und 1811 von S. Kgl. Hoheit dem Fürst-Primas zum wirkl. geistlichen Rathe ernannt.[1]) Nach Errichtung des Bisthums Limburg Domherr und bischöflicher Commissar geworden starb er 1832 März 6.[2])

Dem praktischen Gebrauche dienen folgende enge mit dem Texte der heil. Bücher zusammen hängende Schriften, und zwar die eine dem Clerus bei Verrichtung der kanonischen Tageszeiten, die zweite dem des Lateinischen kundigen Kreise anderer Gelehrten.

1. *Psallite sapienter*, unbekannten Verfassers.

Ein Octavbändchen von 309 Seiten erschien zu Mainz unter dem eigenthümlichen Titel

Psallite, Psallite,
Psallite, Psallite,
sic clamat
Psalmista regius psalmo
Quadragesimo sexto ejus-
demque versu sexto,
sed
Psallite sapienter
addit versu septimo
id est
intelligenter sive erudite
sic S. Hieronymus
Hoc versetur in Mente, quod
profertur in Voce. Sic S. Augustinus.
Quod enim Sensus est in cibis, hoc est
Intelligentia in Sacrae Scripturae Verbis,
Sic Sanctus Basilius
Vt hoc impleatur. Eo Collimant, quae se-
quuntur
Moguntiae Typis Joan. Joachim Frankenberg, Typo-
graph. privil. extraord. Academici 1740.

---

[1]) Waitzenegger III, 137; er schrieb ein Andachtsbuch 1799 und ein Buch über feierl. Gottesverehrung. Mainz 1813, sammt Melodienbuch.

[2]) Zaun, Landcapitel Rheingau S. 70. Eulers Bibliothek kam mit der Eltv. Kapitelsbibliothek nach Limburg ins Seminar.

Auf der Rückseite des sicher zu lang gedehnten Titels beginnt sofort das Hauptwerk, nämlich die Psalmen des Breviers in der Reihenfolge der Horen (Laudes) nebst Uebersetzung auf der einen Seite und auf der anderen Seite (Seite 3) eine Paraphrase (Analyse); der zweite Theil S. 1—517 behandelt die Psalmen der Matutin an Sonn- und Aposteltagen und den Festen des Herrn. Das Büchlein wendet sich zunächst an die zum Breviergebete Verpflichteten und will ihnen das richtige Verständniss vermitteln,[1]) ein lobenswerther Versuch, welcher fort und fort in der exegetischen Literatur sich wiederholt.[2])

Die Anordnung halte ich nicht für geschickt; ausser der minder gefälligen, typographischen Anordnung stört noch die nicht immer glückliche Uebersetzung und die Paraphrase und daneben eine, wenn auch kurze Analyse (Uebersicht) auf der kleinen Octavseite; Anfangsbuchstaben des Psalmtextes weisen auf die betreffende Paraphrase.

2. *Scotti*, *Dies sacra.*

Dies sacra per loca sacrae scripturae progrediens. Auctore Joanne *Scotti* soc. Jesu. — Moguntiae 1761 Ex Typogr. Elect. Aulic. Academie. Priv. apud Haer. Haeffn. Per Joann. Benj. Waylandt.

Dieses der Akademischen Congregation ad xenium gewidmete biblische Buch in kleinoctav, das 186 Seiten zählt, vereinigt eine Anzahl Gebete, welche aus Bibelstellen zusammengesetzt sind und den Tag eines Christen heiligen sollen. Die Gebete schliessen sich an die religiösen Pflichten an, an das tägliche Gebet nebst Betrachtung und Gewissenserforschung, an den Empfang der heil. Sakramente, an das Studium usw.[3])

Der Verfasser war der Jesuit Jos. Scotti, geboren 1681 zu Piacenza, sein Buch erschien in vielen Auflagen, zuerst 1724 zu Rom.[4])

---

[1]) Die Paginirung ist ungeschickt, den Laudes-Psalmen von 1—56 folgen in neuer Paginirung die Psalmen der Prim, Terz, Sext, Non und Sonntagsvespern 1—212 und dann wieder in eigener Paginirung das Completorium 1—41.

[2]) Exemplare in Mainz, Sem.-Bibl., in Darmstadt (Hofbibliothek) und Oestrich (Pfarrbibliothek).

[3]) Den Ex. der Hofbibl. zu Darmst. ist beigebunden Breves affectus e die sacra decerpti eod. auctore J. Scotti s. J. Mog. 1761, 54 pagg.

[4]) Sommervogel VII, 967. 968.

V.

Das neunzehnte Jahrhundert.

Welches Bild bot sich in den ersten Jahren des neunzehnten Jahrhunderts dem Besucher der unter französischer Fremdherrschaft seufzenden Stadt? Alles liegt in Ruinen: die geistliche und weltliche Regierung beseitigt, Clerus und Adel geflüchtet, Hochschule, Kirchen und Klöster zerstört, frommes Leben unterdrückt, Plätze und Strassen voll Kriegslärm!

Da nahet als Bischof ein Mann von apostolischer Gesinnung, Ludwig *Colmar*, ähnlich wie 1300 Jahre vorher Bischof Sidonius in die seit einem Jahrhundert[1]) im Schutte liegende Stadt einzog (um 540). Venantius Fortunatus, der gallische Dichter, muss die schwer heimgesuchte Stadt gekannt haben, denn er ermuntert sie, nunmehr die Trauer in Freude zu verwandeln, denn genahet sei der väterliche Freund, bereit Hilfe zu bringen. Seine Worte passen ebenso sehr auf Mainz beim Eintritte Colmars:

Reddita ne doleas, felix Moguntia, casus,
Antistes rediit, qui tibi feret opem.
Porrigit ecce manus genitor Sidonius urbi,
Quo renovante loca prisca ruina ruit.

Inter arma silent musae! Doch, am ehesten und meisten sehen wir wissenschaftliche Thätigkeit wieder erstehen in dem von Bischof Colmar eingerichteten Priesterseminar, dessen Vorstand und Seele der Dogmatiker *Liebermann* war.[2]) Die spärlichen Nachrichten über den damaligen theologischen Lehrgang des Seminars gedenken der Exegese nicht besonders, sie scheint mit der Dogmatik verbunden gewesen zu sein.

---

[1]) Seit dem Ansturme der Völkerwanderung lag Mainz im Schutte, bis zur Zeit des Königs Theodebert 534—547.

[2]) Jos. Guerber, Bruno Frz. Liebermann, 1880 S. 211. J. Gass, Döllinger, Liebermann und der Mainzer Theologenkreis in Strassburg. Diözesanblatt. N. F. I (1899).

Das Seminar unter Bischof Colmar.

„Wenn auch, sagt Remling, Neuere Geschichte der Bischöfe von Speyer S. 136, an manchen Anstalten mehr gelehrt und gelesen wurde, als an jener des Mainzer Seminars, so ward doch an keiner mehr gelernt als an derselben. Das gilt vorzugsweise von der kath. Glaubenslehre, welche stets in bezüglicher Verbindung mit der Exegese, Geschichte und Patristik vorgetragen wurde.“

Diese blühende Anstalt, welche die Blicke so Vieler auf sich gezogen, ging 1830 ein, mit ihr das bischöfliche Gymnasium.

Daneben sei der Verdienste des im Jahre 1821 ins Leben getretenen theologischen Organs, des *Katholik*, gedacht. Welche Verdienste diese Zeitschrift auch als Sammelstelle exegetischer Studien aufzuweisen hat, ergibt ein Blick in das General-Register (1892) unter den Stichworten: Schriftauslegung, Vulgata u. A.

Dass nicht plötzlich die früheren hinfälligen Anschauungen aus den Kreisen der Theologen schwanden, zeigt uns zunächst *Turin*, ein richtiger Mann der Uebergangszeit, dessen wir gedenken müssen, ehe wir in die volle Neuzeit eintreten.

Ernst Turin

war geboren zu Erfurt am 21. Jan. 1738; seine theologischen Studien hatte er noch im alten Mainzer Seminar gemacht; er wurde Hofmeister des jungen Herrn v. Greifenclau, und 1772 Pfarrer zu St. Ignaz in Mainz; 1774 geistlicher Rath und Schulinspector. Colmar machte ihn zum Generalvicar, welche Stelle er 1806 aus Liebe zu seinem Pfarramte wieder aufgab. Er war nicht bloss ein guter Kanzelredner und geliebter Seelsorger,[1]) sondern auch Freund der bildenden Künste. Seine Bücher vermachte er dem Seminar, den Erlös aus seiner Kupferstichsamm-

[1]) Er lebte noch lange im Gedächtnisse der Mainzer Bevölkerung fort; seinen Namen hörte ich selbst (F.) öfters in früher Jugendzeit nennen. Wie sehr er aber ein Kind seiner aufgeklärten Zeit war, erhellt aus Brück S. 104. – Folgende Stelle aus Neumanns Serapeum XX, 25 finde hier einen Platz. „Pfarrer Turin, nach Frankfurt flüchtig, schreibt in einer kurzen Geschichte jener Tage (des Jahres 1793, wo die Stadt durch die Franzosen erobert war): Stadtgerichtsassessor Wagner, Kneschmann und ich lasen und fabricirten fleissig politische Broschüren, worin die Klubisten und Illuminaten gezüchtigt wurden.“ Demnach dürften anonyme Schriften jener Zeit von den Genannten herrühren.

lung erhielten die Armen. Er erlag am 2. Aug. 1810 einem bei einem Versehgang erhaltenen Katarrhfieber.

Trotz vielfacher Beschäftigung fand Turin Zeit zu folgender Arbeit:

Die heiligen Evangelien und Apostelgeschichte. Nach der Vulgata in's Deutsche übersetzt. Mit Genehmigung des hochwürdigsten Bischofs von Mainz; Mainz bei Beringer und Stenz, 1803. 388 Seiten Octav in gespaltenen Columnen.[1])

Die Widmung an Bischof Colmar nimmt Bezug auf die trostlosen Zustände der Zeit, auf die durch Vorsehung Gottes eingetretene Entlastung der Oberhirten von allen weltlichen Geschäften und Entfernung des äusseren Prunkes oder geistlichen Luxus usw.

„Ein paar Worte von Ihnen, hochwürdigster Bischof! über die Glückseligkeit der [ersten] christlichen Jahrhunderte, wo den versammelten Gemeinden die ganzen Evangelien J. Christi im Zusammenhange, und keine blosen Fragmente vorgetragen und erklärt wurden, haben mich veranlasst, Ihnen diese Evangelien zu überreichen.“ Mainz am 1. Aug. 1803 E. Turin Vicarius generalis.

„Die der Widmung folgende Vorrede wünscht die ersten Jahrhunderte der Christenheit zurück, wo die hh. Evangelien ganz und im Zusammenhang und keine blosen Fragmente[2]) daraus von den Bischöfen vorgelesen und erklärt wurden. . . . Vielleicht erleben wir in Mainz diese apostolischen Zeiten wieder, wo ein jeder Gläubiger mit den hh. Evangelien in der Hand sich unter dem Lehrstuhl seiner geistlichen Hirten einfindet.

Wir brauchen dazu kein neues Testament mit menschlicher Weisheit ausstaffirt — keine sogenannte Harmonie oder sonst ein menschliches Machwerk — nein! — Die blosen, reinen, unverfälschten, unbeglossirten Evangelien Jesu Christi — und Nichts als die Evangelien! — Amen.“

So weit Turin — Ob er heute noch so schreiben würde?

Wir kommen nunmehr zu den Studien im Seminare unter den Bischöfen der neuesten Zeit.

---

[1]) Nach vielfachem vergeblichem Suchen fand ich in der Pfarrbibliothek zu Bretzenheim ein Exemplar. Scriba, Lexikon der Schriftsteller des GH. Hessen 1843. II, 735 führte mich auf diese Arbeit, ich hielt die Angabe Scriba's jedoch für irrig, bis ich das Bretzenheimer Exemplar fand.

[2]) sollen damit die Perikopen gemeint sein?

Nachdem Liebermann 1824 als Generalvicar nach Strassburg abgegangen und *Räss* als Lehrer der Dogmatik eingetreten war, übertrug der Bisthumsverwalter Humann die Professur der biblischen Exegese und der Kirchengeschichte dem 1800 geborenen

Heinrich Klee,

dessen Eltern von Münstermaifeld nach Mainz übergesiedelt waren. Hier machte er unter Liebermann seine theologischen Studien und erlangte 1824 die Doctorwürde in Würzburg. Zur selben Zeit begann seine fruchtbare literarische Thätigkeit.[1])

„Klee gebührt das Verdienst, das exegetische Studium zuerst und mit einem höhern ideellen Schwung beseelt und im dogmatischen Verständnisse der Schrift vertieft zu haben; charakteristisch ist in dieser Hinsicht die Wahl, die er für seine exegetischen Studien traf: er kommentirt der Reihe nach das Evangelium Johannis, den Römerbrief und den Hebräerbrief. Uebrigens zeigten diese Arbeiten, dass Klee nicht Exeget vom Fach war; das philologische und kritische Moment war in demselben, wo nicht schwach, so doch ungenügend vertreten, obschon im letzten der genannten Kommentare ein nicht unbedeutender Fortschritt zu bemerken war.“ So K. Werner, Gesch. der kath. Theologie seit dem Trienter Conzil (1866) S. 539 der 1. Aufl.[2])

Von Klee erschienen:

Kommentar über das Evangelium nach Johannes. — Mainz, Kupferberg 1829. 32 Bogen grossoctav;

Kommentar über des Apostels Paulus Sendschreiben an die Römer. — Mainz, Kupferberg 1829. 34 Bogen grossoctav.

---

[1]) Die in Mainz bei Florian Kupferberg 1827 erschienene, durch Pet. Aloys *Gratz* (Kirchenlex. s. v.) besorgte Ausgabe des Nov. Test. graece et latine exhibens textum graec. ad exemplar Complut. expressum cum Vulgata interpretatione editionis Clement. VIII. 2 Bde. 8 hängt nur äusserlich mit Mainz zusammen und kann übergangen werden. Die erste Ausgabe des Nov. Test. war 1821 zu Tübingen erfolgt; die Mainzer von 1827 erfuhr eine Titelausgabe 1851 zu Mainz.

[2]) Gla S. 370; Heinrich im Kirchenlex. s. v. Klee; Guerber, Liebermann S. 389. 382; Lebensabriss in: Klee, Katholische Dogmatik. Ausgabe in Einem Bde. 1861. „Weniger bedeutend sind seine exegetischen Werke, die jedoch für ihre Zeit von nicht geringer Wichtigkeit waren“, so Brück, Kirchengesch. des 19. Jahrh. II, 458.

Auslegung des Briefes an die Hebräer. — Das. 1833. 20 Bogen grossoctav.[1])

An den 1840 zu München, als Möhlers Nachfolger gestorbenen Klee reihen wir

M. A. Nickel.

Markus Adam Nickel, geb. 9. Juni 1800 zu Mainz, kam, ein Waise, in die Schulen des Waisenhauses 1805 und in die des bischöflichen Seminars, wo er sich durch Talent, Fleiss und Betragen auszeichnete. Im J. 1818 trat er als Alumnus in das Priesterseminar unter Liebermann und beendigte 1821 seine theologischen Studien. Im November 1821 übertrug man ihm die zweite und später die höhere Vorbereitungsklasse der bischöflichen geistlichen Schule bis zu deren Vereinigung mit dem Gymnasium 1829. Zu gleicher Zeit machte er sich als Kanzelredner einen Namen. Bischof Burg stellte ihn 1830 als Professor der Moral an, installirte ihn 1833 als Dompfarrer; Bischof Kaiser machte ihn 1835 zum Regens und Ordinariatsmitglied.[2]) Nickel starb als Domkapitular 1869, Oct. 31. Sein reiches literarisches Schaffen[3]) erstreckte sich auch auf das exegetische Gebiet:

Nickel, Markus Adam. Das neue Testament. Zweck, Plan und Zergliederung aller einzelnen Bücher und Hauptstücke desselben, zur Erleichterung und Förderung des Verständnisses, der Uebersicht und der Behaltbarkeit, zunächst für Prediger und Katecheten. Regensburg, Manz (jetzt Verl.-Anstalt) 1846 bis 1847 gr. 8.

Bd. 1: Die heil. Evangelien nach Matth., Mark. und Luk. 1846, 37 Bogen.

Bd. 2: Das heil. Evangelium nach Joh. und die Apostelgeschichte von Lukas. 1847. 604 SS.

Bd. 3: Die Briefe des heil. Paulus an die Römer, Korinther, Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, Thessalonicher 1847. 546 SS.

---

[1]) Gla 332. 370. 381.

[2]) Scriba II, 530. 869.

[3]) „Seine sehr zahlreichen ascetischen, homiletischen, exegetischen und liturgischen Werke wurden vielfach verbreitet.“ Guerber S. 391.

Bd. 4: Die Briefe des heil. Paulus an Tim., Tit., Philem. und die Hebräer. Der Brief des heil. Jakob. Die Briefe des heil. Petr. und Joh. Der Brief des heil. Judas. Die Offenbarung des heil. Joh. 1847. 547 SS.[1])

Als Zögling dieses Seminars verdient ausserdem hervorgehoben zu werden Adam Franz *Lennig*, geb. 1803 zu Mainz. Nach vollendetem Seminarcursus begab er sich zur weiteren Ausbildung nach Paris, wo er unter Sylvester de Sacy zwei Jahre lang Orientalia studirte; später setzte er in Bonn unter Windischmann, Klee und Walter seine Studien fort. Bischof Petr. Leop. Kaiser (1835—48) trug ihm, jedoch vergebens, den Lehrstuhl der Exegese an der Hochschule zu Giessen an. Lennig, darauf Pfarrer zu Seligenstadt, später Generalvicar und Domdecan geworden, starb am 22. Nov. 1866, „ausgezeichnet durch eine gründliche wissenschaftliche Bildung, in den orientalischen und classischen wie in den neueren Sprachen wohl bewandert“[2].)

Das Seminar unter Bischof Ketteler.

Zu den grossen Verdiensten des sel. Bischofs Wilhelm Emmanuel (1850—1877) gehört die Wiedererrichtung des Seminars ad S. Bonifatium 1851, Mai 1, welches als theologische Facultät die Candidaten des geistlichen Standes theoretisch und praktisch zu ihrem späteren Berufe vorbereiten sollte.[3]) Es gelang dem Oberhirten, die Lehrstühle mit guten, ja mit besten Kräften zu besetzen.[4])

Frz. Trageser.

Unter günstigen Auspicien begannen die Collegien. Die Exegese des alten Testamentes wurde einer viel verheissenden Kraft übertragen, nämlich dem Kaplan Franz *Trageser*, gebürtig

---

[1]) Gla S. 299.

[2]) Brück im Kirchenlex. VII, 746.

[3]) Einer der gefeiertsten Lehrer des Seminars zu Kettelers Zeit war der Dogmatiklehrer J. B. *Heinrich*, zugleich langjähriger Schriftleiter der Zeitschrift „Katholik“, gest. als Domdecan und Generalvicar 1891. In seinem hochgeschätzten Lehrbuche der Dogmatik verbreitet er sich ausführlich I, 382. 736 über den Inspirationsbegriff, welche Ausführung besonders würdigt P. Dausch, Die Schriftinspiration. Eine biblisch-exegetische Studie. Freib. 1891 S. 204—206. Es genüge ein Hinweis hierauf.

[4]) Die mehrjährige Unterbrechung infolge des Culturkampfes ist aus der Zeitgeschichte zur Genüge bekannt.

aus Gernsheim, der ein Schüler von Vullers (Giessen) war und bei ihm Orientalia (hebräisch, arabisch, syrisch, Sanscrit) gehört hatte, seit 1844. Mit dem besten Abgangszeugniss verliess Trageser die Hochschule, wurde 1849 ordinirt und zum Kaplan in Bensheim ernannt. Hier stärkte sich seine durch allzu angestrengte Studien herabgekommene Gesundheit. Mit Ostern 1851 trat er seine Professur im Seminar an. Sein Hauptaugenmerk lenkte er auf die Genesis, für deren Erklärung er auch die Geologie heranzuziehen beabsichtigte. Doch seine Gesundheit erlag bald dem allzugrossen Studieneifer, er kehrte in die Heimat zurück, um daselbst zu sterben am 20. Okt. 1854. — Die auf ihn gesetzten Hoffnungen waren vereitelt.

Die alttestamentliche Exegese ging an Holzammer über.

Jos. Hirschel.

In der neutestamentlichen Exegese sehen wir Hirschel und Hundhausen sich folgen.

Johann Joseph *Hirschel*, geb. 28. Nov. 1817 zu Heidesheim bei Mainz, studirte zu Giessen und Bonn Jurisprudenz, in welcher Disciplin er doctorirte. Nach einigen Jahren juristischer Praxis wandte er sich der Theologie zu, studirte in Tübingen und Freiburg und wurde 1845 ordinirt.

Nach mehreren Jahren pastoreller Thätigkeit ernannte ihn Bischof Wilhelm Emmanuel 12. Apr. 1851 zum Professor an dem neuerrichteten Priesterseminar, wo er Kirchenrecht und neutestamentliche Exegese vortrug. Seine Hauptstärke gab er in kirchenrechtlichen Fragen wirksam kund, wie er auch hierin literarisch thätig war; exegetische Themata behandelte er nicht für die Oeffentlichkeit. Er starb nach verdienstlicher, vielseitiger Thätigkeit als Domkapitular, Official und geistlicher Rath am 19. Sept. 1885.

Ludw. Hundhausen.

Gut besetzt wurde der Lehrstuhl der neutestamentlichen Exegese durch seinen Nachfolger Ludwig Joseph *Hundhausen*, geb. 29. Aug. 1835 zu Gau-Algesheim; er hörte anfangs medicinische Collegien zu Tübingen und Giessen, entsagte aber diesem Fache und trat 1854 in das Seminar zu Mainz; er wurde or-

dinirt 1858, Professor der neutestamentlichen Exegese 13. Oct. 1864.[1])

Als Festschrift zur Erinnerung an das 25jährige Papstjubiläum Pius IX. veröffentlichte er 1873:

Das erste Pontificalschreiben des Apostelfürsten Petrus. Wissenschaftliche und praktische Auslegung des ersten Briefes des heil. Petrus im Geiste der Kirche und im Hinblick auf den Geist der Zeit. Mainz 1873.

Anlässlich der Erhebung des Papstes Leo XIII. erschien:

Das zweite Pontificalschreiben des Apostelfürsten Petrus. Mainz 1878.

An der zweiten Auflage des Kirchenlexikons betheiligte sich Hundhausen eine Zeit lang; hervorgehoben seien die Artikel: Bibelausgaben. N. Test. Bd. 2. S. 597—636; Bibeltext (griech.) Bd. 2. S. 698—711.[2])

Hundhausen, dessen Arbeiten durch Klarheit, Ausführlichkeit und Gründlichkeit sich auszeichnen, starb 7. Januar 1900; er ruht seitlich der Friedhofskapelle des Mainzer Friedhofs.

Herr Professor Dr. Holzammer.

An Trageser's Stelle trat Johannes B. Holzammer, geb. zu Mainz am 1. Mai 1828 und ordinirt am 11. Juni 1852. Derselbe trat die Doction an 1854 und trug Einleitungswissenschaft vor sowie alte Exegese. Ein Hauptverdienst erwarb er sich unter Anderem durch eine sehr geschätzte Umarbeitung des Schuster'schen *Handbuchs zur biblischen Geschichte.* Für den Unterricht in Kirche und Schule wie zur Selbstbelehrung. Mit Karten, Plänen und vielen Holzschnitten, 2 Bde., nun in 5. Auflage 1891.

Dabei kam dem Verfasser der Besuch der Oertlichkeiten des heil. Landes sehr zu statten; seine Palästinareise fällt ins Jahr 1881.

Ein weiteres Verdienst erwarb sich derselbe (1886 Domkapitular, 1890 Seminarregens) durch Herausgabe (zweite Main-

---

[1]) Der zu Rimbach im Odenwalde 1823 geborene und 1856 convertirte Pfarrer Sigm. *Henrici*, gest. 1884 als Pfarrer von Ebersheim, hatte 1856—57 das Mainzer Seminar besucht. Im J. 1862 erschien von ihm: Die sieben Briefe der geheimen Offenbarung, ausgelegt für unsere Zeit. Mainz bei Kirchheim. Vgl. Selbstbiographie in Rosenthal's Convertitenbildern I, 168.

[2]) Gla S. 387; Schäfer, Hundhausen, Lebensskizze 1900.

zer) von Estius, Commentarius in omnes S. Pauli epistolas, item in catholicas. Mog. 1858—60 in drei Bänden.[1])

Alttestamentliche Exegese und Hebräisch ging seit 1892 an Herrn Dr. Frz. Joseph Heinrich *Selbst.*

Neutestamentliche Exegese an Herrn Dr. Jakob *Schäfer* über seit 1891.

Von jenem erhielten wir:

Die Kirche Jesu Christi nach den Weissagungen der Propheten, Mainz 1883.

sowie verschiedene Abhandlungen zur Pentateuchfrage im Katholik 1887 und 1896.

Von letzterem:

Das Reich Gottes im Lichte der Parabeln des Herrn, wie im Hinblick auf Vorbild und Verheissung. Eine exegetisch-apologetische Studie, Mainz 1897.[2])

Eine besondere Beförderung der theologischen Studien[3]) beabsichtigte das Professorencolleg des Mainzer Priesterseminars durch das Stellen und Prämiiren von *Preisaufgaben* aus dem gesammten Gebiete der Theologie, einschliesslich der Exegese.

Preisaufgaben

aus dem Gebiete der biblischen Wissenschaften:

1859/60: Darstellung der kathol. Auffassung der Stelle vom Emmanuel Js. 7, 14.
1861/62: Exegese der Stelle Matth. 16, 13—19 in Verbindung mit Joh. 21, 15. 16.
1863/64: Ueber den Werth der Vulgata.
1865/66: Zeugniss der Synoptiker über die Gottheit Christi.
1867/68: Exegetische Abhandlung über Js. 52, 13—53, 12.
1869/70: Die Lehre von der Kirche nach dem Neuen Testament.
1871/72: Die Weissagungen der Propheten über die Kirche.

---

[1]) Die Holzammer'sche Ausgabe ist vergriffen.

[2]) Der Professor der Moral, Herr Dr. Joseph Blasius Becker edirte 1890: Die Weissagungen als Kriterien der Offenbarung.

[3]) Die Moufang-Stiftung des Seminars ist, zur Erinnerung an dessen Regens Moufang, von Schülern und Freunden ausgegangen und gegründet 1889, zu „Gunsten eines Studirenden der Theologie ohne Unterschied der Diözese“.

1873/74: Beweis der Gottheit Jesu Christi aus den Briefen des hl. Paulus.
1891/92: Die Kirche im Neuen Testament.
1893/94: Der Sündflutbericht (Gen. 6, 1—9, 18) nach dem hebräischen Text erklärt mit Berücksichtigung der Geschichte der Auslegung, der Ergebnisse der neueren Forschungen und der kritischen Hypothesen.
1895/96: Die Leidensgeschichte des Herrn auf Grund der vier Evangelien.
1897/98: Die alttestamentlichen Cantica des römischen Breviers nach der Vulgata mit Zuziehung des hebräischen Textes.

* * *

Bezüglich der exegetischen Vorlesungen im Seminar bestimmt der Lehrplan wie folgt:

I. Curs: Einleitungswissenschaft, 2 Semester.
Hebräisch, 2 Semester.
Neues Testament cursorisch, 2 Semester.
II. u. III. Curs: Erklärung des Altes Testamentes, 4 Semester.
II. u. III. Curs: Erklärung des Neues Testamentes, 4 Semester in 2 wöchentlichen Vorlesungen.

Nachtrag.

Zu Seite 4: Zu dem von Ranke edirten Codex Fuldensis (mit Tatians Evangelienharmonie) sei folgende Ergänzung gegeben.

Der Fuldaer Codex, die Stammhandschrift aller erhaltenen lateinischen Tatiancodices, bildet zugleich die Grundlage bei der Herstellung der althochdeutschen *Uebersetzung*. Diese fand zu Fulda in den Jahren 820 bis 830 statt und ist uns nur in einer einzigen Handschrift erhalten, nämlich zu St. Gallen, Stiftsbibliothek Nr. 56; den Uebersetzer kennen wir nicht.

Die St. Galler Handschrift kann, wie der Dialect beweist, nicht in St. Gallen geschrieben sein; wann und wie die Handschrift nach St. Gallen gekommen, kann nur vermuthet werden; höchst wahrscheinlich stammt sie aus Fulda. Während J. Grimm den Tatian noch an die linke Seite des Rheins versetzte, hat Müllenhoff denselben zuerst richtig dem hoch- oder ostfränkischen Dialecte zugewiesen und speziell die Entstehung der Uebersetzung in *Fulda* durch eine Reihe einleuchtender Gründe aufs höchste wahrscheinlich gemacht. Ganz unzweifelhaft fest steht auf alle Fälle der ostfränkische Gesammtscharakter des Dialectes der Uebersetzung.

Was die gelehrte Behandlung dieses Sprachdenkmals betrifft, so genüge hier der Hinweis auf die gründliche Bearbeitung:

Tatian. Lateinisch und deutsch mit ausführlichem Glossar herausgegeben von Eduard Sievers. Paderb. 1892 (zweite Auflage).[1])

Zu S. 67. Die Stadtbibliothek besitzt einen Pergamentfaszikel: Codex resolutionum facultatis theologicae, darim steht S. 18:

> item recepi [decanus facult. theol.?] 1 fl. aureum a magistro Melchiore Ambach pro cursu biblie.
>
> item 1 fl. aureum a Adamo Weys pro cursu suo biblie.

Beide Professoren gaben also bei Beginn ihrer lehramtlichen Thätigkeit, welche mit Bibelerklärung begann, eine Gebühr im

---

[1]) Bildet den 5. Bd. der Bibliothek der ältesten deutschen Litteratur-Denkmäler.

Betrage von 1 Goldgulden. Ambach, aus Meinungen, geb. um 1490, wird genannt Knodt, Comment. II, 45; Weis, aus Külsheim, zur selben Zeit (1516) an der Hochschule, Knodt p. 45.

Zu Seite 158: Eine, höchst seltene, Mainzer Edition von Erasmi Nov. Test. 1546 bietet eben zu Köln zu 8 Mark an: J. M. Heberle (Lempertz Söhne) Lagerkatalog 108 S. 65 No. 1084.

Zu Seite 167: Inzwischen erschien: Dietenbergers Bibeldruck 1534 von Dr. F. Schneider 1901. Diese Arbeit behandelt besonders die künstlerische Ausstattung.

Zu Seite 223: Die Psalmen in Reimen und Melodeyen 1658. Der Verfasser ist der Erzb. Johann Philipp von Schönborn, ein neues Verdienst dieses bedeutenden Kirchenfürsten. „Wie gross das Interesse des Kurfürsten für diese Dinge (Gesangbuch, Wallfahrten, Kirchengesang) war, zeigt der Umstand, dass er selbst sich in seinen Musestunden mit der Uebersetzung der Evangelien, der Episteln und *Psalmen* in deutsche Reime beschäftigte, das Resultat dieser Bemühungen liegt vor uns:“

1. Zu Würzburg erschienen nämlich 1653 Catholische Sonn- und Feyertagliche Evangelia . . . sambt . . . etlichen Gesängen. Alles in teutsche Reymen und Melodey verfasset.

2. Die Psalmenüberarbeitung erschien 1658, unter obigem Titel bei N. Heil.[1])

Die Quelle für die Annahme, dass Johann Philipp der Verfasser beider Bücher sei, ist die von dem Jesuiten Nic. Mohr gehaltene Leichenpredigt auf Joh. Philipp. Mentz Joh. Phil. v. Schönborn, Kurf. v. Mz. Jena 2. Teil 1899. S. 233. 234.

Joh. Philipp liess aus Italien den Musiker Phil. Friedr. *Buchner* kommen, und dieser ist nun bis zu seinem Tode 1669 kurfürstl. mainzisch. und fürstlich würzb. Kapellmeister gewesen. Mentz S. 233 nach Hörnes, die Kirchenmusik in Franken (Archiv des hist. Vereins für Unterfranken XIX, 11 folg.)

Zu Seite 224: Schönborn'sche Bibel von 1662.

Panzer, Bibelübersetzung S. 167 meint, das Verdienst des Kurfürsten Joh. Philipp an der Mainzer Bibelübersetzung sei gering gewesen, er habe nur dem fertigen Werke einiger Jesuiten nachträglich die Genehmigung ertheilt.

---

[1]) Die Seminarbibl. zu Mainz besitzt die Leichenpredigt ohne Titelbl. Stadtbibl. und Seminarbibl. (Exemplar ohne Titelblatt) besitzen ein Exemplar der „Psalmen und Reim. und Melod.“.

Zu dieser Auffassung bemerkt Dr. Mentz S. 232 mit Recht:[1]) Der Meinung Panzers widerspricht einerseits die früher erwähnte Aeusserung des Landgr. Ernst,[2]) andererseits zeigt doch auch der Briefwechsel zwischen Conring und Boyneburg, dass schon Ende des Jahres 1660 bekannt wurde, dass der Kurfürst v. Mz. eine Bibelübersetzung veranstalten wollte . . . Es wird doch wohl der Wahrheit entsprechen, wenn es auf dem Titelblatte heisst, dass die Uebersetzung „auss gnädigstem Befelch und Beförderung“ Joh. Philipps erfolgt sei.

In der gräflich Schönborn'schen Bibliothek zu Pommersfelden befindet sich unter besonderem Verschlusse ein Exemplar der Bibel von 1662 in kostbarem Einbande. Die Decken bestehen aus Silberplatten mit biblischen Scenen in flacherhabener Arbeit. Näheres über diese Meisterarbeit konnte ich im Schlosse nicht erfahren.

---

[1]) Le Long-Boerner Bibl. sacra (1723) II, 195 hebt schon hervor: Eadem editio a Theologis Moguntinis recensita et ab idiomate Westphalico purgata, autoritate Joa. Philippi a Schönb. aepi . . edita cum figuris 1662.

[2]) S. Mentz S. 216.

Beilagen.

I.

Die Biblia metrica (Aurora, Margarita).

Das Mittelalter, welches überhaupt an das Gedächtniss hohe Forderungen stellte, erkannte es als Nothwendigkeit, den Inhalt der Bücher des alten und neuen Testamentes dem Gedächtnisse wenigstens summarisch einzuprägen. Desshalb fasste man den Inhalt in möglichst kurze und dabei metrische Form, Biblia metrica, Bibel in Versen.

Wie weit zurück die Verwirklichung dieses Strebens reicht, kann ich eigentlich nicht feststellen.[1]) Wenn nicht als Erster so doch als Hauptvertreter derartiger Versuche begegnet uns in Frankreich der Rheimser Geistliche Petrus *Riga* (auch de Riga), dessen Tod ins Jahr 1209 fällt. Seiner Arbeit gab er den Namen Aurora.[2])

Trithemius in den Kirchenschriftstellern weiss von ihm anzugeben, dass er der Verfasser sei eines opus metricum insigne super Bibliam, quod „Auroram" praenotavit, und gibt die metrischen Anfänge von 21 Bibeltheilen, so

In Genesim lib. I: Initium mundi quales ab origine

In Exodum lib. I: Haec duodena patrum sunt nomina, und bemerkt dazu, in praefatis opusculis libros historiales bibliae mira *brevitate* exposuit, obseruata diligenter lege metri, historico allegoricoque sensu singula declarauit.[3])

Einen anderen Bibeldichter stellte Italien in der Person des *Guido von Ferrara*, dem Dominikanerorden angehörig, gestorben als Bischof von Ferrara am 18. Dez. 1304.[4])

---

[1]) Nur in Jacobs II, 74 im Anschluss an eine gothaer (ehemals Mainzer aus Halle) Handschrift finde ich Einiges über diesen Zweig der exegetischen Literatur. S. 23 wird des Alexander de Villadei (gest. 1240) gedacht, der in 212 Versen den Bibelinhalt mit Glossen gab.

[2]) Reusens, Eléments de paléographie. Tafel 40 gibt eine Columne aus einer Löwener Handschr. vom J. 1346 der Aurora des Petr. v. Riga.

[3]) Vgl. die Engelberger Handschr. 117 mit guter Uebersicht einer Aurora-Handschr. von dem Bibliothekar Bened. Gottwald, Catalog. mssorum 1891 p. 125. 234; Migne, Patrol. lat. CCXII, 1. — In Pommersfelde bei Bamb. MS. 2706 Henrici Cellarii Aurora biblica in v. et n. T., perg. s. XIII.

[4]) Chevalier p. 993 s. v.: Guy de Pileo, de Vicence, dominicain, évêque de Ferrare etc.

Seiner Biblia metrica geht voran ein Brief an Clemens V., worin er die Nothwendigkeit, die heil. Schriften im Gedächtnisse zu behalten, betont, dann von dem Zwecke seiner Arbeit und ihrem Unterschiede von anderen ähnlichen, wie des Petrus Riga, spricht von welchen keine alle biblischen Schriften in richtiger Folge darböte. Er selbst habe sich genau an den Text gehalten; er rechtfertigt ferner seine bei den Eigennamen beliebten metrischen Freiheiten und die Bezeichnung Margarita. Der Brief schliesst mit der Bitte um den päpstlichen Segen.

Um nun auf die Biblia metrica selbst zu kommen, so folgt der Widmung an Clemens eine (umfangreiche) Einleitung:

Pro introductione istius operis, und dieser ein Prologus in byblia metrica, beginnend:

Qui memor esse cupit librorum bibliothece,[1])
Discat opus presens et retinere velit
Noticiam libri faciant partes capitales etc.
Margarita vocor multo confecta labore etc.

Darauf kommen die einzelnen Bücher, so Genesis:

Nobile principium celi terre reseratur
Ordine quove Deus distinguens cuncta creavit
Omnia perficiens requiescit percipit ade [Adae]
Nomina quae rebus dat de quo sumitur eua [Eva]
Decipit hanc serpens adam consentit eidem.
De fructu comedunt pelluntur de paradiso etc.

Dann folgen Exodus mit 40, Leviticus mit 27, Numeri mit 35, Deuteron. mit 34, Josua, Regum mit 21, Hester 16, Isaias 65, Jeremias 71, Treni 5, Baruch 5, Ezech. 47, Daniel 14, Ozee 14, Amos 10 Distichen.[2]) In gleicher Weise behandelt Guido das Neue Testament (Evangelien, Apostelgesch. Briefe, Offenb.); nachgetragen sind dann noch aus dem A. T.: Job, Paralipomenon, Weisheit, Eccli. Zum Schlusse: Conclusio operis in vier Zeilen:

Ecce Jesu Christe claudo pietate libellum etc.

Auch dieser Arbeit gedenkt Trithemius: volumen carmine scriptum ad Clement. pap. V. super nov. et vet. Test., imitatus Petrum de Riga, quod praenotavit:

Margarita bibliae lib. I Nobile principium terre.

---

[1]) i. e. biblie, die oft Bibliotheca genannt wird.

[2]) so auch in der gothaer Handschr. Jacobs S. 75.

Es darf Wunder nehmen, dass die Buchdruckerkunst nicht sofort dieses exegetischen Hilfsmittels sich bemächtigte;[1] vielleicht erklärt es sich aus den zu gleichem Zwecke entstandenen mnemonischen Figuren, welche als Ars memorandi der Evangelien erschienen.

Diese Biblia metrica findet sich auch in den Mainzer Büchersammlungen, zunächst finde ich sie bei den Carthäusern, jetzt Stadtbibliothek, und zwar in:

Cod. mog. 140, olim Carth. 230.[2])

Cod. mog. 113, olim Carth. 189, beide vollständig.

Cod. mog. 293, olim Carth. 527 Blatt 57—65 nur Prosaprolog nebst Stücken der Einleitung: Qui memor, und des Textes Nobile principium.

II.

Der Heilsspiegel, Speculum humanae salvationis.

Der Heilsspiegel erweist sich bei näherer Betrachtung als eine exegetische Arbeit, welche zunächst dem theologischen Studium, dann auch der Betrachtung und Erbauung diente, daneben der Künstlerschaft gute Dienste leistete.

Der Heilsspiegel behandelt die Geschichte der Erlösung des Menschengeschlechtes in der Weise, dass die Vorbilder des Alten Testaments (Verheissung) mit den Nachbildern (der Erfüllung) im Neuen Testament zusammengestellt werden, sei es mit Bildern als Textillustration, sei es ohne dieselben. Die Theologie des Mittelalters liebte diese Art und erging sich gern in dem Bestreben, neue Beziehungen zwischen Altem und Neuem Testament zu finden, daher denn auch die Verschiedenheit der Texte. Ein Autor für diese Spiegel lässt sich nicht leicht finden, kann wohl

---

[1]) Ich kenne nur einen einzigen Wiegendruck in Hain 8217 Margarita bibliorum dni fratris Gudonis (de Pileo) Vincentini epi ferr. ex ord. ffr. praed. carmine reddita, ohne Ort, Jahr und Drucker. Ein Exemplar habe ich bis jetzt nicht gesehen.

[2]) Der Schreiber dieser Handschr. nennt sich am Schlusse: Explicit margarita s. biblia metrica scripta per nycolaum oppenheym nomine Kleyn. Ann. dom. 1414 in studio erfurtensi nonas sept. Deo laus. — Die Trierer Handschr. 95 Bl. 2—29 mit Bibl. metr. auch Erfordiae per Thom. Eppen. Vgl. Keuffer S. 67 des 1. Hefts des Catal. — Wiesbaden, Landesbibl. Hs. 14 s. XV Bibl. tota versificata, 222 Verse im Ganzen. V. d. Linde, Landesbibliothek S. 109.

überhaupt nicht gefunden werden, ging der Heilsspiegel doch ganz aus dem Ideenkreise des Mittelalters hervor, und seine Anfänge reichen zudem in die ersten Zeiten der Kirche zurück.

Kaum eine mittelalterliche Stifts- oder Klosterbibliothek entbehrte eines Heilsspiegels; die Wand- und Glasmalereien, Geräthe verschiedener Art reden zu uns in der Sprache und in den Gebilden des Heilsspiegels.

Man kennt zwei Gruppen (Redactionen), wovon die ältere [1]) mit dem Alten Testament beginnt und in Handschriften bis ans Ende des 13. Jahrhunderts zurückreicht,[2]) während die jüngere Gruppe (nova compilatio) nicht vor das Jahr 1324 [3]) fällt. Sobald Xylographie und Typographie auftreten, bemächtigen auch sie sich des beliebten Stoffes.[4]) Heute noch üben die Handschriften und Drucke ihren Reiz auf den Beschauer aus.

Einen Mainzer Druck (Xylographie oder Typographie) des Heilsspiegels kenne ich nicht, wie denn die Mainzer Drucker auf die Herstellung von mit Holzschnitten gezierten Büchern sich nicht einliessen, aber an Heilsspiegelhandschriften fehlte es nicht.

Von den zwei Heilsspiegeln der Carthause St. Michael befindet sich der eine in der Stadtbibliothek zu Mainz unter Cod. mog. 61 (olim Carth. 101),[5]) der andere im britischen Museum zu London.

Die Stadtbibliothek Cod. Mog. 10 besitzt ausserdem ein aus dem Jesuitencolleg stammendes Speculum, 43 Blätter theils Pergament theils Papier; auf den ersten 11 Blättern sind die Bilder nur angelegt, nicht ausgeführt. Der Text beginnt: Incipit sp. h. s. in quo casus hominis et modus reparacionis in hoc speculo potest considerari etc.

---

[1]) Fälschlich biblia pauperum Armenbibel genannt; vgl. Falk, Zur Entwickelung und zum Verständnis des Specul. hum. salv. im Centralbl. f. Bibliothekwesen 1898 S. 420.

[2]) So die Münchener Handschr. 4523 mit sehr beachtenswerthen Bildern.

[3]) Dieses Datum hat die Pariser Handschr. fonds lat. 9584.

[4]) Dutuit, Amateur d'estampes I, 203 zählt 58 (gedr.) Heilsspiegel der jüngeren, 40 der älteren Redaction auf.

[5]) Ein aufgeklebter Zettel sagt: Liber dictus Spec. hum. salv. est tractatus ritmice compositus per capitula 44 incipiendo a lapsu Luciferi et Adae usque ad salvationem per assumptam naturam humanam JESV et passionem amaram. Amen.

III.

Die Historienbibeln.

Wie sehr man im Mittelalter bedacht war, den Inhalt der heil. Schrift dem *Volke* [1]) nahe zu bringen und zu vermitteln, beweist uns die *Historienbibel,* eine neuzeitliche Bezeichnung jener im Mittelalter beliebten Zusammenstellungen der bloss *geschichtlichen* Erzählungen des Alten Testaments (ohne den ascetischen und prophetischen Inhalt), nach dem Vulgatatexte. Die Zusammenstellung, welche theils in den Worten der Vulgata theils mit sprachlichen Aenderungen redet, begreift darnach die Bücher Moses, Josua, Richter, Könige, wobei in die Geschichte Davids einige Psalmen, und in diejenige Salomons das gereimte Hohelied eingeschlossen sind, ferner Daniel, Judith, Tobias, Job, Esther, Makkabaer und einige apokryphe Stücke.

Der unbekannte Verfasser dieses biblischen Volksbuches scheint ein Alamanne von der oberen Rheingegend zu sein. Die Handschriften gehen nur ins 14. Jahrhundert zurück, doch liegt der Ursprung der Bearbeitung ein Jahrhundert früher.[2])

Die Historienbibeln werden gewöhnlich nach ihren Anfängen oder Vorreden in zwei Gruppen unterschieden:

1. Dô Got in siner magenkraft —
2. Richer Got von himelrich —

Die erstere Gruppe schöpft ganz aus der Vulgata, die zweite folgt der Weltchronik des Rudolf von Ems.

Aus der Bibliothek der *Kapuziner* zu Mainz kam in die Stadtbibliothek (Nr. 64) eine Handschrift (etwa 300 Blätter) der Historienbibel, welche dem Ende des 14. oder Anfange des 15. Jahrhunderts angehört. Sie ist auf starkem Papier in grossfolio geschrieben, zweispaltig, mit 82 illuminirten Handzeichnungen im Alten und 20 im Neuen Testamente. Die Initialen sind reich gemalt, vor allem das R in „Richer got“ usw.

---

[1]) „Das Wesen der Historienbibel ist der Religionsunterricht im Gewande der Geschichte“, so Ed. Reuss in der Realencyklopädie für protest. Theologie und Kirche. 6. Bd. (1880).

[3]) Kaulen im Kirchenlexikon s. v. Historienbibel; die deutschen Historienbibeln des Mittelalters, im 100. und 101. Bde. der Bibl. des litter. Ver. Stuttg. 1870 herausgegeben von Merzdorf.

Die Ueberschrift lautet:

hie vohent sich an dis buches cappitel das da genannt ist bybel der alten ee und ist mit Figuren gemolet.

Nach 11 Blättern Inhaltsanzeige der Kapitel, welche sich auf 468 belaufen, beginnt der Text:

RIcher gott von himelriche vnd ertriche vnd ob allen krefften schwebt die krafft —

Das Neue Testament besteht aus 160 Kapiteln und ist auch „mit Figuren gemolet“.

Um des bildlichen Schmuckes zu gedenken, so haftet den Bildern im Allgemeinen durchgehends etwas Handwerksmässiges an, doch gibt sich andererseits vielfach, und regelmässig bei der Figur Marias, eine gute Künstlerhand zu erkennen.

Dank den ausführlichen Untersuchungen von Dr. Kautzsch wissen wir nun, dass diese Historienbibel gleich so vielen Volksbüchern geistlichen und weltlichen Inhalts aus der Schreibschule des Diebold Lauber in Hagenau hervorging; die Blüthe dieser Schule, welche mitunter fünf Schreiber und ebenso viele Zeichner beschäftigte, fällt in die Jahre 1427—67.

---

[1]) Merzdorf, Die deutschen Historienbibeln I, 49 zählt die Mainzer Handschr. unter den von ihm namhaft gemachten (40) auf. Fischer, Typogr. Seltenheiten (1801) III, 161.

[2]) Dieb Lauber und seine Werkstatt in Hagenau in: Centralblatt für Bibliothekwesen XII, 1 ff. (1895).

Personen- und Ortsregister.

A.

B.

C.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

X.

Z.

Inhalt.

Erstes Buch.

Mittelalter.

Von S. Bonifatius bis Gutenberg (750—1450).

I.

Die Erzbischöfe und die Bibelstudien.

II.

Das Bibelstudium am Metropolitankapitel.

VIII.

Das Bibelstudium in den Klöstern und Stiften der Stadt.

Zweites Buch.

Neuere Zeit.

Von Gutenberg bis zur Gegenwart (1450—1900.)

I.

Das fünfzehnte Jahrhundert 1450—1500.

II.

Das sechszehnte Jahrhundert.

IV.

Das achtzehnte Jahrhundert.

A. Bibeldrucke.

B. Exegeten.

C. Kleinere Arbeiten.

V.

Das neunzehnte Jahrhundert.

Das Seminar unter Bischof Ketteler.

Beilagen.